

# WÜRZBURGER STUDIEN

ZUR EUROPÄISCHEN ETHNOLOGIE

Band 2



Irina Arnold

## Hunde auf ihrem Weg durch EUropa

Ethnographische Einblicke in den Tier-  
schutz zwischen Spanien und Deutschland

## Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie

Diese Reihe des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie/Volkskunde veröffentlicht aktuelle Forschungen des Faches an der Universität Würzburg. Sie bietet Einblick in vergangene und gegenwärtige Alltagskulturen, in gesellschaftliche Lernprozesse und Problemlagen. Vor allem Studierende und wissenschaftliche Mitarbeitende finden hier ein Forum, ihre Arbeiten der Öffentlichkeit vorzustellen.

---



© Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Institut für deutsche Philologie  
Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde  
Am Hubland  
97074 Würzburg

[www.volkskunde.uni-wuerzburg.de](http://www.volkskunde.uni-wuerzburg.de)

Würzburg 2018

Titelbild: Irina Arnold

Layout und Satz: Konstantin Mack

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch  
den Publikationsservice der Universität  
Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg

+49 931 31-85906

[www.opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de](http://www.opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de)

ISSN: 2511-9486



Irina Arnold

# **Hunde auf ihrem Weg durch EUropa**

Ethnographische Einblicke in den Tierschutz  
zwischen Spanien und Deutschland

Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie

Herausgegeben von Michaela Fenske und Susanne Dinkl

Band 2

## Vorwort

Migration ist das zentrale Stichwort unserer Zeit. Angesichts der menschlichen Schicksale, die oft hiermit verbunden sind, wird übersehen, dass in Europa und durch Europa auch andere als menschliche Lebewesen migrieren. Dazu zählen etwa Hunde, deren Wege durch Europa weniger aufgrund eigener Initiative verlaufen als vielmehr durch Menschen veranlasst werden, die diesen Tieren eine (bessere) Zukunft eröffnen möchten. Dass diese zumeist in Vereinen zusammengeschlossenen Menschen auch in Deutschland sehr aktiv sind, verdeutlicht ein näherer Blick auf die hier lebenden Hunde. Diese stammen häufig aus Süd- oder Osteuropa – jenen Regionen mithin, in denen zahlreiche Hunde ohne den Schutz eines Menschen leben, sei es, weil sie ihre menschlichen Gefährt\_innen verloren haben, sei es, weil sie im sich selbständig organisierenden Hunderudel auf der Straße geboren worden sind. Wie kommen diese Tiere nach Deutschland, wer bringt sie, wie und warum hierher, und welche Bedeutung kommt dabei der Europäischen Union als Verbund europäischer Staaten zu? Diesen und anderen Fragen ist Irina Arnold in ihrer bereits 2014 geschriebenen Masterarbeit nachgegangen. Am Beispiel des in Südniedersachsen tätigen Vereins „Hund tut gut“ hat sie den Alltag der Tierschutzarbeit zwischen Niedersachsen und Andalusien untersucht.

Arnolds dichte ethnographische Studie verbindet die Analyse von teilnehmenden Beobachtungen und Interviews in Deutschland und Spanien mit der Analyse von Darstellungen im Internet. Innovativ ist die von ihr geleistete Verbindung der kritischen Migrationsforschung mit den Human-Animal Studies. Diese ermöglicht eine differenzierte Betrachtung der tierlichen Migration in ihren vielfältigen Kontexten. Wenn Arnold etwa den Weg des Straßenhundes Hugo aus Andalusien zu seiner Pflegestelle nach Deutschland begleitet, so wird damit nicht nur die Tätigkeit der Tierschützerinnen an den verschiedenen Orten näher beleuchtet. Deutlich wird dank Arnolds erweiterter Perspektive auf tierliche Agency auch, wie die Persönlichkeit des beteiligten Tieres Effekte setzt, die sich die ihn begleitende Ethnographin ebenso reflexiv bewusstmacht wie ihre eigene Verwundbarkeit als mitfühlende Person. Hierin liegt eine der Stärken dieser Arbeit, deren Verfasserin es versteht, ebenso behutsam Menschen und Tiere in ihrem Tun empathisch zu begleiten wie dies auf hohem theoretischen Niveau zu erörtern, hervorragend eingebunden in verschiedenste Forschungszusammenhänge der Philosophie ebenso wie der Natur- und Rechtswissenschaften, den Human-Animal-Studies und nicht zuletzt der Europäischen Ethnologie.

Die komplexe Darstellung zeigt das beachtliche Engagement der zumeist weiblichen Tierschützerinnen, die zunächst einmal umfassend Ressourcen mobilisieren, um Hunde vor der Tötung in ihren Herkunftsländern zu bewahren. Deutlich werden die Auswirkungen einer von Tierschützer\_innen in ganz Europa als unzulänglich bewerteten EU-Gesetzgebung, deren Genese Arnold unter weitem historischem Rückgriff bis in die Frühe Neuzeit hinein fachkundig nachzeichnet. Wenn es im Text heißt „Alles muss frau selber machen“, dann lässt sich diese Überschrift auch so lesen, dass Tierschutzarbeit in der hier geschilderten und derzeit in Europa üblichen Form auch deshalb aus Sicht der Akteur\_innen notwendig ist, weil die Gesetzgebung und ihre Umsetzung die Tötung gesunder Tiere bislang in Kauf nehmen. Wer wie die hier vorgestellten Menschen das Recht auf Leben auch auf andere als nichtmenschliche Lebewesen erweitert, bemüht sich daher, dieses Defizit durch eigenes Engagement aufzufangen.

Dass sich insbesondere Frauen im Kampf für Tierrechte und Tierschutz engagieren, ja dass die soziale Bewegung des Feminismus eng mit der des Tierschutz- und Tierrechts zusammenhängt, haben Studien wie die der Historikerin Mike Roscher (Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung. Marburg 2009) anschaulich gezeigt. Arnold zeigt, dass sich diese enge Verknüpfung bis heute nicht wesentlich geändert hat. Warum sich vor allem Frauen bürgerlicher Milieus von den ungleichen Machtverhältnissen ansprechen lassen, die im Tierschutz ihren Ausdruck finden, erklärt sie mit der gemeinsamen Erfahrung gesellschaftlicher Unterdrückung. Hinzuzufügen wäre wohl auch ein Wissen um die Möglichkeit der Veränderung, das hier im Engagement zum Tragen kommt. Warum die jeweiligen Zeitgenoss\_innen dieses große weibliche Engagement mitunter vehement kritisieren, ist eine Frage, die den Rahmen der vorliegenden Studie übersteigt. Dennoch zeigt sie eindrücklich, dass das Thema der hier der Öffentlichkeit vorgelegten Arbeit grundsätzliche Fragen im Herzen unserer Gesellschaft behandelt.

*Michaela Fenske, Würzburg, November 2018*

„Hunde auf ihrem Weg durch EUropa. Ethnographische Einblicke in den Tierschutz zwischen Deutschland und Spanien“ entstand als wissenschaftliche Abschlussarbeit zur Erreichung des akademischen Grades Master of Arts (M.A.) am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen unter der Betreuung von PD Dr. Michaela Fenske, Zweitgutachten Prof. Dr. Regina Bendix. Die Masterarbeit wurde im April 2014 an der Georg-August-Universität Göttingen vorgelegt und für die Veröffentlichung leicht überarbeitet.



## *Danksagungen*

Ich danke allen, die mir diese Forschungen ermöglichten. All denjenigen, die sich mir geöffnet haben, die mich willkommen hießen, mich teilhaben ließen an ihrem Leben im Tierschutz. Ich danke all den vielen Hunden, Hündinnen, Katzen, Ziegen und Pferden, die ich kennen und lieben lernen durfte.

Mein Dank gilt besonders Bene, meiner Familie und meinen Freunden und Freundinnen, ohne deren Unterstützung diese Arbeit nur ein Gedanke in meinem Kopf geblieben wäre. Besonders denke ich hierbei auch an meinen Opa, der zwar nicht immer verstand, was ich mache, aber mich stets völlig kompromisslos geliebt und unterstützt hat.

Meinen Weg haben viele am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie begleitet und ein bisschen ist von all diesen Personen in diese Arbeit geflossen. Zuletzt gebührt mein spezieller Dank meiner Erstbetreuerin Michaela Fenske, die mich immer forderte und förderte, mich durch den Wahnsinn hin zu neuen Ideen führte, sich in vielen Gesprächen mein Leid anhörte und daraus neuen Mut in mir formte.



# Inhaltsverzeichnis

<b>Danksagungen</b>	<b>i</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>ii</b>
<b>Aufgefuehrte Grafiken</b>	<b>iv</b>
<b>1 „Alle, die du hier siehst, wären sonst tot“</b>	<b>1</b>
1.1 Forschungsstand – oder: Wo stehen wir eigentlich in Sachen Tierschutz und Tierrecht? . . . . .	3
1.1.1 Philosophie – Vom „Tierautomaten“ zur Bekämpfung des Speziesismus	3
1.1.2 Naturwissenschaften – Die Grenzen verschwimmen lassen . . . . .	6
1.1.3 Rechtswissenschaften – Ein langer Weg von der Sache zur Person . . .	8
1.1.4 <i>Human Animal Studies</i> – „Mensch-Tier-Verhältnisse in einen gesellschaftspolitischen Rahmen stellen“ . . . . .	11
1.2 Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Tiere und zentrale Fragestellungen	13
<b>2 Wie bekomme ich Antworten auf meine Fragen?</b>	<b>16</b>
2.1 Methoden, Konzepte, Theorien . . . . .	16
2.2 <i>The vulnerable observer: anthropology that breaks your heart</i> - Zu meiner eigenen Rolle und Position . . . . .	27
<b>3 Grafik: Entwicklungen des Tierschutzrechts</b>	<b>30</b>
3.1 Erläuterungen zur Grafik – oder: Große Träume, harte Realität . . . . .	33
<b>4 Alles muss frau selber machen</b>	<b>38</b>
4.1 Zur Geschichte der Tierschutz- und Tierrechtsbewegung . . . . .	38
4.2 Tierschutzarbeit hat ein Geschlecht . . . . .	42
4.3 Der Verein – ein engmaschiges soziales Netz innerhalb einer Assemblage . . .	44
4.3.1 Geschichte und Struktur des Vereins . . . . .	44
4.3.2 Repräsentation und Tierschutzgedanke(n) . . . . .	52
4.4 Selbstverständnis und Fremdkonstruktion der Tierschützerin . . . . .	54

---

<b>5</b>	<b>Eine enge Beziehung als Movens: Tierschützerinnen und (ihre) Hunde</b>	<b>64</b>
5.1	Hunde und Hündinnen in unserer Gesellschaft . . . . .	65
5.2	„Wie meine eigenen“ . . . . .	75
<b>6</b>	<b>Einmal Spanien und zurück – Migrationswege</b>	<b>90</b>
6.1	Eine Situations-Map Andalusiens . . . . .	90
6.2	Hugo – Von einem, der überlebte . . . . .	95
6.2.1	„Jedes Mal, wenn man sich umdreht oder wegschaut, ist das das Todesurteil“ - Vom Suchen und Finden . . . . .	98
6.2.2	„Sie könnte sich auch gut vorstellen, später ein Hospiz aufzumachen“ - Aufnehmen und Pflegen . . . . .	101
6.2.3	„Habe sie eh ungerne fliegen lassen, sogar geliebäugelt sie zu behalten.“ - Beziehungen aufbauen . . . . .	105
6.2.4	„Die machen ihren Job“: Zwischen Freund und Feind – Beziehungen zu Tierärzt_innen und anderen Tierschützer_innen . . . . .	107
6.2.5	„Normalerweise mache ich das zehn Minuten vor Abfahrt“ - Der notwendige Papierkram . . . . .	109
6.2.6	„Alle gucken erst auf mein Gepäck, dann auf Hugo. Meistens mit einem Lächeln“ - Am Flughafen . . . . .	111
6.2.7	„Bis Freitag dann am See mit der ganzen Mannschaft“-Abschied nehmen	112
6.2.8	„Ich bin immer noch verliebt“ - Vom Loslassen . . . . .	113
<b>7</b>	<b>Für ein universelles Recht auf Leben: Fazit und Ausblick</b>	<b>116</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>121</b>

# Abbildungsverzeichnis

3.1	Grafik zur Entwicklung des Tierschutzrechts . . . . .	31
3.2	Grafik zur Entwicklung des Tierschutzrechts . . . . .	32
4.1	Die lokalen Netzwerke des Vereins in Deutschland und Spanien . . . . .	46
6.1	Eine Panoramaaufnahme von Finca . . . . .	95
6.2	Eine Luftaufnahme von Finca . . . . .	96
6.3	Hugo auf meinem Schoß im Auto . . . . .	97
6.4	Diva unter einem Auto . . . . .	99
6.5	Hugo in seiner Box . . . . .	101
6.6	Die betäubte Diva . . . . .	101
6.7	Bolle . . . . .	102
6.8	Hugo unter seiner Kiste . . . . .	106
6.9	Beispiel eines europäischen Heimtierausweises. . . . .	110
6.10	Reise nach Deutschland . . . . .	112
6.11	Hugos Blick in die Kamera . . . . .	113
6.12	Enno . . . . .	114

*Für Cherry*  
*04. November 1999 - 17. April 2014*

# Kapitel 1

## „Alle, die du hier siehst, wären sonst tot“<sup>1</sup>

Das Schicksal von Straßenhunden,-hündinnen und -katzen ist in den letzten Jahren besonders im Vorfeld der Fußball-EM in Polen und der Ukraine in den Aufmerksamkeitsradius einer breiteren Bevölkerung gerückt.<sup>2</sup> Aber auch Berichte über Massentötungen in Rumänien sorg(t)en für Wirbel und Gegenwehr – leider ohne positive Auswirkungen.<sup>3</sup> Solche Praktiken rufen nicht nur aufgrund ihrer Grausamkeit gegenüber tierlichen Individuen Empörung und Fassungslosigkeit hervor; sie sind zudem seit Jahren auch aus Sicht der Veterinärmedizin und Seuchenbekämpfung als sinnlos eingestuft, weil sie weder zielführend noch hilfreich sind.<sup>4</sup> Vom Ausmaß der Ohnmacht und des Unwillens, an diesen Verhältnissen etwas zu verändern, zeugte der Abschluss der 'Conference on the welfare of dogs and cats in the EU' unter dem Motto *Building a Europe that cares for companion animals* in Brüssel am 28. Oktober 2013, die ich im Rahmen meiner Forschung besuchte. Nach einigen Ausführungen zur Situation in Rumänien durch den Vizepräsidenten der Romanian National Federation of Animal Protection schloss dieser, nachdem er aufgefordert wurde, aufgrund des Zeitmangel endlich seine Frage zu formulieren, mit den Worten: „My question is: Is it legal and is it normal that a vet is killing a healthy animal [...]?“<sup>5</sup> Während das sehr aktivistisch geprägte Publikum diese Frage mit Applaus honorierte, verhalte sie unkommentiert vom Redner innenpodium

<sup>1</sup> Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 3.

<sup>2</sup> Vgl. nur exemplarisch die Artikel in überregionalen Zeitungen sowie die Kampagnen des bmt und Deutschen Tierschutzbundes:  
[Tierschutzbund EM 1](#), [Tierschutzbund EM 2](#), [Tierschutzbund EM 3](#), [Tierschutzbund EM 4](#), [SZ EM](#), [taz EM](#) (alle 27.11.2013).

In dieser Arbeit werden alle Links aus Gründen der Übersichtlichkeit und Platzersparnis mit Referenzen angegeben. Im Literatur- und Quellenverzeichnis finden sich die Links in voller Länge, können im pdf aber auch in den Fußnoten angeklickt werden.

<sup>3</sup> [BMT Rumänien 1](#), [BMT Rumänien 2](#), [TASSO Rumänien](#), [ZEIT Rumänien](#), [Tierschutzbund Rumänien](#) (alle 27.11.2013).

<sup>4</sup> Vgl. Konrad Bögel: Bestandsregulierung bei Hunden, In: Hans Hinrich Sambraus/Andreas Steiger (Hrsg.): Das Buch vom Tierschutz. Stuttgart 1997, S. 796-802.

<sup>5</sup> Eigene Aufnahme, LS\_50210.mp3, 12:52-13:05 Minute.

im Raum. Dieses hartnäckige Beschweigen des schon den ganzen Tag im Raum schwebenden Themas von Straßenhunden und -hündinnen und der Situation einiger europäischer Länder klärte sich erst durch eine Stellungnahme der Eurogroup for Animals auf Twitter auf:

„Sara Turetta: [...] many of those attending conference wonder why there is no talk on #strays in EU. Same status as #pets!

**Eurogroup 4 Animals: [...] Hi, the focus of the conference was on breeding and trade and stray animals don't fall under EU competence.**

marie-france dubois: [...] When will it be for stray's? They need urgent help! mass murdering of stray's are facts in EU! :(“<sup>6</sup>

Im Angesicht dieser Handlungsunfähigkeit auf Seiten der Gesetzgeber sowohl auf europäischer wie auch auf nationaler Ebene ist die Arbeit von Tierschutzorganisationen umso bedeutender. Gerade für den Alltag von vielen tierlichen<sup>7</sup> Individuen ist das Engagement von Tierschutzvereinen überlebenswichtig. Diese Arbeit hat zum Ziel anhand des Vereins „*Hund tut gut*“, der Hunde und Hündinnen aus spanischen Tötungsstationen rettet und in Deutschland an neue Besitzer\_innen vermittelt, alltägliche Tierschutzarbeit deskriptiv und analytisch zu beleuchten und darzustellen. Im Fokus stehen dabei die Akteur\_innen, ihr Selbstverständnis und ihre Motivationen sowie die Skizzierung einer transnationalen Assemblage, in welche der Verein eingebettet ist. Mithilfe der Methoden der Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie wie Feldforschung, teilnehmender Beobachtung, qualitativer Interviews sowie intensiver Recherche gibt diese Arbeit nicht nur einen Überblick über vorhandene Konzepte zur wissenschaftlichen Erforschung und Behandlung von tierschutzrelevanten Thematiken und Problemstellungen; sie erarbeitet den Forschungsstand, die gesetzlichen Rahmenbedingungen, nimmt die Situation in Andalusien in den Blick und fokussiert insbesondere relationale Aspekte der Tierschutzarbeit in historischer und gegenwärtiger Perspektive. Exemplarisch werden Migrationswege von Hunden und Hündinnen von Spanien nach Deutschland nachgezeichnet. Damit rücken insbesondere auch tierliche Individuen in den Blick sowie Praktiken, Konflikte und die Komplexität des Engagements von „*Hund tut gut*“.

<sup>6</sup> Eigene screenshots von <https://twitter.com/EG4Atweets>, 28.10. und 29.10.2013, Hervorhebung von mir, I.A.

<sup>7</sup> Ich orientiere mich mit dieser Schreibweise an Carola Otterstedt: Bedeutung des Tieres für unsere Gesellschaft. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 14-19, hier: S. 14. Außerdem werden in dieser Arbeit Begriffe verwendet, die eine klare Trennung zwischen Menschen und anderen Tieren infrage stellt (z.B. nichtmenschliche Tiere, andere Tiere). Weiterhin wird eine gegenderte Schreibweise benutzt, die unterschiedliche Geschlechteridentitäten gleichermaßen inkludieren soll (der Unterstrich wurde aufgrund besserer Lesbarkeit dem -Sternchen vorgezogen).

## 1.1 Forschungsstand – oder: Wo stehen wir eigentlich in Sachen Tierschutz und Tierrecht?

Eine jede Arbeit hat sich einzuordnen in die schon geschaffenen Wissensbestände. Tierschutz ist eine Thematik, derer sich unterschiedliche Disziplinen angenommen haben. Umso wichtiger ist es, darzustellen, wie in verschiedenen wissenschaftlichen Traditionen mit dem Komplex Tierschutz umgegangen wird, beziehungsweise welche Konzepte bei der Herangehensweise an die Thematik genutzt werden. Aus welchem Blickwinkel betrachten Philosophie, Natur- und Rechtswissenschaften Tierschutz? Und: Welche Beiträge leisten sie?

Als Hilfestellung und aufgrund von Übersichtlichkeit werden im Folgenden die Befunde wissenschaftlichen Feldern zugeordnet. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass es immer wieder zu Überschneidungen und Zusammenarbeit, Kooperationen sowie interdisziplinärem Austausch kommt. Gerade diese Zusammenführung spezifischer Wissensbestände haben sich die *Human Animal Studies (HAS)* zur Aufgabe gemacht, die aufgrund ihrer Nähe zur Kulturanthropologie ausführlicher behandelt werden. Um einen Einblick zu geben in das Wissen, das meine Forschung mit strukturiert und Vorannahmen geprägt hat, wird im Folgenden ein grober Überblick gegeben, um dieses Vorwissen deutlich zu machen und der/m Leser\_in genügend Informationen zur Verfügung zu stellen, diese Arbeit einordnen zu können. Zur vertiefenden Lektüre dienen die Angaben in den Fußnoten.

Ich beginne mit der Philosophie, weil sie in Fragen des Tierschutzes Maßstäbe setzen kann, indem ihr die Aufgabe obliegt, Grenzen zu ziehen, sie aufzubrechen und zudem viele Impulse von ihr ausgingen, die starre Ordnung zwischen Menschen und Tieren zu hinterfragen. Sie bestimmt besonders in der westlichen Welt (neben der Theologie) den Blick auf 'das Tier' und somit auch den Rahmen, inwieweit welche Tiere als schützenswert angesehen werden.

### 1.1.1 Philosophie – Vom „Tierautomaten“<sup>8</sup> zur Bekämpfung des Speziesismus

Die Philosophie, die sich mit den Grundfragen des menschlichen Lebens und der menschlichen Existenz beschäftigt, hat sich gerade aus diesem Interesse heraus immer wieder mit Versuchen der Abgrenzung zwischen Mensch und Tier hervorgetan.<sup>9</sup> Gleichzeitig setzt sie mit der Tierethik<sup>10</sup> Maßstäbe für die moralisch und ethisch gerechte Behandlung von Tieren, bleibt

<sup>8</sup> Paul Münch: Die Differenz zwischen Mensch und Tier. Ein Grundlagenproblem frühneuzeitlicher Anthropologie und Zoologie. In: Paul Münch/Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 323-347, hier: S.328

<sup>9</sup> Vgl. Erica Fudge: *Animal*. London 2002 [FOCI], S. 64: „What is it that makes us human? Or, perhaps that question should be rephrased: what is it that makes us not animal?“

<sup>10</sup> Für einen Überblick vgl. Jean-Claude Wolf: Tierethik. Neue Perspektiven für Menschen und Tiere. Freiburg, Schweiz 1992 sowie Peter Kunzmann/Kirsten Schmidt: Philosophische Tierethik. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 37-60.

damit jedoch zumeist in der Theorie.<sup>11</sup> Mit der Bestimmung von Unterscheidungsmerkmalen zwischen Menschen und anderen Tieren geht oftmals eine Hierarchisierung einher, die Auswirkungen auf unsere Moral und unser Handeln hat. Diese ist aber ebenso wandelbar wie andere gesellschaftliche Phänomene.<sup>12</sup> Dabei spielen im Hinblick auf den Tierschutz drei Themenkomplexe eine Rolle: erstens Vernunft, Sprache und Moral, zweitens Schmerz und drittens der Speziesismus.

Schutzbestimmungen leiten sich zum einen aus der Ethik ab, zum anderen aus dem Zugeständnis von Moral, Eigenwert oder anderen Merkmalen, die eine Pflicht zum Schutz verlangen, weil daraus Interessen von nichtmenschlichen Tieren abgeleitet werden, die es zu schützen gilt beziehungsweise aus denen sich Rechte ergeben.<sup>13</sup> In der Tradition Immanuel Kants bedeutete dies für eine lange Zeit, dass nur Menschen über Moral verfügten, weil auch nur sie vernunftbegabt seien.<sup>14</sup> Descartes degradierte Tiere sogar zu „empfindungslose[n] Apparate[n]“<sup>15</sup> und daraus ergab sich: „Wo es kein Bewußtsein gibt, besteht zum Beispiel auch keine Möglichkeit zu quälen.“<sup>16</sup> Erst die „neueren Ansätze der Tierethik betrachten hingegen das Tier bereits eindeutig als ein eigenständiges Subjekt: Da das Tier Entscheidungen trifft und Wertungen vollzieht, ist es selbst wertvoll, besitzt einen Eigenwert und eine Würde“<sup>17</sup>. Die abschließende Frage bleibt, welche Handlungsanforderungen sich ergeben, wenn die Herrschaft des Menschen über den Rest der Schöpfung als gegeben gilt. Gibt uns diese Position das Recht „die absolute Herrschaft über andere lebende Wesen“<sup>18</sup> auszuüben, sie nur als Diener für unsere „egoistischen Interessen“<sup>19</sup> wahrzunehmen? Oder ergeben sich daraus vielmehr Pflichten und Verantwortung?<sup>20</sup> Oftmals wird das Ausmaß der Rücksichtnahme an Fragen eines tierlichen Bewusstseins oder Schmerzempfindens festgemacht:

<sup>11</sup> Vgl. Markus Wild: Die Relevanz der Philosophie des Geistes für den wissenschaftsbasierten Tierschutz. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 61-86, hier: S. 62.

<sup>12</sup> Vgl. Hilal Sezgin: Dürfen wir Tiere für unsere Zwecke nutzen? In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 3-8, hier: S. 3.

<sup>13</sup> Vgl. Bernd Gräfrath: Zwischen Sachen und Personen. Über die Entdeckung des Tieres in der Moralphilosophie der Gegenwart. In: Paul Münch/Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 383-405, hier besonders: S. 399.

<sup>14</sup> Vgl. Hilal Sezgin: Dürfen wir Tiere für unsere Zwecke nutzen?, S. 5.

<sup>15</sup> James Serpell: Das Tier und wir. Eine Beziehungsstudie. Zürich [u.a.] 1990, S. 170. Vgl. außerdem Paul Münch: Die Differenz zwischen Mensch und Tier, S.328-331.

<sup>16</sup> Tom Regan: Die Tierrechtsdebatte. In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13], S. 71-88, hier: S. 75.

<sup>17</sup> Carola Otterstedt: Bedeutung des Tieres für unsere Gesellschaft. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 14-19, hier: S. 15.

<sup>18</sup> James Serpell: Das Tier und wir, S. 167.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> John Webster: Animal Welfare. Limping Towards Eden. A practical approach to redressing the problem of our dominion over animals. Oxford [u.a.] 2005 [UFAW Animal Welfare Series], S. 1 hat darauf eine klare Antwort: „The fact that we are in charge makes it our responsibility to get it right.“ Ähnlich auch Jean-Claude Wolf: Tierethik, S. 121: „Es ist eine Frage der Selbstachtung, eine Vormachtstellung nicht zu mißbrauchen.“



„Obwohl eine eindruckliche Reihe naturwissenschaftlicher Fakten auf dem Tisch liegt, bleiben Fragen: Haben Fische wirklich *Schmerzen*? Können wir Fischen *Bewusstsein* zuschreiben? Ein Bewusstsein *von* ihren Schmerzen? Hier haben wir es nicht allein mit naturwissenschaftlichen, sondern auch mit philosophischen Fragen zu tun.“<sup>21</sup>

Zwar gab es schon seit der Aufklärung auch Bestrebungen, „Tiere als fühlende Wesen zu betrachten, denen man keinen unnötigen Schmerz zufügen solle“<sup>22</sup>, bis heute herrscht aber Uneinigkeit darüber, was genau 'unnötig' meint<sup>23</sup>. Im Tierschutz führte diese Konzentration auf die „Vermeidung negativer Empfindungen“<sup>24</sup> dazu, dass sich radikalere Strömungen bildeten und es zu Abspaltungen kam.<sup>25</sup> Diese Radikalisierung ergab sich aus dem Aufkommen einer modernen Tierethik der Tierrechte und insbesondere mit der Etablierung des Anti-Speziesismus<sup>26</sup>, wie er von Peter Singer<sup>27</sup> und Tom Regan<sup>28</sup> vertreten wurde:

„Von heute aus gesehen muss man allerdings fragen, ob der kategorische Ausschluss von Tieren nicht ähnlich beschränkt ist wie seinerzeit der von Sklaven und Frauen. Genau das ist mit dem Begriff 'Speziesismus' gemeint, mit dem Tierrechtler seit Mitte der 1970er die ungerechtfertigte Bevorzugung der menschlichen Spezies gegenüber anderen Tierarten bezeichnen; die Ausbeutung und Rechtlosigkeit von nicht-menschlichen Tieren ähnele in ihrer (Un-)Logik dem Rassismus und Sexismus.“<sup>29</sup>

Diese Kritiker\_innen streben an, „die Speziesbarriere gänzlich auf[zu]lösen“<sup>30</sup> und lehnen jegliche Form der Nutzung von nichtmenschlichen Tieren ab, weil in einer intersektionalen Argumentation hier fortgeführt wird, was andere Befreiungsbewegungen schon in gesellschaftsfähiger Form artikuliert haben: „Allen drei Ismen [Sexismus, Rassismus, Speziesismus,

<sup>21</sup> Markus Wild: Die Relevanz der Philosophie des Geistes für den wissenschaftsbasierten Tierschutz, S. 64 (Hervorhebungen im Original, I.A.). Im Grunde weist er implizit darauf hin, dass allein naturwissenschaftliche Fakten noch keinen ausreichenden Grund für ein ethisches Handeln darstellen. Im Zusammenhang mit Experimenten, die Schmerzen bei Krabben nachweisen (unter: [experiments-reveal-that-crabs-and-lobsters-feel-pain](#), eingesehen am 08.08.2013), fällt in einer Diskussion auf reddit der folgende Kommentar von *coinmonkey*, der diesen Gedankengang illustriert: „I don't think the question is do they feel pain. The question is do they experience pain the way we do.' they can't; their physiology isn't even close. the real question is 'do we care that they experience "pain" the way they do?'“ (Hervorhebungen im Original, I.A., unter: [Kommentar coinmonkey](#), eingesehen am 08.08.2013).

<sup>22</sup> Peter Dinzelbacher: Gebrauchstiere und Tierfantasien. Mensch und Tier in der europäischen Geschichte. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/2012), S. 27-34, hier: S. 30.

<sup>23</sup> Vgl. Mieke Roscher: Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung. Marburg 2009 (Univ. Diss. 2008), S. 76.

<sup>24</sup> Peter Kunzmann/Kirsten Schmidt: Philosophische Tierethik, S. 39. Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung – ein historischer Abriss. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/2012), S. 34-40, hier: S. 39 schreibt in diesem Zusammenhang: „Es gilt für den Tierschutz daher vor allem, die Umstände, unter denen Tiernutzung vonstatten geht, so zu modifizieren, dass das daraus folgende Leid auf ein Minimum reduziert wird.“

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch Kapitel 4.1.

<sup>26</sup> Vgl. dazu auch Richard D. Ryder: Animal Revolution. Changing Attitudes towards Speciesism. Oxford und Cambridge 1989.

<sup>27</sup> Vgl. Peter Singer: Animal Liberation. New York 1975.

<sup>28</sup> Vgl. Tom Regan: The case for animal rights. Berkeley [u.a.] 1983.

<sup>29</sup> Hilal Sezgin: Dürfen wir Tiere für unsere Zwecke nutzen?, S. 5.

<sup>30</sup> Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung – ein historischer Abriss, S. 39.

I.A.] ist gemein: Menschen nehmen sich perfide, diktatorische Vollmachten und Vorrechte heraus, bar jeglicher Moralität.“<sup>31</sup> Wie in den Diskursen über Sexismus und Rassismus wird auch in anti-speziesistischen Kreisen eine Veränderung des Sprachgebrauchs angestrebt<sup>32</sup> und am gesellschaftlich sichtbarsten ist sicherlich die stärkere Verbreitung von Vegetarismus und neuerdings auch Veganismus.

Während die Philosophie sich in der Theorie mit den Unterscheidungsmerkmalen beschäftigt und Diskurse bestimmt, versuchen diverse Naturwissenschaften, die Differenz oder auch Ähnlichkeiten zwischen Menschen und Tieren in ihrem Verhalten, ihrer Wahrnehmung von Schmerz oder Sprachfähigkeiten durch Experimente, Beobachtungen zu beweisen und daraus Handlungsaufträge abzuleiten.

### 1.1.2 Naturwissenschaften – Die Grenzen verschwimmen lassen ...

Mit Darwins Evolutionstheorie wurde die Voranstellung des Menschen gegenüber anderen Tieren zutiefst erschüttert.<sup>33</sup> Heutzutage sind es Analysen verschiedener Genome und DNA-Sätze sowie Experimente mit Gentechnik, die Ähnlichkeiten aufzeigen und bisweilen Ängste vor zukünftigen 'Mischwesen' schüren<sup>34</sup>: „Ohne die Entschlüsselung anatomischer Strukturen oder genetischer Codes lassen sich Verwandtschaft und Differenz kaum beschreiben [...]“<sup>35</sup> Zahlreiche Forschungsprojekte mit den verschiedensten Spezies überall auf der Welt versuchen zu ermitteln, wie ähnlich sich Menschen und andere Tiere sind, welche Gemeinsamkeiten es gibt, welche Unterschiede und in welchen Aspekten der Mensch zurücksteht.<sup>36</sup> Auf die Erfolge für eine anti-speziesistische Gesellschaft durch (natur)wissenschaftliche Erkenntnisse verweist auch Richard D. Ryder:

„First, anti-speciesism is a logical extension of the liberation movements against racism and sexism which flourished in the 1960s and 1970s. Secondly, we live in a scientific and science-fiction age which has given us a completely new perspective of the human animal as being possibly only one sentient species among many in the universe, some of whom may be far more intelligent than ourselves. Thirdly,

<sup>31</sup> Claus-Peter Lieckfeld: Wie viel Mensch steckt im Tier. In: GEO 04 (2013), S. 58-66, hier: S. 66.

<sup>32</sup> Vgl. Jacques Derrida/David Wills: The Animal That Therefore I Am (More to Follow). In: Critical Inquiry, 28.2 (2002), S. 369-418, hier: S. 408f. und Carola Otterstedt: Bedeutung des Tieres für unsere Gesellschaft, S. 14, Chimaira Arbeitskreis: Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld 2011, S. 7-42, hier: S. 32f., Richard D. Ryder: Animal Revolution, S. 9 sowie Carol J. Adams: The Sexual Politics Of Meat. A Feminist-Vegetarian Critical Theory. Twentieth Anniversary Edition. New York und London 2010, S. 93-96.

<sup>33</sup> Vgl. Sarah E. McFarland/Ryan Hediger: Approaching The Agency Of Other Animals. An Introduction. In: Sarah E. McFarland/Ryan Hediger (Hrsg.): Animals and Agency. An Interdisciplinary Exploration. Leiden und Boston 2009 [Human-Animal Studies, Bd. 8], S. 1-20, hier: S. 4.

<sup>34</sup> Vgl. beispielsweise [SPIEGEL DNA](#), [SZ Genom](#), [WELT DNA](#), [PM Kreuzung](#) (eingesehen am 14.04.2014).

<sup>35</sup> Paul Münch: Die Differenz zwischen Mensch und Tier, S. 26.

<sup>36</sup> Vgl. exemplarisch die Dokumentationen der BBC „Inside the Animal Mind“ unter: [Inside the Animal Mind](#) (eingesehen am 14.04.2014). Auf der Homepage sind auch Links zu den in den Filmen vorgestellten Projekten zu finden.

various scientific disciplines – psychology, anthropology, zoology, ethology, neurophysiology and other biological sciences – have permeated popular thinking to an unprecedented degree and have helped to 'demystify' the human being, putting us on a level with other animals. Finally, our greater scientific knowledge of non-humans and of their capacity for intelligence, for rudimentary language and for suffering pain, has helped narrow the conceptual gap between us."<sup>37</sup>

Während auf der einen Seite also die Erkenntnisse der Naturwissenschaften dazu beitragen sollen, die Speziesbarrieren aufzubrechen und abzubauen, definieren sie auf der anderen Seite, was genau „natural behavior“<sup>38</sup> für die jeweilig untersuchten tierlichen Lebewesen ist, um daran Standards für die Tierhaltung und -nutzung zu orientieren. Wegweisend sind dabei die Postulate der „Five Freedoms“<sup>39</sup>, wobei auch dort Spielräume entstehen, die gerade in der Massentierhaltung den nichtmenschlichen Tieren zum Nachteil werden<sup>40</sup>. Außerdem ist diese Konzentration auf 'das Natürliche' nicht immer zielführend, weil es gerade in Fragen des Tierschutzes um Tiere geht, die in einer vom Menschen geschaffenen Umwelt leben (müssen):

„So here lies the crux of the problem when using a natural behaviour approach to answer questions about animal welfare: what is natural is not necessarily appropriate in our artificial environments and what is appropriate in our artificial environments is not necessarily what comes naturally to our domesticated animals.“<sup>41</sup>

<sup>37</sup> Richard D. Ryder: *Animal revolution*, S. 3.

<sup>38</sup> John Webster: *Animal Welfare*, S. 8.

<sup>39</sup> Ebd., S. 12. Das sind im einzelnen (Hervorhebungen im Original, I.A.): „(1) *Freedom from thirst, hunger and malnutrition* – by ready access to fresh water and a diet to maintain full health and vigour. (2) *Freedom from discomfort* – by providing a suitable environment including shelter and a comfortable resting area. (3) *Freedom from pain, injury and disease* – by prevention or rapid diagnosis and treatment. (4) *Freedom from fear and distress* – by ensuring conditions that avoid mental suffering. (5) *Freedom to express normal behaviour* – by providing sufficient space, proper facilities and company of the animal's own kind.“

<sup>40</sup> In Bezug auf die Einschätzung und das Zugeständnis von Schmerzempfindungen vgl. Susanne Waiblinger: Die Bedeutung der Veterinärmedizin für den Tierschutz. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): *Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz*. Göttingen und Bristol 2012, S. 172-197, hier: S. 176. Aber auch in der Heimtierhaltung gibt es gravierende Probleme, weil „Heimtiere in der Praxis oft nicht tiergerecht gehalten werden“ (Andreas Steiger/Samuel Camenzind: *Heimtierhaltung – ein bedeutender, aber vernachlässigter Tierschutzbereich*. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): *Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz*. Göttingen und Bristol 2012, S. 236-259, hier: S. 238). Vgl. auch Johanna Moritz/Erik Schmid: *Staatsziel Tierschutz – Verantwortung der Behörde und der Gesellschaft*. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): *Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz*. Göttingen und Bristol 2012, S. 360-375, hier: S. 360.

<sup>41</sup> Linda J. Keeling/Jeff Rushen/Ian J.H. Duncan: *Understanding Animal Welfare*. In: Michael C. Appleby [u.a.] (Hrsg.): *Animal Welfare*. 2nd Edition, Wallingford und Cambridge 2011, S. 13-26, hier: S. 23.

Der Hauptkritikpunkt an naturwissenschaftlicher Forschung sind die gewählten Methoden<sup>42</sup> und Fragen<sup>43</sup>, die meist der „assertion of human power and dominion“<sup>44</sup> dienen. Ein Problem sei hierbei, dass immer der Mensch als Ausgangspunkt genommen werde, Forschungen also stets anthropozentrisch ausgerichtet seien, „while nature was turned into a passive substance ready to be exploited“<sup>45</sup>: „Why is it that our language is primary? Why not attempt communication in the other direction? If we are so superior, surely we should be able to speak ape?“<sup>46</sup>

Daran schließt sich im Grunde ein Plädoyer für differenzierte Forschungen in allen Disziplinen an, denn: „Unser Nichtwissen ist kein Beleg für ihr Unvermögen.“<sup>47</sup> Diese kritischen naturwissenschaftlichen Forschungen sind überaus wichtig, weil sich ihre Befunde auch in den Rechtswissenschaften niederschlagen und Auswirkungen auf die Ausgestaltung der Gesetzeslage haben.<sup>48</sup>

### 1.1.3 Rechtswissenschaften – Ein langer Weg von der Sache zur Person<sup>49</sup>

Unterschieden werden muss zunächst zwischen ästhetischem/anthropozentrischem (an menschlichen Interessen ausgerichtet)<sup>50</sup> und ethischem/pathozentrischem (an tierlichen Interessen

<sup>42</sup> Hier sei nur kurz auf die Antivisektionsbewegung hingewiesen, auf Tierbefreiung und Kritik an Tierexperimenten in Laboren. Für eine Auseinandersetzung, wie Forschung mit tierlichen Individuen möglich sein kann, vgl. Donna J. Haraway: *When Species Meet*. Minneapolis und London 2008 [Posthumanities, Vol. 3], S. 57-90. Vgl. auch Kurt Kotrschal: *Argumente für einen wissens- und empathiegestützten Tierschutz. Biologie, Soziales und Kognition*. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): *Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz*. Göttingen und Bristol 2012, S. 135-171, hier: S. 141. Vgl. auch Julie Ann Smith: *Hund erlebt zum 400sten Mal hintereinander den besten Tag seines Lebens. Das Tier als Phänomen in der Kulturwissenschaft*. In: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hrsg.): *Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*. Paderborn [u.a.] 2010, S. 325-340, hier: S. 331.

<sup>43</sup> Barbara Noske: *Humans and Other Animals. Beyond the Boundaries of Anthropology*. London und Winchester 1989, S. 89.

<sup>44</sup> Erica Fudge: *Animal*, S. 116.

<sup>45</sup> Barbara Noske: *Humans and Other Animals*, S. 49.

<sup>46</sup> Erica Fudge: *Animal*, S. 128. Ähnlich auch Barbara Noske: *Humans and Other Animals*, S. 133: „Is Animal Language not *Language*?“ (Hervorhebung im Original, I.A.).

<sup>47</sup> Claus-Peter Lieckfeld: *Wie viel Mensch steckt im Tier*, S. 62.

<sup>48</sup> Vgl. Rolf-Dieter Gmeiner: *Die Stellung des Heimtiers im Recht*. In: Evangelische Akademie Bad Boll: *Heimtierhaltung. Menschliche Motive und Anliegen des Tierschutzes. Tagung vom 9. bis 11. April 1999 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Bad Boll 2000 [Protokolldienst 1/00]*, S. 42-65, hier: S. 47, Antoine F. Goetschel/Gieri Bolliger: *Tierethik und Tierschutzrecht – Plädoyer für eine Freundschaft*. In: *Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13]*, S. 177-197, hier: S. 187 sowie Eisenhart von Loeper: *Tierrechte – Entwicklungsdynamik und in der Praxis entschiedene Konflikte*. In: *Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13]*, S. 158-176, hier: S. 161 und Hans Hinrich Sambraus: *Geschichte des Tierschutzes*. In: Hans Hinrich Sambraus/Andreas Steiger (Hrsg.): *Das Buch vom Tierschutz*. Stuttgart 1997, S. 1-17, hier: S. 11.

<sup>49</sup> Während die Entwicklungen der Tierschutzgesetze und die unterschiedlichen Wechselwirkungen zwischen EU- und nationalem Recht in Kapitel 3 näher beleuchtet werden, geht es im Folgenden darum, welche Konzepte die Rechtslage der tierlichen Individuen in unseren Gesellschaften beeinflussen.

<sup>50</sup> Vgl. Jutta Buchner-Fuhs: *Das Tier als Freund. Überlegungen zur Gefühlsgeschichte im 19. Jahrhundert*. In: Paul Münch/Rainer Walz (Hrsg.): *Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines präkären*

ausgerichtet)<sup>51</sup> Tierschutz. In den Gesetzen drückt sich das in den Formulierungen aus, die demnach auch gesellschaftliche und wissenschaftliche Debatten spiegeln. Denn tierliche Lebewesen können in unserer Gesellschaft nicht direkt Rechte für sich selbst fordern<sup>52</sup>: „Tiere haben genau jene Rechte, die wir ihnen zugestehen. Es liegt an den Menschen, die Rechte von Tieren zu charakterisieren und zu schützen.“<sup>53</sup> Dafür muss sich jedoch die Überzeugung durchsetzen, dass es erstens sinnvoll ist, Tieren Rechte zu verleihen<sup>54</sup> und zweitens, dass diese überhaupt als „Träger von Rechten“<sup>55</sup> in Frage kommen. Sind diese Fragen positiv beantwortet, ergibt sich die nächste Schwierigkeit, weil Rechte eng mit dem Konzept der Person

---

Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 275-294, hier: S. 279; Mieke Roscher: Ein Königreich für Tiere, S. 77; Rainer E. Wiedenmann: Tiere, Moral und Gesellschaft. Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität. Wiesbaden 2009, S. 25f.; Hans Hinrich Sambras: Geschichte des Tierschutzes, S. 8.

<sup>51</sup> In Deutschland wurde diese Form von Tierschutz durch das Reichstierschutzgesetz etabliert: „Erst als im Jahr 1933 das Reichstierschutzgesetz in Kraft trat, stand Tierquälerei nicht mehr unter dem Gesichtspunkt des Menschenschutzes. Das Gesetz schützte nun also das Tier als solches gegen Quälereien und Mißhandlungen und wurde von den Tierschützern damals als erstes ethisches Tierschutzgesetz gefeiert“, Miriam Zerbel: Tiere schützen, weil Tiere nützen. Zur Entstehung der Tierschutzbewegung. In: Johannes Bilstein/Matthias Winzen (Hrsg.): Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen. Köln 2002, S. 43-55, hier: S. 49. Jana Glock weist darauf hin, dass das Königreich Sachsen schon 1838 „eine Tierschutzvorschrift zum Schutz der Tiere um ihrer selbst willen kodifizierte“ (Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts. Baden-Baden 2004 (Leipzig, Univ., Diss., 2003), [Leipziger Schriften zum Völkerrecht, Europarecht und ausländischen öffentlichen Recht, Bd. 6], S. 21. Vgl. auch Hans Hinrich Sambras: Geschichte des Tierschutzes, S. 9-11.

<sup>52</sup> Vgl. Jean-Claude Wolf: Menschen sind Tiere. Über die Schwierigkeit, Tierrechte zu begründen. In: Hartmut Böhme [u.a.] (Hrsg.): Tiere. Eine andere Anthropologie. Köln [u.a.] 2004. (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Bd. 3), S. 301-317, hier: S. 314 sowie Jean-Claude Wolf: Tierethik, S. 120.

<sup>53</sup> Jean-Claude Wolf: Menschen sind Tiere, S. 301.

<sup>54</sup> Für die Heimtierhaltung hätte diese Zusprache von Rechten aus tierrechtlicher Perspektive bisweilen die Konsequenz, sie abzuschaffen, vgl. Clare Palmer/Peter Sandoe: Animal Ethics. In: Michael C. Appleby [u.a.] (Hrsg.): Animal Welfare. 2nd Edition, Wallingford und Cambridge 2011, S. 1-12, hier: S. 6. Kritik wird auch an der Forderung von Menschenrechten deswegen geübt, weil es „eine unangemessene bevormundend-paternalistische Vermenschlichung anderer Arten“ darstelle: „Angemessen wären Orang-Rechte für Orang-Utans und Schimpansenrechte für Schimpansen“ (Kurt Kotrschal: Argumente für einen wissens- und empathiegestützten Tierschutz, S. 155). Gleichzeitig entstehen durch die Tierrechtsdebatte Ängste, „dass die Würde des Menschen antastbar wird“ (Thilo Spahl: Das Bein in meiner Küche. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 9-13, hier: S. 12).

<sup>55</sup> Carl Cohen beispielsweise spricht sich dagegen aus, weil er betont, dass „das Rechtekonzept seinem Wesen nach *menschlich* ist; es hat seine Wurzeln und seine Bedeutung in der moralischen Welt des Menschen [...] In ihrer Welt (der Welt der Tiere, I.A.) gibt es keine Rechte“. Vielmehr geht er von einer Verpflichtung des Menschen aus, Tieren gegenüber „human zu handeln“ (Carl Cohen: Haben Tiere Rechte? In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13], S. 89-104, hier: S. 95f. (Hervorhebung im Original, I.A.)). Dieser Idealvorstellung widersprechen Antoine F. Goetschel und Gieri Bolliger: Tierethik und Tierschutzrecht – Plädoyer für eine Freundschaft, S. 183: „Da die Durchsetzung dieses moralischen Postulats durch die gesellschaftliche Selbstverantwortung aber nicht garantiert werden kann, benötigt es hierfür eine starke Hilfestellung durch verbindliches Recht in Form von Gesetzen, Verordnungen und anderen staatlichen Regelungen.“

verbunden sind.<sup>56</sup> Zwar sind Tiere seit 1990 im bürgerlichen Recht keine Sachen mehr<sup>57</sup>, werden jedoch juristisch noch so behandelt<sup>58</sup> und haben dadurch ihren Status nicht verändert<sup>59</sup>. Personen sind sie rechtlich gesehen auf keinen Fall.<sup>60</sup> Somit werden nichtmenschliche Tiere weiterhin vor allem als (Rechts-)Objekte denn als (Rechts-)Subjekte behandelt, „so dass ihnen nach der geltenden Verfassungsordnung keine Grundrechte zustehen können“<sup>61</sup>.

Die grundlegende Problematik ist damit angesprochen: Selbst wenn sich die Gesetzeslage ändert, muss die Situation für die betreffenden Individuen sich nicht zwangsläufig verbessern.<sup>62</sup> Obwohl Formulierungen wie *Mitgeschöpf*<sup>63</sup> die Stellung nichtmenschlicher Tiere in der Gesellschaft betonen und in der Schweiz sogar die Würde von Tieren gesetzlich anerkannt wurde<sup>64</sup>, sind Durchsetzung, Kontrolle und Klagerecht noch verbesserungswürdig.<sup>65</sup>

<sup>56</sup> Vgl. Jean-Claude Wolf: Tierethik, S. 65-67.

<sup>57</sup> Dieser Status war noch aus dem römischen Recht übernommen worden, vgl. Heinz Meyer: Frühe Neuzeit. In: Peter Dinzelbacher (Hrsg.): Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Stuttgart 2000 [Kröners Taschenausgabe, Bd. 342], S. 293-403, hier: S. 399. Zunächst gab ihnen dieser Status Schutz, weil er sie so zu einem Besitztum machte, vgl. Philip Howell: Flush and the *banditti*. Dog-stealing in Victorian London. In: Chris Philo/Chris Wilbert (Hrsg.): Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human-animal relations. London und New York 2000 [Critical Geographies, Vol. 10], S. 35-55, hier: S. 45.

<sup>58</sup> Vgl. Rolf-Dieter Gmeiner: Die Stellung des Heimtiers im Recht, S. 53 sowie die Ausführungen zur Stellung des Tieres in den unterschiedlichen Gesetzbüchern bei Jan Arning.

<sup>59</sup> Vgl. Eisenhart von Loeper: Tierrechte, S. 173.

<sup>60</sup> Vgl. Jan Arning: Eigenrechte für Tiere – Tierschutz de lege ferenda? Mehr Tierschutz durch ein Rechtekonzepkt für Tiere? Göttingen 2008 (Augsburg, Univ., Diss., 2008), S. 4 sowie Andreas Steiger/Samuel Camenzind: Heimtierhaltung – ein bedeutender, aber vernachlässigter Tierschutzbereich, S. 252, die von einer „besondere[n] Rechtsstellung, zwischen den Kategorien Personen und Sachen sprechen. Logische Gedankenexperimente machen aber deutlich, dass man ihnen diesen Status durchaus zusprechen kann, vgl. David Sztybel. Animals as Persons. In: Jodey Castricano (Hrsg.): Animal Subjects. An Ethical Reader in a Posthuman World. Waterloo 2008 (Cultural Studies Series. Environmental Humanities), S. 241-257, hier: 248: „1. If we had an animal’s experience of pleasure or pain, we would immediately call that a ‘personal experience’. 2. Since our experience would be generically identical with that of the animal, the animal’s own experience has sufficient characteristics to be considered a ‘personal experience’ as well. 3. Therefore animals have personal experiences. 4. Personal experiences can only be attributed to persons, not things. 5. Therefore animals are persons.“

<sup>61</sup> Jan Arning: Eigenrechte für Tiere, S. 3. Zum Unterschied zwischen Grundrechten und Staatsziel vgl. Kapitel 3.1.

<sup>62</sup> Eisenhart von Loeper: Tierschutz und Recht, S. 894.

<sup>63</sup> Vgl. Hans Hinrich Sambraus: Geschichte des Tierschutzes, S. 12 und Antoine F. Goetschel: Tierschutzrecht im Wandel. In: Hans Hinrich Sambraus/Andreas Steiger (Hrsg.): Das Buch vom Tierschutz. Stuttgart 1997, S. 906-928, hier: S. 906.

<sup>64</sup> Vgl. Antoine F. Goetschel: Tierschutzrecht im Wandel, S. 906. Peter Kunzmann und Kirsten Schmidt: Philosophische Tierethik, S. 55f., sehen im Würdebegriff des Schweizer Tierschutzgesetzes einen großen Gewinn: „Tiere haben Anlagen, die nach Entfaltung streben, und dieses Streben wird in der Achtung ihrer Würde als moralisch relevant anerkannt. [...] Umgekehrt löst die Würde damit den Anspruch ein, gleichsam vom Tier aus zu denken und zu urteilen. Es ist gerade der Auftrag, sich bei der Bestimmung des den Tieren Zutraglichen von deren Eigenarten leiten zu lassen.“

<sup>65</sup> Vgl. Antoine F. Goetschel: Tierschutzrecht im Wandel, S. 917f. und S. 922f. Außerdem Christoph Miasack: Tierschutzrecht. Haltung von Nutztieren, dargestellt an den Beispielen »Schweine«, »Hühner« und »Enten«. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 198-234, hier: S. 199f. sowie S. 228-230 und Eisenhart von Loeper: Tierrechte, S. 166.

#### 1.1.4 *Human Animal Studies* – „Mensch-Tier-Verhältnisse in einen gesellschaftspolitischen Rahmen stellen“<sup>66</sup>

Diese verschiedenen Perspektiven zusammenzuführen und durch kritische wissenschaftliche Intervention<sup>67</sup> an den dargestellten Verhältnissen etwas zu verändern, haben sich die *Human Animal Studies (HAS)*<sup>68</sup> zur Aufgabe gemacht. Statt nichtmenschliche Tiere weiterhin als mehr oder weniger losgelöst von der menschlichen Gesellschaft wahrzunehmen, versuchen die *HAS* die enge Verwobenheit unterschiedlicher Spezies in Gesellschaften hervorzuheben. Außerdem wird seit einigen Jahren versucht, Tiere verstärkt als Subjekte wahrzunehmen, als Personen oder Akteur\_innen mit einer Handlungsmacht. Speziesistische Sichtweisen sollen somit aufgebrochen und hinterfragt werden; es wird angestrebt, lang tradierte Wissensbestände zu dekonstruieren, neue Forschungsfelder zu erschließen und alte Forschungsbereiche um tierliche Akteur\_innen zu ergänzen.

Wie Jessica Ullrich im Vorwort zu den ersten Berliner Tierstudien darlegt (eine der ersten Veröffentlichungen der *Human Animal Studies* im deutschsprachigen Raum): „In den letzten zwanzig Jahren ist das akademische Interesse, sowohl in den Geistes- als auch in den Naturwissenschaften, an der Beziehung von Tier und Mensch stark gewachsen.“<sup>69</sup> Das liegt vor allem auch an der Einsicht, „dass Mensch und Tier sich gegenseitig beeinflussen“<sup>70</sup>. Nichtmenschliche Tiere werden demnach als „Sozialpartner“<sup>71</sup>, „Interaktionspartner“<sup>72</sup> und „Akteure in

<sup>66</sup> Chimaira Arbeitskreis: Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies, S. 11.

<sup>67</sup> Vgl. Sven Wirth: Die Grenzregime des Tier-Konstrukts. Wie Aga-Kröten und Grauhörnchen zu Aliens werden. In: Jessica Ullrich (Hrsg.): Tiere auf Reisen. Berlin 2012 [Tierstudien 02/2012], S. 65-74, hier: S. 73.

<sup>68</sup> Zur Diskussion der Vielnamen-Disziplin vgl. Samatha Hurn: What's In A Name? Anthrozoology, human-animal studies, animal studies or ... Comment. In: Anthropology Today 26.3 (2010), S. 27f. Außerdem Hal Herzog: Some we love, some we hate, some we eat. Why It's So Hard to Think Straight About Animals. New York [u.a.] 2011, S. 17.

<sup>69</sup> Jessica Ullrich: Editorial. In: Dies. (Hrsg.): Animalität und Ästhetik. Berlin 2013 [Tierstudien 01/2012], S. 7-10, hier: S. 7. Dieses Interesse auch in der Soziologie und Geschichte erwuchs aus der Erkenntnis über Missstände in der Forschung, vgl. Sonja Buschka/Julia Gutjahr/Marcel Sebastian: Gesellschaft und Tiere – Grundlagen und Perspektiven der Human-Animal Studies. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 20-27, hier: S. 20f. Michaela Fenske: Wenn aus Tieren Personen werden. Ein Einblick in die deutschsprachigen «Human Animal Studies». In: SAVk 109 (2013), S. 115-132, hier: S. 117 spricht sogar von einem «Animal turn» und gibt einen guten Überblick über führende theoretische Konzepte, die Entwicklung in Deutschland sowie wichtige Publikationen.

<sup>70</sup> Carola Otterstedt: Bedeutung des Tieres für unsere Gesellschaft, S. 16. Vgl. außerdem S. 14. Wichtig ist dabei, auch nichtmenschlichen Tieren akteurszentriert zu begegnen, vgl. Pascal Eitler: Tierliebe und Menschenführung. Eine genealogische Perspektive auf das 19. und 20. Jahrhundert. In: Jessica Ullrich/Friedrich Weltzien (Hrsg.): Tierliebe. Berlin 2013 [Tierstudien 03/2013], S. 40-48, hier: S. 46: „Anstatt Tiere allein oder vorrangig als Projektionsfläche von beziehungsweise für Menschen zu begreifen, sollten nicht nur Menschen, sondern auch Tiere sowohl als Effekte als auch als Akteure sozialer Praktiken untersucht werden - was keineswegs meint, dass alle Menschen und alle Tiere stets über gleiche Aktionsmöglichkeiten oder Existenzbedingungen verfügen würden.“

<sup>71</sup> Carola Otterstedt: Bedeutung des Tieres für unsere Gesellschaft, S. 19.

<sup>72</sup> Sonja Buschka/Julia Gutjahr/Marcel Sebastian: Gesellschaft und Tiere, S. 21.

Kommunikation“<sup>73</sup> verstanden. Somit sind sie „Teil des Sozialen“<sup>74</sup>. Gerade Heimtiere und insbesondere Hunde und Hündinnen können laut Mieke Roscher aber auch als „Mediatoren zwischen der menschlichen und der tierlichen Sphäre“<sup>75</sup> bezeichnet werden, weil sie aufgrund ihrer Domestikation „zwischen Kultur und Natur“<sup>76</sup> wahrgenommen werden. Die herausgehobene Bedeutung von Heimtieren resultiert Carola Otterstedt zufolge aus dem Wunsch nach Gefährt.innen, der „ein Grundbedürfnis des Menschen“<sup>77</sup> darstellt. Sie weist zudem auf den „positiven Einfluss auf körperliche und seelische Befindlichkeit“<sup>78</sup> durch Heimtiere hin. Dieser Blick auf unsere Mitlebewesen ist keineswegs in Stein gemeißelt. Vielmehr gilt, wie Otterstedt schreibt:

„Nicht das *Tier* hat sich verändert, vielmehr ist *unser Bild vom Tier* dabei, sich zu verändern. Das Tier wird zunehmend weniger als Sache, als Objekt wahrgenommen denn als individuelle Persönlichkeit und Subjekt, dem als Mitgeschöpf angemessen Sympathie und Mitgefühl entgegengebracht wird.“<sup>79</sup>

Der Chimaira-Arbeitskreis für Human-Animal Studies definiert demnach die Aufgabenbereiche der *HAS* folgendermaßen:

„In den Human-Animal Studies werden die kulturelle, soziale und gesellschaftliche Bedeutung nichtmenschlicher Tiere, ihre Beziehungen zu Menschen sowie Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen untersucht. [...] Unsere Perspektive auf dieses neue akademische Feld ist sowohl transdisziplinär als auch kritisch angelegt. Die Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse sind historisch gemachte Verhältnisse und können deshalb auch nicht als feststehende Phänomene verstanden werden, sondern nur als durch die aktuellen materiellen und diskursiven Gegebenheiten bedingt. Wenn wir die Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse in ihrer Historizität analysieren, sie also nicht als naturgegeben, sondern als veränderbar begreifen, so geht damit auch gleichzeitig eine Politisierung dieser Verhältnisse einher.“<sup>80</sup>

<sup>73</sup> Tilman Allert: Liebe ohne Ambivalenz. Zur kommunikativen Funktion von Tieren. In: Johannes Bilstein/Matthias Winzen (Hrsg.): *Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen*. Köln 2002, S. 125-143, hier: S. 128.

<sup>74</sup> Sonja Buschka/Julia Gutjahr/Marcel Sebastian: *Gesellschaft und Tiere*, S. 21.

<sup>75</sup> Mieke Roscher: *Gesichter der Befreiung. Eine bildgeschichtliche Analyse der visuellen Repräsentation der Tierrechtsbewegung*. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*. Bielefeld 2011, S. 335-376, hier: S. 364. Vgl. auch Dorothee Brantz/Christof Mauch: *Einleitung. Das Tier in der Geschichte und die Geschichte der Tiere*. In: Dies. (Hrsg.): *Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*. Paderborn [u.a.] 2010, S. 7-16, hier: S. 9.

<sup>76</sup> Mieke Roscher: *Gesichter der Befreiung*, S. 364.

<sup>77</sup> Carola Otterstedt: *Bedeutung des Tieres für unsere Gesellschaft*, S. 18f.

<sup>78</sup> Ebd., S. 19.

<sup>79</sup> Ebd. (Hervorhebung im Original, I.A.). Zur Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehungen vgl. Kapitel 5.1.

<sup>80</sup> Chimaira Arbeitskreis: *Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies*, S. 20 und S. 27.



## 1.2 Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Tiere und zentrale Fragestellungen

*„Anthropology, to give my Aunt Rebeca a grandiose reply, is the most fascinating, bizarre, disturbing, and necessary form of witnessing left to us [...].“<sup>81</sup>*

Für die Mensch-Tier-Beziehungen sind „gerade die Praktiken und Aktivitäten jenseits von sprachlichen Äußerungen“<sup>82</sup> prägend und die *KA/EE* eignet sich aufgrund ihrer Methoden und der Nutzung vielfältiger theoretischer Konzepte aus verschiedenen Disziplinen besonders gut, diese zu erforschen.<sup>83</sup> Bisher ist dies aber nur exemplarisch geschehen beziehungsweise standen in kulturwissenschaftlichen Analysen Tiere nur mittelbar im Fokus, sodass auch heute noch gilt, was Siegfried Becker und Andreas Bimmer schon 1991 feststellten:

„In den bisherigen sozialwissenschaftlichen und vor allem volkskundlichen Studien zum Tier, z.B. in der Brauch-, Erzähl-, oder Geräteforschung, spielten Tiere immer nur eine sachbezogene Rolle am Rande des Interesses, selten wurde die soziale Qualität der Beziehung zum Menschen hinterfragt und dargestellt.“<sup>84</sup>

Ein weiterer Mangel besteht in Bezug auf Arbeiten zu Heimtieren:

„In einer Zwischenbemerkung sei angemerkt, daß dem Heimtier in den volkskundlichen Arbeiten bisher wenig Bedeutung beigemessen wurde. Selbst die wichtigsten Vertreter – Hund und Katze – sind, gemessen an ihrer quantitativen wie emotional-qualitativen Relevanz, außerordentlich selten Gegenstand einschlägiger Studien gewesen. [...] Überdies dominierten hier eindeutig die Tiere des Bauernhofes – getreu der traditionellen Ausrichtung des Faches.“<sup>85</sup>

Gerade mit Blick auf die wichtigen kritischen Strömungen des Faches und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Erfolge, ist dieser blinde Fleck höchst bedenkenswert.<sup>86</sup> Eine

<sup>81</sup> Ruth Behar: *The vulnerable observer: anthropology that breaks your heart*. Boston 1996, S. 5.

<sup>82</sup> Aline Steinbrecher: *Eine praxeologisch performative Untersuchung der Kulturtechnik des Spaziergangs (1750-1850)*. In: Jessica Ullrich (Hrsg.): *Tiere auf Reisen*. Berlin 2012 [Tierstudien 02/2012], S. 13-24, hier: S. 20.

<sup>83</sup> Vgl. hierzu ausführlich das Kapitel 2.

<sup>84</sup> Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer: *Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung*. In: Dies. (Hrsg.): *Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung*. Marburg 1991 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 27), S. 7-10, hier: S. 7.

<sup>85</sup> Andreas C. Bimmer: *Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen – Ein Essay*. In: Siegfried Becker/Ders. (Hrsg.): *Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung*. Marburg 1991 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 27), S. 195-201, hier: S. 200. Vgl. außerdem Waltraut Bellwald: *Tierliebe und Tiertod. Kulturwissenschaftliche Betrachtungen zu einem verdrängten Alltagsbereich*. In: *SAVk* 100 (2004), S. 229-250, hier: S. 230.

<sup>86</sup> Vgl. Jodey Castricano: *Introduction. Animals Subjects in a Posthuman World*. In: Jodey Castricano (Hrsg.): *Animal Subjects. An Ethical Reader in a Posthuman World*. Waterloo 2008 (Cultural Studies Series. Environmental Humanities), S. 1-32, hier: S. 2f.: „In short, this collection is long overdue in cultural studies where critiques of racism, sexism(s) and classism have radically changed the face of the humanities and social sciences but which have also historically withheld the question of ethical treatment from nonhuman animals. [...] This lockdown begs the question of the role played by cultural studies in producing new – or, perhaps, all too familiar – forms of hierarchy and exclusion when critiquing essentialist notions of the ‘human’ subject while maintaining the border that enables that subject’s privileged position through the marginalizing of the nonhuman. If cultural studies is to make good on its challenge to a humanist tradition that has historically determined its identity and its others by virtue of exclusions based on gender, sexuality, race, ethnicity and class, it must be willing to follow through – as

Disziplin, welche schon in ihrem Namen das Wort 'Kultur' trägt, sollte nicht den „considerable animal influence in our cultural fabric“<sup>87</sup> ignorieren, sondern vielmehr eine führende Position in der Forschung übernehmen, die zur Zeit in Deutschland besonders die Geschichtswissenschaft innehat<sup>88</sup>. Außerdem war und ist die *KA/EE* daran beteiligt, sich an der Dekonstruktion essentialistischer und ontologischer Auffassungen gesellschaftlicher und kultureller Konzepte zu beteiligen, sodass auch sie daran mitarbeiten kann, Kategorien wie 'das Tier' und 'die Natur' „as culturally and historically specific“<sup>89</sup> zu definieren und vielmehr in Hinblick auf Dichotomien „the flexibility of these boundaries and the way they are constructed by individuals in specific contexts“<sup>90</sup> zu beschreiben und zu betonen.

Für mich war demzufolge durch die Auseinandersetzung mit den Postulaten der *HAS* und den Forderungen für kulturanthropologische Beiträge zu den *Human Animal Studies* die Ausgangsfrage: Wie kann meine Arbeit in verschiedenen Forschungsfeldern der Kulturanthropologie eine Bereicherung darstellen oder bisher Ausgeblendetes thematisieren? Gerade die Alltäglichkeit des Tierschutzes wurde bislang noch nicht erforscht, obwohl die *KA/EE* sich als Alltagswissenschaft versteht, und auch in der Literatur werden Differenzen zwischen Tierschutz- und Tierrecht weitestgehend reproduziert, statt Definitionen von den Akteur\_innen selbst generieren zu lassen.

Ausgehend von Konzepten der Europäisierung<sup>91</sup> und der kritischen Migrationsforschung, die mich in meinem Masterstudium bis dahin sehr geprägt hatten, wollte ich mich anfangs mit dem Grenzregime der EU in Bezug auf tierliche Individuen (also dem Regieren von tierlicher Migration) auseinandersetzen. Es ging mir darum, herauszufinden, wie im alltäglichen Handeln von Akteur\_innen mit nationalen und internationalen Vorgaben und Gesetzen umgegangen wird, welche Wechselwirkungen sich ergeben und wie diese Form der Europäisierung sich lokalisiert. In meinem Exposé vom 29. Mai 2013 stellte ich nach einer ersten Lektürephase die folgenden vier Fragenkomplexe auf:

- „1) Wie wird Tierschutz im Alltag praktiziert? Was bedeutet das für das Verständnis sowie die Definition von nichtmenschlichen Tieren beziehungsweise der Mensch-Tier-Beziehung?
- 2) Inwiefern kann anhand des Vereins dargestellt werden, wie verschiedene Ebenen der Europäisierung wirken beziehungsweise wie europäisiert gehandelt und gedacht wird?

---

this collection of essays aims to do – on its commitment to destabilizing essentialist notions of the subject that continue to rely on the hegemonic marginalization of the nonhuman. SSiehe außerdem die Kritik von Barbara Noske: *The Animal Question in Anthropology. A Commentary*. In: *Society and Animals*, 1.2 (1993), S. 185-190 sowie Barbara Noske: *Humans and Other Animals*, S. 80-89.

<sup>87</sup> Clifton D. Bryant: *The Zoological Connection. Animal-Related Human Behavior*. In: *Social Forces*, 58.2 (1979), S. 399-421, S. 401.

<sup>88</sup> Vgl. Michaela Fenske: *Wenn aus Tieren Personen werden*, S. 123.

<sup>89</sup> Molly H. Mullin: *Mirrors and Windows. Sociocultural Studies of Human-Animal Relationships*. In: *Annual Review of Anthropology*, Vol. 28 (1999), S. 201-224, hier: S. 202.

<sup>90</sup> Ebd., S. 214.

<sup>91</sup> Vgl. Gisela Welz/Annina Lottermann: *Projekte der Europäisierung*. In: Dies. (Hrsg.): *Projekte der Europäisierung. Kulturanthropologische Forschungsperspektiven*. Frankfurt am Main 2009 [Kulturanthropologie Notizen, Bd. 78], S. 11-16.

- 3) Welche Positionen nehmen verschiedene Akteur\*innen des Vereins im Geflecht des europäischen Migrationsmanagement ein?
- 4) Wie kann eine ethnographische Grenzregimeanalyse auch nichtmenschliche Tiere einbeziehen und die kritische Migrationsforschung um tierliche Akteur\*innen erweitern?“<sup>92</sup>

Während sich als Fokuspunkte die EU und das Grenzregime im Interviewprozess immer stärker auflösten und vielmehr als Rahmen, Richtwert und Orientierungspunkt bestehen blieben, rückten die unterschiedlichen Akteur\_innen immer stärker in den Vordergrund. Mein Interesse verschob sich mit dem empirisch gesammelten Material aus den Gesprächen von einer theoretisch geprägten Perspektive auf Regime hin zum empirisch sammelnden, eine Assemblage zusammen puzzelnden Blick, der sich immer stärker auf konkrete Orte, Situationen, Arbeitsweisen, Prozesse und Migrationswege konzentrierte.<sup>93</sup> Zudem war es mir ein Anliegen, im Forschungsprozess die Hunde und Hündinnen noch stärker mit einzubinden, die – laut Rainer Wiedenmann – trotz der intensiven Beziehungen „wenig ergründete Gefährten unserer Alltagswelt“<sup>94</sup> sind.

---

<sup>92</sup> Exposé Masterarbeit, S. 5.

<sup>93</sup> Vgl. dazu Notizen „brainstorming‘ mit M.“, 03.07.2013.

<sup>94</sup> Rainer E. Wiedenmann: Die Fremdheit der Tiere. Zum Wandel der Ambivalenz von Mensch-Tier-Beziehungen. In: Paul Münch/Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 351-381, hier: S. 352.

## Kapitel 2

# Wie bekomme ich Antworten auf meine Fragen?

### 2.1 Methoden, Konzepte, Theorien

Die Kulturanthropologie versteht sich als Erfahrungswissenschaft – und das gleich auf zwei verschiedenen Ebenen: sie versucht nicht nur, die Erfahrungen von Akteur:innen zu erforschen, sondern setzt in dieser Erforschung auch auf die Erfahrungen der/des Forscher:in/-Forschers:

„Spezifik der Feldforschung ist demnach ein perspektivenreicher, meist multimedialer Zugang, der auf der aktiven, beobachtenden Teilnahme am alltäglichen Leben der Beforschten zum Ziel des sinnverstehenden Miterlebens und Nachvollziehens von Wirklichkeitszusammenhängen basiert.“<sup>95</sup>

Gerade deswegen wurde die Feldforschung zur Königsmethode erkoren, obwohl es sich dabei eher um ein „Methodenbündel“<sup>96</sup> handelt, mit der teilnehmenden Beobachtung als „Schlüssel-methode“<sup>97</sup>, welche „die unmittelbare Partizipation des Forschenden am alltäglichen sozialen Leben im jeweiligen Untersuchungsfeld und ein empathiegeleitetes, nachvollziehendes Verstehen bei gleichzeitig gewahrter analytischer Distanz“<sup>98</sup> bezeichnet und dazu dient, „Einblick in und Verständnis für die Komplexität des gelebten Alltags zu erhalten und sich der »Innensicht« der Untersuchten anzunähern, also einen *emischen* Zugang zur Realität zu erlangen“<sup>99</sup>. Was Brigitta Hauser-Schäublin für die teilnehmende Beobachtung in der Ethnologie

<sup>95</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Silke Göttsch/Albrecht Lehmann (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2007, S. 219-248, hier: S. 219.

<sup>96</sup> Ebd., S. 220.

<sup>97</sup> Ebd. Vgl. zur teilnehmenden Beobachtung auch Christian Lüders: Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Uwe Flick [u.a.] (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2000, S. 384-401.

<sup>98</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung, S. 220.

<sup>99</sup> Ebd., S. 221 (Hervorhebung im Original, I.A.). Mittlerweile wird an dieser scharfen Trennung zwischen emisch und etisch Kritik geübt beziehungsweise angezweifelt, ob eine solche Trennung überhaupt möglich ist, vgl. Victoria Hegner: Vom Feld verführt. Methodische Gratwanderungen in der Ethnografie. In: FQS 14.3 (2013), unter: [Hegner](#) (eingesehen am 14.04.2014), S. [8].

beschreibt, trifft auch für meine Forschung zu: „*Teilnahme* kann [...] ein ganzes Spektrum unterschiedlichsten Engagiert-Seins des Forschers [...] umfassen.“<sup>100</sup> Während meiner Forschung schöpfte ich dieses Spektrum zwischen Nähe und Distanz, zwischen passiver und aktiver Teilnahme<sup>101</sup> voll aus: Ich war als Gast bei verschiedenen Veranstaltungen des Vereins mit dabei (passiv),<sup>102</sup> führte lange Gespräche (passiv-aktiv) und reiste schlussendlich nach Spanien, um nicht nur zu „hospitieren“<sup>103</sup>, sondern den „Tierschutz LIVE“<sup>104</sup> zu erleben und aktiv zu werden.

Die von Brigitta Schmidt-Lauber aufgestellten Planungshilfen für eine Feldforschung<sup>105</sup> sind sicherlich hilfreich, im Grunde wog in meiner Forschung jedoch ihr Fazit, dass „Feldforschung schwer vorherseh- und im Detail planbar“<sup>106</sup> sei, sehr stark. Das lag zum einen an meiner sehr offenen Herangehensweise und dem Wunsch, genaue Fragestellungen und für die Forschung relevante Thematiken durch die Felder und ihre Akteur\_innen selbst entwickeln zu lassen. Zum anderen war ein Grund für häufig sehr kurzfristige Entwicklungen die hohe Involviertheit meiner Akteur\_innen in die Tierschutzarbeit, die durch viele Zufälle geprägt ist und Planungen schwierig macht. Eine große Hilfe, überhaupt einen Zugang zum Feld zu bekommen<sup>107</sup>, war Silke, die als „Türöffner[in]“<sup>108</sup> fungierte und meinen Gesprächspartner\_innen sowohl mich als auch mein Vorhaben vorstellte, mich teilweise zu Treffen und Interviews begleitete. Später wurden die Frauen, mit denen ich schon Kontakt hatte, zu wichtigen Wegbereiterinnen nach Spanien.<sup>109</sup> Außerdem waren sie stets bereit, mir bei Nachfragen und zu Details Auskunft zu geben sowie mich mit den Menschen in Verbindung zu bringen, die Hunde und Hündinnen adoptiert hatten.

### *Interviews und informelle Gespräche*

Eine mögliche Erklärung für diese gute Zusammenarbeit mit meinen Gesprächspartner\_innen liegt in der von mir gewählten beziehungsweise auch zugelassenen Form der Interviews

<sup>100</sup> Brigitta Hauser-Schäublin: Teilnehmende Beobachtung. In: Bettina Beer (Hrsg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S. 33-54, hier: S. 34 (Hervorhebung im Original, I.A.).

<sup>101</sup> Vgl. Ebd., S. 34.

<sup>102</sup> Brigitta Hauser-Schäublin spricht in diesem Sinne auch von einer „Notlösung gerade am Anfang einer Feldforschung“ (S. 44). Die Teilnahme als „offene Methode dient der Exploration“ (S. 45) und half mir, einen ersten Einblick zu bekommen sowie die Menschen in einer ungezwungenen Atmosphäre kennenzulernen.

<sup>103</sup> So drückt es Susanne in einer Mitteilung auf Facebook vor meiner Reise aus, vgl. [Neues aus Spanien](#) (eingesehen am 12.04.2014).

<sup>104</sup> Susanne in einer Mitteilung auf Facebook nach meinem Aufenthalt, vgl. [Senta und die Neuen](#) (eingesehen am 12.04.2014).

<sup>105</sup> Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung, S. 227-229.

<sup>106</sup> Ebd., S. 227.

<sup>107</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch die von Cathérine Gosse in ihrer Bachelorarbeit geschilderten Schwierigkeiten, sich das Feld zu erschließen, vgl. Cathérine Gosse: „Man will auch etwas wiedergutmachen“. Von Menschen, die Tiere schützen. Göttingen 2012 (unveröffentlichte Bachelorarbeit), S. 2 sowie S. 10.

<sup>108</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung, S. 230.

<sup>109</sup> Vgl. E-Mail von Susanne an Sonja und mich vom 12.07.2013: „Die Tochter eines freundes schreibt ihre master-Arbeit über den Bereich Auslandstierschutz. Sie sucht eine Möglichkeit, die Realität kennen zu lernen. kannst Du sie ein paar tage unter Deine Fittiche nehmen? ist gut drauf und belastbar!!!“ [sic!]

als Gespräch. Zwar hatte ich leitfadenorientierte Interviews<sup>110</sup> geplant, das bedeutet, es gibt einen „Gesprächsleitfaden, in dem Frage- und Themenvorgaben enthalten sind“<sup>111</sup>, weil sich so eine „stärkere Strukturierung und Vereinheitlichung der Gespräche“<sup>112</sup> ergibt, die eine „Vergleichbarkeit“<sup>113</sup> ermöglichen sollen. Diese Interviews mündeten jedoch zumeist in sehr lange, intensive Gespräche<sup>114</sup>. Zum einen ist dies sicherlich der Komplexität geschuldet, die mit dem Thema einhergeht, der langen Erfahrung der Frauen und den vielen Geschichten, die es zu erzählen gibt, sodass „Themen und Fragen sich aus dem Gesprächsverlauf heraus entwickeln bzw. weiter entwickeln“<sup>115</sup>. Zum anderen gab diese sehr offene Haltung meinerseits den Frauen die Möglichkeit, 'einmal alles zu sagen, was gesagt werden muss', das heißt im Konkreten, dass ein Freiraum geschaffen wurde, in dem die Frauen selbst über Themen und Aspekte entscheiden und berichten konnten, die ihnen wichtig sind. Ich biete ihnen schlussendlich eine Plattform für ihre Überzeugungen, bin ein zusätzliches Sprachrohr für ihre Aktivitäten und Ansichten.<sup>116</sup> Schließlich „läßt [das qualitative Interview] erkennen, wie Personen gesehen werden möchten oder sich selbst sehen“<sup>117</sup>. Diese Darstellung der Selbstwahrnehmung der Frauen zu ermöglichen und einen Raum dafür zu schaffen, erzeugte sowohl Vertrauen zwischen allen Beteiligten als auch sehr dichtes Material für meine Arbeit. Ein weiterer Aspekt, der die Gesprächsführung beeinflusste, war die Tatsache, dass sich das erste Interview mit Nicole überraschenderweise als Gruppengespräch herausstellte. Da ich den Termin mit Nicole abgemacht hatte, war sie diejenige, die am meisten erzählte, und mit der ich auch noch länger allein weitersprach, als die anderen zwei schon gegangen waren. Silke und Nicole ergänzten sich, während Ute eher zurückhaltend war und an Nebengesprächen teilnahm. Für den Einstieg in meine Forschung war diese Form allerdings sehr produktiv, weil sie es gleichzeitig ermöglicht, „die Sichtweisen von Einzelpersonen zu erfassen und Strukturen offen zu legen, die in soziale Zusammenhänge eingebunden sind“<sup>118</sup>. So werden auf der einen Seite

<sup>110</sup> Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Silke Götttsch/Albrecht Lehmann (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2007, S. 169-188, hier: S. 177. Judith Schlehe spricht in diesem Zusammenhang auch von themenzentrierten Interviews, weil sie „einen thematischen Fokus“ haben, vgl. Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Bettina Beer (Hrsg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S. 71-93, hier: S. 78. Gleichzeitig handelte es sich in einem gewissen Sinne auch um Expertinneninterviews, weil die Frauen als Gründungsmitglieder und langjährige Aktive für „Hund tut gut“ „als repräsentativ gelten“ und „über besonders tief gehendes Wissen zum Thema“ verfügen, vgl. Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews, S. 80.

<sup>111</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview, S. 177.

<sup>112</sup> Ebd.

<sup>113</sup> Ebd.

<sup>114</sup> Nach Brigitta Schmidt-Lauber könnte man diese Gespräche auch als offene oder narrative Interviews bezeichnen, vgl. Brigitta Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview, S. 176.

<sup>115</sup> Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews, S. 73.

<sup>116</sup> Vgl. dazu auch Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews, S. 71: „Dabei spielt, mehr oder weniger deutlich, eine unsichtbare dritte Partei ebenfalls eine Rolle: Das Publikum, die anvisierte Leserschaft, der die gewonnen Erkenntnisse schließlich vermittelt werden sollen.“

<sup>117</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview, S. 172.

<sup>118</sup> Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews, S. 82.

„individuelle Meinungen“<sup>119</sup> artikuliert, auf der anderen Seite aber auch „gruppenspezifische Meinungsbildungs- und Aushandlungsprozesse“<sup>120</sup> aufgezeigt sowie kollektive Überzeugungen deutlich. Da es mir wichtig war, sowohl persönliche als auch überindividuelle Überzeugungen kennenzulernen, bot dieses Gruppengespräch einen Überblick in Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Frauen. Eine weitere Erhebungsmethode waren informelle Gespräche während der Treffen und auf Festen: „Informell sind diese Gespräche insofern, als kein Aufnahmegerät das Gespräch aufzeichnet und es sich meist um spontane Alltagsgespräche handelt.“<sup>121</sup> Sie dienten mir vor allem dazu, die Aussagen der Interviews weiter zu kontextualisieren, in spezifische Alltagssituationen zu übertragen und ein insgesamt noch detaillierteres Bild zu erhalten. Gerade in Spanien basierte meine Erhebung auf solchen informellen Gesprächen, weil ich so oft in neue Situationen mit neuen Menschen geriet, dass ein Aufnahmegerät noch mehr Störungen produziert hätte. Schließlich „ist ein Interview doch kein alltägliches, selbstverständliches Gespräch“<sup>122</sup>. Aus diesem Grund verzichtete ich grundsätzlich beim ersten Treffen oder Kennenlernen auf eine Aufnahme. Auf den ersten Blick problematisch ist in dieser Hinsicht, dass ich mit Sonja, die mir Einblicke in die Tierschutzarbeit in Spanien gewährte, mit der ich eine sehr intensive Zeit verbrachte und bei der ich in Spanien wohnen durfte, kein offizielles Interview führte. Dafür gibt es jedoch mehrere Gründe: erstens – und gleichzeitig offensichtlich – der Zeitfaktor, der auch oben schon angesprochen wurde. Zwar führten wir längere Gespräche am Morgen oder beim Abendessen oder auch auf Autofahrten, die Tage waren aber ansonsten von Aktivitäten rund um den Tierschutz geprägt, sodass bisweilen selbst die Zeit zum Essen fehlte. Zweitens – und im Nachhinein sicherlich entscheidender – lehnte Sonja ein Interview mit der Begründung ab, dass die Fragen „ganz schön schwer“<sup>123</sup> seien und sie „sich darüber Gedanken“<sup>124</sup> machen müsse. Außerdem wollte sie gern die Fragen mit David zusammen beantworten. Sie schuf in dieser Situation eine Distanz, die mich dazu brachte, nicht weiter auf ein aufgenommenes Interview zu dräie Kulturanthropologie versteht sich als Erfahrungswissenschaft – und das gleich auf zwei verschiedenen Ebenen: sie versucht nicht nur, die Erfahrungen von Akteur\_innen zu erforschen, sondern setzt in dieser Erforschung auch auf die Erfangen, da der Rest des Aufenthalts durch eine sehr persönliche Atmosphäre geprägt war und ich fürchtete, diese Nähe zu verlieren. Diese Ängste sind allgemein bekannt. So stellt Brigitta Hauser-Schäublin fest: „Teilnehmende Beobachtung als Theorie und Methode klingt insgesamt viel einfacher als sie tatsächlich ist.“<sup>125</sup> Und auch

<sup>119</sup> Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews, S. 82.

<sup>120</sup> Ebd.

<sup>121</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview, S. 172.

<sup>122</sup> Ebd., S. 180.

<sup>123</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 40.

<sup>124</sup> Ebd.

<sup>125</sup> Brigitta Hauser-Schäublin: Teilnehmende Beobachtung, S. 53. Die besonderen Anforderungen der teilnehmenden Beobachtung stellt auch Ruth Behar: *The vulnerable observer*, S. 5, heraus: „Our methodology, defined by the oxymoron ‘participant observation’, is split at the root: act as a participant, but don’t forget to keep your eyes open.“

Rolf Lindner beschäftigte sich einflussreich mit der „Angst des Forschers vor dem Feld“<sup>126</sup>. Da sich Ängste und Unsicherheiten kaum vermeiden lassen, ist es die Aufgabe der Forscherin sie zu thematisieren und als Erkenntnisquelle zu nutzen. In der konkreten Situation muss auf andere methodische Techniken zurückgegriffen werden, wenn sich der Idealzustand nicht herbeiführen lässt. Dazu dienen beispielsweise andere Textsorten und -formate als die Transkription eines formalen Interviews.

Da auch informelle Gespräche „eingebettet [sind] in teilnehmende Beobachtung“<sup>127</sup>, bin ich als Forscherin somit in der Pflicht, genau zu protokollieren, Gesprächsnotizen anzufertigen und so eine Vielfalt an Textsorten zu produzieren.<sup>128</sup> Als empirisches Material dienen folglich nicht nur die Transkriptionen der Interviews,<sup>129</sup> sondern ebenso das Feldtagebuch, Protokolle, Gesprächsnotizen, Feldnotizen, Fotos, Videos, Screenshots, Materialien aus dem Internet und E-Mails.

### *Feldforschung im Internet*

Während die Diskussion um eine zunehmende Digitalisierung der Feldforschung im Grunde schon in den 90er Jahren mit dem Durchbruch des Internets begann,<sup>130</sup> erhält sie doch erst in den letzten zehn Jahren mit den Möglichkeiten des Web 2.0 neue Anstöße und nimmt Fahrt auf.<sup>131</sup> Zunächst kommen im Angesicht der dargestellten Methoden Vorbehalte gegenüber einer Feldforschung im Internet in den Sinn.<sup>132</sup> Für eine Disziplin wie der Kulturanthropologie, die sich den alltäglichen Lebenswelten der Menschen verschrieben hat, müssen jedoch pragmatische Lösungen gefunden werden: „Mit den Methoden, die unser Fach lehrt, ist eine Grundausstattung vorhanden, die ein Forschen im Internet ermöglicht. Es geht je nach Fragestellung und Perspektive um eine Anpassung dieser Fertigkeiten, wie sie jedes neue Feld

<sup>126</sup> Rolf Lindner: Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozess. In: Zeitschrift für Volkskunde 77 (1981), S. 51-66.

<sup>127</sup> Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews, S. 72.

<sup>128</sup> Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview, S. 180-182, Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews, S. 86f. sowie der Aufsatz von John Lofland: Feld-Notizen. In: Klaus Gerdes (Hrsg.): Explorative Sozialforschung. Stuttgart 1979, S. 110-120. Zur Problematik von Aufzeichnungen während der teilnehmenden Beobachtung vgl. Brigitta Hauser-Schäublin: Teilnehmende Beobachtung, S. 48-50.

<sup>129</sup> Vgl. Sabine Kowal/Daniel O’Connell: Zur Transkription von Gesprächen. In: Uwe Flick (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 2. Auflage, Hamburg 2003, S. 437-447.

<sup>130</sup> Vgl. Arturo Escobar: Welcome to Cyberia. Notes on the Anthropology of Cyberculture. In: Current Anthropology 35 (1994), S. 211-231 sowie die frühe Studie von Howard Rheingold: Virtuelle Gemeinschaft. Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers. Bonn [u.a.] 1994.

<sup>131</sup> Für eine Zusammenfassung in Hinblick auf die Volkskunde/Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie vgl. beispielsweise Thomas Hengartner: Volkskundliches Forschen im, mit dem und über das Internet. In: Silke Göttisch/Albrecht Lehmann (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2007, S. 189-218 sowie Klaus Schönberger: Online-Offline. In: Thomas Hengartner/Johannes Moser: Grenzen&Differenzen, Zur Macht sozialer und kultureller Grenzziehungen. 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Dresden 2005. Leipzig 2006 [Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 17], S. 627-637.

<sup>132</sup> Zur Diskussion über Vor- und Nachteile einer Ethnographie des Cyberspace vgl. Christine Hine: Virtual Ethnography. London [u.a.] 2000, S. 21-27.



und jede neue Forschung fordert.”<sup>133</sup>

Gerade in der Tierschutzarbeit ist die Einbettung des Internets in den Alltag<sup>134</sup> von enormer Bedeutung: Informationen können schneller und leichter ausgetauscht werden, die Kommunikation auch über Landesgrenzen hinaus ist einfacher und billiger, es werden durch soziale Netzwerke schnell viele Menschen angesprochen und möglicherweise auch mobilisiert. Diese Praktiken im Internet sind kein Ersatz für die physischen Aktivitäten – wie beispielsweise die Kennenlertreffen – aber eine Ergänzung.<sup>135</sup> Somit trifft auf den Verein zumindest bis zu einem gewissen Grad zu, was Teli Maurizio, Francesco Pisanu und David Hakken postulieren: „traditional group processes are modified in a variety of ways”<sup>136</sup>. Im Rahmen dieser Arbeit wurden die Inhalte der Homepage und der Facebook-Seite von „*Hund tut gut*” vor allem als Erweiterung zum erhobenen Material während der Interviews und des Spanienaufenthalts genutzt. Sie machten es möglich, Geschichten von Hunden und Hündinnen nachzurecherchieren und weiter zu verfolgen. Außerdem dienten sie der Analyse der Selbstpräsentation des Vereins. Weiterhin ermöglichte das Internet den Zugriff auf Gesetzestexte, einen Einblick in Mensch-Hund-Beziehungen in populärkulturellen Formaten sowie Diskurse in verschiedenen Medien und schlussendlich auch die Möglichkeit, schnell und unkompliziert in Kontakt zu treten, sprich: mir meine Forschungsarbeit zu erleichtern.

Hilfreich war im Angesicht der Datenflut und schier unendlichen Möglichkeiten, die Recherche im Internet als einen Teil einer *multi-sited ethnography* zu betrachten.<sup>137</sup> Die von mir aufgesuchten Seiten tragen somit zu meiner Feldkonstruktion<sup>138</sup> bei, die sich an George Marcus orientiert. So habe ich versucht, sowohl on- als auch offline, die von ihm vorgeschlagenen Techniken zur Konstruktion meiner Felder umzusetzen.<sup>139</sup> Dabei ist von Bedeutung, dass eine „explicit, posited logic of association or connection among sites”<sup>140</sup> vorliegt, welche „the argument of the ethnography”<sup>141</sup> definiert. Deswegen schloss sich an meine Interviewphase nicht nur der Aufenthalt in Spanien an, sondern ebenso ein Besuch einer EU-Konferenz in Brüssel.

<sup>133</sup> Irina Arnold: Feldforschung im Internet. Fandom on-/offline. In: Tim Weber (Hrsg.): disziplinlos – die dgv-Studierendentagung 2012 in Mainz. Hamburg 2013 [Schriften zur Kulturwissenschaft, Bd. 102], S. 69-83, hier: S. 82.

<sup>134</sup> Für diese Auffassung sprechen sich auch Daniel Miller und Don Slater aus, vgl. Daniel Miller/Don Slater: *The Internet. An Ethnographic Approach*. Oxford und New York 2000, S. 5 und 7. Vgl. außerdem Klaus Schönberger: *Online-Offline*, S. 634.

<sup>135</sup> Vgl. Maurizio Teli/Francesco Pisanu/David Hakken: *The Internet as a Library-of-People. For a Cyberethnography of Online Groups*. In *FQS* 8.3 (2007), S. 7.

<sup>136</sup> Maurizio Teli/Francesco Pisanu/David Hakken: *The Internet as a Library-of-People*, S. 5.

<sup>137</sup> Vgl. auch Irina Arnold: *Feldforschung im Internet*, S. 82.

<sup>138</sup> Zur Feldkonstruktion vgl. auch Sabine Hess/Maria Schwertl: *Vom „Feld“ zur „Assemblage“? Perspektiven europäisch-ethnologischer Methodenentwicklung – eine Hinleitung*. In: Dies./Johannes Moser/Dies. (Hrsg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte*. Berlin 2013, S. 13-37, hier: S. 23 und S. 31f.

<sup>139</sup> Vgl. George E. Marcus: *Ethnography in/of the World System. The Emergence of Multi-Sited Ethnography*. In: *Annual Review of Anthropology*, Vol. 24 (1995), S. 95-117, hier: S. 106-110. Konkret sind das seine Aufforderungen: „Follow the People, [...] the Thing, [...] the Metaphor, [...] the Plot, Story or Allegory, [...] the Life or Biography, [...] the Conflict.“

<sup>140</sup> George E. Marcus: *Ethnography in/of the World System*, S. 105.

<sup>141</sup> Ebd.

*Grenzregime und Assemblage*

Theoretisch orientierte ich mich dabei nicht nur an George E. Marcus, sondern auch am Konzept des Regimes, wie es von Maria Schwertl beschrieben wird:

„Die Welt in Regimen zu sehen bedeutet also einerseits, sich dafür zu interessieren, wie es zu Regulationen kommt, und andererseits nicht davon auszugehen, dass deren Urheber Staaten, Eliten oder generell gesprochen 'oben' sind, sondern dass Regulationen Produkte von Aushandlungen zwischen den verschiedensten Akteuren sind.“<sup>142</sup>

Während ich mir zunächst die Aktivitäten von 'unten' erschlossen hatte, in denen die EU jedoch immer als Einfluss spürbar war, bot die erste 'Conference on the welfare of dogs and cats in the EU' eine gute Gelegenheit, die Mechanismen dieser überstaatlichen Institution kennenzulernen. Gleichzeitig wurde mir spätestens dort bewusst, dass das Theorem des Regimes nicht das für meine Forschung passende theoretische Konzept war, weil die Wirklichkeit des Tierschutzes sich für mich als viel komplexer, fluider und temporärer dargestellt hatte. Meine Forschungserlebnisse und -erkenntnisse ließen sich nicht in der von mir angestrebten Art und Weise mit Hilfe des Konzeptes des Grenzregimes fassen, welches „die Gesamtheit aller institutionellen, administrativen, legislativen, epistemischen, materiellen und technischen Maßnahmen sowie Konstruktions- und Kartierungsprozesse“<sup>143</sup> bezeichnet. Kurz gesagt: mein Material verlangte eine andere theoretische Herangehensweise. Ich begann mich also mit einem verwandten Begriff auseinanderzusetzen, dem der Assemblage<sup>144</sup>.

Beiden Begriffen ist gemeinsam, dass sie „netzwerkförmige Gebilde“<sup>145</sup> beschreiben. Ein Vorteil der Assemblage ist hierbei jedoch, dass nicht nur menschliche Akteur\_innen in diese Netzwerke aufgenommen werden, sondern ebenso Objekte, nichtmenschliche Individuen, Institutionen, Diskurse, kurz: alles, was in einer spezifischen Situation als zur Assemblage zugehörig definiert wird<sup>146</sup>. Der Fokus liegt dabei auf Situationen, die mithilfe der Assemblage beschrieben werden, anstatt losgelöste starre Gebilde zu rekonstruieren: „This stresses the ongoing and dynamic state of interplay between various components, rather than a static whole.“<sup>147</sup> Auch wenn der Verein als Organisationsform eine Grundstruktur für das Engagement vorgibt, so stellt sich die alltägliche Ausformung dieses Engagements doch sehr viel

<sup>142</sup> Maria Schwertl: Vom Netzwerk zum Text: Die Situation als Zugang zu globalen Regimen. In: Sabine Hess/Johannes Moser/Dies. (Hrsg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte*. Berlin 2013, S. 107-126, hier: S. 109.

<sup>143</sup> Sven Wirth: *Die Grenzregime des Tier-Konstrukts*, S. 73.

<sup>144</sup> Der Begriff geht auf Gilles Deleuze und Félix Guattari zurück, erlebt aber in den letzten Jahren eine sehr starke Nutzung, vgl. George E. Marcus/Erkan Saka: *Assemblage*. In: *Theory, Culture & Society* 23 (2006), S. 101-109. Zur Anwendung dieser theoretischen Überlegungen komme ich in Kapitel 4.

<sup>145</sup> Sabine Hess/Maria Schwertl: Vom „Feld“ zur „Assemblage“?, S. 30.

<sup>146</sup> Manuel DeLanda nimmt beispielsweise auch Faktoren wie Zeit und Energie sowie linguistische Komponenten wie gemeinsame Geschichten und Kategorien in die Analyse mit auf, vgl. Manuel DeLanda: *A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity*. London [u. a.] 2006, S. 57f.

<sup>147</sup> Andrew D. Davies: *Assemblage and social movements. Tibet Support Groups and the spatialities of political organisation*. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 37.2 (2011), S. 273-286, unter: [Davies](#) (eingesehen am 11.03.2014), hier: S. 274. Ähnlich auch S. 277.

komplexer und fluider dar.<sup>148</sup> Auch für den Verein „*Hund tut gut*“ trifft zu, dass „activists are constantly at work attempting to create a stable framework for their organisation“<sup>149</sup>. Das Konzept der Assemblage ermöglicht es, darzulegen, inwieweit dies gelingt, wie genau diese Aktivitäten aussehen und welche Folgen sich daraus ergeben. Während im Verein sicherlich auch Beziehungen eine wichtige Rolle spielen, die eher an ein Netzwerk erinnern, so ist gerade in der Praxis zu beobachten, dass ebenso bedeutsam temporäre, spontane und zufällige Verbindungen sind:

„Assemblage sees social formations as temporary aggregates of objects and people. These constellations of things, each moving in their own 'line of flight', can temporarily cohere at certain times, before dispersing again.“<sup>150</sup>

### *Textproduktion und Materialanalyse*

Sowohl die verschiedenen Methoden als auch die theoretischen Vorüberlegungen stellen mich als Autorin vor ein gewaltiges Problem: Wie komme ich aus dem Feld zum Text? All die erhobenen Materialien müssen schließlich am Ende in einen kohärenten wissenschaftlichen Text überführt werden. Gerade nach der *Krise der Repräsentation*<sup>151</sup> beziehungsweise der sogenannten *writing-culture-Debatte*<sup>152</sup> muss auch die Textproduktion<sup>153</sup> einen kritisch reflektierten Prozess darstellen. Denn schon seit Jahrzehnten ist die „Objektivität und Angemessenheit von Kulturbeschreibungen“<sup>154</sup> in Frage gestellt und „die Bedeutung der Subjektivität für die Erkenntnisgewinnung“<sup>155</sup> hervorgehoben worden. Ethnographische Monographien werden seitdem als vor allem von der/m schreibenden Forschenden hergestellten Repräsentationen,

<sup>148</sup> Vgl. auch kritisch zur Beziehung zwischen Assemblage und Struktur: George E. Marcus/Erkan Saka: *Assemblage*, S. 102: „Assemblage is thus a resource with which to address in analysis and writing the modernist problem of the heterogeneous within the ephemeral, while preserving some concept of the structural so embedded in the enterprise of social science research. Indeed, the term itself in its material referent invests easily in the image of structure, but is nonetheless elusive. The time-space in which assemblage is imagined is inherently unstable and infused with movement and change. Assemblage thus seems structural, an object with the materiality and stability of the classic metaphors of structure, but the intent in its aesthetic uses is precisely to undermine such ideas of structure.“

<sup>149</sup> Andrew D. Davies: *Assemblage and social movements*, S. 277.

<sup>150</sup> Ebd., S. 276. Vgl. dazu auch Stephen J. Collier: *Global Assemblages*. In: *Theory, Culture & Society* 23.2-3 (2006), S. 399-401, unter: [Collier](#) (eingesehen am 14.04.2014), hier: S. 400: „The relationship among the elements in an assemblage is not stable; nor is their configuration reducible to a single logic. Rather, an assemblage is structured through critical reflection, debate, and contest.“

<sup>151</sup> Vgl. Eberhard Berg/Konrad Fuchs (Hrsg.): *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt a.M. 1993.

<sup>152</sup> Vgl. James Clifford/George E. Marcus: *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley, Los Angeles und London 1986. Darauf bezugnehmend exemplarisch Michi Knecht/Gisela Welz: 'Postmoderne Ethnologie' und empirische Kulturwissenschaft. Textualität, Kulturbegriff und Wissenschaftskritik bei James Clifford. In: *Tübinger Korrespondenzblatt* 41 (1992), S. 3-18.

<sup>153</sup> Dabei sind auch Protokolle, Notizen und das Feldtagebuch schon als Zwischenschritte auf dem Weg zum endgültigen Text zu verstehen und als Verkürzung, Transformation und erste Interpretation zu bewerten, vgl. dazu Brigitta Hauser-Schäublin: *Teilnehmende Beobachtung*, S. 49 sowie Ruth Behar: *The vulnerable observer*, S. 7.

<sup>154</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: *Feldforschung*, S. 231.

<sup>155</sup> Ebd., S. 232.

als Konstruktionen, welche auch Zeichen der „Machtausübung und Herrschaft“<sup>156</sup> sind, wahrgenommen denn als Abbildungen einer vorausgesetzten 'authentischen'<sup>157</sup> Realität. Will man jedoch nicht in einer „*Meta-Anthropologie*“<sup>158</sup> gefangen bleiben, müssen Wege gefunden werden, die zu Recht kritisierten Mängel ethnographischer Text- und Wissensproduktion zu beheben. Versuche stellen zum einen die sogenannte „*dialogische Anthropologie*“<sup>159</sup> sowie andere „*experimentelle[...]* Formen“<sup>160</sup> des Schreibens dar, zum anderen aber Kooperationsprojekte<sup>161</sup>, die verschiedenste Disziplinen, Akteur\_innen und Darstellungsmedien kombinieren.

Die Freiheiten sind in einer Qualifikationsarbeit wie der vorliegenden sicherlich beschränkter als die Aufforderungen und Ansprüche in der Literatur suggerieren. Dennoch habe ich mich bemüht der Darstellung der Assemblage mithilfe einer Collage so gerecht wie möglich zu werden. So verbindet diese Arbeit verschiedene Formen von visuellen Repräsentationen und von mir generierte Textsorten, indem langen Passagen aus Feldtagebuch und Interviews Raum gegeben wird. Dabei habe ich versucht eine Balance zu finden zwischen Deskription, Analyse, Deutung, theoretischer Einordnung und Fundierung meiner Erkenntnisse, also der Artikulation meiner Stimme(n) und der meiner Gesprächspartner\_innen<sup>162</sup>. Das Vorgehen bei der Auswertung des Materials leistete dafür die Vorarbeit: Ich habe nicht nur die Interviews qualitativ ausgewertet, sondern diese Methode ebenso auf andere Textformate übertragen. In Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse von Philipp Mayring sowie Christiane Schmidt ergaben sich die Kategorien „in Auseinandersetzung mit dem erhobenen Material“<sup>163</sup>, es handelte sich demnach um „ein Prozedere induktiver Kategorieentwicklung“<sup>164</sup>. „Ziel ist, für jedes einzelne Interviewtranskript die vorkommenden Themen und deren einzelne Aspekte, die sich – in einem sehr weiten Sinn – dem Zusammenhang der Fragestellung(en) zuordnen lassen, zu notieren“<sup>165</sup> und später daraus einen „Kodierleitfaden“<sup>166</sup> zu erstellen, mit dessen Hilfe das Material codiert und somit „die Informationsfülle reduziert“<sup>167</sup> wird. Da aufgrund

<sup>156</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: *Feldforschung*, S. 239.

<sup>157</sup> Zur generellen Problematik beziehungsweise zur Tradition des Begriffes Authentizität vgl. Regina Bendix: *In search of authenticity. The formation of folklore studies*. Madison [u.a.] 1997.

<sup>158</sup> Brigitta Schmidt-Lauber: *Feldforschung*, S. 238 (Hervorhebung im Original, I.A.).

<sup>159</sup> Ebd., S. 239 (Hervorhebung im Original, I.A.).

<sup>160</sup> Ebd., S. 240 (Hervorhebung im Original, I.A.).

<sup>161</sup> Auch wenn die Beispiele sicherlich zahlreich sind, so seien hier die Projekte der auch am hiesigen Institut angesiedelten Professorin Sabine Hess exemplarisch aufgeführt, da ich an 'Movements of Migration' selbst beteiligt war: Forschungs- und Ausstellungsprojekts "[Movements of Migration. Ein Wissensarchiv der Migration in Göttingen](#)", in Kooperation mit dem Curriculum Visuelle Anthropologie und dem Kunstverein Göttingen, Forschungs- und Ausstellungsprojekts "[Crossing Munich. Orte. Bilder und Debatten der Migration in München](#)", Forschungs- und Kunstprojekts "[TRANSIT MIGRATION](#)", alle eingesehen am 12.04.2014.

<sup>162</sup> Vgl. Eileen Day: *Me, My\*self and I: Personal and Professional Re-Constructions in Ethnographic Research*. In: *FQS* 3.3 (2002), unter: [Day](#) (eingesehen am 08.04.2014), S. [5].

<sup>163</sup> Christiane Schmidt: *Analyse von Leitfadeninterviews*. In: Uwe Flick (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 2. Auflage, Hamburg 2003, S. 447-456, hier: S. 447.

<sup>164</sup> Philipp Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: *FQS* 1.2 (2000), unter: [Mayring](#) (eingesehen am 14.04.2014), S. [3].

<sup>165</sup> Christiane Schmidt: *Analyse von Leitfadeninterviews*, S. 449.

<sup>166</sup> Philipp Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, S. [5]. Ich legte Tabellen an, in denen ich die Kategorie sowie den Code dafür festlegte und mit Beispielen definierte.

<sup>167</sup> Christiane Schmidt: *Analyse von Leitfadeninterviews*, S. 453.

der Leitfäden schon im Vorhinein ein Vergleich angelegt war, konnten anhand des Materials Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf einzelne Kategorien herausgearbeitet werden beziehungsweise durch „vertiefende Fallinterpretationen“<sup>168</sup> auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Konzepten im Gesprächsverlauf nachgezeichnet werden.

Somit bestimmen nicht von mir getroffene Vorannahmen die Auswahl der Zitate, sondern das Material gab die Deutung und somit die Auswahl vor. Auch wenn stets eine Kontextualisierung angestrebt wurde, so lasse ich manche Aussagen meiner Akteur:innen für sich sprechen, weil ich der Meinung bin, dass sie keiner weiteren Worte mehr bedürfen. Ein großer Makel dieser Arbeit ist sicherlich die Tatsache, dass diejenigen, um die es geht, nicht zur Sprache kommen: die Hunde und Hündinnen sind nur visuell repräsentiert, für und über sie wird gesprochen, aber sie selbst haben keine Stimme. Dies steht in einem Widerspruch zur Annahme, die in dieser Arbeit vertreten wird, dass die Hunde und Hündinnen *agency* besitzen.

### *Das agency-Konzept*

*agency* bezeichnet ein weit gefasstes Konzept von „Handlungs- und Wirkungsmacht“<sup>169</sup>. Der Begriff bewegt sich in einem Spektrum verwandter Begriffe, wie Sarah E. McFarland und Ryan Hediger in ihrer Einleitung zum Sammelband *Animals and Agency* ausführen:

„This chapter, working to outline a theory of agency, moves among a number of closely related terms—free will, ability, rationality, mind, morality, subjectivity—and we could add to this list in an indefinitely long fashion. These words form a cluster around issues that are difficult to separate; we have decided to privilege the notion of ‘agency’ for this text because it cuts to the center of our concerns. It highlights how animals live in the world.“<sup>170</sup>

*agency* betont somit die Fähigkeiten „of an animal to engage actively with the environment [...] [and] to behave actively beyond the degree dictated by momentary needs, and to widen their range of competencies“<sup>171</sup>. Zurückgehend vor allem auf Bruno Latours (2005/2007) Akteur-Netzwerk-Theorie, die „Netzwerke aus *human* und *non-human actants*“<sup>172</sup> in den Fokus rückt, wird das Konzept nichtmenschlicher *agency* vor allem in den *HAS* favorisiert. So ergibt sich Lorraine Daston und Gregg Mitman zufolge die *agency* von tierlichen Individuen aus ihren Möglichkeiten zur Performanz, d.h.: „They do not just stand for something [...]“;

<sup>168</sup> Christiane Schmidt: Analyse von Leitfadeninterviews, S. 455.

<sup>169</sup> Michaela Fenske: Wenn aus Tieren Personen werden, S. 117. Außerdem S. 123. Vgl. auch Roland Borgards: Tiere in der Literatur – Eine methodische Standortbestimmung. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 87-118, hier: S. 104f.

<sup>170</sup> Sarah E. McFarland/Ryan Hediger: Approaching The Agency Of Other Animals: An Introduction, S. 3.

<sup>171</sup> Marek Spinka/ Françoise Wemelsfelder: Environmental Challenge and Animal Agency. In: Michael C. Appleby [u.a.] (Hrsg.): Animal Welfare. 2nd Edition, Wallingford und Cambridge 2011, S. 27-43, hier: S. 28.

<sup>172</sup> Maria Schwertl: Vom Netzwerk zum Text, S. 107.

they do something.”<sup>173</sup> Dabei ist zu beachten, „dass auch nicht-intentionales Handeln (oder die Reaktion auf menschliches Handeln) dazu führen kann, Geschichte in die eine oder andere Richtung zu beeinflussen und damit auch zu verändern“<sup>174</sup>, also auch hier Formen von *agency* vorliegen. Insbesondere in Bezug auf widerständige Praktiken von nichtmenschlichen Tieren wird *agency* zu einem erkenntnisbringenden Instrument:

„This question duly raises broader concerns about non-human agency, about the agency of animals, and the extent to which we can say that animals destabilise, transgress or even resist our human orderings, including spatial ones. [...] implying that it is indeed not foolish to be talking about animals possessing a measure of agency and being capable of resisting – not just transgressing – human norms such as the spatial orderings of the city, the farm or the zoo.”<sup>175</sup>

Außerdem bricht die Perspektive auf tierliche *agency* mit traditionellen Auffassungen von Subjekt-Objekt-Kategorien:

„The unique perspectives that follow demonstrate that other animals can be thinking subjects, knowing subjects, self-conscious subjects: subjects with complex and substantial subjectivity that we call 'agency'.”<sup>176</sup>

Aufgrund der Foucault'schen Tradition des Subjektbegriffs wird aus *HAS*-Kreisen daran Kritik geübt und mit Bezug auf Haraway eher der Begriff des/der Akteur\_in bevorzugt: „Haraway spricht nichtmenschlichen Tieren den Status von Akteur\_innen zu.“<sup>177</sup> Sven Wirth erklärt die Kritik am Subjekt-Konzept und führt zur Fokussierung eines akteurszentrierten Ansatzes aus:

„Das Subjekt-Konzept ist meiner Ansicht nach einer der Stützpfiler der speziesistischen Herrschaftsverhältnisse. Dieser Stützpfiler ist unter anderem dafür verantwortlich, dass nichtmenschliche Tiere verdinglicht oder aber – je nach Perspektive – auch als hilflose Opfer viktimisiert werden. Nichtmenschliche Tiere als Akteur\_innen zu begreifen, hat Auswirkungen auf die Beschreibung von Gesellschaft und weiter noch auch auf die Beschreibung eines Welt- und Menschenbildes. Denn durch diese Perspektive würden die Menschen ihr selbst gegebenes Privileg des (omnipotenten) Herrensubjektes verlieren, das über allen Lebewesen thront.“<sup>178</sup>

<sup>173</sup> Lorraine Daston/Gregg Mitman: Introduction. The How and Why of Thinking with Animals. In: Lorraine Daston/Gregg Mitman (Hrsg.): *Thinking with animals. New Perspectives on Anthropomorphism*. New York u.a. 2005, S. 1-14, hier: S. 12.

<sup>174</sup> Mieke Roscher: Where is the animal in this text? Chancen und Grenzen einer Tiergeschichtsschreibung. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*. Bielefeld 2011, S. 121-150, hier: S. 123.

<sup>175</sup> Chris Philo/Chris Wilbert: Animal Spaces, beastly places. An introduction. In: Chris Philo/Chris Wilbert (Hrsg.): *Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human-animal relations*. London und New York 2000 [Critical Geographies, Vol. 10], S. 1-34, hier: S. 5 und 17.

<sup>176</sup> Sarah E. McFarland/Ryan Hediger: *Approaching The Agency Of Other Animals*, S. 16.

<sup>177</sup> Sven Wirth: Fragmente einer anthropozentrismus-kritischen Herrschaftsanalytik. Zur Frage der Anwendbarkeit von Foucaults Machtkonzepten für die Kritik der hegemonialen Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*. Bielefeld 2011, S. 43-84, hier S. 61f.

<sup>178</sup> Sven Wirth: Fragmente einer anthropozentrismus-kritischen Herrschaftsanalytik, S. 79.

Maria Schwertl greift auf Adele Clarkes Definition von Akteur\_in zurück, die sich auch sehr gut auf nichtmenschliche Individuen übertragen lässt: „Alles, was einen Unterschied in der Situation macht, wird damit zum Akteur.“<sup>179</sup> Dies trifft selbstverständlich auch auf die Präsenz der Forscherin zu.

## 2.2 *The vulnerable observer: anthropology that breaks your heart*<sup>180</sup> - Zu meiner eigenen Rolle und Position

*„Call it sentimental, call it Victorian and nineteenth century, but I say that anthropology that doesn't break your heart just isn't worth doing anymore.“*<sup>181</sup>

Ich bin 27 Jahre alt und habe noch nie in meinem Leben einen Hamburger bei McDonalds gegessen (allerdings schon mal einen McChicken), noch nie Rinderfilet probiert, Rehrücken, Hirsch, Wal oder andere Formen von im Wasser lebenden Tieren (außer ein paar Fischstäbchen als Kind, bis ich diese auseinander nahm und mich unfassbar davor ekelte). Seit ich 15 bin, bin ich Vegetarierin und habe circa 4 Jahre davon streng vegan gelebt (und mache es zur Zeit wieder). Ich habe ein Problem mit Rassismus, Sexismus, Homophobie, der Ausbeutung der Erde und ihrer Ressourcen, Umweltzerstörung, Krieg, Sklaverei – und der Gesamtsituation, in der wir uns in Bezug auf nichtmenschliche Tiere befinden.

Früher schrieb ich Beschwerde-E-Mails an Unternehmen wegen irreführender Werbung, ungekennzeichneten Veränderungen von Zutaten in Fertiggerichten, rassistischen Äußerungen von Mitarbeiter\_innen; später ging ich auf die Straße für soziale Gerechtigkeit, die Abschaffung von Studiengebühren, ein barrierefreies Bildungssystem, gegen Nazis, Neo-Faschist\_innen – kurz gefasst: für ein besseres Leben in einer besseren Gesellschaft für alle.

All das beeinflusste mich verständlicherweise während meiner Forschung. In vielen Aspekten mag ich radikaler denken und einen anderen Lebensstil pflegen als meine Gesprächspartner\_innen, allerdings haben sie mir ihr jahrelanges Handeln voraus, ihren radikalen Einsatz für die Hunde und Hündinnen. Dennoch verband mich auch vieles mit ihnen, konnte ich Parallelen feststellen zwischen den Anfeindungen, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen, der Frustration darüber, der Müdigkeit, sich rechtfertigen zu müssen, und Erfahrungen, die ich gemacht habe. Besonders während der intensiven Zeit mit Sonja in Spanien gab es immer wieder Momente, in denen man sich gegenseitig Stütze war, Argumente austauschen konnte, Erfahrungen vergleichen, voneinander lernen. Für mich waren diese Momente wichtig, weil sie mir vor Augen führten, dass ich nicht allein bin, dass wir alle zwar auf unterschiedliche Weisen aber doch für die gleichen Ziele kämpfen.

<sup>179</sup> Maria Schwertl: Vom Netzwerk zum Text, S. 112.

<sup>180</sup> Ruth Behar: *The vulnerable observer: anthropology that breaks your heart*. Boston 1996.

<sup>181</sup> Ebd., S. 177.

Aus diesem Grund bietet diese Arbeit eine ganz spezifische Perspektive auf die Tierschutzarbeit der Frauen, die ich kennenlernte. Sie ist nicht nur von meinen theoretischen Vorkenntnissen und meiner wissenschaftlichen Ausbildung geprägt, sondern ebenso von meinen persönlichen Einstellungen und Überzeugungen. Dennoch ist es mir wichtig, eine Balance zu finden im Schreiben. Es geht nicht darum, meine Person in den Vordergrund zu rücken. Vielmehr muss es gelingen

„to draw deeper connections between one’s personal experience and the subject under study. [...] it does require a keen understanding of what aspects of the self are the most important filters through which one perceives the world and, more particularly, the topic being studied.”<sup>182</sup>

Gerade in der Verwundbarkeit liegt der Reiz der (Kultur-)Anthropologie, wie Ruth Behar in ihrer Essay-Sammlung so eindrucksvoll beweist. Dennoch sollte das Persönliche der Forscherin einen Erkenntnisgewinn produzieren: „The exposure of the self who is also a spectator has to take us somewhere we couldn’t otherwise get to.”<sup>183</sup> Viele Aspekte der Tierschutzarbeit, von denen mir meine Gesprächspartnerinnen erzählten, konnte ich erst verstehen, nachdem ich selbst Erfahrungen gesammelt hatte, Beziehungen eingegangen war, die mich als Forscherin und Person prägten. Was Victoria Hegner in Bezug auf spirituelle Erfahrungen von „neuheidnischen Hexen“ feststellt, gilt auch für mein Feld: „Um diese zu verstehen, muss man sie sozusagen selbst – eben individuell – gemacht haben.”<sup>184</sup> Darauf zielt auch Ruth Behars Konzept der Verwundbarkeit ab, das Victoria Hegner folgendermaßen zusammenfasst:

„Als Feldforschende r ’verwundbar’ zu sein bzw. sich während der Forschung ’verwundbar’ zu machen, meint ein geschärftes Verständnis dafür zu entwickeln, wie sehr man sich selbst durch die ethnografische Erfahrung verändert und wie sehr diese Veränderungen wiederum die Forschung prägen.”<sup>185</sup>

Obwohl wie bereits oben erläutert seit den 1990er Jahren die Subjektivität der forschenden Person für den Forschungsprozess und die Ergebnisse als konstituierend angesehen wird,<sup>186</sup> so bleibt doch bis heute unklar, wie genau sich diese Subjektivität letztendlich im wissenschaftlichen Endprodukt nieder zu schlagen hat. Bisweilen wird ein ’going native’ weiterhin als unwissenschaftlich verurteilt<sup>187</sup> beziehungsweise führt dazu, dass sich Wissenschaftler\_innen rechtfertigen und mitunter sogar mit Einschränkungen ihrer Karriere rechnen müssen.<sup>188</sup> Gerade beim Verfassen einer Qualifikationsarbeit wie der meinen stellt sich darum die Frage: Was geht?! Was steht mir zu? Wie weit darf ich gehen? Ich hatte ganz ähnliche Bedenken, die auch die Betreuerin von Eileen Day in Bezug auf deren Dissertation, in der sie persönliche Tagebucheinträge mit einbrachte, äußerte: „She was also concerned that the personal tone of

<sup>182</sup> Ruth Behar: *The vulnerable observer*, S. 13.

<sup>183</sup> Ebd., S. 14.

<sup>184</sup> Victoria Hegner: *Vom Feld verführt*, S. [6].

<sup>185</sup> Ebd., S. [9].

<sup>186</sup> Vgl. Eileen Day: *Me, My\*self and I: Personal and Professional Re-Constructions in Ethnographic Research*, S. [3].

<sup>187</sup> Vgl. Ruth Behar: *The vulnerable observer*, S. 5.

<sup>188</sup> Vgl. Victoria Hegner: *Vom Feld verführt*, S. [4] sowie Ruth Behar: *The vulnerable observer*, S. 26.



the entries might undermine the display of competence that is a major task of a thesis.”<sup>189</sup> Im Entstehungsprozess dieser Arbeit kommt in den Kommentaren meiner Korrekturleserin diese Sorge ebenfalls zum Ausdruck, wenn sie beispielsweise schreibt: „Ich mag deinen Schreibstil total gerne – aber vielleicht kannst du diesen Abschnitt etwas analytischer schreiben [. . .].“<sup>190</sup> Obwohl ich aufgrund meiner persönlichen Überzeugungen klar Position beziehe, habe ich mich bemüht die Analyse darunter nicht leiden zu lassen, sondern diese ganz individuellen Aspekte meiner Forschung als Stärke zu nutzen und daraus Erkenntnisse zu generieren. Während ich mich aufgrund der Art und Weise der Darstellung also bisweilen angreifbar mache, versuche ich auch eine Offenheit zu schaffen für Kritik, Diskussion und Austausch.

---

<sup>189</sup> Eileen Day: Me, Myself and I, S. [10].

<sup>190</sup> kapitel spanien 07042013\_af.doc, Kommentar [af23].

## Kapitel 3

# Grafik: Entwicklungen des Tierschutzrechts

Weltweit											
EU											
National	Irland: T. Wentworth: Law against the cruelty used to the beasts:	USA: The Body of Liberties (No. 92): Off the Bruite Creature	England: Bill to prevent any wanton cruelty to animals	England: Act for the Prevention of Cruel and Improper Treatment of Cattle	Königreich Sachsen: Tierschutzvorschrift (pathozentrisch)	Art. 55 Württem- bergisches Strafgesetzbuch (anthropozentrisch)	England: Legal Protection from the increasing evil of dog stealers and receivers	§ 340 Nr. 13 Preußisches Strafgesetzbuch (anthropozentrisch)	Art. 361 Sächsisches Strafgesetzbuch (anthropozentrisch)	§ 360 Nr. 13 Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich (anthropozentrisch)	England: Cruelty to Animals Act
Andalusien											
Zeit	1635	1641	1809	1822	1838	1839	1844	1851	1855	15.05.1871	1876

Weltweit								UNESCO: Universelle Erklärung der Tierrechte			
EU				Europäisches Übereinkommen über Schutz von Tieren bei inter- nationalem Transport					Europäisches Übereinkommen über Schutz von Heimtieren		Richtlinie 91/628/EWG über Schutz beim Transport
National	Protection of Animals Act	§ 145b: Strafgesetzbuch (ethisch) Reichstierschutzgesetz (ethisch)	Versuche Tierschutz- gesetze zu erneuern	01.07.1974 in Deutschland in Kraft getreten	Noveliertes TierSchG im Bundestag verabschiedet	Noveliertes TierSchG im Bundestag zugestimmt	Inkrafttreten des TierSchG		01.02.1991 in Deutschland in Kraft getreten	BGB: §90a Tiere KEINE Sache	
Andalusien											
Zeit	1911	24.11.1933	1950er - 1972	13.12.1968 (20.02.1971)	21.06.1972	07.07.1972	01.10.1972	15.10.1978	13.12.1987 (01.05.1992)	20.08.1990 (01.09.1990)	19.11.1991

ABBILDUNG 3.1: Grafik zur Entwicklung des Tierschutzrechts

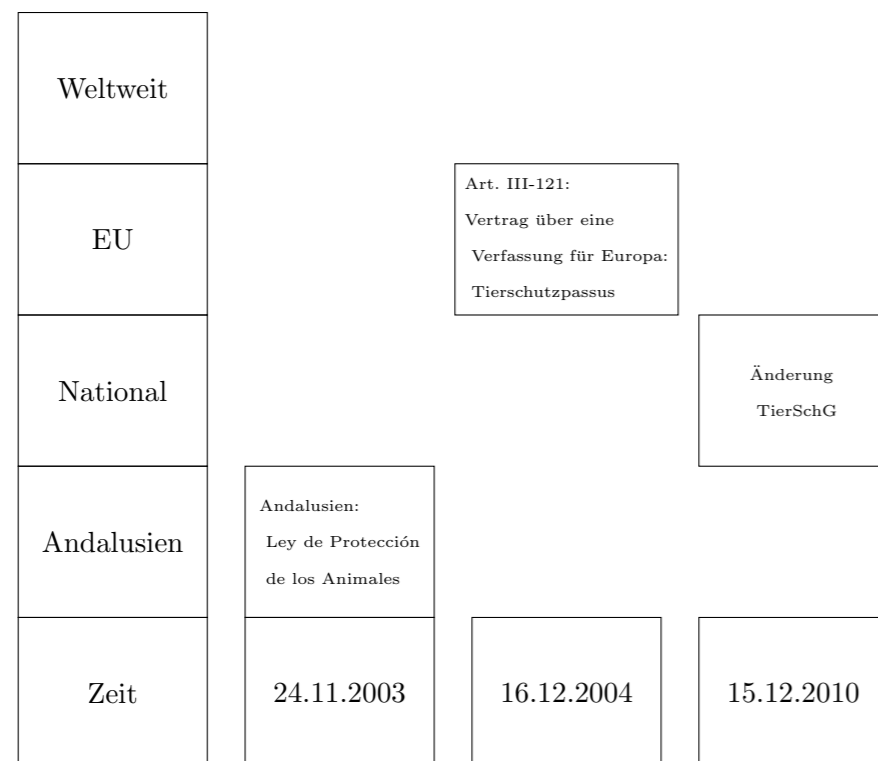
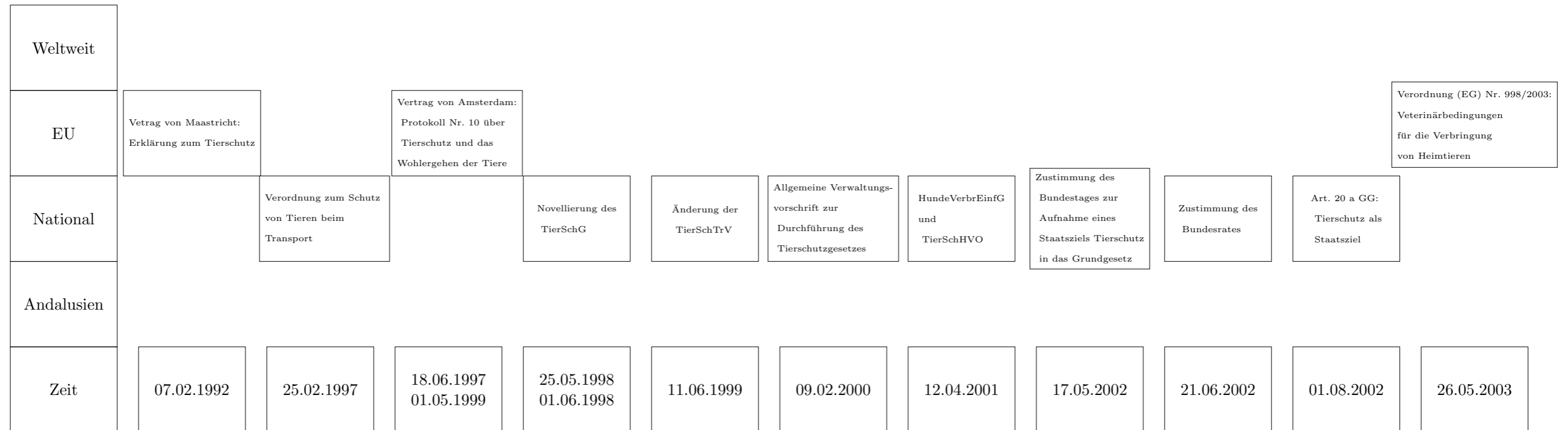


ABBILDUNG 3.2: Grafik zur Entwicklung des Tierschutzrechts

### 3.1 Erläuterungen zur Grafik – oder: Große Träume, harte Realität

Im Folgenden sollen für das Verständnis der Grafik wichtige Entwicklungen und Zusammenhänge erläutert werden. Dabei steht im Fokus, dass sie für den hier untersuchten Gegenstand des im Auslandstierschutz aktiven Vereins von Bedeutung sind beziehungsweise sich auf die Arbeit und das Engagement auswirken oder – wie ich meine – dieses überhaupt erst weiterhin nötig machen.

Zunächst ist festzuhalten, dass der Tierschutz nicht nur direkt über das Tierschutzgesetz (TierSchG) geregelt wird, sondern auch in vielen anderen Gesetzestexten durch Sondervorschriften auf Angelegenheiten des Tierschutzes Bezug genommen wird.<sup>191</sup> Außerdem kommen aufgrund der föderalen Struktur der Bundesrepublik neben Regelungen auf Bundesebene noch „Verordnungen der Länder oder der Kommunen“<sup>192</sup> hinzu: „Besonders die Hundehaltung ist mancherorts so strikt reglementiert, dass Hundehalter, die ihrem Tier artgerechten Freilauf gewähren möchten, vor Problemen stehen.“<sup>193</sup>

Während die Tierschutzgesetze in Deutschland bis 1933<sup>194</sup> anthropozentrisch geprägt waren,<sup>195</sup> sind alle Novellierungen des TierSchG klar „Ausdruck eines individuellen, unmittelbaren und ethischen Tierschutzes“<sup>196</sup>. Es ist zudem „ein Strafgesetz, da die meisten Bestimmungen strafrechtliche Bedeutungen haben“<sup>197</sup>. Die Auswirkungen sind jedoch – besonders für Nutztiere – geringer als angenommen:

„Auf nationaler Ebene wie auch in vielen Bundesländern ist der Tierschutz im Landwirtschaftsministerium angesiedelt und das bleibt für die Güterabwägung zwischen dem Tierschutz und wirtschaftlichen Interessen nicht ohne Folgen.“<sup>198</sup>

Zwar wurde mit dem „Gesetz zur Verbesserung der Rechtsstellung des Tieres im bürgerlichen Recht vom 20.8.1990 [...] die zunehmende Eingliederung verschiedener Tierarten in die

<sup>191</sup> Vgl. Rolf-Dieter Gmeiner: Die Stellung des Heimtiers im Recht, S. 52-54. Er zählt auf: BGB, Kaufrecht, Mietrecht, Nachbarrecht, Strafrecht, Strafprozeßrecht, Ordnungswidrigkeitenrecht, Baugesetzbuch, Sozialgesetzbuch, Polizeirecht, Straßenverkehrszulassungsordnung, Tierseuchengesetz, Futtermittelrecht, Steuer-, Versicherungs-, Tierzucht-, Berufsausbildungs-, Gewerbe-, Emissionsschutz-, Feld- und Forstschutz-, Jagd- und Fischereirecht sowie Natur- und Artenschutz. Außerdem erläutert er auch die früheste Rechtsgeschichte, vgl. S. 44f. Über die Auswirkungen für den Tierschutz vgl. auch Jan Arning: Eigenrechte für Tiere, S. 4-15.

<sup>192</sup> Mars Petcare Deutschland GmbH (Hrsg.): Mars Heimtier-Studie 2013. Hund-Katze-Mensch. Die Deutschen und ihre Heimtiere. Verden 2012, S. 34. Vgl. exemplarisch *Niedersächsisches Gesetz über das Halten von Hunden (NHundG) vom 26. Mai 2011*, eingesehen am 17.04.2014.

<sup>193</sup> Mars Petcare Deutschland GmbH (Hrsg.): Mars Heimtier-Studie 2013, S. 34.

<sup>194</sup> Vgl. Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 22.

<sup>195</sup> Vgl. exemplarisch Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 21: „Später wurden in Art. 361 des Sächsischen Strafgesetzbuches von 1855 die mutwillige Quälerei und die rohe Behandlung von Tieren unter Strafe gestellt, letztere jedoch nur dann, wenn sie öffentliches Ärgernis erregt hatte. Außerdem S. 22: „Das Strafgesetzbuch von 1871 enthielt in § 360 Nr. 13 die Übertretung der Tierquälerei. [...] Zielrichtung diese Strafvorschrift war daher nicht der Schutz des Tieres, sondern der Schutz des menschlichen Empfindens.“

<sup>196</sup> Rolf-Dieter Gmeiner: Die Stellung des Heimtiers im Recht, S. 54.

<sup>197</sup> Ebd.

<sup>198</sup> Johanna Moritz/Erik Schmid: Staatsziel Tierschutz, S. 365

menschliche Gesellschaft anerkannt“<sup>199</sup>, indem Tiere nun nicht mehr als Sachen klassifiziert werden, aber auch hier bleibt die „Bedeutung für die Stellung des Tieres“<sup>200</sup> eher marginal. Und auch wenn festgehalten werden kann, dass Tiere „nun eigene Rechte vor der Verfassung haben“<sup>201</sup>, so darf „die Änderung des Art. 20a GG“<sup>202</sup> zwar als Verbesserung bezeichnet werden, aufgrund der Qualifizierung als Staatsziel und nicht als Grundrecht<sup>203</sup> sollten jedoch nicht zu hohe Erwartungen geweckt werden<sup>204</sup>. Jana Glock fasst den Unterschied und die Konsequenzen folgendermaßen zusammen:

„Von den Gesetzgebungsaufträgen unterscheidet sich die Staatszielbestimmung im Weiteren dadurch, dass sie – im Gegensatz zum Gesetzgebungsauftrag – keine präzise Verpflichtung zu konkreten Rechtsnormen enthält. [...] Ein die Staatszielbestimmung missachtendes Gesetz oder eine solche Rechtsvorschrift sind verfassungswidrig. Das Staatsziel bindet unmittelbar alle drei Gewalten im Staat. Es bleibt jedoch der politischen Gestaltungsfreiheit des Gesetzgebers überlassen, wie und wann er die Staatsaufgabe durch Gesetz erfüllt. [...] Weder sollen durch diese Bestimmung in Form eines ‚Grundrechtes der Tiere‘ diesen subjektive einklagbare Rechte verliehen werden, noch ist die Bestimmung des Art. 20 a GG konkret genug, um dem Gesetzgeber als Gesetzgebungsauftrag verbindlich den Erlass bestimmter gesetzlicher Regelungen vorzuschreiben.“<sup>205</sup>

Der Jurist und Tierrechtsaktivist Eisenhart von Loeper setzt deswegen auch auf die Tierschutzpolitik der EU:

„Auch hat die Grundgesetzänderung des Jahres 2002 zwar den staatlichen Schutzauftrag für die Tiere besiegelt, aber sie blieb bisher fast ohne Folgen. [...] Große Bedeutung hat ferner die deutliche Verankerung der Tierethik in der neuen EU-Verfassung, und zwar schon deshalb, weil zwingendes europäisches Recht dem nationalen Recht vorgeht.“<sup>206</sup>

<sup>199</sup> Rolf-Dieter Gmeiner: Die Stellung des Heimtiers im Recht, S. 53.

<sup>200</sup> Ebd.

<sup>201</sup> Jan Arning: Eigenrechte für Tiere, S. 4.

<sup>202</sup> Ebd.

<sup>203</sup> Vgl. Jan Arning: Eigenrechte für Tiere, S. 3: „Tiere sind in unserer Verfassungsordnung keine Rechtssubjekte, sondern Rechtsobjekte. Sie sind nicht Grundrechtsträger, so dass ihnen nach der geltenden Verfassungsordnung keine Grundrechte zustehen können.“

<sup>204</sup> Vgl. Renate Raststätter: Staatsziel Tierschutz zwischen Anspruch und politischer Umsetzung. In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung, Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13], S. 217-233, hier: S. 221 und S. 223. Dies ist auch deswegen enttäuschend, weil „eine mehr als zehnjährige politische Auseinandersetzung“ dieser Schließung einer wichtigen „Verfassungslücke“ vorausging (vgl. ebd., S. 217). Zum genauen Verlauf siehe Eisenhart von Loeper: Tierrechte, S. 160.

<sup>205</sup> Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts“, S. 36 und S. 38. Den appellativen Charakter auch eines Staatsziels stellt Renate Raststätter: Staatsziel Tierschutz zwischen Anspruch und politischer Umsetzung, S. 220 heraus: „Es wird aber generell davon ausgegangen, daß mit der Formulierung eines Staatsziels der Staat auch seine Erreichung anstreben muss. Somit enthält ein Staatsziel einen klaren staatlichen Handlungsauftrag.“

<sup>206</sup> Eisenhart von Loeper: Tierrechte, S. 173. Ähnlich auch Johanna Moritz/Erik Schmid: Staatsziel Tierschutz, S. 361.

Es gibt bis heute zwar keine EU-Verfassung, aber wesentliche Elemente wurden im Vertrag von Lissabon übernommen. Außerdem haben für Deutschland die „im Rahmen des Europarates geschlossenen völkerrechtlichen Übereinkommen“<sup>207</sup> Bedeutung, weil sie durch die rechtliche Struktur der Bundesrepublik „den Rang eines einfachen Gesetzes“<sup>208</sup> haben. Für diese Arbeit sind insbesondere zwei Übereinkommen relevant: *The European Convention for the protection of animals during international transport (Europäisches Übereinkommen über den Schutz von Tieren beim internationalen Transport)*<sup>209</sup> sowie *The European Convention for the protection of pet animals (Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Heimtieren)*<sup>210</sup>.

Letzteres erkennt in seiner Präambel die „Bedeutung der Heimtiere wegen ihres Beitrags zur Lebensqualität und ihres daraus folgenden Wertes für die Gesellschaft“<sup>211</sup> an und betont, „daß der Mensch die ethische Verpflichtung hat, alle Lebewesen zu achten“<sup>212</sup>. Zu den Heimtieren zählen „gegebenenfalls streunende Tiere“<sup>213</sup>, was gerade in Bezug auf die Auseinandersetzungen während der Konferenz in Brüssel höchst bemerkenswert ist. Schließlich wurde dort die Thematik der Straßenhunde und -hündinnen ausgeblendet beziehungsweise beschwiegen. Artikel 12 regelt außerdem die „Verringerung der Anzahl streunender Tiere“<sup>214</sup>, wobei anzumerken ist, dass die Praktiken in vielen Ländern gegen die dort aufgestellten Anforderungen verstoßen.<sup>215</sup> Es bleibt insgesamt – auch mit Blick auf die Erfahrungen während der Konferenz – festzuhalten, dass „die EU global gesehen [...] eine Vorreiterrolle in Sachen Tierschutz“<sup>216</sup> einnimmt, er jedoch nicht ausdrücklich „zu den Zielen der Europäischen Gemeinschaft“<sup>217</sup> gehört. Obwohl er in verschiedenen Verträgen<sup>218</sup> Niederschlag gefunden hat, ist das Sekundärrecht daher wichtiger als das Primärrecht<sup>219</sup>. Damit sind Richtlinien und

<sup>207</sup> Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts“, S. 87.

<sup>208</sup> Ebd., S. 90. Vgl. auch Rolf-Dieter Gmeiner: Die Stellung des Heimtiers im Recht, S. 50.

<sup>209</sup> Verabschiedet am 13.12. 1968 in Paris, am 01.07.1974 in Deutschland in Kraft getreten. Unter: [Übereinkommen Transport](#) (eingesehen am 17.04.2014). Dieses allerdings nur mittelbar, weil es in Artikel 40, Absatz 1 „solche Tiere, die von ihrem Besitzer oder dessen Beauftragten begleitet sind“ von den Regelungen ausschließt.

<sup>210</sup> Verabschiedet am 13.12.1987 in Straßburg, am 01.02.1991 in Deutschland in Kraft getreten. Unter: [Übereinkommen Heimtierschutz](#) (eingesehen am 17.04.2014).

<sup>211</sup> Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Heimtieren, Präambel.

<sup>212</sup> Ebd.

<sup>213</sup> Ebd., Artikel 2, Absatz 1b.

<sup>214</sup> Ebd., Artikel 12.

<sup>215</sup> Zur Problematik der fehlenden Zuständigkeit vgl. die Recherche und Nachfragen an die Kommission durch Pfotenhilfe Europa unter: [Pfotenhilfe EU](#) (eingesehen am 17.04.2014). Ähnlich auch TASSO e.V. unter: [TASSO EU](#) (eingesehen am 17.04.2014).

<sup>216</sup> Johanna Moritz/Erik Schmid: Staatsziel Tierschutz, S. 361.

<sup>217</sup> Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts“, S. 131.

<sup>218</sup> Ebd., S. 129-131. Außerdem Rolf-Dieter Gmeiner: Die Stellung des Heimtiers im Recht, S. 51.

<sup>219</sup> Vgl. Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts“, S. 132. Zur [Unterscheidung](#) (eingesehen am 28.04.2014, Hervorhebungen im Original, I.A.): „Das Primärrecht ist erstens das, was in den **Grundlagenverträgen** steht. [...] Sekundärrecht (insbesondere Richtlinien und Verordnungen). So wie eine Verfassung die Entstehung von

Verordnungen gemeint.

Während die Bestimmungen der Übereinkommen „lediglich als Mindestanforderungen zu verstehen sind“<sup>220</sup>, jeder Mitgliedstaat also auch schärfere Regelungen erlassen kann, sind „die in den Richtlinien enthaltenen Anforderungen abschließend“<sup>221</sup>, das heißt, Bestimmungen auf Bundesebene müssen angepasst werden, auch wenn die Vorgaben niedrigere Standards haben.<sup>222</sup> Die Übereinkommen haben zudem keinen zwingenden Charakter, konkret gesagt: „Mitgliedstaaten, die das Übereinkommen nicht dergestalt annehmen, sind an diese auch nicht gebunden“<sup>223</sup>. Verordnungen hingegen haben „unmittelbare innerstaatliche Wirkung“<sup>224</sup> und Richtlinien verpflichten die Mitgliedstaaten, „entsprechende innerstaatliche Vorschriften zu erlassen“<sup>225</sup>. Für diese Arbeit von Relevanz sind die *Richtlinie 91/628/EWG über den Schutz von Tieren beim Transport*<sup>226</sup> sowie die *Verordnung (EG) Nr. 998/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Mai 2003 über die Veterinärbedingungen für die Verbringung von Heimtieren zu anderen als Handelszwecken und zur Änderung der Richtlinie 92/65/EWG des Rates*<sup>227</sup>.

Anhand dieses Überblicks wird deutlich: „Der Europäischen Gemeinschaft stehen für den Bereich des Schutzes von Heimtieren nur in ganz geringem Umfang Rechtsetzungskompetenzen zu.“<sup>228</sup> Dies führt dazu, dass es – wie in der *Strategie der Europäischen Union für den Schutz und das Wohlergehen von Tieren 2012-2015*<sup>229</sup> vermerkt ist – keine EU-Bestimmungen „zum Wohlergehen von Heimtieren“<sup>230</sup> gibt. Dabei liegt gerade hier die Kompetenz der EU, indem sie „einheitliche Anforderungen in allen Mitgliedstaaten“<sup>231</sup> etablieren kann. Gerade

---

Gesetzen regelt, regeln die Grundlagenverträge der EU die Entstehung von EU-Rechtsakten, die allerdings anstelle von „Gesetzen“ meist „Richtlinien“ oder „Verordnungen“ bezeichnet werden.“

<sup>220</sup> Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz“ im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 93.

<sup>221</sup> Ebd., S. 144.

<sup>222</sup> Dies dient der Harmonisierung innerhalb der EU, vgl. Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz“ im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 144.

<sup>223</sup> Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz“ im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 89. Vgl. auch Richard D. Ryder: *Animal Revolution*, S. 292, der betont, dass aufgrund der nicht bindenden Übereinkommen die Arbeit der Eurogroup umso wichtiger wurde (siehe auch [Eurogroup for Animals](#), (eingesehen am 17.04.2014)). Auch der Deutsche Tierschutzbund ist Mitglied der Eurogroup für Animals (siehe: [Tierschutzbund Eurogroup](#), eingesehen am 17.04.2014).

<sup>224</sup> Rolf-Dieter Gmeiner: Die Stellung des Heimtiers im Recht, S. 50.

<sup>225</sup> Ebd.

<sup>226</sup> Unter: [Richtlinie Transport](#) (eingesehen am 17.04.2014). Auch hier nur mittelbar, denn „ausgenommen sind jedoch Transporte von Tieren ohne kommerziellen Zweck und einzelner Tiere mit Begleitperson sowie der Transport von Heimtieren, die ihren Besitzer auf einer privaten Reise begleiten“ (Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz“ im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 144). Zur Umsetzung in deutsches Recht siehe ebd., S. 145: „Die Umsetzung der Tiertransport-Richtlinie erfolgt im deutschen Recht durch die Verordnung zum Schutz von Tieren beim Transport/Tierschutz-Transportverordnung.“

<sup>227</sup> Unter: [Verordnung Verbringung](#) (eingesehen am 17.04.2014).

<sup>228</sup> Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz“ im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 163.

<sup>229</sup> Unter: [Tierschutzstrategie EU](#) (eingesehen am 17.04.2014).

<sup>230</sup> Strategie der Europäischen Union für den Schutz und das Wohlergehen von Tieren 2012-2015, S. [3].

<sup>231</sup> Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz“ im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 160.



in Tierschutzbelangen ist fraglich, ob die „Verwirklichung [von Zielen, I.A.] sich allein auf innerstaatlicher Ebene ausreichend und genauso effizient wie auf Gemeinschaftsebene erreichen lässt“<sup>232</sup>, da sich auch der Tierschutz immer stärker transnationalisiert.

Insgesamt wird die EU-Gesetzgebung von Akteur\_innen der Tierschutz- und -rechtsbewegungen eher nüchtern bewertet beziehungsweise als gescheitert angesehen.<sup>233</sup> Dies führt dazu, dass auf der einen Seite die politische Arbeit zugunsten von unmittelbarer Hilfe zurückgestellt wird<sup>234</sup>, auf der anderen Seite aber auch weiterhin absolut notwendig für das Wohlergehen vieler tierlicher Individuen bleibt. Auch heute dienen die Tierschutzvereine somit als „Mittel der Selbstmobilisierung“<sup>235</sup> mit durchaus politischen Ansprüchen im Hintergrund.

---

<sup>232</sup> Jana Glock: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts, S. 159.

<sup>233</sup> Vgl. [Albert-Schweitzer-Stiftung EU](#): „In der von der Kommission herausgearbeiteten »Tierschutzstrategie der Europäischen Union 2007-2012« waren noch konkrete EU-Gesetzesvorhaben, unter anderem zur Verbesserung von Haltungsbedingungen von Rindern und Puten oder zu kürzeren Tiertransportzeiten vorgesehen. Da keine dieser Vorhaben durchgeführt wurden, erscheinen als Konsequenz die gescheiterten Vorhaben schlicht nicht mehr im Folgeplan für 2012-2015. Die Kommission sieht damit von weiteren Tierschutzgesetzen ab, weil ihre Strategien sowieso keinerlei Beachtung finden. Deutlicher könnte das Eingeständnis eines Scheiterns nicht aussehen“ (eingesehen am 17.04.2014). Ähnlich auch die [Einschätzung des Deutschen Tierschutzbundes](#), eingesehen am 17.04.2014.

<sup>234</sup> Vgl. <http://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/tierschutz-in-der-europaischen-union>: „Aufgrund der katastrophalen Rahmenbedingungen, die durch die konkurrierende Einzelinteressen der Nationalstaaten, der aktuellen Gesetzeslage sowie der fehlenden Handlungsfähigkeit bzw. dem fehlenden Handlungswillen in den Verwaltungen entstehen, ist es enorm schwierig, Erfolge auf europäischer Ebene zu erzielen. Den größten Teil unserer Ressourcen investieren wir daher in Bereiche, in denen unsere Arbeit den Tieren unmittelbar zugute kommt“ (eingesehen am 17.04.2014).

<sup>235</sup> Carola Lipp: Verein als politisches Handlungsmuster. Das Beispiel des württembergischen Vereinswesens von 1800 bis zur Revolution 1848-1849. In: Étienne François (Hrsg.): *Sociabilité et société bourgeoise en France, en Allemagne et en Suisse, 1750-1850. Geselligkeit, Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Frankreich, Deutschland und der Schweiz, 1750-1850*. Paris 1986, S. 275-296, hier: S. 275.

## Kapitel 4

# Alles muss frau selber machen

Nachdem ausführlich die gesetzliche Lage dargestellt wurde, die jedoch zur Zeit wenig Auswirkungen hat, sodass die Arbeit von Tierschutzorganisationen als Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben verstanden werden kann, soll im Folgenden der Verein „*Hund tut gut*“ vorgestellt werden. Zur Einordnung der während der Forschung gewonnen Erkenntnisse ist eine Einbettung in historische und gesellschaftliche Zusammenhänge notwendig, sodass zunächst ein Überblick über die Geschichte der Tierschutz- und Tierrechtsbewegung sowie Ausführungen zum Geschlecht der Tierschutzarbeit folgen.

### 4.1 Zur Geschichte der Tierschutz- und Tierrechtsbewegung

Mit ihrer Aufarbeitung der Geschichte der Tierrechtsbewegung in Großbritannien, die Vorreiter für den Rest Zentraleuropas war, hat Mieke Roscher eine herausragende Dissertation vorgelegt.<sup>236</sup> Sie geht zudem auf Prozesse in Deutschland und den USA ein.

Zunächst definiert sie den Unterschied zwischen Tierschutz- und Tierrechtsbewegung, welche „sich in einigen Punkten so grundsätzlich [unterscheiden], dass man es eigentlich mit zwei voneinander getrennten sozialen Bewegungen zu tun hat“.<sup>237</sup> Diese Differenz ist historisch gewachsen, hält sich aber laut Roscher bis heute. So ist Tierschutz „grundsätzlich anthropozentrisch orientiert“<sup>238</sup>, das bedeutet, dass „das Interesse des Menschen am Tier über das Interesse des Tieres an einem tiergerechten Leben gestellt wird“<sup>239</sup>, während im Tierrecht Tiere „unabhängig von ihrem Nutzen als mit eigenen Interessen ausgestattete Individuen betrachtet

<sup>236</sup> Mieke Roscher: Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung. Marburg 2009 (Univ. Diss. 2008). Einen weiteren guten Überblick zur Situation in Deutschland bieten Frank Uekötter und Amir Zelinger: Die feinen Unterschiede – Die Tierschutzbewegung und die Gegenwart der Geschichte. In: Herwig Grimm/ Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 119-134.

<sup>237</sup> Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung – ein historischer Abriss. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 34-40, hier: S. 39.

<sup>238</sup> Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung, S. 39.

<sup>239</sup> Ebd.

[werden], deren Interessen denen der Menschen gleichwertig seien”<sup>240</sup>, was „die Einforderung fundamentaler Rechte”<sup>241</sup> beziehungsweise in weniger radikalen Teilen der Bewegung, die Forderung „die Interessen der Tiere und Menschen gegeneinander abzuwägen”<sup>242</sup>, zur Folge hat. Im Tierschutz gehe es vor allem darum „’unnötiges Leiden’ von Tieren abzuwenden”<sup>243</sup> und Roscher konstatiert, der „Tierschutz neige zudem dazu, sich in seinen Schutzforderungen auf solche Tiere zu beschränken, die sich im direkten Umfeld der ProtagonistInnen befanden oder als ’niedlich’ betrachtet wurden”<sup>244</sup>. Es wird folglich zu analysieren sein, inwieweit eine solche klare Trennung im Selbstverständnis und im Handeln des Vereins aufrecht erhalten wird beziehungsweise eine Verortung des Vereins im Spektrum zwischen Tierschutz und Tierrecht vorgenommen werden müssen.

Während sich der Tierschutz in Großbritannien schon im frühen 19. Jahrhundert organisierte, was zum weltweit ersten Tierschutzgesetz im Jahre 1822 führte, dem *Act for the Prevention of Cruel and Improper Treatment of Cattle*, wurde Deutschlands erster Tierschutzverein im Jahre 1837 gegründet.<sup>245</sup> Initiator war der Pfarrer Albert Knapp in Stuttgart und das Hauptziel „war rein anthropozentrisch: die sittlich-moralische Besserung der Bevölkerung”<sup>246</sup>. Kathleen Kete geht genauer auf diese „Politics of Animal Protection”<sup>247</sup> ein und arbeitet heraus, wie Tierschutz ein „part of the project of civilization”<sup>248</sup> war und der „social control”<sup>249</sup> der unteren Schichten durch die oberen diente.<sup>250</sup>

Auch in den 1950er Jahren diente Tierschutz immer noch und wieder dazu, „sich als besonders human und geläutert zu geben”.<sup>251</sup> Diese anthropozentrische Ausrichtung des Tierschutzes wird auch von weiteren Autor\_innen konstatiert, die alle mit Roscher übereinstimmen, dass der Tierschutz die „Legitimität der Herrschaft vom Menschen über das Tier nicht per [...] se in Frage”<sup>252</sup> stellt. So äußern sich ähnlich Johannes Bilstein und Matthias Winzen: „[...] und auch wenn wir sie schützen und für sie kämpfen, geht es oft gar nicht um sie: die

<sup>240</sup> Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung, S. 39.

<sup>241</sup> Ebd.

<sup>242</sup> Ebd., S. 40.

<sup>243</sup> Mieke Roscher: Ein Königreich für Tiere, S. 76 (Hervorhebung im Original, I. A.).

<sup>244</sup> Ebd., S. 78 (Hervorhebung im Original, I. A.).

<sup>245</sup> Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung, S. 35. 1879 wurde ein Dachverband gegründet, „der bis 1913 immerhin 222 der 413 deutschen Tierschutzvereine als korporative Mitglieder gewinnen konnte” (Frank Uekötter/Amir Zelinger: Die feinen Unterschiede, S. 121).

<sup>246</sup> Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung, S. 35. Vgl. auch Heinz Meyer: Frühe Neuzeit, S. 392.

<sup>247</sup> Kathleen Kete: *Animals and Ideology. The Politics of Animal Protection in Europe*. In: Nigel Rothfels (Hrsg.): *Representing Animals*. Bloomington und Indianapolis 2002 [Theories of Contemporary Culture Center for 21st Century Studies, Vol. 26], S. 19-34.

<sup>248</sup> Ebd., S. 26.

<sup>249</sup> Ebd., S. 27. Vgl. auch Susan J. Pearson: *The Rights of the Defenseless. Protecting Animals and Children in Gilded Age America*. Chicago und London 2011, S. 5f.

<sup>250</sup> Mit Bezug auf Pierre Bourdieu argumentieren so auch Frank Uekötter/Amir Zelinger: *Die feinen Unterschiede*, S. 124.

<sup>251</sup> Mieke Roscher: *Ein Königreich für Tiere*, S. 407. Vgl. auch Richard D. Ryder: *Animal Revolution*, S. 79.

<sup>252</sup> Mieke Roscher: *Ein Königreich für Tiere*, S. 77. Ähnlich auch Jutta Buchner-Fuhs: *Das Tier als Freund*, S. 280.

Tiere, sondern um uns: die Menschen”<sup>253</sup> und Jean-Claude Wolf formuliert gleichsam radikaler: „Helfen und Beschützen ist eine Manifestation von Überlegenheit”<sup>254</sup>.

Während Mieke Roscher eine Analyse der sozialen Bewegungen vorlegt, leitet Pascal Eitler die Entstehung des Tierschutzes „aus dem Geist der Tierliebe”<sup>255</sup> her, da er sich dem Tierschutz mit der Perspektive einer Sozialgeschichte der Gefühle nähert. Gefühle sind dabei als gesellschaftliche Konstrukte zu verstehen, die keinesfalls ahistorisch oder natürlich gegeben sind. Er verbindet in seiner Analyse Emotionalisierungsprozesse mit Moralisierung, Pädagogisierung und Politisierung von Mensch-Tier-Verhältnissen.<sup>256</sup> Diese Basis des Tierschutzes auf den Gefühlen von Tieren und dem daraus resultierenden Imperativ zu Mitgefühl und Mitleid, entledigt sich die Tierrechtsbewegung mit ihrem Fokus auf „kognitive Fähigkeiten und kommunizierte Interessen”<sup>257</sup>. Dies ist nicht verwunderlich, wenn der übergreifende Anspruch der Tierrechtsbewegung in den Blick gerückt wird und deutlich wird, wie problematisch das Konzept der Tierliebe ist – gerade „in einer Gesellschaft, die Tiere nicht nur als Nahrungsmittel und Rohstoff ansieht, sondern ihnen (genau wie Pflanzen) den Lebensraum streitig macht”<sup>258</sup>, wie Katrin Joost anmerkt.

Einen weiteren Aspekt, der für die Entstehung der Tierschutzbewegung von Bedeutung ist, hebt Miriam Zerbel hervor, wenn sie auf die Industrialisierung und der damit verbundenen Romantisierung der Natur und der Tiere eingeht: „[D]as Tier mit seinen unverfälschten Instinkten wird zum Symbol der Natur, das es zu erhalten gilt.”<sup>259</sup> Gleichzeitig brachen mit Darwins Evolutionstheorie die Grenzen zwischen Mensch und Tier auf und aus Ähnlichkeitsannahmen wurden Schutzforderungen abgeleitet.

All diese sich gegenseitig beeinflussenden Faktoren trugen dazu bei, dass eine Radikalisierung und damit einhergehende Spaltung in Großbritannien dann auch nicht lange auf sich warten ließ: schon am Ende des 19. Jahrhunderts begann sich die Tierschutz- und -rechtsbewegung auszudifferenzieren und spaltete sich „auf nahezu globaler Ebene in bürgerlichen Tierschutz und radikalen Antivivisektionismus”<sup>260</sup>. Aufgrund der Gleichschaltung durch das NS-Regime verzögerte sich die Entwicklung in Deutschland beziehungsweise blieb „zunächst international isoliert”<sup>261</sup>, auch wenn „am 24. November 1933 ein weitreichendes Tierschutzgesetz”<sup>262</sup> verabschiedet wurde, das einen ethischen Tierschutz vertrat, „also das Tier als solches gegen

<sup>253</sup> Johannes Bilstein/Matthias Winzen: Die animalischen Ebenbilder des Menschen. In: Johannes Bilstein/Matthias Winzen (Hrsg.): Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen. Köln 2002, S. 9-11, hier: S. 10.

<sup>254</sup> Jean-Claude Wolf: Menschen sind Tiere, S. 314.

<sup>255</sup> Pascal Eitler: Tierliebe und Menschenführung, S. 43.

<sup>256</sup> Vgl. Pascal Eitler: Tierliebe und Menschenführung, S. 42.

<sup>257</sup> Pascal Eitler: Tierliebe und Menschenführung, S. 43.

<sup>258</sup> Katrin Joost: Übersehene Spuren. Der philosophisch paradoxe Begriff der Tierliebe in der Photographie. In: Jessica Ullrich/Friedrich Weltzien (Hrsg.): Tierliebe. Berlin 2013 [Tierstudien 03/2013], S. 91-101, hier: S. 91.

<sup>259</sup> Miriam Zerbel: Tiere schützen, weil Tiere nützen, S. 46.

<sup>260</sup> Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung, S. 35.

<sup>261</sup> Ebd., S. 36.

<sup>262</sup> Ebd.

Quälereien und Mißhandlungen“<sup>263</sup> schützte. Dabei spielten jedoch vor allem ideologische sowie antisemitische Beweggründe eine Rolle und durch diese Form der Instrumentalisierung des Tierschutzes „litt dieses Gesetz zunächst unter dem Odium seines Geburtsjahrs“<sup>264</sup>, hatte jedoch bis zu seiner Erneuerung im Jahr 1972 Fortbestand.

Während es in Großbritannien also im Tierschutz zu „Radikalisierungen methodischer und theoretischer Art“<sup>265</sup> kam und Tierrechtsbewegungen sowie die „entstehende Tierrechtsphilosophie“<sup>266</sup> bereichernd wirkten, spalteten radikale Bewegungen den deutschen Tierschutz.<sup>267</sup> Im Jahr 1985 sagte sich der Tierschutzbund schließlich von Tierrechtler\_innen los.<sup>268</sup> In den 1950ern hatte sich der Tierschutz bestens angeboten, „die Schrecken des Krieges vergessen zu machen“<sup>269</sup> und in den 1970er Jahren „ging es um die Errichtung neuer Tierheime und um praktischen Tierschutz im In- und Ausland“<sup>270</sup>. Da blieb wenig Raum für Radikalisierungen innerhalb etablierter Gruppen, sodass diese Strömungen durch Neugründungen aus der radikalen Linken vertreten wurden,<sup>271</sup> welche aber „nicht in gleichem Maße diskursbeeinflussend agieren [konnten] wie in Großbritannien“<sup>272</sup>. Dies lag vor allem auch an der „Marginalisierung der Tierrechtsproblematik in der deutschen Linken“<sup>273</sup>, die bis heute andauert. Damit fiel auseinander, was einst zusammengehörte<sup>274</sup>: Der Kampf gegen die unterschiedlichsten Unterdrückungsformen – und zwar speziesübergreifend.

Internationale Gruppierungen und Bewegungen wie die *Animal Liberation Front* (ALF)<sup>275</sup> oder *PETA* (People for the Ethical Treatment of Animals)<sup>276</sup> fassten Ende der 1980er, Anfang der 1990er zwar auch in Deutschland Fuß, traten aber in der öffentlichen Wahrnehmung nur sporadisch in Erscheinung und erreichten mit ihren Kampagnen ein gewaltiges aber zumeist kurzzeitiges Medienecho. Dennoch ist es vor allem diesen Bewegungen mit ihren autonomen Aktionsformen, die sich oftmals am Rande der Legalität bewegen, zu verdanken, dass mittlerweile Videoaufnahmen aus Massentierhaltung oder Tierversuchslaboren vorhanden und damit die grausamen Bedingungen für jede\_n einsehbar sind.<sup>277</sup>

<sup>263</sup> Miriam Zerbel: Tiere schützen, weil Tiere nützen, S. 49f.

<sup>264</sup> Ebd., S. 50.

<sup>265</sup> Mieke Roscher: Ein Königreich für Tiere, S. 410.

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> Vgl. Frank Uekötter/Amir Zelinger: Die feinen Unterschiede, S. 127 sowie S. 131.

<sup>268</sup> Vgl. Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung, S. 38.

<sup>269</sup> Mieke Roscher: Ein Königreich für Tiere, S. 409.

<sup>270</sup> Ebd., S. 410.

<sup>271</sup> Vgl. Mieke Roscher: Ein Königreich für Tiere, S. 410.

<sup>272</sup> Ebd., S. 412.

<sup>273</sup> Ebd.

<sup>274</sup> Vgl. Johannes Bilstein: Unsere Tiere. In: Johannes Bilstein/Matthias Winzen (Hrsg.): Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen. Köln 2002, S. 13-30, hier: S. 18: „Im 19. Jahrhundert entwickeln sich Tierschutz-Bewegung und die Initiativen zur Bekämpfung menschlicher Sklaverei weitgehend parallel und weitgehend personal-identisch [...]“

<sup>275</sup> Zur Selbstdarstellung vgl. die Dokumentation „[All my heroes still wear masks](#)“ (eingesehen am 08.04.2014) sowie [ALF](#) (eingesehen am 08.04.2014).

<sup>276</sup> [PETA DE](#) und [PETA ORG](#) (eingesehen am 08.04.2014).

<sup>277</sup> Vgl. Mieke Roscher: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung, S. 37-39 sowie im gleichen Band Kathrin Voss: Kontrovers und sexy – Kampagnen der Tierrechtsorganisation PETA, S. 41-47.

## 4.2 Tierschutzarbeit hat ein Geschlecht

Die Kritik, die Mieke Roscher in ihrem Aufsatz *Gesichter der Befreiung*<sup>278</sup> äußert, richtet sich erstens gegen speziesistische Repräsentationen in der visuellen Darstellung der Tierrechtsbewegung, die weiterhin die Annahme vertreten, Tiere „seien lediglich passive Subjekte“<sup>279</sup>. Zweitens macht sie auf den Umstand aufmerksam, dass in den Bildern „menschliche Protagonisten im Mittelpunkt“<sup>280</sup> stehen, die verantwortlich dafür sind, dass Tierbefreiung zudem und vor allem männlich konnotiert ist. Diese Anmerkungen sind deswegen von Bedeutung, weil visuelle Repräsentationen „zum primären Material für Kampagnen“ wurden und sie dabei „sowohl als visuelle Legitimationsgrundlage für die Tierrechtsarbeit [dienten] als auch als ein Mittel, die ihnen unterlegte Botschaft mittelbar zu kommunizieren“<sup>281</sup>. Für eine Bewegung, die sich selbst als emanzipatorisch versteht, ist es laut Roscher „bezeichnend, dass [...] nicht aktiv daran gearbeitet wurde, diese Interpretationen zurückzuweisen“<sup>282</sup>. Vielmehr verunsichtbaren solche Repräsentationen die Tatsache, dass ein Großteil der Tierschutzarbeit von Frauen geleistet wird, wie sie an anderer Stelle ausführt.<sup>283</sup> Auch Katherine C. Grier stellt den Zusammenhang zwischen verschiedenen Unterdrückungsverhältnissen in „a rough world of male privilege“<sup>284</sup> und einem daraus resultierenden Engagement von Frauen her.<sup>285</sup> Während strukturell betrachtet die geschlechterspezifischen Unterschiede in den Einstellungen in Bezug auf Tiere nicht so groß sind wie allgemein erwartet oder angenommen,<sup>286</sup> so zeigt sich doch ein deutliches Ungleichgewicht, „when it comes to *taking action* on behalf of other species“<sup>287</sup>. Hal Herzog verdeutlicht das anhand von Zahlen aus den USA:

„Interestingly, the sex ratio of individuals involved in animal protection has not changed at all over the last 150 years. Even in the Victorian era, four out of five members of animal welfare organizations were female. [...] Women dominate nearly every aspect of grassroots animal protection. They make up 85% of the membership of the two largest mainstream animal protection organizations in the

<sup>278</sup> Mieke Roscher: *Gesichter der Befreiung*. Eine bildgeschichtliche Analyse der visuellen Repräsentation der Tierrechtsbewegung. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): *Human-Animal Studies*. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld 2011, S. 335-376. Susan J. Pearson: *The Rights of the Defenseless*, S. 157 schreibt klarer vom „female face of the anticruelty movement“. Der intertextuelle Bezug wird hier von mir hergestellt, ist aber augenfällig und somit möglicherweise bewusst gewählt.

<sup>279</sup> Ebd., S. 352.

<sup>280</sup> Ebd., S. 337.

<sup>281</sup> Ebd., S. 343.

<sup>282</sup> Ebd., S. 353.

<sup>283</sup> Mieke Roscher: *Engagement und Emanzipation*. Frauen in der englischen Tierschutzbewegung. In: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hrsg.): *Tierische Geschichte*. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne. Paderborn [u.a.] 2010, S. 286-303. Vgl. auch Greta Gaard: *Vegetarian Ecofeminism*. A Review Essay. In: *Frontiers. A Journal of Women Studies*, 23.3 (2002), S. 117-146, besonders: S. 125.

<sup>284</sup> Katherine C. Grier: *Pets in America. A History*. Chapel Hill 2006, S. 152.

<sup>285</sup> Vgl. dazu auch Kathleen Kete: *Animals and Ideology*, S. 28f.

<sup>286</sup> Vgl. Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 132 sowie S. 135 und S. 142.

<sup>287</sup> Ebd., S. 135 (Hervorhebung im Original, I. A.).

United States, the ASPCA and the Humane Society of the United States. Among dog rescuers, women outnumber men eleven to one [...].”<sup>288</sup>

Statistisch lassen sich diese Abweichungen recht einfach mit dem Modell zweier sich überlappender Bell-Kurven erklären, die bei geringen Differenzen im Durchschnitt zu großen Abweichungen an den Extrempunkten führen (in diesem Fall also Tierschützer\_innen und Tierquäler\_innen).<sup>289</sup>

In den alltäglichen Lebenswelten spielen aber viele Faktoren für diese Beobachtungen eine Rolle, die Mieke Roscher für die englische Tierschutzbewegung des 19. Jahrhunderts nachzeichnet. So sieht sie gerade in der Tierschutzbewegung ein Aufgabenfeld, das sich den Frauen öffnete und in dem sie gerade aufgrund der ihnen zugeschriebenen, als weiblich konnotierten Eigenschaften, welche in anderen gesellschaftlichen Sphären eher als Nachteil wirkten, agieren konnten.<sup>290</sup> Geschlechterrollen konnten somit eine „strategische Funktion“<sup>291</sup> haben und zum Erlangen von „herausragenden Positionen innerhalb der Bewegung“<sup>292</sup> genutzt werden. Auch wenn der Feminismus des 19. Jahrhunderts aus heutiger Sicht noch seine Schwächen aufwies<sup>293</sup> so wird doch in der Tierrechtsbewegung „feministisches Gedankengut“<sup>294</sup> entwickelt und bereits die gemeinsame Unterdrückung von Frauen und tierlichen Individuen durch das Patriarchat erkannt, gegen das gekämpft werden müsse<sup>295</sup>. Statt sich dem „Ideal der emotionalen, frommen, passiven und umsorgenden Frau“<sup>296</sup> hinzugeben, wurde die Gleichsetzung von Frau und Tier vielmehr „dazu verwendet, simultan für die Recht von Frauen und Tieren zu kämpfen“<sup>297</sup>. Auch wenn diese Verbindung sich im Laufe der Zeit lockerte und wie Carol Adams feststellt, der Feminismus auf Kosten der Tierrechte an Einfluss gewann, also trotz ihrer Verwobenheit eine Spaltung im Kampf gegen Unterdrückungsverhältnisse vonstatten ging,<sup>298</sup> habe auch ich in meinen Feldern die Erfahrung gemacht, dass es hauptsächlich Frauen sind, die sich engagieren<sup>299</sup>. Wenn im Folgenden also von Tierschützerinnen geschrieben wird, dann bezeichnet dieser Ausdruck (im Gegensatz zur gegenderten Schreibweise Tierschützer\_innen) nur Frauen. Für den hier untersuchten Verein spiegelt das asymmetrische Geschlechterverhältnis schon ein Blick in die Vereinssatzung, in der die Gründungsmitglieder aufgelistet sind: es handelt sich dabei ausschließlich um Frauen.<sup>300</sup>

<sup>288</sup> Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 136. Vgl. auch Carol J. Adams: *The Sexual Politics Of Meat*, S. 21.

<sup>289</sup> Vgl. Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 145f.

<sup>290</sup> Vgl. Mieke Roscher: *Engagement und Emanzipation*, S. 287, S. 292f. und S. 302.

<sup>291</sup> Ebd., S. 286.

<sup>292</sup> Ebd.

<sup>293</sup> Vgl. ebd., S. 289.

<sup>294</sup> Ebd.

<sup>295</sup> Vgl. ebd.

<sup>296</sup> Ebd., S. 291.

<sup>297</sup> Ebd., S. 293.

<sup>298</sup> Vgl. Carol J. Adams: *The Sexual Politics Of Meat*, exemplarisch S. 4 und S. 15. Im Grunde setzt sie sich im ganzen Buch auf verschiedenen Ebenen gerade mit dieser Problematik auseinander.

<sup>299</sup> Die Männer, die ich kennenlernte, waren eher unterstützend an der Tierschutzarbeit der Frauen beteiligt, so beispielsweise bei Fahrten zum Flughafen.

<sup>300</sup> Vgl. Satzung des Tierschutzvereins „Hund Tut Gut“, S. 5.

### 4.3 Der Verein – ein engmaschiges soziales Netz innerhalb einer Assemblage

Nachdem das Konzept der Assemblage in der Theorie schon eingeführt wurde, soll es im Folgenden mit Leben gefüllt werden. Es dient vor allem der Veranschaulichung der Lokalisierung verschiedener netzwerkartiger Beziehungen an spezifischen Orten zu bestimmten Zeiten. Damit werden Aspekte der traditionellen volkskundlichen Vereinsforschung<sup>301</sup> mit den vorgefundenen alltäglichen Lebensrealitäten verknüpft. So lernte ich beispielsweise das soziale Netzwerk, welches den Kern des Vereins vor Ort in Deutschland kennzeichnet, auf den von mir besuchten Veranstaltungen wie dem Pflegestellentreffen, dem „Tag der Offenen Tür im Tierheim Hildesheim und dem Sommerfest kennen.<sup>302</sup> Gleichzeitig erfordert das spezifische Engagement der Akteur\_innen im Tierschutz Flexibilität und ein Ausbrechen aus „den traditionellen – oft schwerfälligen – Vereinsorganisationen“<sup>303</sup>. Diese lassen sich in den dynamischen Beziehungen der Assemblage beschreiben und werden von mir mithilfe einer *multi-sited* angelegten Feldforschung, die auch die Situation in Spanien miteinbezog, rekonstruiert.

Die folgende Darstellung des Vereins beruht damit sowohl auf Beobachtungen meinerseits und informellen Gesprächen als auch auf Interviewpassagen und der Selbstdarstellung auf der zugehörigen Homepage, um ein möglichst dichtes und detailliertes Bild der Assemblage mit dem Verein als Kern nachzuzeichnen.

#### 4.3.1 Geschichte und Struktur des Vereins

*„Wir sind eine noch kleine Tierschutzorganisation, die sich die **Rettung** von in Not geratenen Hunden zur Aufgabe gemacht hat. In unserem Fokus stehen vor allem Hunde aus spanischen Tötungsstationen.“*<sup>304</sup>

„Hund tut gut“ existiert als eingetragener Verein seit dem 7. November 2012.<sup>305</sup> Derzeit zählt der Verein 19 Pflegestellen,<sup>306</sup> die Hunde und Hündinnen aus Spanien für den Zeitraum zwischen Rettung und Vermittlung aufnehmen. Im letzten Jahr vermittelte „Hund

<sup>301</sup> Einen Überblick über verschiedene Definitionen, die Entstehung des Vereinswesens und der Vereinsforschung bietet Hanno Broo: Arbeiter- und Volksbildungsbewegung in Mainz. Ein volkskundlich-sozialhistorischer Beitrag zur Vereinsforschung. Mainz 1989 [Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz, Bd. 7], insbesondere S. 1-13.

<sup>302</sup> Hier realisiert sich Hans-Friedrich Foltins Definition des Vereins, vgl. Hans-Friedrich Foltin: Geschichte und Perspektiven der Vereinsforschung. In: Hans-Friedrich Foltin/Dieter Kramer (Hrsg): Vereinsforschung. Gießen 1984 [Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 16], S. 3-31, hier: S. 8.

<sup>303</sup> Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Ehrenamt und Leidenschaft – ein Vorwort. In: Ehrenamt und Leidenschaft. Vereine als gesellschaftliche Faktoren. Salzburg 2002 [Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Bd. 12], S. 5-15, hier: S. 6.

<sup>304</sup> Htg [Über uns](#), 28.01.2014, Hervorhebungen im Original, I.A.

<sup>305</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 1.

<sup>306</sup> E-Mail von Nicole an mich vom 25.03.2014.



*tut gut*“ 80 Hunde und Hündinnen.<sup>307</sup> Der Verein finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen,<sup>308</sup> der Unterstützung der 12 Fördermitglieder<sup>309</sup> und Spenden. Er erhält keine zusätzlichen Fördermittel.<sup>310</sup> Für die Frauen, die auch schon vor der Vereinsgründung im Tierschutz aktiv waren, handelt es sich bei der Überführung ihrer Aktivitäten in einen institutionalisierten Rahmen aus verschiedenen Gründen um eine Professionalisierung, die auch als notwendig erachtet wird:

Zum einen erfolgt sie aufgrund von versicherungstechnischen Feinheiten, um die Tiereschützer\_innen und vor allem die Hunde versichern zu können,<sup>311</sup> sowie aus Gründen der finanziellen Absicherung<sup>312</sup>. Zum anderen schafft sie Vertrauen in der Öffentlichkeit und hebt die Seriosität der geleisteten Tierschutzarbeit hervor, sodass eine Abgrenzung von unseriösen Händler\_innen, Züchter\_innen oder anderen privaten Organisationen stattfinden kann. Nicole bemerkt dazu: „[D]ie Leute fühlen sich auch durch eine private Tierschutzorganisation auch abgeneigt, überhaupt einen Hund zu nehmen, weil die denken immer, die stecken alles in die eigene Tasche“<sup>313</sup>. Der Status als Verein sorgt dafür, „dass das alles auch seine Richtigkeit hat“<sup>314</sup> und die Arbeit „öffentlich“<sup>315</sup> gemacht werde. Dabei spielt sicherlich auch das bürgerliche Milieu von Vereinen eine Rolle, aus dem sie entstanden sind<sup>316</sup> und dem sie auch heute noch zugeordnet werden können: Die Institution Verein ist mit jenen Werten konnotiert, welche die Frauen auch als wichtig für die Wahrnehmung ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen und mir gegenüber in den Gesprächen artikulieren.

Die Entwicklungsgeschichte des Vereins ist neben diesen eher formalen Faktoren zudem eng an die persönliche Entwicklung einzelner Personen in der Tierschutzarbeit geknüpft und oft von Zufällen geprägt. Außerdem tragen Erfahrungen der Akteurinnen in früheren Organisationen und anderen Strukturen zur Gestalt des Vereins, so wie ich ihn kennenlernte, bei. Susanne beschreibt ausführlich den Werdegang des „Patchwork-Haufen[s]“<sup>317</sup> und geht dabei detailliert auf Erlebnisse ein, welche die Art, wie sie Tierschutz betreibt, beeinflussten. In ihren Erzählungen wird deutlich, wie wichtig das soziale Miteinander für ein funktionierendes Arbeiten ist und welche große Bedeutung das Vertrauen untereinander hat. Besonders schwierig gestaltet sich die Arbeit, wenn Misstrauen nicht nur auf persönlicher Ebene wächst, sondern auch die finanzielle Substanz und somit die gesamte Arbeit gefährdet:

<sup>307</sup> E-Mail von Nicole an mich vom 25.03.2014.

<sup>308</sup> „Der jährliche Mindestbeitrag beträgt für Jugendliche bis 18 Jahre 5 Euro . Einzelpersonen über 18 Jahre sowie für Fördermitglieder 30 Euro , für eine Familie 40 Euro “ ([Aufnahmeantrag](#), eingesehen am 19.04.2014). Zur Zeit hat der Verein 12 Mitglieder (E-Mail von Barbara an mich vom 25.03.2014).

<sup>309</sup> E-Mail von Barbara an mich vom 25.03.2014.

<sup>310</sup> E-Mail von Nicole an mich vom 25.03.2014.

<sup>311</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 2.

<sup>312</sup> Vgl. ebd., S. 1.

<sup>313</sup> Ebd., S. 2; die Interviewpassagen sind in der gesamten Arbeit aufgrund besserer Lesbarkeit sprachlich geglättet und orthografisch angepasst. Die Transkripte sind auf Anfrage erhältlich.

<sup>314</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 1.

<sup>315</sup> Ebd., S. 2.

<sup>316</sup> Vgl. Hanno Broo: Arbeiter- und Volksbildungsbewegung in Mainz, S. 6 sowie Carola Lipp: Verein als politisches Handlungsmuster, S. 276.

<sup>317</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 14.

Aber auch da frage ich mich nach 10 Jahren des gemeinsamen Arbeitens: Hast du dich in der einen oder anderen Person eigentlich so geirrt?! [...] Weil ich im Laufe der letzten Jahre einfach das Gefühl habe, dass wir von manchen einfach nur ausgenommen und beschissen werden. Weil ich eben auch Einblick habe in meiner Region. [...] Und das, weißt du, wenn du so einen Verdacht schon hast, dann hörst du besser auf [dich] mit den Leuten zusammen zu tun, weil da ist dein Misstrauen schon zu tief. [...] Wir können auch einfach diese Hunde nicht mehr finanzieren. Das ist das Problem.<sup>318</sup>

Sie wollte nicht mehr in hierarchischen Strukturen<sup>319</sup> aktiv sein und gründete deswegen „Hund tut gut“: „Wir Idioten machen die Arbeit und du dirigerst. Und dann haben wir da aufgehört und haben dann gesagt: Wir machen „Hund tut gut“. Aber eben andere Strukturen.“<sup>320</sup> Die

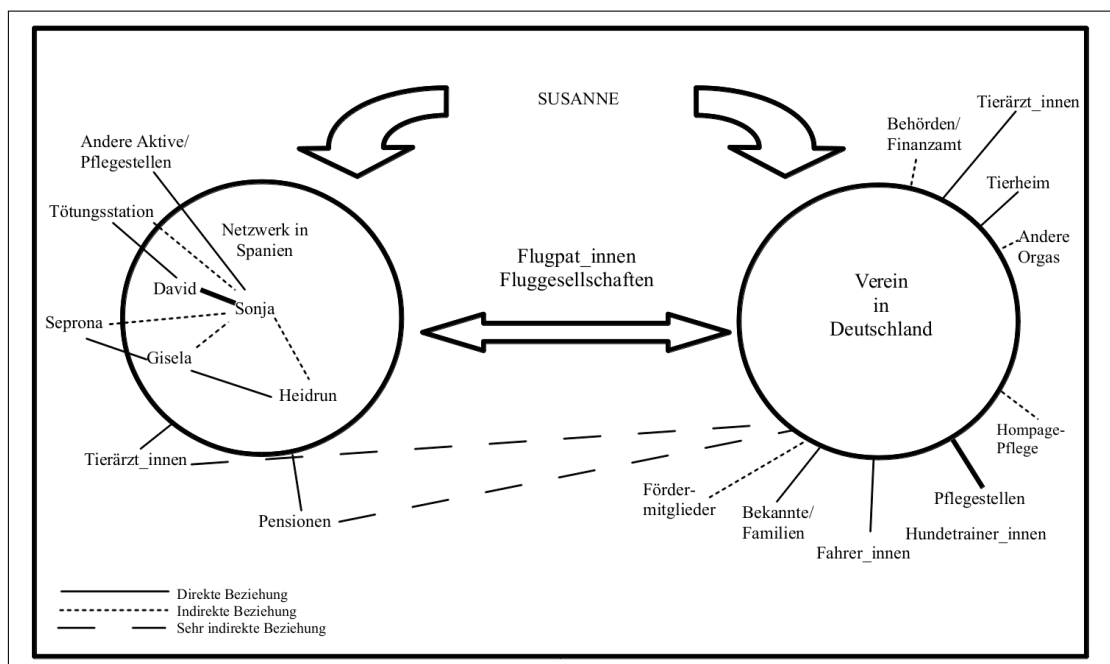


ABBILDUNG 4.1: Die lokalen Netzwerke des Vereins in Deutschland und Spanien

in Abbildung 4.1 dargestellte, vereinfachende Grafik dient einem ersten Überblick über die Assemblage mit zwei lokalen Netzwerken als Ausgangspunkt, in welcher der Verein eingebettet ist und in der er der Tierschutzarbeit nachgeht. Diese Assemblage setzt sich zusammen

<sup>318</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 25f. Auf dem Pflegestellentreffen am 26. Mai 2013 war sie auf diese Problematik schon eingegangen und hatte dargelegt, dass 500 Euro allein für den Transport einfach zu viel seien, um die Hunde dann in Deutschland vermitteln zu können. Sie sagte außerdem: '[D]ie Leute da unten, die Tierschutz betreiben, haben uns über den Tisch gezogen' (Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 2).

<sup>319</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 14f.: „Wir waren so im Grunde Wasserträger. Wenn es ein Problem gab, haben wir der Obrigkeit weiter gemeldet: Problem so und so, was sollen wir tun? Und dann kriegten wir Befehl. Und bei diesen Strukturen kann es natürlich schnell zu Streit kommen. Weil, wenn du die ganze Arbeit machst und du kommst zu dem Ergebnis A und die Obrigkeit sagt: Du kannst mich mal Arsch lecken, wir sagen ihr macht B. Dann hast du Zoff. [...] Und da gab es aber witzigerweise im Grunde dann auch dieselben Strukturen, dass der eine meinte, mehr sagen zu müssen können dürfen als ein anderer.“

<sup>320</sup> Ebd., S. 15.

aus Institutionen wie der spanischen Seprona<sup>321</sup>, deutschen Behörden, Tierheimen, anderen Organisationen und Fluggesellschaften auf der einen Seite sowie individuell-persönlichen Beziehungen, Kontakten und der Struktur des Vereins auf der anderen Seite.<sup>322</sup> Außerdem wird deutlich, dass es zwar Schnittstellen zwischen den Netzwerken in Spanien und Deutschland aufgrund des transnationalen Engagements des Vereins gibt, in jeder Region jedoch zudem kleinere Zusammenhänge entstanden sind, die nicht direkt miteinander verbunden sind.

Während an späterer Stelle genauer auf die Arbeit in Spanien eingegangen wird, geht es im Folgenden darum, die vereinfachte grafische Darstellung mit Leben zu füllen und die Aktivist\_innen selbst zu Wort kommen zu lassen. Den ersten Einblick gewann ich auf dem Pflegestellentreffen am 26. Mai 2013. Diese Veranstaltung dient der Vernetzung, der Kontaktpflege sowie dem Kennenlernen zwischen alten und neuen Pflegestellen und findet einmal im Jahr bei Susanne statt. Der folgende Auszug aus dem Protokoll vermittelt einen Eindruck von der Atmosphäre:

„Es schüttet wie aus Kübeln, deswegen findet das Treffen in einer der großen Hallen statt, in denen die Säfte hergestellt werden. Auf dem Gelände stapeln sich tausende Kisten mit Flaschen. Es sind schon einige Leute da, Silke stellt mich gleich Susanne vor. Ein Buffet ist aufgebaut, es gibt Kaffee und Kuchen und Salate, Brot, Brötchen. Und Produkte zur Pflege von Hunden. An Biertischen mit Bierbänken stehen und sitzen Leute. Kerzen brennen.“<sup>323</sup>

Beim Schreiben kommen mir weitere Erinnerungen: Die Geräusche waren ohrenbetäubend, Hundegebell und Unterhaltungen von vielen Menschen, die sich viele Geschichten zu erzählen haben – vor allem über die anwesenden Hunde und Hündinnen, ihre Schicksale und Entwicklungen, seitdem sie in Deutschland angekommen sind. Schon beim Betreten der Halle war mir aufgefallen, dass großer Wert auf Arbeitsteilung gelegt wird: zwar wurden Räumlichkeiten, Bänke, Tische und Utensilien von Susanne zur Verfügung gestellt; für den Auf- und Abbau fanden sich aber viele Helfer\_innen und auch das Buffet wurde durch zahlreiche Essens- und Getränke Spenden schnell gefüllt. Trotz strömenden Regens beobachteten einige Leute die Hunde und Hündinnen, die draußen herum tobten, passten auf, dass in dem ganzen Trubel nichts passiert, gingen auf die individuellen Bedürfnisse ihrer Schützlinge ein. Nach dem ersten Kaffee und dem Ankommen der letzten Gäste, die sogar aus dem weiter entfernten Cuxhaven angereist waren, schlug Susanne eine Vorstellungsrunde vor, um auch den neuen Pflegestellen einen Überblick zu ermöglichen. Auf diese Weise wurden auch mir als Forscherin die vielen unbekanntten Gesichter vertrauter.

Sie ging auf die neuesten Entwicklungen ein wie die Prozesse der Vereinswerdung und Umstrukturierung beziehungsweise Aufgabe der Zusammenarbeit mit spanischen Organisationen. Sie stellte klar, dass die Pflegestellen als Mitglieder etwas zu sagen haben, folglich 'die,

<sup>321</sup> Eine Untereinheit der Polizei für Natur-, Umwelt- und Tierschutz, vgl. [SEPRONA](#), eingesehen am 05.02.2014.

<sup>322</sup> Auf die Einbettung der Aktivitäten des Vereins in einen gesetzlichen Kontext wird an anderer Stelle eingegangen.

<sup>323</sup> Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 1.

die die Arbeit machen<sup>324</sup>, und andere den Verein gerne als Fördermitglieder unterstützen könnten. Bei ihr und Nicole laufen die Fäden zusammen, sie koordinieren das Zusammenspiel aus Flugpat\_innen, Fahrer\_innen, Pflegestellen und Vermittlungen, springen im Notfall ein, fangen in Problemsituationen Hunde und Hündinnen auf und tragen somit einen Großteil der Verantwortung. Hier zeigt sich eine Schwierigkeit in der Umsetzung eines im Grunde basisdemokratischen Ideals einer möglichst hierarchiefreien Struktur, die auch im Gespräch mit Susanne thematisiert wird: Obwohl sie sagt „die Fäden koordinieren wir ja dann schließlich alle zusammen“<sup>325</sup>, stellt sie doch an anderer Stelle ganz klar die Sonderbelastung für sich und Nicole heraus, aus der auch der Wunsch nach mehr Unterstützung resultiert: „Wir brauchen mehr Pflegestellen. Dass, ich sag mal, auch die Last der Arbeit [geringer wird], weil Nicole und ich sind immer diejenigen, die für alles den Kopf hinhalten müssen.“<sup>326</sup>

Nachdem sie fertig gesprochen hatte, stellten sich weitere Mitglieder vor, die neben ihrer Funktion als Pflegestelle auch noch andere Aufgaben wie beispielsweise Hundetraining, Hundesport, Schriftführung, Hundefuttervertrieb oder die Homepagepflege übernehmen. Die Aussagen der Vereinsmitglieder verdeutlichen, dass zum guten Gelingen der Vereinsarbeit noch sehr viel mehr dazu gehört als nur der Transport, die Pflege und die Vermittlung der geretteten Hunde und Hündinnen. Jede\_r kann mit seinem/ihrem spezifischen Wissen die anderen mit Rat und Tat unterstützen und trägt somit nicht nur zu einer Entlastung einzelner Personen im Verein bei, sondern ermöglicht auch eine angemessene Betreuung und Pflege der Hunde und Hündinnen sowie ihrer späteren Besitzer\_innen.

In den Gesprächen über den Einstieg bei „*Hund tut gut*“ wird immer wieder deutlich gemacht, dass es vor allem persönliche Freundschaften sind, die zur Aufnahme des Engagements führen und letztlich auch in der Weiterführung der Arbeit als Pflegestelle von großer Bedeutung sind.<sup>327</sup> Die Vermeidung von Direktvermittlungen und die Betonung der Wichtigkeit des Pflegestellensystems kommt immer wieder zur Sprache und wird von Susanne als „der bessere Weg als Tierheim-Zwingerhaltung“<sup>328</sup> beschrieben. Auf der Homepage werden die Aufgaben der Pflegestellen folgendermaßen beschrieben:

„Bevor die armen Hunde allerdings in ihre neuen Heime kommen können, kümmern sich unsere Pflegestellen liebevoll um ihre neuen Schützlinge. Dies bedeutet, sie gesund zu pflegen und ihnen das **Vertrauen in den Menschen** zurück zu geben. Die meisten Hunde erfahren in den Pflegestellen zum ersten Mal wie es ist, wenn man regelmäßig gefüttert wird, wie es ist, in einem Haus zu wohnen und nicht

<sup>324</sup> Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 2. Die einfachen Anführungsstriche kennzeichnen mitschriebene Aussagen, die aber nicht aufgenommen wurden und somit nicht als Zitat gekennzeichnet werden dürfen.

<sup>325</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 25.

<sup>326</sup> Ebd., S. 29.

<sup>327</sup> Vgl. Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S.1 sowie Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 5f., 12, 24, 58 und Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 16.

<sup>328</sup> Ebd., S. 17.

ausschließlich auf der Straße oder in Höhlen zu leben, und sie lernen, dass es Menschen gibt, die sie lieben und die immer für sie da sind und mit ihnen schmusen und spielen.”<sup>329</sup>

In diesen Aussagen wird deutlich, dass die Struktur des Vereins nicht nur für die aktiven Menschen ein Gewinn ist, sondern ebenso für die Hunde und Hündinnen als vorteilhaft beurteilt wird. Da aufgrund von 'Pflegestellenversagern'<sup>330</sup>, also Menschen, die Hunde oder Hündinnen behalten, die sie zur Pflege aufgenommen hatten, immer wieder zu Engpässen kommt, wird auf der Homepage gleich mehrfach dafür geworben,<sup>331</sup> sich auf diese Weise und mit der Unterstützung der erfahrenen Aktivist\_innen im Tierschutz zu engagieren. Im Gespräch macht Susanne deutlich:

„Mehr Unterstützung, das wäre für mich gut. Aber eben die Unterstützung kann nur die eine sein: entweder finanzielle Mittel oder Pflegestellen. [...] [M]it Geld können wir keinen Hund retten in dem Sinne. Wir brauchen Plätze. Es ist schön, wenn uns mal einer 50.000 Euro schenken würde, aber davon können wir im Grunde nicht einen Hund mehr retten.”<sup>332</sup>

Für die Tierschutzarbeit des Vereins sind außerdem Kontakte zu Tierärzt\_innen sowohl in Spanien als auch in Deutschland wichtig sowie die Zusammenarbeit mit dem Tierheim Hildesheim oder persönliche Bekanntschaften, um Spendenaktionen, Benefizveranstaltungen und Basare zu organisieren. Von der Zusammenarbeit mit dem Tierheim Hildesheim konnte ich mich beim Besuch des „Tags der Offenen Tür“ am 22. September 2013 selbst überzeugen. Der Verein war nicht nur mit einem Informationsstand direkt am Eingang des Geländes vertreten, sondern durfte auch Hunde und Hündinnen vorstellen, die vermittelt werden sollten. Diese Partnerschaft ist über Jahrzehnte gewachsen, weil einige Mitglieder wie beispielsweise Susanne und Silke schon lange<sup>333</sup> mit dem Tierheim zusammenarbeiten, bei Fällen von Missbrauch einschreiten, Tiere aus Missständen und in Notfallsituationen aufnehmen oder Fütterungen von frei lebenden Tieren durchführen. Auf diese gegenseitige Unterstützung wird gerade auch im Zusammenhang mit Vorwürfen hingewiesen, denen die Aktivist\_innen immer wieder ausgesetzt sind, wenn hinterfragt wird, warum sie Auslandstierschutz betreiben. Susanne stellt klar:

„[W]ir nehmen dem Tierheim, zumindest unserem Örtlichen hier, wir nehmen dem nichts weg. Im Gegenteil, also Tierheim Hildesheim und wir, wir befruchten uns. [...] Also das Tierheim protegiert uns auch [...] Das Tierheim sieht uns nicht als

<sup>329</sup> [Htg Über uns](#), eingesehen am 28.01.2014, Hervorhebung im Original, I.A.

<sup>330</sup> So nannte es scherzhaft Achim, der mich nach meinem Aufenthalt in Spanien mitsamt mitgebrachten Hunden und Hündinnen vom Hamburger Flughafen abholte.

<sup>331</sup> Vgl. [Htg Pflegestellen gesucht](#), eingesehen am 28.01.2014 sowie [Htg Hilfe](#), eingesehen am 28.01.2014.

<sup>332</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 29.

<sup>333</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 4 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 16. Hier kann man mit Pierre Bourdieu auch von hohem sozialen Kapital sprechen, welches die Frauen aufgrund ihres Engagements aufgebaut haben und das ihnen sehr spezifische Positionen im sozialen Raum des Tierschutzes ermöglicht (vgl. Pierre Bourdieu: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hrsg.): »Soziale Ungleichheiten«. Göttingen 1983 [Soziale Welt, Sonderband 2], S. 183-198, hier: S. 191-195).

Konkurrenten. Sondern wir sind Partner in der Vermittlung von Tierschutzhunden.“<sup>334</sup>

Das Tierheim ist zudem der letzte Ausweg, wenn der Verein bei Notfällen von anderen Organisationen einspringt und die Hunde und Hündinnen selbst nicht aufnehmen kann, weil alle Pflegestellen besetzt sind: „[W]enn sie [gemeint ist Nicole, I.A.] sagt: Wir kriegen die nicht unter, dann werde ich die auf meine oder von meinen Finanzen bezahlen und dem Tierheim schenken. [...] Zwecks Weitervermittlung.“<sup>335</sup>

Um die Hunde und Hündinnen von Spanien nach Deutschland zu bringen, sind aber noch weitere Kontakte notwendig. Dabei sind diese Beziehungen nicht immer angenehm, wie zum Beispiel Erzählungen über die Zusammenarbeit mit der Seprona zeigen<sup>336</sup> oder auch die sehr zwiespältige Zusammenarbeit mit der Tötungsstation, welche Susanne als 'Arschkriechen ohne Gnade'<sup>337</sup> charakterisiert, weil sonst der Zutritt verweigert werden würde, folglich keine Hunde und Hündinnen mehr gerettet werden könnten. Zudem ist der Verein auf die Tierärzt\_innen in Spanien angewiesen, die durch ihre Arbeit zu Tierschutzpreisen, das Engagement des Vereins finanziell möglich machen,<sup>338</sup> sowie auf Tierärzt\_innen in Deutschland, die nach der Ankunft der Hunde und Hündinnen bisweilen Hausbesuche machen.<sup>339</sup> Der Verein ist zudem bemüht, die Situation vor Ort durch Kastrationsprogramme zu verbessern und sucht aus diesem Grund bereitwillige Tierärzt\_innen:

„Helfen können **gerne auch Tierärzte oder -ärztinnen**. Sie können ohne Probleme bei Susanne Graf in der Finca gegen Kost und Logis untergebracht werden und vor Ort wirksam Tierschutz dadurch betreiben, dass sie kostenlos kastrieren. Dabei steht uns die Praxis von Tierarzt Juan Molino Santiago in Competa zur Verfügung.“<sup>340</sup>

Da es immer wieder zu unvorhergesehenen Komplikationen bei Operationen kommen kann und die Pflegestellen in Spanien ebenfalls nur begrenzt Hunde und Hündinnen aufnehmen können, greift der Verein auf das Angebot von Pensionen zurück. Denn '[d]a ist das Leben der Hunde wenigstens sicher'<sup>341</sup>, auch wenn die Unterbringung nicht immer zufriedenstellend und leider bisweilen sogar als inakzeptabel bezeichnet wird<sup>342</sup>.

Für den Transport sind nicht nur Flugpat\_innen<sup>343</sup> vonnöten, die sich bereit erklären, Hunde und Hündinnen auf ihren Namen nach Deutschland zu verbringen, sondern ebenso die

<sup>334</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 16f.

<sup>335</sup> Ebd., S. 27.

<sup>336</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11f.

<sup>337</sup> Vgl. Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 4.

<sup>338</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 48 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 25. Auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Tierärzt\_innen in Spanien wird an anderer Stelle noch genauer eingegangen.

<sup>339</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 47.

<sup>340</sup> [Htg Hilfe](#), eingesehen am 28.01.2014, Hervorhebungen im Original, I.A.

<sup>341</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 4.

<sup>342</sup> Ebd.

<sup>343</sup> Vgl. [Htg Hilfe](#), eingesehen am 28.01.2014.

Kooperation mit den Fluggesellschaften. Obwohl Susanne von einigen Vorfällen berichtet, welche das Vertrauen in die Airlines erschütterte,<sup>344</sup> sagt sie: 'Du musst still halten, froh sein, dass Air Berlin weiter befördert'<sup>345</sup> und weist darauf hin, dass jeder Transport nervenaufreibend sei, weil die Toleranz der Airlines auch 'von der Tagesform'<sup>346</sup> der Airlines-Mitarbeiter\_innen abhängt. Insgesamt habe sich die Situation jedoch verbessert,<sup>347</sup> auch wenn die Preispolitik der Airlines kritisiert wird.<sup>348</sup>

Wie bereits angeklungen ist, spielen in allen Beziehungen der Assemblage finanzielle Mittel eine Rolle: seien es die hohen Flugpreise für die Transportboxen, die Pensions- und Tierarztkosten oder schlichtweg Erstattungen für Pflegestellen mit sehr vielen Hunden und Hündinnen, die betreut werden. Obwohl die Einstellung zu den deutschen Behörden aufgrund der von diesen errichteten bürokratischer Hürden eher verhalten ist, bemühen sich die Frauen darum, einen guten Kontakt zu pflegen, um die Arbeit des Vereins langfristig zu erleichtern und die in den Weg gelegten Steine zu beseitigen.<sup>349</sup> Auch hierbei spielen persönliche Bekanntschaften eine Rolle.<sup>350</sup>

Ein Bereich der Assemblage, der bisher nicht explizit angesprochen wurde, sind das persönliche Umfeld der Aktivist\_innen sowie ihre Familien. Aufgrund des hohen Stellenwerts, den die Tierschutzarbeit im Leben und vor allem auch im Alltag einnimmt, ist die Unterstützung des Umfelds essentiell für die Frauen, mit denen ich gesprochen habe. Silke warf in diesem Zusammenhang während der Vorstellungsrunde auf dem Pflegestellentreffen ein: 'Auch die Männer müssen bei uns recht leidensfähig sein.'<sup>351</sup> Auch Nicole betont mehrfach, wie wichtig ihr die Unterstützung und Hilfe ihres Mannes und ihrer Kinder ist. Sie könnte ansonsten den Tierschutz in dieser Form nicht betreiben:

„[D]ie Kinder helfen mir viel, sonst würde ich das gar nicht machen können. Mein Mann hat das alles schon aufgegeben mit Meckern, der hilft auch mit. [...] Wenn die Familie nicht dahinter stehen würde, dann könnte ich das auch nicht machen.“<sup>352</sup>

Während auf der einen Seite die Tierschutzarbeit zu neuen Kontakten und Freundschaften führt,<sup>353</sup> trägt sie auf der anderen Seite dazu bei, dass sich Beziehungen verändern oder gar ganz beendet werden.<sup>354</sup> Gerade in Bezug auf negative Erfahrungen wird sehr anschaulich, wie die Frauen ihr Engagement reflektieren, welches Selbstverständnis sie von ihrer Arbeit haben, welche Tierschutzgedanken sie vertreten und inwieweit Fremd- und Selbstkonstruktion sich

<sup>344</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 2f.

<sup>345</sup> Ebd., S. 3.

<sup>346</sup> Ebd., S. 1.

<sup>347</sup> Vgl. ebd. : 'Die sind kooperativ geworden, das war früher nicht immer so.'

<sup>348</sup> Vgl. ebd. sowie Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 73.

<sup>349</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 2 und 12.

<sup>350</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 34.

<sup>351</sup> Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 3.

<sup>352</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 52.

<sup>353</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 22, 73, 57 und 58.

<sup>354</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 81: „Aber meine Freunde haben das akzeptiert und die das nicht akzeptiert haben, die kommen halt nicht mehr.“

gegenseitig beeinflussen. Bevor ich darauf näher eingehe, werde ich zunächst kurz das Selbstverständnis des Vereins skizzieren, welches nach außen kommuniziert wird. Dies geschieht vor allem im Internet, da dort schnell ein Überblick gewonnen werden kann, welche Einstellungen der Verein nach außen vertritt und inwiefern auf Anfeindungen oder Beschuldigungen durch Klarstellungen möglicher Vorurteile eingegangen wird.

### 4.3.2 Repräsentation und Tierschutzgedanke(n)<sup>355</sup>

**„Wir von Hund-tut-gut e.V. betreiben den Tierschutz aus Überzeugung. Nicht um Geld zu verdienen!“<sup>356</sup>**

Im Folgenden soll es darum gehen, welche Einstellungen und Tierschutzgedanken die Mitglieder als Konsens für die Arbeit des Vereins vertreten. Auf der einen Seite variieren individuelle Aussagen, auf der anderen Seite finden sich zugleich gemeinschaftlich vertretene Überzeugungen, die auch nach außen kommuniziert werden und das Profil des Vereins darstellen. Gerade in Bezug auf Anfeindungen und Vorwürfen von außen wird eine klare Position bezogen, um sich zu wehren und den Verein von anderen Organisationen abzugrenzen. Einzelne Mitglieder haben sich allerdings bewusst gegen Rechtfertigungsstrategien entschieden, weil sie es als zu zeit- und energieraubend empfinden und sich zudem der Wichtigkeit ihrer Arbeit bewusst sind. Bei den Rechtfertigungen geht es zunächst auch um finanzielle Aspekte, sodass die Betonung der ehrenamtlichen Tätigkeit bedeutsam ist: „Wir machen alles ehrenamtlich, verdienen tut man nichts, wollen wir auch nicht.“<sup>357</sup> Susanne macht zudem deutlich, dass meistens die einzelnen Personen noch finanzielle Mittel beisteuern müssen und privat einen Großteil der Kosten stemmen.

Die Frauen sehen sich mit unterschiedlichen Vorwürfen<sup>358</sup> an den Verein konfrontiert, die an verschiedenen Punkten ansetzen: Zum einen wird Zweifel an der Seriosität der Arbeit geübt, zum anderen wird das Engagements im Tierschutz an sich und zudem noch die räumliche Schwerpunktsetzung im Ausland hinterfragt. Allen Gesprächspartnerinnen war es demnach wichtig, darauf hinzuweisen, dass während des gesamten Vorgangs der Rettung, des Transports und der Vermittlung der Hunde und Hündinnen großer Wert auf seriöse, akribische, verantwortungsbewusste, organisierte, flexible und verlässliche Arbeit sowie Betreuung

<sup>355</sup> Da im darauffolgenden Kapitel näher auf Fremd- und Selbstkonstruktion der einzelnen Tierschützerinnen eingegangen wird, wurden hier vor allem Aussagen beachtet, die sich direkt auf den Verein beziehen. Als Analysehilfe diente dazu das Kriterium: Wann benutzen meine Gesprächspartner\_innen 'ich', 'wir' oder 'man'. Meine Annahme ist, dass die Wörter zwar im Gesprächsfluss nicht unbedingt immer bewusst gewählt werden, aber dennoch von Bedeutung sind. So kann durch die Benutzung des 'wir' ein Zugehörigkeitsgefühl ausgedrückt werden beziehungsweise die Identifikation mit der Gruppe in Abgrenzung zu anderen. Im Gegensatz dazu impliziert 'man' eine eher imperative Auffassung an die Gesellschaft, in Bereichen des Tierschutz zu handeln, die das eigene Engagement als selbstverständlich erscheinen lässt. Aussagen, in denen 'ich' gewählt wurde, werden deswegen an dieser Stelle vorerst ausgeklammert.

<sup>356</sup> [Htg Hilfe](#), eingesehen am 28.01.2014, Hervorhebung im Original, I.A.

<sup>357</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 1.

<sup>358</sup> Vgl. ebd., S. 31: „Und man muss sich auch schon einiges manchmal von den Leuten gefallen lassen.“



gelegt wird<sup>359</sup> Dabei wird viel Verantwortung übernommen, gerade weil es nicht nur um den Ruf des Vereins, sondern auch um das Wohlergehen der Hunde und Hündinnen geht. Nicole äußert ihr Unverständnis darüber, dass Leute diejenigen anprangern, „die wirklich was Gutes tun“<sup>360</sup>, gerade auch aufgrund der hohen Belastung, die damit einhergeht, 'unermüdlichen Einsatz'<sup>361</sup> zu zeigen. Diese Verantwortung übernehmen die Mitglieder gerne, fordern aber auch ein, dass ihnen Vertrauen entgegengebracht wird und Kompetenzen anerkannt werden.<sup>362</sup> Dies gilt nicht nur für Menschen von außen, sondern auch innerhalb des Vereins: Die Struktur basiert auf dem Wissen, sich auf jede einzelne Person mit ihren spezifischen Kenntnissen verlassen zu können.<sup>363</sup> Susanne fasst zusammen: „Also, ich glaube, so wie wir mit den oder so wie wir möchten, dass man den Hunden umgeht, so gehen wir auch miteinander um.“<sup>364</sup> Streitigkeiten zu vermeiden dient wiederum nicht nur dem Selbstzweck, sondern führt auch dazu, das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren: den Schutz der Tiere. Susanne betont, dass es schließlich darum gehe, im besten Interesse der Hunde und Hündinnen zu handeln sowie den Fokus immer wieder auf das Tier zu richten,<sup>365</sup> dem zuliebe sich alle dem Engagement verschrieben haben und was diese Vereinsarbeit auch von anderen abgrenze.<sup>366</sup> Gerade aufgrund der gesetzlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Spanien, sehen alle Mitglieder ihre Arbeit dort als besonders wichtig an, obwohl sie eine umfassende Auffassung vom Tierschutz haben<sup>367</sup> und - wie bereits oben gezeigt wurde - viele sich ebenfalls in Deutschland engagieren. Auf der Homepage heißt es dazu:

„Sie fragen sich jetzt sicherlich, warum wir ausgerechnet den spanischen Hunden helfen? Solange die internationale Politik nicht in der Lage ist, sich trotz vorhandener nationaler Tierschutzgesetze dieser abhängigen Tiere anzunehmen und wenigstens die Tötung humaner zu gestalten, solange müssen Menschen wie wir **handeln**.“<sup>368</sup>

Susanne formuliert radikal, was die spanischen Auffangstationen von den deutschen Tierheimen unterscheidet und folglich die Arbeit von „*Hund tut gut*“ so notwendig macht: „Für jeden Hund ist das Endresultat: Ich lebe oder ich sterbe.“<sup>369</sup> Auch wenn sie Auslandstierschutz sehr differenziert betrachtet, wie später noch gezeigt wird, ist für jedes Individuum das Engagement lebenswichtig. Trotz dieser Gewissheit und im Vergleich mit der großen Bedeutung, die dieses Engagement im Leben und Alltag einnimmt, ist die Einschätzung ihrer Tätigkeiten und deren Konsequenzen eher nüchtern. Gleich mehrfach spricht Nicole davon,

<sup>359</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 15f. sowie S. 55 und S. 72 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 1-5 und S. 16f.

<sup>360</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 13.

<sup>361</sup> Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 2.

<sup>362</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 15 und 24.

<sup>363</sup> Vgl. ebd., S. 15, 23 und 24.

<sup>364</sup> Ebd., S. 15.

<sup>365</sup> Vgl. ebd., S. 22: „Hallo?! Ich sag immer, es geht doch um das Tier.“

<sup>366</sup> Vgl. ebd., S. 16.

<sup>367</sup> Vgl. ebd., S. 7 sowie Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 22.

<sup>368</sup> [Htg Über uns](#), eingesehen am 28.01.2014, Hervorhebung im Original, I.A.

<sup>369</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 27.

dass sie nur „im kleinen Kreis“<sup>370</sup> etwas bewirken können und ihre Aktionen lediglich „ein Tropfen auf dem heißen Stein“<sup>371</sup> seien. Susanne sieht es als Gesamtproblem des Tierschutzes, in dem „die Erfolge [...] nicht groß“<sup>372</sup> sind und „kleine Schritte“<sup>373</sup> gegangen werden. Dennoch ist es bedeutsam, „etwas in die Öffentlichkeit [zu] bringen und [zu] verändern“<sup>374</sup>, weil der Tierschutzgedanke „umfassend“<sup>375</sup> sei. Gerade in Bezug auf die vielen Probleme, die es in den tierschutzverletzenden Gesellschaften gibt, in denen wir leben, dienen diese Aussagen aber auch einer pragmatischen Abgrenzung und dem Selbstschutz.<sup>376</sup> Obwohl ein Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass es viele weitere Problemfelder gibt, treffen die Mitglieder tagtäglich Entscheidungen, welche Probleme sie angehen und zu deren Lösung sie in ihren Möglichkeiten, Lebensrealitäten und Alltagsroutinen beitragen können, und welche unangestastet bleiben beziehungsweise in welchen Situationen Verantwortung abgegeben wird und auch abgegeben werden muss. Tierschutzarbeit ist somit einem steten Aushandlungsprozess unterworfen und bedarf immer wieder Neupositionierungen der engagierten Menschen.

#### 4.4 Selbstverständnis und Fremdkonstruktion der Tierschützerin

Wie wird Tierschutzarbeit im Alltag organisiert? Welche Belastungen gehen damit einher und welche Strategien der Bewältigung und Abgrenzung werden genutzt? Wie haben sich die einzelnen Frauen, die ich kennenlernte, in ihrem Engagement entwickelt? Welche Tierschutzgedanken werden vertreten und leiten das Engagement? Und schließlich – überleitend zum nächsten Kapitel der Arbeit – welche Rolle spielt die persönliche Beziehung zu den Hunden und Hündinnen beziehungsweise wie beeinflussen die Hunde und Hündinnen die Beziehungen ihrer Menschen und deren Arbeit? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt dieses Kapitels.

Nicole fasst im Gespräch in einem Satz die gesamte Problematik des aufwendigen Engagements im Tierschutz zusammen: „[I]ch muss auch mein Leben rund um die Hunde auch irgendwie auf die Reihe kriegen.“<sup>377</sup> Sowohl für Nicole als auch für Susanne und Sonja ist die Arbeit im Tierschutz zwar (mindestens) ein „Halbtagsjob“<sup>378</sup>, stellt jedoch nicht den

<sup>370</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 38 und 49.

<sup>371</sup> Ebd., S. 12f. und 38.

<sup>372</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 7.

<sup>373</sup> Ebd.

<sup>374</sup> Ebd.

<sup>375</sup> Ebd.

<sup>376</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 23, 49, 66 und 76 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 23 und 29.

<sup>377</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 51. Ähnlich auch Sonja, vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 31 und 44.

<sup>378</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 28 und vgl. S. 56 sowie Feldtagebuch Spanien, S. 7 und 17. Resigniert auch Susanne, Interview vom 18.06.2013, S. 34: „Auch wieder den halben Tag nur für Hund tut gut unterwegs und das nervt irgendwann dann auch, weil ich muss ja meinen Kram hier auch mal fertig machen.“ Vgl. außerdem Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 2f.

Hauptberuf dar.<sup>379</sup> Mit diesem Vergleich reproduzieren die Frauen in den Gesprächen gesamtgesellschaftliche Diskurse, die im Ehrenamt „geleistete Tätigkeit nicht als ‚Arbeit‘“<sup>380</sup> anerkennen. Da die Tätigkeiten der Frauen weit über den üblicherweise mit „zumeist 2-5 Stunden pro Woche“<sup>381</sup> veranschlagten Ehrenamt liegen, kommt es dazu, dass sich das Engagement im Tierschutz auf einer Ebene zwischen privatem und öffentlichem Leben verorten lässt, was auch in den Erzählungen über ihre Tagesabläufe zur Sprache kommt. Dies wird zum einen deutlich in Schilderungen, die einbeziehen, welche Zeiten für die Tierschutzarbeit als tabu aufgefasst werden, weil sie der Familie und dem privaten Feld zugeordnet werden und somit klare Grenzen setzen.<sup>382</sup> Andererseits zeigen sich verschwimmende Grenzen, wenn im täglichen Handeln, diese Trennung nicht umsetzbar ist beziehungsweise nicht aufrecht erhalten werden kann.<sup>383</sup>

Das Engagement bei „*Hund tut gut*“ ist neben dem hohen zeitlichen Aufwand noch auf andere Weisen eine Belastung im Alltag, sowohl finanziell als auch mental und sozial. Die Partnerschaften und sozialen Beziehungen leiden, außerdem der Geldbeutel und durch die hohe emotionale Involviertheit jeder Einzelnen auch das eigene Wohlbefinden.<sup>384</sup> Im Hinblick auf die Tatsache, dass soziale Bewegungen keineswegs als homogen in Bezug auf das Engagement ihrer Mitglieder wahrgenommen werden sollten,<sup>385</sup> kann festgehalten werden, dass das Ausmaß dieser Belastungen innerhalb des Vereins variiert, weil die unterschiedlichen Personen unterschiedlich stark aktiv sind. Bei den von mir getroffenen Frauen kann anhand der Aussagen über die spürbaren Belastungen festgestellt werden, dass sie für den Grad ihrer „biographical availability“<sup>386</sup> relativ hohe Kosten und Risiken eingehen. Auf der Skala

<sup>379</sup> Aus Datenschutzgründen kann hier nicht näher auf ihre Berufe eingegangen werden. Während Susanne und Sonja selbstständig sind, hat Nicole einen Halbtagsjob. Ute und Silke sind vor allem familiär sehr stark eingebunden.

<sup>380</sup> Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Ehrenamt und Leidenschaft – ein Vorwort, S. 7.

<sup>381</sup> Sigrid Schlaugat: Soziales Ehrenamt. Motive freiwilliger sozialer Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld. Bonn 2010 (Univ. Diss. Bonn), unter: [Schlaugat](#), eingesehen am 24.02.2014, S. 38. Sie bezieht sich hier auf die Definition des Deutschen Caritasverband e.V.

<sup>382</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 28, 29 und 56.

<sup>383</sup> Vgl. ebd., S. 51 und 52. Außerdem Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 29. In Susannes Fall kommt noch hinzu, dass es schwer ist, überhaupt eine Auszeit zu nehmen, da ihr Urlaubsdomizil gleichzeitig der Schauplatz der Rettung der Hunde und Hündinnen ist. So schrieb sie mir in Bezug auf meine Anfrage, ob ich sie nach Spanien begleiten könne, um vor Ort einen Eindruck zu bekommen: „Hallo Irina, ich werde zwar im August reisen, habe aber URLAUB. Werde ausschließlich das Leben genießen und keine Hunde retten während der 3 Wo. Das habe ich meinem Schatzi versprochen“ (Feldtagebuch Spanienplanung, E-Mail vom 10.07.2013, Hervorhebung im Original, I.A.). Später zeigte sich jedoch, dass sie diesen Vorsatz nicht umsetzen konnte (vgl. [Neues aus Spanien](#), eingesehen am 25.02.2014).

<sup>384</sup> Vgl. beispielsweise Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 2, 23, 24, 28 sowie Feldtagebuch Spanien, S. 7, 18, 31, 43f.

<sup>385</sup> Vgl. Gregory L. Wiltfang/Doug McAdam: The Costs and Risks of Social Activism. A Study of Sanctuary Movement Activism. In: *Social Forces* 69.4 (1991), S. 987-1010, hier: S. 988f.

<sup>386</sup> Gregory L. Wiltfang/Doug McAdam: The Costs and Risks of Social Activism, S. 995. Damit sind Faktoren wie Ehe, Partnerschaften und weitere familiäre Verpflichtungen sowie Arbeitsverhältnisse gemeint, die sich auf das Engagement auswirken. Alle Frauen, die ich traf, waren von mindestens zwei dieser Faktoren betroffen. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass diese Verpflichtungen auch eine unterstützende Funktion haben, wie bereits im vorherigen Kapitel beschrieben. Mir wurde im Laufe der Forschung immer wieder bewusst, dass ich aufgrund fehlender Strukturen nicht in der Lage bin, mich aktiver an der Arbeit des Vereins zu beteiligen.

zwischen „low-risk, passive, and institutionalized acts to high-risk, active, and unconventional behaviors“<sup>387</sup>, welche die Psychologin Alexandra F. Corning und der Soziologe Daniel J. Myers aufstellen, lassen sich die Aktivitäten der Frauen unterschiedlich einordnen: So kann das Schmuggeln von Hunden oder Hündinnen mit Sicherheit dem letzteren Bereich zugeordnet werden. Aber auch Gefährdungen der Beziehungen oder der eigenen finanziellen Sicherheit durch unerwartete hohe Kosten sind sicherlich eher an diesem Ende der Skala zu verorten. Folgt man Jens Ehrhardts austauschtheoretischer Konzeption des freiwilligen Ehrenamts<sup>388</sup>, scheinen diese Risiken in der Bewertung der Aktiven jedoch zu „gewinn[bringende[n] Tauschbeziehungen“<sup>389</sup> beizutragen, sodass sie weiterhin eingegangen werden. Mit Blick auf das Endergebnis für die Hunde und Hündinnen, die durch das Engagement der Frauen überleben können, greift dieses fast mathematische Konzept zu kurz, da sich das Überleben schlecht gegen Arbeitszeit aufrechnen lässt. Zugleich ist es in der Lage, die Sonderstellung der ehrenamtlichen Tätigkeit im Tierschutz zu verdeutlichen, die wie Susanne klarstellt, nur mittelbar dem Selbstzweck der Menschen dient:

„Wenn ich im Tennisverein bin, im Sportverein, im Schützenverein, bin ich in erster Linie dafür da in diesem Verein, um mich selber zu vergnügen. Wenn ich im Gesangverein bin, bringt es mir persönlich was. Dass ich da bin, bringt keinem anderen irgendwas. Das ist sowas von eigennützig. [...] Das ist für mich in erster Linie erstmal eine, eine Selbstbelustigung, eine Freizeitbeschäftigung, die mir was bringt. Das, was wir mit den Hunden machen, das bringt in erster Linie uns als Menschen nichts, was du jetzt anfassen oder ne, Geld bringt's grad gar nicht. Es macht nur Arbeit, es belastet unsere Partnerschaften, ganz klar, es tut nur einem gut: dem Hund und unserer eigenen Seele.“<sup>390</sup>

Je nach Beurteilung der Belastungen variiert somit in den Erzählungen der Frauen die Charakterisierung des Engagements als Job und Arbeit auf der einen sowie als Hobby auf der anderen Seite. Dabei ist eine Korrelation zwischen positiven Erlebnissen, welche die Arbeit eher zum Hobby werden lassen, und negativen Erfahrungen, welche das Engagement zu anstrengender und belastender Arbeit ausarten lassen, festzustellen. Gerade in Bezug auf den weiteren Lebensverlauf weist das Engagement eine Zukunftsorientierung in Hinblick auf die eigene Biographie auf, sodass die gegenwärtigen Strapazen erträglicher werden. Nicole erklärt in diesem Zusammenhang:

„[D]as macht mir aber auch Spaß. Und ich hab gesagt: bevor ich dann irgendwann hier, ich mein ich bin jetzt auch 50, da in zehn Jahren sitze und ich habe kein Hobby. So bleibt wenigstens mein Grips noch ein bisschen, man muss ja auch

<sup>387</sup> Alexandra F. Corning/Daniel J. Myers: Individual Orientation toward Engagement in Social Action. In: *Political Psychology*, 23.4 (2002), S. 703-729, hier: S. 704.

<sup>388</sup> Vgl. Jens Ehrhardt: *Ehrenamt. Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements*. Frankfurt und New York 2011 (Univ. Diss., Campus Forschung, Bd. 950), S. 113: „Dabei wird angenommen, dass die Geber von Arbeitszeit im Austausch dafür Gegenleistungen ganz unterschiedlicher Art empfangen – religiöse Güter, Status bzw. Prestige, ebenfalls Arbeitszeit, Gemeinschaft bzw. Identität und beruflich verwertbares Wissen, aber eben keinen Lohn in Form von Geldzahlungen.“

<sup>389</sup> Ebd., S. 113.

<sup>390</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 16.

vieles im Kopf behalten. Das fällt natürlich auch schon schwer, aber man hat was. Ich möchte hier nicht sitzen mit 60 und sagen: was machen wir jetzt?! Wenn du kein Hobby hast und wir haben den Platz. Noch macht die Familie mit. Dann werden wir das auch weiter machen.”<sup>391</sup>

Ein Faktor, der zur Problematik der Mehrfachbelastungen sicherlich nicht unerheblich beiträgt, ist die Schwierigkeit der Organisation von Tierschutzarbeit beziehungsweise die zum Teil fehlende Planbarkeit des Engagements innerhalb der Assemblage.<sup>392</sup> Als Beispiele seien hier Komplikationen in Spanien genannt (wie das plötzliche Versterben von Hunden oder Hündinnen, das Auffinden von Tieren, für die im Grunde keine Unterkunftsmöglichkeit vorhanden ist, die jahreszeitbedingten Schwankungen in der Anzahl der zu rettenden Hunde und Hündinnen etc.), beim Transport (etwa Schwierigkeiten mit dem Bodenpersonal, 'falsche' Hunde und Hündinnen in den Boxen ohne Papiere) oder auch unvorhergesehene Schwierigkeiten in der Vermittlung, die dazu führen, dass Pflegestellen über Monate nicht verfügbar sind. Dementsprechend hoch sind auch die Anforderungen an jede einzelne Person: „Also das ist [...] [h]arte Arbeit und dafür musst du einfach geschaffen sein”<sup>393</sup>, wie Nicole klarstellt. Dazu gehört auch „schmerzfrei”<sup>394</sup> und „leidensfähig”<sup>395</sup> in Bezug auf mögliche Belastungen (beispielsweise Sachschäden durch Welpen o. ä.) durch die Aufnahme eines/r Pflegehundes/-hündin zu sein. Nicole fasst lachend zusammen: „[D]a muss man bekloppt für sein, das ist so, anders geht das nicht.”<sup>396</sup> Das Enttäuschen dieser hohen Erwartungen führt bei Sonja jedoch dazu, dass sie oftmals Kooperationen aufgibt, was sie selbst kritisch reflektiert.<sup>397</sup> Sie bezeichnet in diesem Zusammenhang eine naive Herangehensweise von Leuten, die 'nur retten wollen'<sup>398</sup>, aber dies völlig ungeplant tun, als 'Hausfrauentierschutz'.<sup>399</sup> Ähnlich äußern sich auch Nicole, Silkes und Utes in Bezug auf Tierrechtler\_innen, die Laborhunde und -hündinnen befreien oder Nerze frei lassen.<sup>400</sup> Hier werden aufgrund eigener Erfahrungen Grenzen zu anderen Formen von Aktivismus gezogen und damit der eigenen Arbeit ein genaueres Profil verliehen beziehungsweise das eigene Tun durch eine bessere Gewährleistung von Hilfe positiver bewertet.

<sup>391</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 53. Ähnlich auch Silke in einem privaten Gespräch, in dem sie erwähnte, dass sie durch ihren Frühergestand praktisch 13 Jahre für den Tierschutz geschenkt bekommen habe und gleichzeitig das eigene Leben mit Sinn erfüllt werde, der vorher vor allem durch die berufliche Tätigkeit gegeben war.

<sup>392</sup> Mir wurde diese Problematik besonders während meines Aufenthalts in Spanien bewusst. In meinem Feldtagebuch wimmelt es nur so von Einträgen, die beschreiben, zu welchen – für mich – unmöglichen Tages- und Nachtzeiten Sonja noch mit der Organisation beschäftigt war. Immer wieder werden auf der Homepage und auf Facebook Notfälle veröffentlicht, die schnell Hilfe brauchen, weil die Planung doch wieder durcheinander gebracht wurde. Dabei versuchen alle Beteiligten ihr Möglichstes, um Routinen zu entwickeln, gerade auch um mehr Menschen zum Engagement zu überzeugen.

<sup>393</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 2.

<sup>394</sup> Ebd., S. 42.

<sup>395</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S.18.

<sup>396</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 53.

<sup>397</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 6.

<sup>398</sup> Ebd.

<sup>399</sup> Vgl. ebd., S. 6, 7 und 38f.

<sup>400</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 21-23.

Ein Ausstieg ist trotz all der Opfer und der im Grunde freiwilligen Basis der Mitarbeit keine Option.<sup>401</sup> Grund dafür sind das Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Hunden und Hündinnen sowie die Gewissheit darüber, dass es generell zu viele Probleme und zu wenig Aktive gibt<sup>402</sup>. Somit bleibt Unverständnis<sup>403</sup> zurück, sobald das Gespräch auf Menschen kommt, die sich nicht engagieren. Hier ist zu differenzieren zwischen denen, die Vorwürfe aussprechen (seien sie rassistischer, nationalistischer oder spezieistischer Natur)<sup>404</sup>, und solchen, die das Engagement zwar anerkennen, sich selbst aber nicht in der Position sehen, aktiv zu werden<sup>405</sup>. Oftmals sind meine Gesprächspartnerinnen mit einer Abwertung ihrer Arbeit konfrontiert<sup>406</sup>, die jedoch nicht nur persönlich-individuelle Ursachen hat, sondern auch strukturell betrachtet werden kann. Die Soziologin Anne Busch stellt mit Bezug auf die berufliche Geschlechtersegregation<sup>407</sup> in Deutschland fest:

„Im Sinne der so genannten *Devaluationshypothese* sind Berufe, die mehrheitlich von Frauen ausgeübt werden, gesellschaftlich weniger anerkannt und werden damit tendenziell abgewertet. [...] Zudem postulieren Statustheorien nicht nur eine generelle Abwertung von Berufen, die mehrheitlich von Frauen ausgeübt werden, sondern auch eine Abwertung von spezifischen Arbeitsprofilen, die mit Frauen assoziiert sind.“<sup>408</sup>

<sup>401</sup> Es wird von Zeit zu Zeit versucht, eine Pause einzulegen, die Anzahl der Pflegehunde und -hündinnen zu begrenzen oder nur eine bestimmte Art von Hunden und Hündinnen aufzunehmen. Meistens ist jedoch die Realität des Tierschutzes mit diesen Vorhaben nicht zu vereinbaren, sodass es zu 'Rückfällen' kommt. Vgl. beispielsweise Giselas Erzählungen, Feldtagebuch Spanien, S. 23: „Sie setzte ein Jahr aus, konnte nicht mehr, hatte sich auch noch das Handgelenk gebrochen. Setzte sich eine Deadline und schaffte es, bis dahin alle Hunde zu vermitteln bzw. nach Deutschland fliegen zu lassen. Sie sah sich in der Zeit viel im Fernsehen an, um zu lernen und besser mit den Hunden umgehen zu können. Dann kam die schüchterne Schoko und weitere Notfälle, sie erfuhr von Heidruns Not und war wieder drin.“ Das Gespräch mit Heidrun dreht sich im Grunde komplett um einen Ausstieg aus dem Engagement und wie er funktionieren kann beziehungsweise wie auch nicht, weil schlussendlich immer Hunde und Hündinnen nachkommen und sich niemand sonst verantwortlich fühlt, die Unterstützung durch die Organisation, die sie einst mit begründete, fehlt (vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 25-27). Genauer zu untersuchen wären in diesem Zusammenhang sicherlich auch Formen von „Gruppendruck“ (Jens Ehrhardt: Ehrenamt, S. 15), die, wie bereits gezeigt wurde, schon beim Einstieg in die Tierschutzarbeit von Bedeutung sind.

<sup>402</sup> Besonders bedrückend wird diese Problematik, wenn, wie Gisela berichtet, Menschen dieses Bewusstsein als Ausgangspunkt für Erpressungen nehmen: „Sie erzählt von einem Tierheim in Malaga, das einfach übervoll ist. Sie bekommt Tipps per Mail, wo gerade Hunde sind, aber: 'ich kann ja nicht alle Hunde rausholen' – es kommt sogar zu Erpressungen: so rief sie einmal eine Deutsche an, die sagte: 'wenn du den Hund nicht nimmst, bring ich ihn in die Perrera'“ (Feldtagebuch Spanien, S. 28).

<sup>403</sup> Vgl. beispielsweise Feldtagebuch Spanien, S. 8.

<sup>404</sup> Vgl. beispielsweise ebd., S. 36f.

<sup>405</sup> Vgl. beispielsweise Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 23 sowie Feldtagebuch Spanien, S. 8.

<sup>406</sup> Dies findet zum Beispiel Ausdruck in Kommentaren zu Lob, Anerkennung und Dank, welche die fehlende Wertschätzung der Arbeit illustrieren. Vgl. beispielsweise Feldtagebuch Spanien, S. 19, 25, 27, 43f.

<sup>407</sup> Anne Busch: Die berufliche Geschlechtersegregation in Deutschland. Ursachen, Reproduktion, Folgen. Wiesbaden 2013 (Univ. Diss. HU Berlin).

<sup>408</sup> Ebd., S. 94f.

Beide Befunde können auf die ehrenamtliche Tätigkeit der Frauen übertragen werden, da „[d]ie geschlechtsspezifische gesellschaftliche Arbeitsteilung [...] auch zu einer geschlechtsspezifischen Segmentierung freiwilliger Tätigkeit [führt]“<sup>409</sup>. Damit geht „eine unterschiedliche Bewertung der freiwilligen Arbeit von Frauen und Männern“ einher,

„vor allem deshalb, weil die Tätigkeiten in den stärker männerdominierten Bereichen gesellschaftsbezogen eine größere Wirkung haben. Tätigkeiten von Frauen – sozial, betreuend, pflegend – haben auch eine hohe gesellschaftliche Bedeutung – sie sind jedoch weniger sichtbar, so dass sie in der Öffentlichkeit nicht das ihnen zustehende Gewicht erhalten.“<sup>410</sup>

Es gibt deswegen auf der einen Seite Konfrontationsstrategien, um gerade gegen die mangelnde Anerkennung ihrer Arbeit anzugehen, sich also nicht schlichtweg mit den herrschenden Strukturen abzufinden. Dazu ist anzumerken, dass sich diese konfrontative Haltung aus dem Unwillen sich zu rechtfertigen entwickelte. Damit wehren sich die Frauen gegen eine Schwächung ihrer Position, da in Rechtfertigungskontexten auch Machtfragen eine Rolle spielen. Es ist schlussendlich immer noch nicht mehrheitsfähig, sich gegen Tierschutzverletzungen aufzulehnen, wie auch die Aktivistin Carol J. Adams feststellt: „For those who hold to this dominant viewpoint in our culture, the surprise is not that animals are oppressed [...], the surprise is that anyone would object to this.“<sup>411</sup> Was sie im Konkreten für Vegetarismus beschreibt, kann auf den Kontext der weiblichen Tierschutzarbeit übertragen werden:

„The attempt to create defensiveness through trivialization is the first conversational gambit which greets threatening reforms. [...] What one faces at this time are efforts at disempowerment. That which is threatening, such as feminism and vegetarianism, must be redefined, delimited, disempowered.“<sup>412</sup>

Statt in einer Verteidigungshaltung gefangen zu sein, ermächtigen sich die Aktivistinnen, indem sie entweder bewusst schweigen<sup>413</sup> oder aber konfrontativ agieren<sup>414</sup>, also Gegenfragen stellen oder das Gegenüber auf die unsinnigen Logiken in ihren Angriffen aufmerksam machen<sup>415</sup>. Indem eine eher strukturelle Perspektive eingenommen wird, stärken die Frauen ihre Position, da die Interaktion sich nicht mehr auf einer persönlichen Ebene abspielt,

<sup>409</sup> Bernhard von Rosenblatt (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*. Bd. 1 Gesamtbericht, 2. korrigierte Auflage, Stuttgart, Berlin und Köln 2001 (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 194.1), S. 144.

<sup>410</sup> Ebd., S.144.

<sup>411</sup> Carol J. Adams: *The Sexual Politics Of Meat*, S. 94.

<sup>412</sup> Ebd., S. 124f.

<sup>413</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 29, 37 oder Protokoll Sommerfest Hund tut gut, 28.09.2013, S.1. Vgl. außerdem Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 12, 14, 29, 32.

<sup>414</sup> Vgl. ebd., S. 4 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 16f.

<sup>415</sup> Gerade in diesem Punkt hatte ich eine sehr anregende Unterhaltung mit Sonja, in der es mal wieder um nationalistische Vorwürfe ging und an deren Ende sich herausstellte, wie wichtig in Forschungssituationen ein Geben und Nehmen ist: „[Sonja] [e]rzählt von Nationalisten, die Auslandstierschutz niedermachen, weil er die deutschen Tierärzte kaputt mache. Ich sage, sie soll die Leute das nächste Mal fragen, ob sie ihre Kleidung auch nur von deutschen Firmen herstellen lassen oder nur im kleinen Einzelhandel kaufen, ob sie schon mal bei Amazon bestellt haben, die osteuropäische Leiharbeiter unter widrigsten Umständen beschäftigen und so weiter. Sie ist mir dankbar für diese Argumente. Sie meint, sie braucht immer mal

die möglicherweise nur als belastend beziehungsweise verletzend empfunden wird. In diesem Zusammenhang ist das unterstützende Netzwerk von Wichtigkeit, um Erlebnisse auf- und bearbeiten zu können. Die Bedeutung dieses sozialen Zusammenhaltes wird besonders deutlich, wenn er fehlt, so wie zum Teil bei Sonja, die oftmals auf sich allein gestellt ist.<sup>416</sup>

Selbstschutz und Abgrenzung sind somit als weitere Strategien, mit diesen Verhältnissen umzugehen und das eigene Engagement aufrecht zu erhalten, unabdingbar.<sup>417</sup> Die Protagonistinnen haben unterschiedliche Methoden entwickelt, um die Tierschutzarbeit im Alltag zu bewältigen. Diese Handlungen wirken auf unterschiedlichen Ebenen, wie auch die oben dargestellten Belastungen verschiedenartig sind. So gibt es Vermeidungsstrategien, die verhindern sollen, überhaupt mit möglicherweise problematischen Situationen konfrontiert zu werden. Dazu können gezählt werden: Das Nicht-Angucken von Fotos aus der Tötungsstation<sup>418</sup>, das Nicht-Besuchen der Perrera<sup>419</sup> sowie das Abschalten/Zuhause-Lassen des Handys<sup>420</sup> oder schlichtweg das Bemühen darum, die eigene Aktivität nicht zu öffentlich zu machen<sup>421</sup>. Sich vor emotionalen Schocksituationen so gut wie möglich zu schützen, weil gerade hier die Hauptmotivation zum Handeln liegt, dient dazu, sich die wenigen Freiräume im Alltag zu erhalten, die noch vorhanden sind.

Außerdem helfen Erfahrung und Gewohnheit, mit schwierigen Situationen umzugehen. Die Vorwürfe gegen sie sind allen Aktivistinnen bekannt und durch die jahrelange Vermittlungstätigkeit auch viele Formen von menschlichem Versagen. Sei es nun der Abschied von liebgewonnenen Pflegehunden und -hündinnen<sup>422</sup> oder aber der Umgang mit unangemessener

---

wieder solche neuen Ansätze, um den Leuten etwas entgegen zu können. Obwohl sie sich eigentlich gar nicht rechtfertigen will.” (Feldtagebuch Spanien, S. 36f.). Zusammenfassend bleibt festzuhalten, was Carol J. Adams in Bezug auf die Zersplitterung von unterschiedlichen Formen des Aktivismus schreibt: „[...] the point [...] is that we have to stop fragmenting activism; we cannot polarize human and animal suffering since they are interrelated” (Carol J. Adams: *The Sexual Politics Of Meat*, S. 15).

<sup>416</sup> Eine Situation, in der mir dies besonders auffiel, war am Abend des 01.09.2013, nachdem Sonja erfahren hatte, dass ein reserviertes Geschwisterpaar in der Perrera totgebissen wurde. Im Telefonat mit Susanne berichtet sie davon, will sich Unterstützung holen, sich Mut zusprechen lassen: „Ich dachte, du kannst mir was anderes sagen’, sagt sie und Susanne antwortet: ’Nee, kann ich nicht, das ist die Realität [...] Man kann sich für die freuen, die draußen sind’” (Feldtagebuch Spanien, S. 38).

<sup>417</sup> Das Dilemma der Aktivistinnen beziehungsweise wie schwierig diese Abgrenzung ist, weil es sich um Lebewesen handelt, denen das Engagement gewidmet ist, soll das folgende Zitat verdeutlichen: „Sie [Sonja, I.A.] sagt, sie kann Mails noch ignorieren, bei Mails mit Fotos wird es schon schwieriger. Wohin aber mit einem Karton voller Welpen oder einem am Grundstück angeketteten Hund?!” (Feldtagebuch Spanien, S. 29). Auch ich notiere schon am zweiten Tag meines Aufenthalts in Spanien: „Jedes Mal, wenn man sich umdreht oder wegschaut, ist das das Todesurteil. Das macht es so schwer, nicht anzuhalten, Nein zu sagen, wegzugehen, weiterzufahren . . .” (Feldtagebuch Spanien, S. 10).

<sup>418</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 66. Auch Susanne weist auf die Problematik der Bilder hin, die durch das Anschauen schon zum Handeln zwingen: „[...] ich habe sie wirklich gebeten, uns keine Bilder mehr zu schicken. [...] Wenn wir da jetzt vier Hunde aufnehmen, dann kostet das vier anderen aus meiner Ecke das Leben” (Interview, 18.06.2013, S. 27f.).

<sup>419</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 66 sowie Feldnotizen Spanienplanung, E-Mail Gisela vom 27.07.2013, S.3 und Feldtagebuch Spanien, S. 10f.

<sup>420</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 56 sowie Feldtagebuch Spanien, S.9f.

<sup>421</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 24: „Sie [Gisela, I.A.] will weder Stress für sich noch für die Hunde. Deswegen vermeidet sie möglichst viele Fahrten und verrät auch eigentlich keinem, wo sie wohnt, damit nicht einfach Hunde zu ihr gebracht werden (das ist nämlich bei Heidrun der Fall).” Vgl. außerdem Feldtagebuch Spanien, S. 31.

<sup>422</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 41 und 54 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 19 und 20.



Kommunikation in Vermittlungssituationen<sup>423</sup>: die Aktivistinnen können auf ihre Erfahrungen zurückblicken und dementsprechend handeln.<sup>424</sup> Das führt auch dazu, dass jede einzelne ihr Engagement so gut es geht im Bereich des Machbaren hält und Verantwortung abgeben kann.<sup>425</sup> In den Erzählungen wird jedoch deutlich, dass gerade in grenzwertigen Situationen, der Tierschutzgedanke und das Gefühl, etwas tun zu müssen, den Ausschlag zu Handlungen geben, welche die eigenen Möglichkeiten im Grunde schon fast übersteigen.<sup>426</sup>

Dabei ist die stark individualisierende Tierschutzidee, welche die Frauen vertreten, von großer Bedeutung. Die Orientierung am Individuum, dessen Leben von der Entscheidung der Aktivistinnen abhängt, die Rettung des jeweils einzelnen Hundes oder der einzelnen Hündin, sind die Basis für die Tierschutzarbeit.<sup>427</sup> Aus diesem Grunde wird das Engagement im Auslandstierschutz differenziert betrachtet, wie Susanne klar macht: „[...] [I]ch kann da nicht [...] überall durchgehen im Auslandstierschutz als ob da eine Dampfwalze durchgegangen ist. Ich muss das behutsam und sensibel machen.“<sup>428</sup> Aus diesem Grund muss von Fall zu Fall entschieden werden, was für das jeweilige tierliche Individuum die beste Lösung ist. Generell Straßenhunde und -hündinnen nach Deutschland zu bringen wird als falscher Weg angesehen.<sup>429</sup> Stattdessen werden eher Kastrationsprogramme, Aufklärung und eine bessere Versorgung der frei lebenden Hunde und Hündinnen angestrebt und teilweise umgesetzt<sup>430</sup>: „Und da [...] bin ich der Ansicht: Du machst einen Straßenhund nicht glücklich, wenn du ihn von der Straße holst. Du machst einen Straßenhund glücklich, wenn du Futterstellen einrichtest, dort, wo er lebt. Und wenn du ihn kastrierst.“<sup>431</sup>

Wenngleich die Organisation dieser Form von Tierschutzarbeit zeitweise schwierig ist, Planungen sich stetig ändern können und die Einschätzung der Bedürfnisse der frei laufenden Hunde und Hündinnen ein langwieriger Prozess ist, wird doch viel Wert auf diese Grundsätze

<sup>423</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 31f. Und 64 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S.23f.

<sup>424</sup> Zu Beginn meiner Forschung war ich nach den Gesprächen geradezu geschockt über den Pragmatismus, der mir entgegenschlug. Im Grunde kann er aber als Indiz für die Erfahrungen und die Wissensbestände der Frauen dienen, die mir damals noch vollkommen fehlten, sodass ich im Nachhinein einige meiner Fragen als geradezu naiv charakterisieren würde. Den Wendepunkt im Erkenntnisprozess brachte in dieser Hinsicht sicherlich mein Aufenthalt in Spanien.

<sup>425</sup> Schwierig wird es dann, wenn diese Mechanismen nicht wirken können, wie ich während meines Aufenthalts in Spanien feststellte. Mehrfach stellte Sonja in Gesprächen, besonders nach emotional aufwühlenden Erlebnissen, fest, wie sehr sie die Arbeit mental belastet. Auch der Einfluss auf die eigene Persönlichkeit ist ihr bewusst (kauzig). Mittlerweile hat sie sich aber damit abgefunden, nimmt es in Kauf. Trotzdem fühlt sie sich oftmals allein, ein Gefühl, dass die Interviewpartnerinnen in Deutschland wesentlich weniger häufig äußern, weil der Verbund stärker ist (und zum anderen wohl auch, weil ich natürlich mit Sonja eine sehr viel intensivere und längere gemeinsame Zeit verbracht habe).

<sup>426</sup> Solche Situationen erlebe ich häufig auch im familiären Kontext, wenn die 'eigentlich' festgelegte Höchstanzahl an Pflegehunden und -hündinnen doch immer wieder überschritten wird.

<sup>427</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11 sowie 28 und Protokoll Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 3

<sup>428</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 22.

<sup>429</sup> Vgl. ebd., S. 9 und 20f.

<sup>430</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 25f., 28 und 38.

<sup>431</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 20.

in der Arbeit gelegt. Nicole beispielsweise würde sich selbst nie als Tierschützerin bezeichnen, weil sie damit Tierrechtler\_innen verbindet, deren Engagement sie aufgrund der von ihr wahrgenommenen Spontaneität und unbedachten Konsequenzen nicht hilfreich findet.<sup>432</sup> Sie betont vielmehr den Aspekt der Hilfe, welche im Grunde nicht ortsgebunden ist: „Und wir würden ja auch sofort da drüben aufhören, wenn das Tierschutzgesetz sich da ändern würde. Klar, dann könnte man auch nach Polen oder so.“<sup>433</sup> Während im Großteil der Gespräche die Tierschutzarbeit von den Frauen eher als persönliche denn als politische Angelegenheit aufgefasst wird, wird die politische Seite ihres Engagements vor allem aufgrund meiner Nachfragen explizit reflektiert. Die Beurteilung einer politischen Durchsetzung von Tierschutzthemen schwankt dabei zwischen „Hoffnungsschimmer“<sup>434</sup> und Schwarzsehen<sup>435</sup>. Betonung finden eher regionale Ansätze<sup>436</sup>, einer Entwicklung von unten und langfristig<sup>437</sup> angelegt beispielsweise durch Unterricht an Schulen<sup>438</sup> sowie Aufklärungsarbeit<sup>439</sup>. Gleichzeitig wird auf Nachfrage aber die EU als politisches Instrument wahrgenommen, die gerade international Standards durchsetzen und auch finanzieren könne:

„Und die EU könnte sicher, sicher diese Massentötungen von Hunden, denke ich, gesetzmäßig untersagen, aber dann muss man halt auch Geld raustun für Kastrationsprojekte. [...] Wenn du heute tausend Straßenhunde hast, die du alle kastrierst, die du nicht weiter versorgst. Wir reden von Straßenhunden. Die von den Abfällen leben müssen, die ihre Revierkämpfe haben, dann wird es nach einer Zeit X vielleicht noch 10 geben. [...] Und da könnte die EU wirklich politisch was machen und auch geldlich.“<sup>440</sup>

Auf nationaler Ebene sei die Durchsetzung der Gesetze und Vorgaben eben unzureichend<sup>441</sup>, einzelne Länder könnten anderen keine Vorschriften machen<sup>442</sup>, sodass ein supranationales Eingreifen als mögliche Lösung gesehen wird. Gerade in Bezug auf die großen Tierschutzproblematiken wie beispielsweise Massentierhaltung wird auf der einen Seite an die Politik appelliert, auf der anderen Seite aber auch jede\_r als Verbraucher\_in und Konsument\_in in die

<sup>432</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 21-23.

<sup>433</sup> Ebd., S. 77.

<sup>434</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11. Vgl. außerdem S. 8.

<sup>435</sup> Vgl. ebd., S. 9.

<sup>436</sup> Vgl. ebd., S. 11.

<sup>437</sup> Vgl. ebd., S. 6f.

<sup>438</sup> Vgl. ebd., S. 9. Dafür plädiert auch Wolfgang Apel: Tierheime- Hort für Heimtiere, aber auch Symptom einer gestörten Mensch-Tier-Beziehung. In: Evangelische Akademie Bad Boll: Heimtierhaltung. Menschliche Motive und Anliegen des Tierschutzes. Tagung vom 9. bis 11. April 1999 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Bad Boll 2000 [Protokolldienst 1/00], S. 195-205, hier: S. 195.

<sup>439</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 8f.

<sup>440</sup> Ebd., S. 12f.

<sup>441</sup> Hierbei ist anzumerken, dass die Einschätzung der Arbeit der Seprona unterschiedlich ausfällt. Sowohl Sonja (vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 4) als auch Susanne (vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11f.) berichten von schlechten Erfahrungen, während Gisela schon Unterstützung erfahren hat und durchaus Potential für eine Zusammenarbeit sieht (vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 27f.).

<sup>442</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 49.

Verantwortung genommen<sup>443</sup>. Wenn diese Problematiken angesprochen werden, wird im Gegensatz zum individualisierenden, sich am Wohl des jeweils einzelnen Hundes/der einzelnen Hündin orientierenden Verständnis, jedoch eher ein ästhetischer/anthropozentrischer Tierschutz<sup>444</sup> vertreten als ein ethischer: eine Tatsache, die mir persönlich oftmals Schwierigkeiten bereitete wie schon an anderer Stelle erwähnt. Für Susanne ist Tierschutz dennoch aufgrund alltäglicher Entscheidungen, die sie trifft, ein das ganze Leben umfassendes Thema<sup>445</sup>, dessen Grundsätze sie auch auf andere Kontexte übertragen würde:

„[...] Tierschutz hat auch eben dieser respektvolle Umgang nicht nur mit einer andern Spezies, sondern das hat so eine soziale Komponente. [D]ie Tiere sind uns meistens in bestimmten Sachen, nicht in allen, unterlegen und wir übernehmen für sie den Schutz und die Verantwortung. Wir bekommen dafür ja auch vieles. Und so sollte das ja zum Beispiel auch innerhalb von Familien sein, dass Eltern Schutz, Verantwortung für die Kinder übernehmen und da ist heute ganz viel aus dem Ruder gelaufen. Und ich glaube, da kann Tierschutz auch einen ganz wertvollen Beitrag zu leisten, dass das Gefühl füreinander, für die Mitmenschen, dass das wieder wächst.“<sup>446</sup>

Dieser beidseitige Nutzen der Tierschutzarbeit – für Menschen wie für die Hunde und Hündinnen – wird häufig auch im Zusammenhang mit Vorwürfen betont: es werde nicht nur den tierlichen Individuen geholfen, sondern auch für die Menschen, die zukünftigen Familien, etwas Gutes bewirkt<sup>447</sup>. Deswegen ist auch der Anspruch an die Vermittlungstätigkeit sehr hoch, um dieser Idealvorstellung einer 'win-win-Situation', einer für beide Seiten profitablen Situation, nahe zu kommen. Von besonderer Wichtigkeit sind daher auch die engen Beziehungen, die zwischen Menschen und tierlichen Individuen entstehen, welche die Tierschutzarbeit nicht nur aus rationalen Gründen notwendig machen, sondern dem Engagement eine emotionale Komponente verleihen, die ebenso beachtet werden muss.

<sup>443</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 8f. Allgemein kann festgehalten werden, dass zwar nur wenige der Frauen Vegetarierinnen sind, auf die Wahl des Fleisches jedoch Wert gelegt wird beziehungsweise versucht wird, möglichst häufig auf Fleisch zu verzichten. Massentierhaltung gehört dennoch zu einem viel diskutierten Thema: so werde ich schon beim Pflegestellentreffen daraufhin befragt, ob ich in meiner Arbeit auch darüber schreiben werde (vgl. Protokoll Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 1).

<sup>444</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 5: „[...] aktiver Schutz des Menschen [...]“ Ähnlich auch im Gespräch zwischen Nicole, Ute und Silke in Bezug auf das Unterbinden von Tierquälerei, weil daraus Gefahr für Menschen erwächst (vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 9f.) und in diesem Sinne auch die Charakterisierung von tierquälenden Menschen als 'verroht' (vgl. Protokoll Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S.4 sowie Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S.3 und Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11).

<sup>445</sup> Vgl. ebd., S. 6f.: „Weil alles im Leben hat wirklich auch mit dem Schutz des Tieres zu tun.“

<sup>446</sup> ebd., S.6.

<sup>447</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S.23, 55, 63, 68, 70 und Interview mit Susanne, 18.06.2013, S.19.

## Kapitel 5

# Eine enge Beziehung als Movens: Tierschützerinnen und (ihre) Hunde

„Das Verhältnis von Mensch und Tier gehört zu den ältesten sozialen Beziehungen.“<sup>448</sup>  
„Co-constitutive companion species and co-evolution are the rule, not the exception.“<sup>449</sup>

Die Geschichte(n) der Beziehungen zwischen Menschen und anderen Tieren sind vielfältig und komplex. Meistens werden sie aus der Sicht der Menschen geschrieben und die Einflüsse der tierlichen Lebewesen kaum oder gar nicht gewürdigt. Dabei hat sich der Mensch immer wieder gerade durch oder in Abgrenzung zum 'Tier' definiert, wie schon eingangs erläutert wurde. Es fällt uns Menschen schwer, uns ohne ein 'Anderes' zu denken, zu beschreiben, zu definieren. Seit Jahrtausenden leben wir in einer Gemeinschaft aus Menschen und nicht-menschlichen Tieren, prägen Umwelt und Natur, werden beeinflusst durch das und die, was und welche uns umgeben, erschaffen neue Arten, verändern uns selbst: alles in einem komplexen Gefüge aus unterschiedlichen Beziehungen mit und Verhältnissen zu anderen Spezies.

Ein kleiner Ausschnitt dieses Geflechts soll im Folgenden thematisiert werden: die innigen und doch paradoxen Beziehungen zwischen Menschen und Hunden/Hündinnen. Sie lassen uns besser verstehen, warum einzelne Frauen ihr ganzes Leben auf die Rettung von Hunden und Hündinnen ausrichten, welche historischen Entwicklungen zu einem solchen Verständnis von Beziehung führten und wie es dazu kam, dass in Gesellschaften, die individuelle Tiere immer stärker humanisieren und inthronisieren, dabei allerdings auch kapitalisieren gleichzeitig eine Kultur der Distanzierung und der mehrheitlich geduldeten Tierschutzverletzungen entstehen konnte.

---

<sup>448</sup> Paul Münch: Tiere und Menschen. Ein Thema der historischen Grundlagenforschung. In: Paul Münch/Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 9-34, hier: S. 14.

<sup>449</sup> Donna J. Haraway: The Companion Species Manifesto. Dogs, People, and Significatn Otherness. Chicago 3rd ed. 2005 [2003], S. 32.

## 5.1 Hunde und Hündinnen in unserer Gesellschaft

Im Grunde gibt es zwei unterschiedliche Entwicklungslinien, welche Tiere aus den Räumen der Natur in Kultursphären brachten und dadurch diese Grenzen verschwimmen ließen: Zum einen die Domestikation von Nutztieren, die zum Teil auch als Haustiere lebten. Zum anderen die Weiterentwicklung und Auswahl einiger weniger Spezies zu Heimtieren,<sup>450</sup> unter denen Hunde und Hündinnen immer noch den ersten Platz einnehmen<sup>451</sup>. Im Zuge der Entwicklung der heutigen Heimtierhaltung wandelten sich stets die Funktionen dieser auserwählten Heimtiere, sodass die Unterscheidung zu Nutztieren im Grunde die Nutzung von Heimtieren verschleiert, wie auch Jutta Buchner kritisiert: „Aber auch die Haltung von Hunden, Katzen, Vögeln oder Fischen zum persönlichen Vergnügen war eine Art der Nutzung.“<sup>452</sup> Neuere Vorschläge die Begrifflichkeiten in Bezug auf Heimtiere aus diesen und anderen Gründen zu verändern stoßen jedoch ebenso auf Kritik. So wird in der Literatur sowohl von 'pet' als auch Heimtier und neuerdings von 'companion animal' gesprochen. Alle Begriffe tragen unterschiedliche Konnotationen, implizieren verschiedene theoretische Konzepte und haben Vor- und Nachteile. Je nachdem welche Funktion betont wird, ist sicherlich der eine Begriff hilfreicher und passender als ein anderer. Zu beachten bleibt aber der Hinweis von Hal Herzog, dass immer die Gefahr besteht, weiterhin bestehende Hierarchie- und Unterdrückungsverhältnisse in unseren Beziehungen zum Heimtier zu verschleiern, sobald wir neue sprachliche Äußerungen kreieren:

„I don't particularly like the term *companion animal*. Many pets are not true companions. [...] Substituting the term *guardian* for *pet owner* is also problematic. Unlike the guardian of a human child, a pet's 'guardian' is allowed to give away, sell, or sterilize their ward against its will. They can even have their companion animal euthanized if they tire of it. The terms *companion animal* and *pet guardian* are linguistic illusions that enable us to pretend we do not own the animals we live with.“<sup>453</sup>

<sup>450</sup> Vgl.: „Als Haustiere gelten Tiere, die vom Menschen aus emotionalen oder wirtschaftlichen Interessen gehalten werden und mittlerweile als domestiziert gelten. Auf der anderen Seite sind die Verhaltensweisen von Wildtieren weitgehend unbeeinflusst vom Menschen geblieben. Die Unterscheidung zwischen Heim-, Nutz- und Versuchstieren gibt Auskunft darüber, zu welchem Verwendungszweck ein Tier gehalten wird. Als Heimtiere (»pet animals«) werden dabei alle Tiere verstanden, die aus Interesse am Tier gehalten werden. Heimtiere, welchen zudem eine Rolle bei beruflichen Aktivitäten oder in der Freizeit, zum Beispiel als Blindenführer- oder Jagdhund, zukommt, werden auch »Begleittiere« (»companion animals«, »animaux de compagnie«) genannt“ (Andreas Steiger/Samuel Camenzind: Heimtierhaltung – ein bedeutender, aber vernachlässigter Tierschutzbereich, S. 237).

<sup>451</sup> Clifton D. Bryant: *The Zoological Connection*, S. 411: „It is the dog, however, that has been the principal in this regard, in our society.“

<sup>452</sup> Jutta Buchner: *Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhundert*. Münster [u.a.] 1996 [Internationale Hochschulschriften, Bd. 206], S. 97. Vgl. auch Esther Knoth: *Die Beziehung vom Menschen zum Heimtier zwischen Anthropozentrismus und Individualisierung – ein Gegensatz?* In: Ilse Modelmog/Diana Lengersdorf/Mona Motakef (Hrsg.): *Annäherung und Grenzüberschreitung. Konvergenzen, Gesten, Verortungen*. Sonderband 1 der Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung, o.O. 2008, S. 172-183, hier: S. 176, die zwischen „sachlicher und zweckorientierter Nutzung“ und „emotionale[r] Nutzung“ unterscheidet sowie Jutta Buchner-Fuhs: *Das Tier als Freund*, S. 291.

<sup>453</sup> Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 74.

In der Sprache schlagen sich Entwicklungen und Einstellungen nieder, weshalb es wichtig ist, unseren Sprachgebrauch kritisch zu reflektieren, den Lebenswirklichkeiten anzupassen oder durch eine veränderte Sprechweise, Prozesse in Bewegung zu setzen. In Bezug auf die Heimtierhaltung zeigt sich in schriftlichen Quellen und den gewählten Ausdrücken, Begriffen und Formulierungen, dass je nach historischer Situation bestimmte Emotionen gegenüber, Einstellungen in Bezug auf und Umgangsweisen mit den Lebewesen, welche mit dem Menschen leben, gewünscht, möglich, (er)leb- und denkbar waren. In der Heimtierhaltung spiegel(te)n sich somit kulturelle, soziale, politische und wirtschaftliche Denkweisen, Sinn- und Deutungsmuster der jeweiligen Epoche und Gesellschaft(-sschichten).

Mit der Domestikation schuf der Mensch zunächst hierarchische Verhältnisse zwischen sich und anderen Spezies wie James Serpell erläutert:

„Die Verschiebung von der Jagd zur Landwirtschaft hat auch zu einem fundamentalen Wandel in der Beziehung der Menschen zum Tier geführt. [...] Das Haustier ist, um zu überleben, von seinem menschlichen Besitzer abhängig. Der Mensch wird zum obersten Herrn und Meister, das Tier zu seinem Diener und Sklaven. *Per definitionem* sind Haustiere dem Willen der Menschen unterworfen, und für die Mehrheit der betroffenen Arten hatte dieser Verlust der Unabhängigkeit langfristig einige recht verheerende Konsequenzen.“<sup>454</sup>

In diesem Spannungsfeld zwischen dem Kampf für mehr Rechte und der totalen Unterdrückung bewegen sich die Geschichte(n) der Beziehungen zwischen Menschen und tierlichen Lebewesen bis heute. Das trifft nicht nur auf Nutztiere zu, sondern auch auf Heimtierhaltung und lässt sich bis zum Anfang der Beziehung(e)n zwischen Menschen und Hunden und Hündinnen zurückverfolgen, nämlich dem Zähmungsprozess des Wolfes/der Wölfin, der vielfach rekonstruiert wurde. Dabei unterscheiden sich die Schilderungen vor allem in der Art und Weise der Zuschreibung von tierlicher *agency* und damit in ihrem Verständnis von tierlichen Individuen als Akteur\_innen.

Auf der einen Seite wird der Wolf/die Wölfin eher zum Objekt gemacht, der vom Menschen genutzt wurde und daraufhin die Charaktereigenschaften ausbildete, welche ihn als Hund oder Hündin passend für das Leben unter Menschen machte.<sup>455</sup> Auf der anderen Seite gibt es Interpretationen, die davon ausgehen, dass der Wolf/die Wölfin sich selbst zähmte, um sich Vorteile zu schaffen, um sein/ihr Überleben zu sichern.<sup>456</sup> Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass sich in diesen Beschreibungen andere Blickwinkel auf Tiere als Akteur\_innen offenbaren und ein starres hierarchisches Denken durchbrechen.

Diese Vielfalt der Perspektiven zieht sich durch die gesamte Geschichtsschreibung des

<sup>454</sup> James Serpell: *Das Tier und wir*, S. 13.

<sup>455</sup> Vgl. bspw. Konrad Lorenz: *Man meets Dog*. London und New York 2002 [Wien 1949], S. 1-14.

<sup>456</sup> Vgl. bspw. Herzog Hal: *Some we love, some we hate, some we eat*, S.106.

gemeinsamen Lebens zwischen Menschen und ihren Heimtieren. Zwar reicht „[d]as Zusammenleben von Mensch und Hund [...] bis in das ausgehende Eiszeitalter zurück“<sup>457</sup>, hat sich aber gerade seit dem 18. Jahrhundert stark ausdifferenziert und verändert.<sup>458</sup> Unterschiedliche historische Momente und gesellschaftliche Prozesse sind von Bedeutung, um den Siegeszug des 'pet' nachvollziehen zu können. So wird die Individualisierung einzelner Tiere schon durch den Sprachgebrauch deutlich, wie Katherine C. Grier in ihrem Buch *Pets in America. A History* festhält:

„In the eighteenth century, writing about pet animals still almost always used the word 'favorite' instead of 'pet'. This usage suggests the most fundamental characteristic of pet keeping, the act of choosing a particular animal, differentiating it from all other animals.“<sup>459</sup>

Die Haltung solcher 'Luxushunde' war zunächst „ein Ausdruck der Adelskultur“<sup>460</sup> und wurde „im Verlauf des 18. Jahrhunderts“<sup>461</sup> vor allem eine bürgerliche Praxis, die dazu diente, sich von anderen Schichten abzugrenzen. Hunde und Hündinnen wurden damit zum Statussymbol.<sup>462</sup> Gleichzeitig war durch die Urbanisierung und Industrialisierung ein Aufbruch verschiedener gesellschaftlicher Systeme in Gang gesetzt worden. Neue Konzepte von Familie, Arbeit, Ethik und Moral sowie Öffentlichkeit und Privatheit entwickelten und verbreiteten sich. Die Geschichte der Heimtierhaltung ist eng mit diesen Umbrüchen verknüpft, wird durch diese zum Teil erst möglich und spiegelt auf individueller Ebene kollektive Mechanismen.

Die gegenseitige Beeinflussung, oder wie Donna Haraway es formuliert: die *co-history* und *co-evolution*, wird besonders in Betrachtung von Alltagshandlungen deutlich. Aline Steinbrecher skizziert beispielsweise die *agency* von Hunden und Hündinnen in der Entwicklung des Spaziergangs als bürgerlicher Praxis:

„Denn hier begegnet uns eine Kulturtechnik, die auch - in meiner Lesart - auf Grund der *Agency* der Hunde entstanden ist. Mir scheint es also plausibel, dass sich die Hundehaltung und der Spaziergang nicht zufällig gleichzeitig als städtisches Freizeitverhalten etablierten, sondern dass das Bedürfnis der Hunde, nach draußen zu gehen, Einfluss auf den Lebensrhythmus ihrer Halter nahm.“<sup>463</sup>

Mit dem Spaziergang wird auch ein bürgerlicher Habitus etabliert, welcher der Distinktion dient. Diese Abgrenzung zu anderen gesellschaftlichen Schichten verstärkt sich im 19. Jahrhundert und wieder sind Hunde und Hündinnen in ihren Funktionen daran beteiligt, werden

<sup>457</sup> „Damit ist der Hund das älteste Haustier überhaupt“ (Norbert Benecke: Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendalten Beziehung. Stuttgart 1994, S. 208).

<sup>458</sup> Auch wenn es, wie Heinz Meyer feststellt, schon in der frühen Neuzeit Hunde als „Hobbytiere“ gab und „>[ü]ber<züchtete weiße Hunde [...] bereits aus dem mittelalterlichen Burgund bekannt [sind]“ (Heinz Meyer: Frühe Neuzeit, S. 334).

<sup>459</sup> Katherine C. Grier: *Pets in America*, S. 6.

<sup>460</sup> Aline Steinbrecher: Eine praxeologisch performative Untersuchung der Kulturtechnik des Spaziergangs, S. 15.

<sup>461</sup> Ebd.

<sup>462</sup> Vgl. ebd.

<sup>463</sup> Ebd., S. 19 (Hervorhebung im Original, I.A).

zu lebendigen Symbolen einer Klassengesellschaft:

„Deutlich wird eine Dreiteilung der Hundehaltung nach plutokratischen Regeln: Hunde zum Vergnügen, die von Menschen gehalten werden konnten, die über genügend Geld verfügten; daneben gab es 'Gebrauchshunde', die für bestimmte Arbeitsbereiche von ökonomischer Bedeutung waren und schließlich am unteren Ende der sozialen Skala streunende Hunde, die den Vertretern der Obrigkeit der städtischen Standesgesellschaft unerwünscht waren. [...] Als Hüte- und Zughunde hatten diese Tiere eine Funktion, die mit der Tätigkeit ihrer arbeitenden Besitzer verbunden war, wodurch der soziale Distinktionscharakter von Hundehaltung als Ausdruck eines nicht an Arbeit orientierten Lebensstils nur bestätigt wird.“<sup>464</sup>

Diese Assoziationen bestimmter Hunde und Hündinnen mit bestimmten gesellschaftlichen Milieus haben sich hartnäckig bis heute gehalten.<sup>465</sup>

In einem weiteren Schritt wurden bestimmte Hunderassen nicht nur als Sinnbild einzelner Klassen stilisiert, sondern dazu benutzt, Nationen zu imaginieren.<sup>466</sup> Exemplarisch dienten Rassen wie der Deutsche Schäferhund oder der deutsche glatthaarige Pinscher aufgrund ihrer vermeintlich natürlichen Charakteristika dazu, die junge deutsche Nation dar- und über andere zu stellen.<sup>467</sup> In einem Gewirr aus biologistischer Argumentation und menschlichen Eingreifens in die Fortpflanzung besonders geeigneter Exemplare waren diese Hunde und Hündinnen auf der einen Seite von Natur aus mit Tugenden ausgestattet, welche die Stärken der deutschen Nation und ihres Volkes spiegelten; auf der anderen Seite war der Mensch bestrebt Lebewesen zu erschaffen, die gerade diese „nationale 'Identität'“<sup>468</sup> und Kultur in herausragender Weise repräsentierten. Diese Bestrebungen gab es nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und sie führten letztendlich dazu, im System des Kolonialismus den zivilisierten 'Kolonialhund' über die sogenannten 'Bastarde' der Kolonien zu stellen und damit eine politische Propaganda zu etablieren.<sup>469</sup> Traurigerweise halten sich einige Elemente

<sup>464</sup> Jutta Buchner: „Im Wagen saßen zwei Damen mit einem Bolognerhündchen“. Zur städtischen Hundehaltung in der wilhelminischen Klassengesellschaft um 1900. In: Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer (Hrsg.): Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. Marburg 1991 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 27), S. 119-138, hier: S. 124f.

<sup>465</sup> Als erstes kommt sicherlich die sogenannte 'Kampfhund'-Debatte in den Sinn, die nicht nur Hunde und Hündinnen bestimmter Rassen verdammt, sondern ebenso Aussagen über ihre Besitzer\_innen trifft, aufgearbeitet zum Beispiel durch Stefan Burkhardt: Das Pitbull-Syndrom. Die Angst vor Hunden und der moderne Zeitgeist. Norderstedt 2009 [einsehbar in Teilen unter: Pitbull-Syndrom, eingesehen am 18.03.2014], vgl. z.B. S. 44, 46f. Die äußerliche Ähnlichkeit zwischen Hunden/Hündinnen und ihren Besitzer\_innen wurde auch psychologisch untersucht, vgl. die Studie von Michael M. Roy und Nicholas J.S. Christenfeld: Do Dogs Resemble Their Owners? In: Psychological Science, 15.5 (2004) unter: Roy, eingesehen am 18.03.2014, S. 361-363. Sie fassen zusammen: „The results suggest that when people pick a pet, they seek one that, at some level, resembles them, and when they get a purebred, they get what they want. The resemblance between dogs and their owners was confined to purebreds, and there was no correlation between length of ownership and similarity. Both findings are consistent with a selection, but not a convergence, account of the phenomenon“ (S. 362).

<sup>466</sup> Vgl. Benedict Anderson: Imagined Communities. Reflection on the Origin and Spread of Nationalism. London [u.a.] 2006 [1983].

<sup>467</sup> Vgl. Jutta Buchner: „Im Wagen saßen zwei Damen mit einem Bolognerhündchen“, S. 130f. und Jutta Buchner: Kultur mit Tieren, S. 106 sowie Aaron Skabelund: Rassismus züchten. Schäferhunde im Dienst der Gewaltherrschaft. In: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hrsg.): Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne. Paderborn [u.a.] 2010, S. 58-78, hier: S. 60.

<sup>468</sup> Jutta Buchner: „Im Wagen saßen zwei Damen mit einem Bolognerhündchen“, S. 130f.

<sup>469</sup> Vgl. Aaron Skabelund: Rassismus züchten, S. 62.



dieser rassistischen Sprache und Denkweise bis heute, obwohl Rasse schon lange als kulturelles Konzept dekonstruiert wurde.<sup>470</sup> Besonders deutlich wurde die feste Verankerung dieses Gedankenguts in der schon erwähnten Debatte um 'Kampf-' oder 'Problemhunde', auch 'Listenhunde' genannt. Sowohl auf Bundes-<sup>471</sup> wie auch auf Länderebene<sup>472</sup> wurden im Zuge dieser Kontroverse rassenspezifische Gesetze erlassen, die wissenschaftlich nicht haltbar sind<sup>473</sup>, sodass es sich um eine „canine version of racial profiling“<sup>474</sup> handelt, die abzulehnen ist. Aber auch in der täglichen Praxis der Tierschutzarbeit sind die Frauen immer wieder damit konfrontiert, dass gegenüber 'spanischen' Hunden und Hündinnen Vorbehalte bestehen:

Die Hunde und Hündinnen aus Spanien sind daher einer doppelten, wenn nicht sogar dreifachen Diskriminierung ausgesetzt sind: zum einen der rassistische Vorwurf, es handle sich eben nicht um reinrassige Hunde und Hündinnen, ihr 'Wesen' sei deshalb nicht einzuschätzen; zum anderen der nationalistische Vorwurf, es würden durch das Engagement in Spanien deutsche Hunde und Hündinnen leiden, zu kurz kommen oder ähnliches; drittens

<sup>470</sup> Vgl. Aaron Skabelund: Rassismus züchten, S. 59 sowie Robert Miles: Bedeutungskonstitution und der Begriff des Rassismus. In: Nora Räthzel (Hrsg.): Theorien über Rassismus. Hamburg 2000, S. 17-33, hier: S. 21. Außerdem Konrad Sökefeld: Problematische Begriffe. »Ethnizität«, »Rasse«, »Kultur«, »Minderheit«. In: Brigitta Schmidt-Lauber (Hrsg.): Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder. Berlin 2007, S. 31-50, hier: S. 43f.

<sup>471</sup> Vgl. Gesetz zur Beschränkung des Verbringens oder der Einfuhr gefährlicher Hunde in das Inland (Hundeverbringungs- und -einfuhrbeschränkungsgesetz – HundVerbrEinfG) vom 12. April 2001, unter: [BUND](#), eingesehen am 18.03.2014.

<sup>472</sup> Die Links sind aufgrund der Anzahl mit dem Länderkürzel gekennzeichnet. Vgl. Baden-Württemberg Polizeiverordnung des Innenministeriums und des Ministeriums Ländlicher Raum über das Halten gefährlicher Hunde vom 3. August 2000, unter: [BW](#); Bayern Verordnung über Hunde mit gesteigerter Aggressivität und Gefährlichkeit vom 10. Juli 1992, unter: [BY](#); Berlin Gesetz über das Halten und Führen von Hunden in Berlin vom 29. September 2004, zuletzt geändert durch Gesetz vom 23. Juni 2005, unter: [BE](#); Brandenburg Ordnungsbehördliche Verordnung über das Halten und Führen von Hunden vom 16. Juni 2004, unter: [BB](#); Bremen Hundehaltergesetz vom 13. Dezember 2011, unter: [HB](#); Hamburg Hamburgisches Gesetz über das Halten und Führen von Hunden vom 26. Januar 2006, unter: [HH](#); Hessen Gefahrenabwehrverordnung über das Halten und Führen von Hunden vom 22. Januar 2003, geändert durch Verordnung vom 16. Dezember 2008, unter: [HE](#); Mecklenburg-Vorpommern Verordnung über das Führen und Halten von Hunden vom 4. Juli 2000, unter: [MV](#); Niedersachsen Gesetz zur Neufassung des Niedersächsischen Gesetzes über das Halten von Hunden und zur Änderung des Niedersächsischen Kommunalabgabengesetzes vom 26. Mai 2011, unter: [NI](#); Nordrhein-Westfalen Hundegesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 18. Dezember 2002, unter: [NW](#); Rheinland-Pfalz Landesgesetz über gefährliche Hunde vom 22. Dezember 2004, unter: [RP](#); Saarland Polizeiverordnung über den Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Hunden im Saarland vom 26. Juli 2000, zuletzt geändert durch die Verordnung vom 9. Dezember 2003, unter: [SL](#); Sachsen Gesetz zum Schutze der Bevölkerung vor gefährlichen Hunden vom 24. August 2000, rechtsbereinigt mit Stand vom 31. Juli 2008, unter: [SN](#); Sachsen-Anhalt Gesetz zur Vorsorge gegen die von Hunden ausgehenden Gefahren vom 23. Januar 2009, unter: [ST](#); Schleswig-Holstein Gesetz zur Vorbeugung und Abwehr der von Hunden ausgehenden Gefahren vom 28. Januar 2005, unter: [SH](#); Thüringen Ordnungsbehördliche Verordnung zur Abwehr von Gefahren durch Zucht, Ausbildung, Abrichten und Halten gefährlicher Hunde vom 21. März 2000, zuletzt geändert durch die zweite Verordnung zur Änderung der Thüringer Gefahren-Hundeverordnung vom 30. September 2003, unter: [TH](#); alle eingesehen am 18.03.2014.

<sup>473</sup> Vgl. die Ausführungen von Hal Herzog: Some we love, some we hate, some we eat, S. 113-116 sowie Dorit Feddersen-Petersen: Hund. In: Hans Hinrich Sambraus/Andreas Steiger (Hrsg.): Das Buch vom Tier. Stuttgart 1997, S. 245-296, hier: S. 284. Vielmehr sollte ihrer Forderung Nachdruck verliehen werden (ebd., S. 287): „Hunde leiden, weil Menschen sie ohne vernünftigen Grund zu einer Umweltgefährdung machen. Hier ist anzusetzen. Es gilt, Menschen wirksam daran zu hindern, Hunde zu verhaltensgestörten oder verhaltensuntypischen und menschengefährdenden Individuen zu züchten und auszubilden.“

<sup>474</sup> Hal Herzog: Some we love, some we hate, some we eat, S. 115. *Racial Profiling* bezeichnet in Bezug auf Menschen beispielsweise polizeiliche Überprüfungen, die nicht aufgrund eines bestimmten Verhaltens, sondern aufgrund von persönlichen Merkmalen wie dem äußerlichen Erscheinungsbild durchgeführt werden (vgl. [Definition racial profiling](#), eingesehen am 18.03.2014).

die spezieisistischen Vorwürfe, dass es ja auch Menschen (insbesondere Kinder) gäbe, für die sich eher engagiert werden müsse. Ein Großteil ihres Engagements besteht deswegen in der Aufklärungsarbeit und bisweilen geradezu in einer ständigen Beweisführung der Eignung der Hunde und Hündinnen.<sup>475</sup>

Die unterschiedlichen Konstruktionen<sup>476</sup>, für die Hunde und Hündinnen benutzt wurden und werden, unter denen sie zu leiden hatten und haben, die auf sie angewendet wurden und werden, verdeutlichen anschaulich, was Donna Haraway mit ihrem Konzept der *naturecultures*<sup>477</sup> auszudrücken versucht. Es erklärt auf der einen Seite die Mechanismen und beschreibt zudem Prozesse und Zustände in einer Gesellschaft, an der sowohl menschliche wie auch tierliche Akteur\_innen beteiligt sind. Auf der anderen Seite nimmt sie mit diesem Konzept einen radikalen Konstruktivismus vor, indem sie postuliert, dass sich auch die jeweiligen beteiligten Akteur\_innen erst im Zusammenleben und -treffen als die konstituieren, die sie vermeintlich schon zu sein schienen:

„Or maybe it is just my monomania to place baboons and humans together in situated histories, situated naturecultures, in which all the actors become who they are *in the dance of relating*, not from scratch, not ex nihilo, but full of the patterns of their sometimes-joined, sometimes-separate heritages both before and lateral to *this* encounter. All the dancers are redone through the patterns they enact.”<sup>478</sup>

Für Haraway sind Beziehungen ausschlaggebend, da erst in Beziehungen „the partners come to be who we are in flesh in sign”<sup>479</sup>. Eine besondere Stellung in diesen Zwischenwelten der *naturecultures* nehmen Hunde und Hündinnen ein.<sup>480</sup> Anhand der Beziehungen zwischen Hunden und Hündinnen und Menschen (und mit besonderem Fokus auf ihre eigenen Beziehungen zwischen ihr und ihren Hunden und Hündinnen) entwickelt Donna Haraway auch

<sup>475</sup> Dies geschieht leider auf Kosten anderer Hunde und Hündinnen wie beispielsweise die Abgrenzung zu 'polnischen' Hunden und Hündinnen zeigt und stellt somit ebenfalls Formen der Diskriminierung dar.

<sup>476</sup> Vgl. auch Garry Marvin, der bestimmte Züchtungen als kulturelle Kreationen beschreibt: „These animals are a cultural creation based on a natural form. They are the result of highly selective breeding based on the skills, choices, decisions, and imagination of those who control the process. [...] The different pedigree lines and the individual hounds of those lines are the result of human imagination, thought, will, and desire” (Garry Marvin: *Unspeakability, Inedibility, and the Structures of Pursuit in the English Foxhunt*. In: Nigel Rothfels (Hrsg.): *Representing Animals*. Bloomington und Indianapolis 2002 [Theories of Contemporary Culture Center for 21st Century Studies, Vol. 26], S. 139-158, hier: S. 146).

<sup>477</sup> Vgl. Sven Wirth: *Fragmente einer anthropozentrismus-kritischen Herrschaftsanalytik*, S. 61f.: „Dieser Neologismus soll darauf hinweisen, dass es keine Ursprünglichkeit in der >Natur< und keine autonome Subjekthaftigkeit in der >Kultur< gibt, sondern dass das, was unter >Natur< verstanden wird, immer ein Ergebnis kultureller Produktion ist. An dieser kulturellen Produktion können nicht nur Menschen teilhaben, sondern auch viele andere nichtmenschliche Individuen bzw. Entitäten.”

<sup>478</sup> Donna J. Haraway: *When Species meet*, S. 25.

<sup>479</sup> Donna J. Haraway: *The Companion Species Manifesto*, S. 25

<sup>480</sup> Vgl. Mieke Roscher: *Gesichter der Befreiung*, S. 364.

ihr Konzept der *companion species*<sup>481</sup>, das zwar im Grunde allumfassend ist<sup>482</sup>, sich jedoch besonders eignet, diese ganz spezifischen Verhältnisse zu beschreiben und die „historically specific, joint lives of dogs and people“<sup>483</sup> zu analysieren. Eine Entwicklung, die das Leben zwischen Menschen und Hunden und Hündinnen enger verband, war die Etablierung der bürgerlichen Kleinfamilie als gesellschaftliches Ideal im späten 18. Jahrhundert und 19. Jahrhundert, zu der auch Hunde und Hündinnen gezählt wurden.<sup>484</sup> Schon in dieser Zeit hatte diese Entwicklung Vor- und Nachteile. Für das Amerika des 19. Jahrhunderts stellt Katherine C. Grier fest, dass es vor allem eine „domestic ethic of kindness“<sup>485</sup> war, die den Umgang mit Heimtieren veränderte, vor allem, weil sich über diese ethische Einstellung das sogenannte „respectable folk“<sup>486</sup> definierte und somit „the pleasurable routines of pet keeping high moral purpose“<sup>487</sup> bekamen. Gleichzeitig ermöglichte diese neue Ethik überhaupt erst die Auseinandersetzung mit den neuen Positionen von tierlichen Individuen im menschlichen Haushalt und es war somit weniger verwerflich, ihnen aufgrund der ihnen zugesprochenen Bedürfnisse einen besonderen Status innerhalb der Familie zuzusprechen.<sup>488</sup> Je fester Hunde und Hündinnen Bestandteil in den bürgerlichen Familien<sup>489</sup> wurden, desto angreifbarer wurde jedoch diese Sicherheit, diese imaginierte heile Welt mit ihren Implikationen.<sup>490</sup> Hier offenbart sich ein Dilemma der Individualisierung einzelner ausgewählter Tiere: Auf der einen Seite sind sie weiterhin ein Besitzgegenstand, dessen Wert allerdings kaum in finanziellen Maßstäben messbar ist, weil sie andere als ökonomische Werte symbolisieren, sodass die Grenzen zwischen Mensch und Tier bisweilen verschwimmen können. Auf der anderen Seite sind sie unter bestimmten Umständen ersetzbar, was dazu führt, dass ihnen zwar ein höherer, jedoch nie ein adäquater Status zugestanden wird.<sup>491</sup> Dahinter verbergen sich Diskurse über Tierliebe und

<sup>481</sup> Vgl. Donna J. Haraway: *The Companion Species Manifesto*, S. 11f., S. 16 und nochmals in Donna J. Haraway: *When Species Meet*, S. 134: „The term *companion species* refers to the old co-constitutive link between dogs and people, where dogs have been actors and not just recipients of action. *Companion species* also points to the sorts of being made possible at interfaces among different human communities of practice for whom 'love of the breed' or 'love of dogs' is a practical and ethical imperative in an always specific, historical context, one that involves science, technology, and medicine at every turn. Further, *companion species* designates webbed bio-social-technical apparatuses of humans, animals, artifacts, and institutions in which particular ways of being emerge and are sustained. Or not.“

<sup>482</sup> Vgl. Donna J. Haraway: *The Companion Species Manifesto*, S. 15.

<sup>483</sup> Ebd., S. 16.

<sup>484</sup> Vgl. Jutta Buchner: *Kultur mit Tieren*, S. 114.

<sup>485</sup> Katherine C. Grier: *Pets in America*, S. 129.

<sup>486</sup> Ebd., S. 130. Ähnlich auch Jutta Buchner-Fuhs: *Das Tier als Freund*, S. 276.

<sup>487</sup> Katherine C. Grier: *Pets in America*, S. 130.

<sup>488</sup> Vgl. ebd., S. 154.

<sup>489</sup> Vgl. Mars Petcare Deutschland GmbH (Hrsg.): *Mars Heimtier-Studie 2013*, S. 14. Katherine C. Grier verdeutlicht diese enge Verbundenheit zwischen den Familienmitgliedern unterschiedlicher Spezies anhand von Alltagspraktiken und Routinen, in denen auch die nichtmenschlichen Individuen eingebunden wurden, beispielsweise Porträtfotografie und Beerdigungsrituale (vgl. Katherine C. Grier: *Pets in America*, S. 96-103).

<sup>490</sup> Sehr anschaulich beschrieben von Philip Howell: *Flush and the banditti*, vgl. vor allem S. 38f. und S. 46-48.

<sup>491</sup> Vgl. Esther Knoth: *Die Beziehung vom Menschen zum Heimtier*, S. 181 und Jutta Buchner: *Kultur mit Tieren*, S. 193.

ihrer Angemessenheit beziehungsweise Auseinandersetzungen über Anthropomorphismus<sup>492</sup> und dessen Funktionen. Die Vor- und Nachteile sind vielfältig erörtert worden: Einerseits gibt es Stimmen, die Anthropomorphismus aus verschiedenen Gründen als schlecht oder unangemessen verurteilen. Erstens weil die Interpretation tierlichen Verhaltens aufgrund vermeintlicher Ähnlichkeitsannahmen zu menschlichen Verhaltensweisen zu Missverständnissen und darauffolgend zu falscher Behandlung der tierlichen Individuen führen kann<sup>493</sup>; zweitens weil Anthropomorphismus als schlichtweg unwissenschaftlich angesehen wird<sup>494</sup>; drittens weil die Bevorzugung menschlicher Züge an Heimtieren zu Qualzuchten führt<sup>495</sup>, dem Wohl der Lebewesen, mit denen wir unser Leben teilen, also entgegensteht, statt es zu begünstigen. An diesem Punkt setzen andererseits Betrachtungsweisen an, die anstreben eher nach den Funktionen von Anthropomorphismus zu fragen als Bewertungen vorzunehmen.<sup>496</sup> So erklärt die Fähigkeit zu Anthropomorphismus, dass wir Annahmen über das Leiden von tierlichen Lebewesen treffen können, die sowohl zu einem Schuldbewusstsein in Fragen einer ungerechten Behandlung von nichtmenschlichen Tieren führen<sup>497</sup> als auch dazu beitragen ethische und moralische Entscheidungen zu treffen<sup>498</sup>. Die entscheidende Frage bleibt, wie wir uns tierlichen Individuen anders nähern können als mit den Praktiken des Anthropomorphismus:

„If I cannot say that a dog is sad, what can I say that it is? In a sense, without anthropomorphism we are unable to comprehend and represent the presence of an animal. [...] We may regard the humanization of animals that takes place in many narratives as sentimental, but without it the only relation we can have with animals is a very distant, and perhaps mechanistic one.“<sup>499</sup>

Hier zeichnet sich ab, dass wir nur einigen nichtmenschlichen Tieren anthropomorphe Züge zusprechen und keineswegs allen die Vorteile dieser speziellen Perspektive zukommen lassen.<sup>500</sup> Während in der Heimtierhaltung die „transformation of the particular animal into a

<sup>492</sup> Anthropomorphismus beschreibt in diesem Zusammenhang die Vermenschlichung von Tieren beziehungsweise die Zuweisung von menschlichen Attributen, Geisteszuständen, Gefühlen etc. an tierliche Individuen, vgl. Erica Fudge: *Animal*, S. 76, Lorraine Daston/Gregg Mitman: *Introduction*, S. 2, James A. Serpell: *People in Disguise. Anthropomorphism and the Human-Pet Relationship*. In: Lorraine Daston/Gregg Mitman (Hrsg.): *Thinking with animals. New Perspectives on Anthropomorphism*, S. 121-136, hier: S. 124, S. 127 und S. 129.

<sup>493</sup> Vgl. Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 63. Andererseits werden solche Ähnlichkeitsannahmen, auch funktionale Homologien genannt, in den Naturwissenschaften bisweilen zugunsten von tierlichen Individuen eingesetzt, vgl. [NYTimes Dogs are People too](#) (eingesehen am 25.03.2014).

<sup>494</sup> Vgl. Lorraine Daston/Gregg Mitman: *Introduction*, S. 2.

<sup>495</sup> „Anthropomorphic selection“ wird dieser Effekt von Anthropomorphismus von James A. Serpell (*People in Disguise*, S. 128-131) genannt. Negative Folgen sind nicht nur körperliche Defizite, sondern ebenso psychische Störungen und die Problematik, dass „nonanthropomorphic behavior by pets“ (ebd., S. 131) benutzt wird, um sich dieser leichter zu entledigen. Vgl. auch ebd., S. 123.

<sup>496</sup> Vgl. Lorraine Daston/Gregg Mitman: *Introduction*, S. 6.

<sup>497</sup> Vgl. Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 63.

<sup>498</sup> Vgl. Erica Fudge: *Animal*, S. 76.

<sup>499</sup> Vgl. ebd.

<sup>500</sup> Vgl. Lorraine Daston/Gregg Mitman: *Introduction*, S. 11.

kind of human being”<sup>501</sup> als Regel angesehen werden kann, leiden Millionen von Schlachttieren unter der von Erica Fudge angesprochenen distanzierten Beziehung<sup>502</sup>. Für James A. Serpell stehen die Entwicklung der Heimtierhaltung und Anthropomorphismus geradezu in einem Wechselverhältnis; sie bedingen sich gegenseitig, weil nur so gegenseitige Vorteile für beide Seiten entstehen:

„By enabling our ancestors to attribute human thoughts, feelings, motivations, and beliefs to other species, it opened the door to the incorporation of some animals into the human social milieu, first as pets and ultimately as domestic dependents. In fact, according to Mithen, without anthropomorphic thinking neither pet keeping nor animal domestication would ever have been possible. [...] A common response to this evolutionary puzzle, and one that keeps being regurgitated in the literature, is the idea that pets are simply social parasites who have perfected the art of releasing and exploiting our innate parental instincts—the so-called ‘cute response.’ [...] In other words, anthropomorphism [...] is what ultimately enables people to benefit socially, emotionally, and physically from their relationships with companion animals.”<sup>503</sup>

Hier klingt an, dass es keineswegs nur selbstlose Tierliebe ist, die zu den engen Beziehungen zwischen Menschen und ihren Heimtieren führte, sondern es sich immer auch um ein Tauschverhältnis handelt: für beide Seiten ergeben sich Vor- und Nachteile, wobei dieser Austausch durch Asymmetrie gekennzeichnet sein kann.<sup>504</sup> Während es schwieriger ist, die Bereicherung auf Seiten der nichtmenschlichen Tiere abgesehen von Schutz, Nahrung und Pflege genau zu bemessen, gibt es mittlerweile unzählige Aspekte des menschlichen Lebens, die mithilfe tierlicher Individuen verbessert werden. Sowohl individuell als auch kollektiv, im psychischen, physischen, sozialen und therapeutischen, im kulturellen, wirtschaftlichen und familiären Bereich. So benennt James A. Serpell fünf Formen von „social support“, die Heimtiere leisten<sup>505</sup>, Molly H. Mullin spricht ihnen den Status sowohl von Waren als auch Familienmitgliedern, Naturverkörperungen, Identitätspfeilern und Gefährt\_innen zu<sup>506</sup>, Donna Haraway geht auf die

<sup>501</sup> Marc Shell: *The Family Pet*. In: *Representations*, 15 (1986), S. 121-153, hier: S. 122.

<sup>502</sup> In diesem Zusammenhang ist der technische, mechanistische Sprachgebrauch auffällig, der in Bezug auf Massentierhaltung und -schlachtung verbreitet ist. Ausdrücke wie *factory farming*, *Fließbandschlachtung*, „*meat plant*“, „*meat factory*“, „*food-producing unit*“ (Carol J. Adams: *The Sexual Politics Of Meat*, S. 97; siehe auch Ruth Harrison: *Animal Machines. The New Factory Farming Industry*. London 1964) uvm. lassen jegliche Formen von Anthropomorphismus vermissen, die in der Heimtierhaltung zum Standard geworden ist.

<sup>503</sup> James A. Serpell: *People in Disguise*, S. 124 und S. 127.

<sup>504</sup> Auch die Heimtierhaltung ist nicht frei von Paradoxien und Tierschutzverletzungen, vgl. exemplarisch Herwig Grimm/Carola Otterstedt: *Einführung*. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): *Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz*. Göttingen und Bristol 2012, S. 8-11, hier: S. 9, Andreas Steiger/Samuel Camenzind: *Heimtierhaltung*, S. 238-242, James Serpell: *Das Tier und wir*, S. 91.

<sup>505</sup> James A. Serpell: *People in Disguise*, S. 125f.: „These include (a) *emotional support*: the sense of being able [126] to turn to others for comfort in times of stress; the feeling of being cared for by others; (b) *social integration*: the feeling of being an accepted part of an established group or social network; (c) *esteem support*: the sense of receiving positive, self-affirming feedback from others regarding one’s value, competence, abilities, or worth; (d) *practical, instrumental, or informational support*: the knowledge that others will provide financial, practical, or informational assistance when needed; and (e) *opportunities for nurturance and protection*: the sense of being needed or depended upon by others.”

<sup>506</sup> Vgl. Molly H. Mullin: *Sociocultural Studies of Human-Animal Relationships*, S. 215f.

vielen arbeitenden Hunde und Hündinnen ein<sup>507</sup> und schon seit dem 19. Jahrhundert werden Hunde/Hündinnen als Kindersatz wahrgenommen<sup>508</sup>. Einige erklären diese Entwicklungen als Folge zerbrechender beziehungsweise sich auflösender sozialer Strukturen<sup>509</sup>, andere betonen den Einfluss kapitalistischer Großfirmen<sup>510</sup>, welche das Bild von der „humanization of pets“<sup>511</sup> vorantrieben und schlussendlich damit aber das tierliche Lebewesen als „fashion statement“<sup>512</sup> etablierten. Damit stehen wiederum menschliche Interessen im Fokus, die dem Wohlbefinden der scheinbar so hochgeschätzten Gefährt\_innen entgegenstehen, sodass John Webster zu Recht alle verantwortungsbewussten Hundebesitzer\_innen aufruft, sich die folgende Frage zu stellen: „Is it fair to keep an animal for my pleasure if I am unable to provide the physical and social resources necessary to ensure that it is not subject to unnecessary suffering?“<sup>513</sup>

Wie viel Liebe kann ich verlangen? Wie viel kann ich geben? Welche Maßstäbe setze ich an? Implizit geht es bei all diesen Fragen um die Definition eines hundewürdigen Lebens.<sup>514</sup> Auch diese wird von den interviewten Frauen aufgrund ihrer Arbeit und den Konsequenzen, die sich daraus ergeben, diskutiert. Dabei ist auch von Bedeutung inwiefern Hunden und Hündinnen eine Persönlichkeit zugesprochen wird, auf welche Rücksicht zu nehmen ist, die bestimmte Verhaltensweisen von den Menschen einfordert. Für die meisten Hunde- und Hündinnenbesitzer\_innen ist diese Frage klar beantwortbar, wie auch Konrad Lorenz herausstellt: „Everybody who has owned more than one dog knows how widely individual canine personalities differ from each other.“<sup>515</sup>

Abschließend bleibt festzuhalten, dass je nach Erkenntnisinteresse entschieden werden muss, sich dieser Konzepte zu bedienen, mit ihnen zu arbeiten oder sie als erkenntnisbringende Instrumente zu verstehen. In der Diskussion um die Angemessenheit und die Grenzen

<sup>507</sup> Vgl. Donna J. Haraway: *When Species Meet*, S. 57. Als Beispiele seien erwähnt Polizeihunde, Drogensuchhunde, Therapiehunde oder Begleithunde. Bisher nur für den US-amerikanischen Raum gefunden: die Ehrung und Anerkennung der Arbeit von Begleithunden und -hündinnen durch universitäre Ehrentitel, vgl. [reddit Honorary Degree](#) sowie [9gag Honorary Degree](#) (eingesehen am 25.03.2014).

<sup>508</sup> Vgl. Katherine C. Grier: *Pets in America*, S. 179.

<sup>509</sup> Vgl. Clifton D. Bryant: *The Zoological Connection*, S. 412 sowie Michael Schaffer: *One Nation Under Dog. America's Love Affair with Our Dogs*. New York 2010, S. 33. Hal Herzog zeigt anhand einer Studie zum Vergleich menschlicher und nichtmenschlicher Freund\_innen: „Our subjects said that human and animal friends were equally good at providing companionship, ameliorating loneliness, and making people feel needed. Human friends were better than animal companions when it came to being someone to confide in or talk to. There was one area, however, in which pets had the edge over human friends: providing unconditional love“ (Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 78).

<sup>510</sup> Susan D. Jones: *Valuing Animals. Veterinarians and Their Patients in Modern America*. Baltimore und London 2003 [Animals, History, Culture], S. 115.

<sup>511</sup> Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 75.

<sup>512</sup> Ebd., S. 127.

<sup>513</sup> John Webster: *Animal Welfare*, S. 231. Er bezieht sich hier im Speziellen auf das Problem von „separation anxiety“ bei Hunden und Hündinnen.

<sup>514</sup> Vgl. Günter Altner: *Heimtierhaltung aus ethischer Sicht*. In: Evangelische Akademie Bad Boll: *Heimtierhaltung. Menschliche Motive und Anliegen des Tierschutzes*. Tagung vom 9. bis 11. April 1999 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Bad Boll 2000 [Protokolldienst 1/00], S. 66-73, hier: S. 67: „Es geht bei der Frage nach dem Umgang mit den Heimtieren um die Achtung vor dem Anderssein der Tiere. [...] Hunde wollen hundewürdig leben, nicht menschenwürdig.“

<sup>515</sup> Konrad Lorenz: *Man Meets Dog*, S. 19.

der Vermenschlichung von Heimtieren spiegeln sich somit nicht nur persönliche Vorlieben und Vorurteile, sondern auch gesellschaftliche milieuspezifische Einstellungen, die der Abgrenzung gegenüber anderen dienen. In Bezug auf die Tierschutzarbeit der Frauen kann festgehalten werden, dass sie auf Praktiken des Anthropomorphismus angewiesen ist und ohne diese nicht in dem hier dargestellten Sinne funktionieren würde. Sowohl in den visuellen Repräsentationen als auch in der Sprache werden bestehende und zukünftige Beziehungen zwischen Menschen und Hunden/Hündinnen mithilfe von Anthropomorphismus dargestellt, weil es kaum Möglichkeiten gibt, die emotionale Bindung anders zu beschreiben.

Welche dieser wissenschaftlichen Konzepte haben es in den Alltag geschafft? Im Folgenden wird vor dem Hintergrund dieses Kapitels anhand der gefallenen Stichworte dargestellt, wie die Frauen ihre Beziehungen zu ihren tierlichen Gefährt\_innen darstellen, charakterisieren und repräsentieren.

## 5.2 „Wie meine eigenen“<sup>516</sup>

Es ist unvermeidbar während einer Forschung wie der meinen nicht nur Menschen kennenzulernen, sondern mit ihnen auch die tierlichen Begleiter\_innen. Selten gibt es in den Gesprächen Schwierigkeiten, die Hunde und Hündinnen zu benennen: sie haben Namen, Spitznamen oder werden aufgrund von äußerlichen Auffälligkeiten oder persönlichen Merkmalen charakterisiert. Nicole stellt stolz fest: „Die Menschennamen kann ich mir nicht merken, aber die Hundennamen, das weiß ich doch noch, wer dann wann und wo und wie die alle heißen, wer wo ungefähr ist.“<sup>517</sup> Bei jedem Treffen geht es somit nicht nur darum, mich den Menschen vorzustellen, die eher an meiner wissenschaftlichen Arbeit sowie meinem Erkenntnisinteresse interessiert sind, sondern vielmehr auch darum, es den Hunden und Hündinnen zu ermöglichen, mich kennenzulernen. Dabei bestimmen sie das Tempo und die Intensität, sie haben die Handlungsmacht inne, während ich nur reagiere:

„Als ich ankomme, kommen die Hunde sofort auf mich zu und wollen gestreichelt werden. Eine ist sehr schüchtern und bleibt immer mindestens einen Meter entfernt, guckt aber aufmerksam und versucht ab und zu näher zu kommen. Einer bellt, einer 'küsst' mich gleich.“<sup>518</sup>

Während sich beim Treffen mit Susanne die Hunde und Hündinnen nach einiger Zeit auf ihre Schlafplätze zurückziehen und nur noch das Schnarchen von ihrer Anwesenheit zeugt, greifen die Hunde und Hündinnen im Gruppengespräch mit Nicole, Ute und Silke aktiv in das Geschehen ein, lenken bisweilen sogar den Gesprächsfluss, sodass ihren Geschichten zum Teil mehr Raum gegeben wird als denen der Menschen, wobei die persönlichen Geschichten meiner Gesprächspartnerinnen immer verschlungen sind mit denen von Hunden und Hündinnen.

<sup>516</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 41.

<sup>517</sup> Ebd., S. 60.

<sup>518</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 1.

Über die Schilderungen der Beziehungen zwischen sich und ihren Vierbeinern, charakterisieren die Frauen sowohl sich, die Hunde und Hündinnen als auch die Entwicklung in der Tierchutzarbeit. In diesen Beziehungen werden sowohl Menschen wie auch tierliche Individuen zu anderen als sie zuvor waren, um auf Donna Haraway zurückzukommen<sup>519</sup>. Diese Beziehungen erfordern jedoch eine Darstellung der hundlichen Persönlichkeit, denn zu jemandem, der unbekannt ist, kann keine Beziehung aufgebaut werden. Gerade durch die Pflegestellen wird dies ermöglicht wie Silke feststellt:

„Das Schöne bei uns, finde ich, es ist ja so, dass die Pflegestellen die Hunde kennenlernen. [...] Wenn ich 350 [Euro, I.A.] für einen kastrierten, geimpften, gechipten Hund habe, wo ich auch noch etwas drüber erfahre, wie der in der Pflegestelle ist, ist das immer genial.“<sup>520</sup>

Doch wie die Persönlichkeiten vermitteln an eine Außenwelt, die möglicherweise noch nie eine solche Art von „interspecies relationships“<sup>521</sup> geführt hat? Der Verein bedient sich sowohl kurzen Steckbriefen als auch visuellen Repräsentationen, um dieses Ziel zu erreichen.<sup>522</sup> Vermittelt wird jedoch immer erst nach (mehrfachen) Kennenlerntreffen, da es für alle Pflegestellen wichtig ist, dass nicht der Hund oder die Hündin passen muss, sondern die Menschen<sup>523</sup>. Damit wird das asymmetrische Verhältnis aufgehoben, von dem der Markt geprägt wird (Hund sehen, kaufen, besitzen), und angestrebt, die Hunde und Hündinnen weniger als Objekte der menschlichen Begierde und als Waren wahrzunehmen, sondern vielmehr als Akteur\_innen, die sich ihre Besitzer\_innen (mit)aussuchen<sup>524</sup>. Deutlich wird dieses Verständnis von Hunden und Hündinnen als Lebewesen und nicht als Kaufobjekte auch in der starken Abneigung gegenüber den sogenannten „Vermehrern“<sup>525</sup> oder Hundehändler\_innen.<sup>526</sup> Für die Frauen steht völlig außer Frage, dass ihre Hunde und Hündinnen *agency* besitzen, als Akteur\_innen ihr Schicksal gestalten und nach einem besseren Leben streben. Sie nehmen sich selbst nur als Unterstützerinnen bei diesem Unterfangen wahr<sup>527</sup>, was sich auch darin äußert, dass der eigene Lohn über das Glück der Hunde und Hündinnen definiert wird, „weil es [...] einfach

<sup>519</sup> Donna J. Haraway: *The Companion Species Manifesto*, S. 25.

<sup>520</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 15. Vgl. auch Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 17.

<sup>521</sup> James A. Serpell: *People in Disguise*, S. 131.

<sup>522</sup> Vgl. die Homepage des Vereins unter: [Htg Traumzuhaus gesucht](#), (eingesehen am 25.03.2014) oder auf der Facebookseite beispielsweise:

[Keine Ruhe](#), (eingesehen am 25.03.2014) sowie Protokoll Tag der Offenen Tür im Tierheim Hildesheim, 22.09.2013, S. 2-4.

<sup>523</sup> Vgl. beispielsweise Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 17: „[...] also ich kann dir genau sagen, wie die neuen Besitzer von Jadie für mich auszusehen haben. Wie deren Leben auszusehen hat. Weil ich kenne sie [Jadie, I.A.]“

<sup>524</sup> Vgl. auch Protokoll Sommerfest von Hund tut gut, 28.09.2013, S. 11: Eine Besitzerin erzählt, dass es vielmehr ihr Hund war, der sich die neue Hündin aussuchte, nachdem die Menschen sich auch andere angeschaut hatten.

<sup>525</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 17.

<sup>526</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 16.

<sup>527</sup> Deutlich wird dies auch in Formulierungen wie „helfen zu helfen“ ([Htg Aktuelles](#), eingesehen am 26.03.2014).



schön [ist] zu sehen, wie schnell die sich entfalten [...]. Weil die Hunde toll sind.“<sup>528</sup> Auch Nicole erklärt:

„Wenn man dann auch sieht, wie die sich entwickeln. Ich hab ja ganz oft auch ganz ängstliche Welpen, die auch wirklich Schlechtes erlebt haben. [...] Die haben ja nur gezittert und die haben in der Ecke gesessen und die [haben wir] mit der Flasche großgezogen. Ich weiß gar nicht, wo die gewesen sind. Und das ist so niedlich, wenn die, die lassen wir dann einfach in Ruhe. Die kommen von alleine, die werden dann gefüttert und die lassen wir hier einfach rundölmern und wenn du dann siehst, wie aufgeschlossen die mit einem Mal sind und dass sie dann auch kuscheln kommen und, das ist schon toll. [...] Dann weiß man wieder, wofür man das alles macht und das ist wirklich schön.“<sup>529</sup>

An den Erfolgsgeschichten können sich sowohl alte Pflegestellen wie auch neue Besitzer\_innen bei Gelegenheiten wie dem Sommerfest des Vereins erfreuen. Auf Susannes Hof trafen am 28. September 2013 circa 30 bis 40 Hunde und Hündinnen mitsamt Menschen aufeinander.<sup>530</sup> Während ich die Situation mit Spannung beobachtete, zeigte sich das große Vertrauen in die Fähigkeiten der Hunde und Hündinnen:

„Es ist Wahnsinn, wie viele Hunde dort herumtollen. Aber es funktioniert. Es wird lauter und leiser in Wogen. Wenn ein Neuankömmling begrüßt wird, steigt der Lautstärkepegel an. Die Hunde regeln das alles unter sich. Es ist stressig, sobald eine\*r noch angeleint ist. Dann wird gerannt, gerangelt, geschnappt, gebellt. Und nach einer Weile kehrt ein wenig Ruhe ein, bis sich das ganze Prozedere wiederholt.“<sup>531</sup>

Der Tag gehört vor allem den Hunden und Hündinnen und ihren Geschichten. Dies hat jedoch zwei wichtige Funktionen für die Menschen: Auf der einen Seite können sich die Tierschützer\_innen ein Bild vom Werdegang ihrer ehemaligen Schützlinge machen und sich über den neuesten Stand in den neuen Familien informieren. Auf der anderen Seite erhalten sie durch das Lob und die Dankbarkeit der neuen Besitzer\_innen viel Anerkennung für ihre Arbeit, die im Alltag eher zu kurz kommt. Gerade aus diesem Grund wiegen Vermittlungen, die trotz aller Bemühungen unfair für die Hunde und Hündinnen verlaufen, oder das Wissen um die Tatsache, dass nicht allen geholfen werden kann, umso schwerer.

Auf der einen Seite sind es solche herausgehobenen Ereignisse, welche die positiven Konsequenzen der Tierschutzarbeit herausstellen. Viel wichtiger für die alltägliche Routine sind jedoch die Erlebnisse im Alltag, die als Motivation für die Aufrechterhaltung des Engagements dienen. Sie sind notwendig, weil – wie die Heimtierhaltung allgemein durch Paradoxien gekennzeichnet ist – auch das Verhältnis zu den Hunden und Hündinnen nicht immer „eitel

<sup>528</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S.

<sup>529</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 70.

<sup>530</sup> Dieses Fest zeigt zudem, dass sich „durch die Hunde auch menschliche Beziehungen ergeben“ (Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 19). Auf der eigenen Facebook-Seite ist sogar von 50-75 Vierbeinern die Rede, vgl. [Sommertreffen 2013](#) (eingesehen am 27.03.2014).

<sup>531</sup> Protokoll Sommerfest von Hund tut gut, 28.09.2013, S. 1.

Sonnenschein”<sup>532</sup> ist. Susanne charakterisiert ihr Verhältnis zu den Hunden und Hündinnen, die sie aufnimmt, folgendermaßen:

„Manche hasse ich wie die Pest, [...] wenn sie mir permanent reinpinkeln. Oder reinkacken. Und obgleich ich die Tür, ich hab ja immer alles offen, das heißt ich sitze hier im Herbst und Winter und friere der Hunde wegen und die machen mir trotzdem alles voll. Manche könnte ich umbringen, wenn sie gerade mal wieder einen Stuhl zerkaut haben oder die Ecken von den Ledersesseln oder so. Man wird schon sehr strapaziert [...]. Aber es ist sowas von beglückend die Hunde zu sehen, wie schnell die zum Beispiel Beziehungen zu einem aufbauen. Die haben die noch keine halbe Stunde erlebt und hängen schon am Zipfel an deinem, möchten in deiner Nähe sein, sind glücklich, dankbar. Das ist also so ein schönes Gefühl. Und dann auch zum Beispiel wie diese Jadie, diese Angsthündin. So nach vier Wochen dann schließlich und endlich doch mal in der Lage zu sein, acht Wochen sind es jetzt, aber seit zwei Wochen gehe ich mit ihr auch schon laufen, sie anzuleinen. Dass sie das Vertrauen einfach, dass sie lernt oder zu sehen, wenn ich sie füttere, dass ist eine Freude, die macht richtig Luftsprünge. Wie sich ein Hund so entwickeln kann und das ist an sich Lohn für alles und das macht dann auch die Beziehung aus.”<sup>533</sup>

Dabei ist es meinen Gesprächspartnerinnen wichtig, dass diese Beziehungen nicht aus einem generellen Mitleid sondern vielmehr aufgrund der Individualität eines jeden Hundes/einer jeden Hündin entstehen.<sup>534</sup> Dabei spielen eigene Vorlieben und das „Beuteschema”<sup>535</sup> verständlicherweise eine Rolle<sup>536</sup>, wie auch Nicole etwas kryptisch eingesteht: „Es gibt auch unter den Hunden, du hast alle gleich lieb, aber den einen doch noch einen Tucken mehr.”<sup>537</sup> Bisweilen kann dies die Arbeit erschweren. So handelt es sich zwar um einen ehrbaren Anspruch, sich um die Hunde und Hündinnen zu kümmern, die sonst niemand haben will.<sup>538</sup> Gleichzeitig finden sich aufgrund der Tatsache, dass die meisten Pflegestellen schon eigene Hunde und Hündinnen besitzen, gerade für große Hunde und Hündinnen kaum Plätze. Viele dieser Hunde und Hündinnen lassen sich zudem nur schwer vermitteln und belasten so das Engagement des Vereins. Gerade Susannes Vorliebe für Hunde und Hündinnen, die oftmals mit sogenannten 'Kampfhunden' assoziiert werden, ist für einen möglichst reibungsfreien Ablauf hinderlich.<sup>539</sup> Dennoch wird gerade in diesem Zusammenhang das Problem eher auf gesellschaftlicher Seite festgemacht, weil im Verein selbst die rassespezifischen Verurteilungen

<sup>532</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 18.

<sup>533</sup> Ebd.

<sup>534</sup> Vgl. ebd.

<sup>535</sup> Ebd., S. 19.

<sup>536</sup> Wenngleich es auch Ausnahmen gibt, vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S.19.

<sup>537</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 61.

<sup>538</sup> Vgl. ebd., S. 49 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 4.

<sup>539</sup> Als Konsequenz behält sie solche Hunde und Hündinnen, die sich als nicht vermittelbar erweisen (vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 18). Festgehalten werden soll auch noch, dass der Verein natürlich keine sogenannten Listenhunde nach Deutschland einführt, da dies verboten ist.

abgelehnt werden und stattdessen jedem einzelnen Individuum ein Recht auf Leben zugesprochen wird.<sup>540</sup>

Dieser Anspruch, möglichst vielen das Leben zu retten, birgt weitere Schwierigkeiten: Es gibt im Grunde stets zu viele Hunde und Hündinnen und zu wenig Pflegestellen. Das macht nicht nur das Engagement zu harter Arbeit, wie schon oben herausgearbeitet wurde, sondern führt auch dazu, dass die Pflegestellen oftmals den Hunden und Hündinnen als Individuen nicht gerecht werden (können). Zwar steht außer Frage, dass die Pflegehunden und -hündinnen „so behandelt [werden] wie die eigenen Hunde“<sup>541</sup> und „man doch das Herz dran [hängt]“<sup>543</sup>; gerade bei einer großen Anzahl müssen einzelne Bedürfnisse jedoch zurückstehen:

„[H]ier teilen sie meine Aufmerksamkeit mit 5, 6 anderen. So und wenn sie irgendwo sind, wo sie Zweithund sind, wo sie Einzelhund sind, wo ihnen viel mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, wo ihre Individualität irgendwo, ich sag mal, richtig herausgearbeitet wird. Der eine will halt arbeiten, will Hundesport machen oder so [. . .]. [D]as freut mich ungemein, wenn die Hunde dann auch wirklich gefördert werden so in ihren Eigenschaften. Ich kann das nicht leisten.“<sup>542</sup>

Diese Herangehensweise hilft auch bei der Vermittlung, denn dabei handelt es sich trotz aller Routine um eine emotionale Angelegenheit<sup>543</sup>. Die Bedürfnisse und auch das Wesen der Hunde und Hündinnen dienen hierbei als Maßstab. Alle Gesprächspartnerinnen sind der Überzeugung, dass den Hunde und Hündinnen bewusst ist, dass sie zwar in eine neue Umgebung kommen, dass dies aber nichts Schlechtes bedeutet. Sie gehen – einen übersteigerten Anthropomorphismus ablehnend<sup>544</sup> – davon aus, dass die Hunde und Hündinnen keine Probleme haben, sich an die neue Situation anzupassen und sich daran zu gewöhnen<sup>545</sup> und überprüfen ihre Annahmen durch Nachkontrollen oder das Kontakthalten mit den neuen Besitzer\_innen<sup>546</sup>. Gleichzeitig muss immer noch das Kriterium erfüllt sein, dass das neue

<sup>540</sup> Vgl. zum einen die Diskussion um die Verschärfung des Vorgehens gegen Hunde und Hündinnen in Dänemark (Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 6-9) sowie die Auseinandersetzung um Rasse und Verhalten einer Hündin (Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 24-26) und Nicoles Unverständnis über die Zurückgabe einer Hündin aufgrund eines angeblichen Pitbull-Anteils (Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 64).

<sup>541</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 2.

<sup>543</sup> Ebd., S.41.

<sup>542</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 19. Vgl. auch Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 54f.

<sup>543</sup> Vgl. ebd., S. 41: „Und es fällt einem auch schwer, wenn die wieder gehen.“

<sup>544</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 19: „Und aus Hundesicht, man neigt ja immer dazu die Hunde zu vermenschlichen, dass man sagt: 'Oh den hab ich jetzt sechs Monate gehabt, nein, den kann ich ja nicht mehr abgeben, der wird ja, wird ja weinen, wenn er mich nicht mehr sieht.' Ach, Scheiße, stimmt doch alles nicht. Der Hund sitzt im Auto, merkt instinktiv, es geht ihm gut. Der Hund lebt im Hier und Jetzt. So nach dem Motto: winkt, 'war eine schöne Zeit bei dir, Danke und Tschüss.' Weißt du, früher habe ich mir einen Kopf gemacht. Dass ich dachte: 'Oh Gottogott, wie wird der Hund sich fühlen und der wird die ganze Nacht jaulen und so. Mh, der Napf war voll, Herrchen und Frauchen haben mit ihm geknuddelt und alle waren zufrieden und glücklich.“

<sup>545</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 19 und Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, S. 23.

<sup>546</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 23, 41, 53 und 70.

Zuhause „gleich gut oder besser“<sup>547</sup> ist als die Pflegestelle beziehungsweise je nach Hund/Hündin „das Beste“<sup>548</sup> gefunden werden, gerade weil bei langen Pflegezeiten die Beziehung sehr intensiv werden kann: so unterschiedlich die einzelnen Hunde und Hündinnen sind, so ausdifferenziert sind auch die Beziehungen zu ihnen<sup>549</sup>. Nicole zählt gleich mehrere Hunde auf, bei denen sie Schwierigkeiten hat(te), sie gehen zu lassen, obwohl sie mittlerweile schon „so 250 Pflegehunde“<sup>550</sup> und -hündinnen betreute und mehrfach den Aspekt der Gewohnheit in der Vermittlungsarbeit erwähnt.

Gerade in den Beziehungen zwischen Menschen und Hunden und Hündinnen wird deutlich, dass Emotionen in der alltäglichen Tierschutzarbeit weiterhin eine große Rolle spielen, auch wenn vor allem durch die Tierrechtsbewegung eine stärkere Rationalisierung eingefordert wurde. Diese auch im Alltag oft bestehende Opposition<sup>551</sup> sollte in der wissenschaftlichen Analyse aufgebrochen werden, um fruchtbare/erkenntnisgewinnende Herangehensweisen zu nutzen.

Zunächst kann mit Bezug auf Norbert Elias<sup>552</sup> festgehalten werden, dass Gefühle sowohl gesellschaftlich als auch zeitlich geprägt und damit wandelbar sind. Der Historiker Pascal Eitler weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Tierliebe, verstanden „als gesellschaftliche Praxis und als öffentlicher Diskurs und nicht allein als individuelle Vorliebe“<sup>553</sup>, schon „seit dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert“<sup>554</sup> in Erscheinung trat. Zugleich sind „Emotionen [...] Ausdruck der kulturellen Werte, die den Umgang mit Tieren bestimmen“<sup>555</sup>, sodass anhand der Verständnislosigkeit, mit der dem Engagement der Frauen bisweilen begegnet wird, die Frage aufgeworfen werden kann, ob in diesem Fall diese Bezugnahmen nicht mehr auf die aktuelle gesellschaftliche Realität übertragen werden können. Oder anders formuliert: Wenn der Umgang, den die Tierschützerinnen mit den Hunden und Hündinnen pflegen, kulturell und gesellschaftlich als wertvoll gilt, warum fehlt dann häufig sowohl personelle als auch emotionale Unterstützung beziehungsweise warum wird ihr Engagement so stark von außen hinterfragt?

Diesen Fragen wird sich in der Psychologie mit den folgenden zwei Konzepten genähert:

<sup>547</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 19.

<sup>548</sup> Protokoll Sommerfest von Hund tut gut, 28.09.2013, S. 1 und Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 53: „[...] da darf gar kein Fehler sein.“

<sup>549</sup> Dies stellen auch Lorraine Daston und Gregg Mitman mit Bezug auf James Serpell ganz klar heraus: „Pet owners [...] do not have a warm and trusting relationship with just any old dog or cat [...]: the mutual understanding is one between named individuals [...].“ (Lorraine Daston/Gregg Mitman: Introduction, S. 9).

<sup>550</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 41.

<sup>551</sup> Thomas Müller-Schneider spricht vom „vorherrschende[n] Bild einer emotionslosen Rationalität (Vernunft) bzw. irrationalen Emotionalität“, welches zu kritisieren ist (Thomas Müller-Schneider: Jeremy Bentham. An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden 2013, S. 50-54, hier: S. 52).

<sup>552</sup> Vgl. Frank Adloff/Hindeja Farah: Norbert Elias. Über den Prozess der Zivilisation. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden 2013, S. 108-115, hier: S. 108 und S. 111.

<sup>553</sup> Pascal Eitler: Tierliebe und Menschenführung, S. 42.

<sup>554</sup> Ebd., S. 41.

<sup>555</sup> Jutta Buchner-Fuhs: Das Tier als Freund, S. 281.

Zum einen das *A-B-C model* und zum anderen das des *psychic numbing*. Ersteres beschreibt eine „theory of attitudes“<sup>556</sup>, die darstellt, wie Einstellungen sich zusammensetzen und damit erklärt, warum Emotionen, Verhalten und Verstand nicht immer zum gleichen Ergebnis kommen beziehungsweise warum Affekte nicht zwangsläufig in Handlungen umgesetzt werden müssen: „It holds that attitudes have three components – Affect (how you feel emotionally about an issue); Behavior (how the attitude affects your actions); and Cognition (what you know about the issue).“<sup>557</sup> Hierbei ist auch von Bedeutung, dass die meisten Einstellungen eher als „non-attitudes“<sup>558</sup> bezeichnet werden können, also vielmehr „superficial collections of largely unrelated and isolated opinions“<sup>559</sup> sind als ein kohärentes System aus Überzeugungen. Das zweite Konzept geht noch einen Schritt weiter, indem nicht nur vage oder inkohärente Einstellungen in moralischen Fragen erklärt werden, sondern die Ohnmacht, die von meinen Gesprächspartnerinnen als „Nichtstun“ kritisiert wird:

„Another is a phenomenon that the University of Oregon cognitive psychologist Paul Slovic calls ‘psychic numbing’ – the larger the tragedy, the less people seem to care. [...] Slovic refers to human indifference in the face of overwhelming numbers as ‘the collapse of compassion’.“<sup>560</sup>

In der Soziologie gibt es dafür die Konzepte der *Desubjektivierung* sowie *Anonymisierung*<sup>561</sup>, die ebenfalls darauf abzielen, Distanz zu tierlichen Individuen zu schaffen und Nähe, die zumeist Empathie nach sich ziehen würde, zu vermeiden.

Diese Konzepte bieten zwar Erklärungsansätze für das Verhalten der Umwelt der Frauen im Allgemeinen, aber nicht für deren Engagement im Besonderen. Geht man davon aus, dass „Emotionen sozialen Regeln unterworfen sind“<sup>562</sup>, kann die Tierschutzarbeit als Bruch mit den Regeln der Mehrheitsgesellschaft verstanden werden und zugleich als Festigung einer anderen sozialen Institution, nämlich der des Vereins. Laut der Soziologin Helena Flam funktioniert gerade über diese emotionale Bindung zwischen Gruppenmitgliedern kollektives Handeln:

„Gruppeninteressen und -normen stehen nicht am Beginn kollektiven Handelns. Vielmehr gehen ihnen Emotionen voraus, etwa indem die emotionale Erfahrung von Gemeinsamkeit Gefühle vermeintlicher Vergeblichkeit überwinden hilft, Hoffnung stiftet etc. und so die Schwelle zur Mobilisierung senkt. Durch ihren nicht-willentlichen, spontanen Charakter stellen sie somit ein zentrales Element bzw. eine Alternative zu Interessenkalkülen und Pflichtbewusstsein dar.“<sup>563</sup>

Dieser Ansatz hilft auch zu erklären, warum eine rein austauschtheoretische Betrachtung dieser Form des Ehrenamts zu kurz greift: es sind vor allem und vielmehr emotionale Profite,

<sup>556</sup> Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 239.

<sup>557</sup> Ebd.

<sup>558</sup> Ebd., S. 240.

<sup>559</sup> Ebd.

<sup>560</sup> Ebd.

<sup>561</sup> Vgl. [Fragmentierte Subjekte](#), (eingesehen am 04.04.2014). Der Philosoph Klaus Petrus bezieht sich in diesem Text vor allem auf Mechanismen, die es der Mehrheitsgesellschaft ermöglichen, Tiere zu konsumieren und zu essen. Er führt außerdem das Konzept der fragmentierten Subjekte ein.

<sup>562</sup> Jochen Kleres: Helena Flam. *Emotional >Man<*. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): *Hauptwerke der Emotionssoziologie*. Wiesbaden 2013, S. 130-134, hier: S. 130.

<sup>563</sup> Ebd., S. 131.

welche die Tierschützer\_innen motivieren, als reines Kalkül. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nicht rational handeln. Der Philosophin Martha Nussbaum zufolge unterstützen Emotionen vielmehr ethisches und moralisches Handeln.<sup>564</sup> Sie beschäftigte sich mit der „Frage, welche Bedeutung Emotionen für (rationales) moralisches Handeln haben“<sup>567</sup> und sieht gerade im Mitgefühl die „Basis für moralisches Handeln“<sup>565</sup>. Ihre Charakterisierung von Mitgefühl stützt sehr gut das alltägliche Handeln der Frauen in ihrer Tierschutzarbeit:

„Mitgefühl ist laut Nussbaum durch drei Urteile gekennzeichnet: Wir meinen erstens, dass ein anderer von einem ernstzunehmenden Leiden betroffen ist, dass er dieses Leiden zweitens nicht selbst hervorgebracht hat, und dass dieser andere drittens wichtig für mein eigenes gelingendes Lebens ist.“<sup>566</sup>

Auch der Moralpsychologe Jonathan Haidt postuliert „the primacy of heart over head in ethics“<sup>567</sup>, weil die menschliche Kognition in zwei Schritten arbeitet:

„The first is intuitive, instantaneous, unconscious, effortless, and emotional. The second process, in contrast, is deliberative, conscious, logical, and slow. Usually, it kicks in only after we have made our quick intuitive decision and cleans up the cognitive mess by coming up with justifications for our emotion-based decisions.“<sup>568</sup>

Anhand einiger 'Hilferufe'<sup>569</sup> auf der Facebook-Seite des Vereins können diese Mechanismen veranschaulicht werden. Denn oftmals sind die Entscheidungen für die Rettung der Hunde und Hündinnen emotional schon getroffen, bevor die Organisation beginnt.<sup>570</sup> Durch soziale Netzwerke sowie weitere Internetseiten lassen sich schnell Aufmerksamkeit schaffen, Rückmeldungen einholen und durch die Bereitstellung von Fotos auch leichter Sympathie erwecken. Der Ton der Texte ist ein verzweifelter, aber auch nachdrücklicher, weil es in allen Fällen für die jeweils individuellen Hunde und Hündinnen um Leben und Tod geht.<sup>571</sup> Während die Texte eher appellativen Charakter haben, sehr deutlich Position beziehen und

<sup>564</sup> Die Auseinandersetzung zum Verhältnis zwischen Emotion, Verstand und Ethik ist eine alte philosophische Tradition wie Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 51 zusammenfasst: „The debate over whether human morality is based on emotion or reason goes back a long time. The eighteenth-century philosopher David Hume argued that emotions were the basis of morality, while Immanuel Kant believed our ethics were based on reason.“ Schon 1759 erschien Adam Smith's Theorie der ethischen Gefühle, auf die hier zwar wegen ihres Umfangs nicht genauer eingegangen werden kann, aber auch er ging davon aus, „dass Gefühle der Motor sozialer Prozesse sind“ (Jack Barbalet: *Adam Smith. Theorie der ethischen Gefühle*. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): *Hauptwerke der Emotionssoziologie*. Wiesbaden 2013, S. 333-339, hier: S. 335) und setzte sich vor allem mit Sympathie auseinander.

<sup>567</sup> Hella Dietz: Martha Nussbaum. *Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions*. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): *Hauptwerke der Emotionssoziologie*. Wiesbaden 2013, S. 244-248, hier: S. 244.

<sup>565</sup> Ebd., S. 246.

<sup>566</sup> Ebd.

<sup>567</sup> Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 52.

<sup>568</sup> Ebd.

<sup>569</sup> Vgl. [Rocky und Irma, Spanien Februar, Keine Ruhe.....](#), [Tötung Valverde](#), [Die ersten Adventssorgenkinder](#), [Notfelle neu!](#), (alle eingesehen am 27.03.2014).

<sup>570</sup> Vgl. exemplarisch [Tötung Valverde](#), (eingesehen am 27.03.2014): „Heute haben wir in einem Anfall von Wahnsinn diese armen Kreaturen aus der Tötung von Valverde reserviert, also hoffentlich gerettet. Natürlich sind wir darauf angewiesen, für diese Hunde Plätze in unserer Region zu finden, auf denen sie bis zu ihrer Vermittlung verweilen können.“

<sup>571</sup> Vgl. [Notfelle neu!](#), (eingesehen am 27.03.2014): „Finden wir keine Lösung, bleiben sie wo sie sind und verrecken.....“

das Handeln der Leser\_innen einfordern<sup>572</sup>, wird mithilfe der Bilder angestrebt, die Distanz zu überbrücken und zwischen den Rezipient\_innen und tierlichen Individuen eine Beziehung aufzubauen, die zum Handeln motiviert. Die vielen Kommentare zu einzelnen Hunden und Hündinnen weisen zumindest darauf hin, dass die Fotos eine erste Reaktion auslösen.

Während hier einerseits virtuelle Beziehungsarbeit geleistet wird, die wichtig für den Tiererschutz ist, führt die Offenheit und Öffentlichkeit andererseits auch zu Diskussionen und bietet eine Angriffsfläche. Da sich die Frauen für ihre Hunde und Hündinnen als Expertinnen wahrnehmen, weil sie sie am besten kennen und einschätzen können, wurde beispielsweise eine Diskussion zu Erziehungsfragen auf Facebook von Frank, der sich um den Internetauftritt kümmert, unterbunden.<sup>573</sup> Denn schlussendlich muss auch bei der Erziehung auf jeden einzelnen Hund/jede einzelne Hündin eingegangen werden. Da bis heute Hundetraining kaum standardisiert ist,<sup>574</sup> beruht es auf Weitergabe von Wissen von Person zu Person oder der Hinzuziehung von Ratgebern<sup>575</sup>. Viele Maßnahmen beruhen auf individueller Erfahrung<sup>576</sup>, während andere kollektiv abgelehnt werden oder gar verboten sind. Im Verein gibt es gleich mehrere Frauen, die als Expertinnen angesehen werden und somit das letzte Wort in solchen Fragen haben, an die Interessent\_innen mit Fragen auch verwiesen werden.<sup>577</sup> In den Gesprächen ist die Erziehungsthematik eng verknüpft mit Gedanken über 'Natürlichkeit' beziehungsweise der Frage: Was ist ein 'hundewürdiges' Hundeleben?<sup>578</sup>

So ist es wichtig, den Hunden und Hündinnen Beziehungsangebote zu machen, das bedeutet, ihnen Möglichkeiten zu schaffen sowohl mit Menschen als auch mit anderen tierlichen

<sup>572</sup> **Rocky und Irma:** „WER KANN HELFEN DIESE HUNDE BEI SICH AUFZUNEHMEN BIS ZU IHRER VERMITTLUNG.....“; **Keine Ruhe.....:** „Bitte verhelte diesem wunderschönen stolzen Mädel zu eine [sic!] besseren Leben...“; **Tötung Valverde:** „Bitte nehmt Hunde auf, übernehmt Patenschaften oder spendet für diese Hunde, damit sie schnellstens hierher kommen können.“ **Die ersten Adventssorgenkinder:** „Hier der dringende APPELL.....wir brauchen Pflegestellen für diese armen Kreaturen! Jeder, der einen eigenen Hund hat, kann doch mal ein wenig zur Seite rutschen und nicht nur sich und das Wohl des eigenen Vierbeiners im Fokus haben.....es muss doch möglich sein vielleicht 1-2 Mal im Jahr auch anderen zu helfen!!!!“ (alle eingesehen am 27.03.2014).

<sup>573</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 23.

<sup>574</sup> „Den Beruf Hundetrainer als Ausbildungsberuf (Ausbildungsverhältnis im dualen System, staatlich anerkannte Berufsschule) gibt es nach wie vor in Deutschland nicht“ (**Ausbildung 1**, eingesehen am 27.03.2014). Vgl. auch **Ausbildung 2**, (alle eingesehen am 27.03.2014).

<sup>575</sup> Ratgeberliteratur zur Erziehung von Heimtieren existiert (zumindest in den USA) seit Mitte des 18. Jahrhunderts, vgl. Katherien C. Grier: *Pets in America*, S. 74.

<sup>576</sup> Nicole erzählt, dass sie sich im Umgang mit Welpen viel von ihrem Hund Bruno abgeguckt hat (vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 55) und weist darauf hin, dass sie genau nachfragt, wenn Hundeerfahrung angegeben wird, was dahinter steckt (vgl. ebd.). Für sie ist es zudem selbstverständlich, sich vor der Entscheidung für einen Hund/eine Hündin zu informieren (sei es nun Internet, Ratgeber etc., vgl. ebd., S. 63).

<sup>577</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 55.

<sup>578</sup> Susanne stellt in diesem Zusammenhang fest: „Wir maßregeln unsere Hunde doch nur, unsere Tiere. Ihr macht Sitz und dann gibt's auch ein Leckerchen. [D]as sind doch alles dressierte Affen. Was ist das überhaupt noch? Ein Hundeleben?“ (Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 21). Katherien C. Grier spricht im Zusammenhang mit Hundetraining auch vom zivilisatorischen Projekt in Bezug auf Heimtiere und beschreibt den Hund als „an increasingly regulated creature“ (*Pets in America*, S. 77).

Individuen zu interagieren.<sup>579</sup> In den Pflegestellen wird auf diese Weise auch herausgefunden, wie das zukünftige Zuhause der zu vermittelnden Hunde und Hündinnen aussehen sollte (oder auch nicht), ob zum Beispiel Probleme in bestimmten Gruppenkonstellationen auftauchen.<sup>580</sup> An der Integration der Neuankömmlinge sind selbstverständlich auch die Hunde und Hündinnen in den Pflegestellen beteiligt. So räumt Nicole Anfangsschwierigkeiten auf Seiten ihrer eigenen Hunde und Hündinnen ein, die sich mittlerweile aber gelegt haben, sodass sie erklärt: „[D]ie meisten Hunde, die hierher kommen, sind den nächsten Tag integriert.“<sup>581</sup> Für meine Gesprächspartnerinnen ist es gerade kurz nach der Ankunft wichtig, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen<sup>582</sup>, für das Wohlbefinden zu sorgen<sup>583</sup> sowie Vertrauen aufzubauen<sup>584</sup> statt durch verfrühte Erziehungsmaßnahmen weiteren Schaden anzurichten<sup>585</sup>.

Zum Wohlbefinden des Hundes/der Hündin zählen die Tierschützerinnen auch eine angemessene Förderung und Auslastung beziehungsweise Beschäftigung. In diesem Zusammenhang bemerkt Susanne, dass je nach Charakter und Voraussetzungen des Hundes/der Hündin die neue Umgebung sehr bewusst ausgewählt werden muss, sodass auch die Großstadt unter gewissen Umständen angemessen sein kann:

„Die Hunde, zum Beispiel in einer Stadt, auch wenn sie nur eine kleine Wohnung haben, wenn die Leute sie beschäftigen und auch überall mit hinnehmen, sie werden mental gefordert. [...] Wenn ich hier mit einem meiner Landeier dahin ginge,

<sup>579</sup> Vgl. Dorit Feddersen-Petersen: Hund, S. 264 und S. 281. Auch Susanne weist auf die Bedeutung einer engen Bindung an die Familie/das Rudel hin: „Die Hunde, die entweder ein Zuhause hatten, Herrchen, Frauchen gestorben sind, kein Geld mehr da ist, die also wirklich wie ein Sack, wie eine Einkaufstüte an der Tötung abgegeben werden: Die leiden ohne Ende [...]. Ein Hund, der bisher immer nur getätschelt und getüddelt [wurde], der geht seelisch zugrunde. Dem kannst du Fressen verweigern, Wasser; der wird nicht verdursten, der wird wahrscheinlich auch nicht verhungern, aber die gehen an der seelischen Qual zugrunde. Und denen helfe ich oder die Hilfe ist aus meiner Sicht sinnvoller als freiheitsliebenden Tieren oder freiheitsliebenden Tieren die Freiheit zu nehmen“ (Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 21).

<sup>580</sup> Vgl. beispielsweise Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 15.

<sup>581</sup> Ebd., S. 51

<sup>582</sup> Ebd., S. 47.

<sup>583</sup> Ich möchte mit dieser Dreiteilung ausdrücken, dass anhand der Praktiken deutlich wird, dass zu guter Hundehaltung und Tierschutzarbeit mehr gehört als nur das Bereitstellen von Futter, Wasser, einer Schlafstelle, Wärme, also die Vermeidung von Leiden oder unangenehmen Erfahrungen, sondern vielmehr auch das Erzeugen von Wohlbefinden, Freude, Glück oder wie auch immer die Gemütszustände der Hunden und Hündinnen bezeichnet werden. Nicole beispielsweise geht davon aus, dass ihre Hunde und Hündinnen „draußen nicht so gerne auf dem Fußboden liegen möchten und hat deswegen Decken dorthin gelegt (Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 51). Aber auch Susanne achtet beim Verteilen der Näpfe mit dem Abendessen darauf, dass jeder Hund/jede Hündin in Ruhe und in ihrem Tempo essen kann (vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 33f.).

<sup>584</sup> Hierbei spielt körperliche Nähe eine große Rolle (vgl. auch Katherine C. Grier: *Pets in America*, S. 61: „One of the most important yet unremarked behaviors of pet keeping is how close people allow their pets to come and whether they pick them up, stroke them, or handle them gently“) und die Geduld auf Zeichen der Hunde und Hündinnen zu warten. Nicole erzählt über Pünktchens Ankunft: „Und dann kam sie aus dieser Kiste raus und wedelte nur mit der obersten Schwanzsp[itze], ganz vorsichtig. Und ist hier oben hingekrochen [zeigt auf ihre Brust-Hals-Gegend] [...] Die hab ich im Tragetuch getragen, weil die wollte nicht weg [...]“ (Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 61)

<sup>585</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 26f. Auch Sonja erzählt mir in Spanien, „das Wichtigste sei an der Leine zu laufen und zurückzukommen. Alles andere sei 'schnickschnack' und das könnten dann die Leute in Deutschland machen, wie sie es für richtig hielten“ (Feldtagebuch Spanien, S.14).



die würden ja vor Schreck tot umfallen. [M]an muss immer gucken: Welcher Hund wohin?“<sup>586</sup>

Ein solcher Umgang ist natürlich nur dann umsetzbar, wenn Städte Hundehaltung in dieser Weise ermöglichen. Während Michael Schaffer den Prozess eines „pet-friendlying of America“<sup>587</sup> konstatiert, das heißt, die Anpassung städtischer Infrastrukturen und privater Angebote an die gestiegene Zahl von Heimtierbesitzer\_innen, lässt sich gleichzeitig in Deutschland ein Ansteigen der bürokratischen Anforderungen für Stadthundehaltung feststellen<sup>588</sup>. Das führt dann auch zu den Praktiken, die von meinen Gesprächspartnerinnen kritisiert werden, wie beispielsweise eine reine Wohnungshundehaltung. Schnell schließt sich an diese Kritik die Verurteilung eines übersteigerten Anthropomorphismus' an, der aus den Hunden und Hündinnen nicht nur einen „Kinderersatz“<sup>589</sup> macht, sondern wie Silke es nennt „Puppenersatz“<sup>590</sup>. Dazu zählen beispielsweise das Ankleiden mit „Kleidchen und Jäckchen“<sup>591</sup> oder das Frisieren und Färben der Haare<sup>592</sup>. Dahinter steht bei Nicole die Überzeugung:

„Es sind keine Kinder die Hunde. Es sind Hunde, die sollen auch möglichst so leben. Ich verwöhne meine Hunde auch, aber man soll immer noch dran denken [lacht], dass die Menschen immer noch eine Stufe höher stehen.“<sup>593</sup>

An anderer Stelle begründet sie ihre Abneigung gegen die in Deutschland vorherrschende Beziehung zu den Hunden und Hündinnen als Kinderersatz<sup>594</sup> mit den negativen Konsequenzen, die sich daraus ergeben:

„Je weniger du so ein Gedöns um so einen Hund machst und umso weniger auffällig ist der im Sozialverhalten. Je mehr man die Hunde verwöhnt und denen keine klaren Grenzen setzt und auch also, wie man immer so schön sagt, der Rudelführer ist. Dann kann der Schuss auch mal nach hinten losgehen. Deswegen gibt es auch so viele Beißer hier in in Deutschland. Weil die Hunde werden immer mehr und mehr Ersatz, Kindersatz oder eben überhaupt für irgendwas Ersatz oder so und sie werden einfach ja nicht artgerecht erzogen. Das soll jetzt nicht heißen, dass sie

<sup>586</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 30.

<sup>587</sup> Michael Schaffer: *One Nation Under Dog*, S. 52.

<sup>588</sup> Gemeint sind Auflagen, Verbote, Versicherungspflichten, die sich von Stadt zu Stadt unterscheiden können (vgl. [Stadthundehaltung](#), eingesehen am 27.03.2014, sowie Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 35-37). In informellen Gesprächen berichten mir BesitzerInnen von Hunden und Hündinnen von einer gefühlten Verschärfung des Klimas in Deutschlands hin zu einer eher hundefeindlichen Atmosphäre (z.B. die Furcht vor Anzeigen, Repressalien durch Menschen, die Hunde und Hündinnen nicht mögen etc.). Ganz so schlimm wie in Island scheint es jedoch noch nicht zu sein: in der isländischen Hauptstadt Reykjavik ist Hundehaltung seit 1988 zwar nicht mehr illegal, jedoch weiterhin so gut wie verboten, vgl. [Hundehaltung Rvk 1](#), sehr deutlich auch dieser Erlebnisbericht: [Hundehaltung Rvk 2](#), sowie die Kolumne von Juliana Björnsdóttir, die als Besitzerin einer Hündin die Situation in Reykjavik schildert (vgl. exemplarisch [Hundehaltung Rvk 3](#) sowie [Hundehaltung Rvk 4](#), alle eingesehen am 28.03.2014).

<sup>589</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 40.

<sup>590</sup> Ebd.

<sup>591</sup> Ebd., S. 39f.

<sup>592</sup> Ebd., S. 39.

<sup>593</sup> Ebd., S. 21. Sie widerspricht damit klar den Aussagen von Erica Fudge, die für Heimtierhaltung folgendes Verhältnis konstatiert: „Rather, the pet can be – and usually is – loved as an individual creature, distinct from notions of species or any other category. A pet is a pet first, an animal second. [...] It is an animal – it cannot speak – but it is also an ideal human – it says what we want it to say“ (Animal, S. 32f.).

<sup>594</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 48.

in der Wildnis herumlaufen sollen oder so, aber man muss die einfach auch mal Hund sein lassen. Und das vergessen die Leute einfach viel. Also meine schlafen auch im Bett, aber deswegen sind sie trotzdem noch Hunde.“<sup>595</sup>

Im Umkehrschluss führt sie das bessere Sozialverhalten der spanischen Hunde und Hündinnen auf ihre Haltung dort zurück.<sup>596</sup> Auch für Susanne spielt die Sozialisation der Hunde und Hündinnen eine große Rolle für die Tierschutzarbeit, weil sich dadurch Folgen für die Mensch-Tier-Beziehungen ergeben. Sie weist darauf hin, dass in Spanien und Amerika noch stärker zwischen pet und Arbeitshunden/-hündinnen unterschieden wird als in Deutschland und deswegen oftmals falsche Bilder von den Einstellungen der Menschen gegenüber den Hunden und Hündinnen vermittelt werden:

„Das hat sicher nichts mit der Herkunft zu tun, aber das hat damit was zu tun, wie sie selber halt auch sozialisiert worden sind. Griechische Hunde zum Beispiel eher oder rumänische, die haben ja von Haus aus nichts Gutes häufig vom Menschen erlebt. Die wurden weggejagt, mit Steinen beworfen. Das sieht man in arabischen Ländern immer. Da muss man sich nur bücken, um den Schuh zuzubinden, dann springen die Hunde schon weg, weil sie es gelernt haben von klein auf: Der Mensch ist nicht gut, der wirft was nach mir, schreit mich an. Zum Beispiel. In Italien, also zumindest bei Sizilio weiß ich das, der ist dem Menschen so aufgeschlossen gegenüber gewesen, weil er hat die Menschen am Strand, entspannt kennengelernt. Die haben ihre Pizza gegessen und 'ach, bist du ein Süßer, nimm auch mal was'. Weißt du, die wurden nicht weggejagt, sondern die haben den Menschen egal durch welche Aktionen als positiv empfunden. Und das ist bei den meisten Spaniern auch. Die sind also nicht von Haus aus jetzt alle gewalttätig zu Hunden: Nein! Sie mögen eigentlich Hunde sehr gern, aber sie unterscheiden natürlich auch wie die Amis zwischen dem pet, dem Haustier, dem kleinen süßen und so. Und dem Hund, der draußen an der Kette liegt in einer Hütte, sich selber überlassen ist, der seinen Job zu machen hat als Wachhund oder ähnliches. [...] [I]ch will da keine Lanze für die brechen, aber im Umgang haben die meisten Hunde, die wir hierher holen, keinen Schaden genommen was den Menschen angeht.“<sup>597</sup>

All diese Überzeugungen haben sich mit der Zeit und im Verlauf der Erfahrungen in der Tierschutzarbeit entwickelt, aber auch durch die sehr persönlichen individuellen Beziehungen, die zwischen den Frauen und ihren Hunden und Hündinnen entstanden sind. Meistens sind sie erst über einen bestimmten Hund/eine bestimmte Hündin zum Tierschutz gekommen, sodass drei ausgewählte Beziehungen, die auch in den Erzählungen der Frauen viel Raum einnehmen, hier kurz vorgestellt werden sollen.

<sup>595</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 48. Gerade der letzte Satz verweist darauf, dass gegenüber einer möglicherweise kritischen Öffentlichkeit, Paradoxien im Handeln der Frauen, die eher auf der emotionalen Beziehung zu den Hunden und Hündinnen beruhen, rational erklärt werden müssen (vgl. auch Hal Herzog: *Some we love, some we hate, some we eat*, S. 53, der von einem Gespräch mit einer Tierrechtlerin berichtet: „When I asked her about the importance of logic and emotion in her path to animal activism, Lucy said, 'It always stems from the emotional. But a lot of times I have to find an intellectual rationalization for my emotional reactions. Otherwise, I can't sway people or defend my position.'“).

<sup>596</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 48 sowie S. 42: „Die sind alle super sozial.“

<sup>597</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 20.

*Sizilio und Susanne: „Ich komme zurück und ich hole dich.“*<sup>598</sup>

Sizilio war, wie sein Name verrät, auf Sizilien zu Susanne und ihrem Mann gestoßen und Susannes erster Hund, den sie selbst rettete. Sie hatten zuvor schon immer ihre Hunde „aus dem Ausland so aufgepickt“<sup>599</sup>, konnten während ihrer Italienreise jedoch keinen weiteren Hund mehr mitnehmen, weil das Wohnmobil schon mit „drei Hunden und eine[r] blinde[n] Katze“ voll war. Susanne erzählt weiter:

„Und wir waren zwei Wochen zurück, also das Ganze war dann vier Wochen etwa her, dann hab ich mir ein Ticket gekauft, bin nach Catania geflogen, von Palermo zurück, Mietwagen, natürlich war das eine teure Rettungsaktion. Aber es war mein Hund. [...] Ich wusste, dieser Hund gehört zu mir und er hatte auch eine ganz schwere Leishmaniose<sup>600</sup>, hat also sehr viel Geld gekostet in den ersten Jahren. Aber guck ihn dir an: Er ist jetzt 11, ist ein zufriedener putziger Hund und dadurch hat man natürlich immer so ein bisschen die Ohren offen gehabt: was läuft da.“<sup>601</sup>

Gleichzeitig ist ihr nach all diesen Jahren des Engagements und der Auseinandersetzung mit der Straßenhundekultur in Spanien auch bewusst, dass es damals möglicherweise ein Fehler war gerade Sizilio mit nach Deutschland zu nehmen:

„Ich glaube schon, dass Sizilio, der die Freiheit kennen gelernt hat auf Sizilien, ich glaube, der, wenn er reden könnte, würde er mich so manchmal fragen: 'Weißt du eigentlich, was du mir genommen hast?'"<sup>602</sup>

*Bruno und Nicole: „Du warst der ausschlaggebende Punkt.“*<sup>603</sup>

Während bei Susanne die Hunde und Hündinnen irgendwann schliefen, nahmen sie am Gespräch mit Nicole, Ute und Silke aktiv teil, weil wir draußen im Garten saßen, die Sonne schien und die Situation die Neugierde der Hunde und Hündinnen weckte. Auch Bruno war interessiert an mir und vor allem meinen Unterlagen sowie dem Aufnahmegerät, was aufgrund seiner Speichelabsonderung dazu führte, dass ich den Kontakt mehrfach verweigern musste.<sup>604</sup>

Obwohl zu Nicoles Familie schon vorher Hunde und Hündinnen gehörten, definiert sie den Anfang ihres Engagements mit Brunos Aufnahme, der aus dem Tierheim Hildesheim kam.<sup>605</sup> Sie hatte zuvor auch schon Welpen aus Polen gepflegt, von denen zwei noch heute bei ihnen leben<sup>606</sup>, machte zwei Jahre Pause, „bis dann eben Bruno kam [lacht], das Elend dann damit anfang“<sup>607</sup>. Bruno hält nicht nur die Gruppe zusammen, sondern hat eine bedeutende

<sup>598</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S.14.

<sup>599</sup> Ebd., z.B. Indien und Westafrika.

<sup>600</sup> Eine Infektionskrankheit, vgl. [Leishmaniose](#) (eingesehen am 19.04.2014).

<sup>601</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S.14.

<sup>602</sup> Ebd., S. 21.

<sup>603</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 60.

<sup>604</sup> Vgl. ebd., S. 80. Nicoles Sohn nennt ihn auch scherzhaft „Sabbervieh“ (ebd., S. 65).

<sup>605</sup> Vgl. ebd., S. 59.

<sup>606</sup> Vgl. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 61

<sup>607</sup> Ebd., S. 65.

Funktion in der Ersterziehung der Welpen, die meistens zu Nicole in Pflege kommen.<sup>608</sup> Er weist die Neulinge zurecht und sein Verhalten ist für Nicole Vorbild: sie beschreibt sehr genau einige Situationen, in denen sie sich seine Körpersprache abguckte und durch Nachahmung in schwierigen Kontexten erfolgreich einsetzte:

„Und man lernt unheimlich von der Körpersprache der Hunde. Also das ist unglaublich. Wir haben ja so einen Pointer gehabt. Und die sprang wie so ein Flummi und immer unter's Kinn. Wir hatten schon blaue Flecken. [...] Ich dann immer, so runtergedrückt und dann sollst du ja auch nicht viel sagen. Und das hat sie bei ihm [Bruno, I.A.] zwei Mal gemacht und dann hat er, 'woar' ging das nur, und zack lag die auf dem Rücken. Da hab ich gedacht: Das kannst du auch. Dann hat die mich angesprungen, da hab ich die aus dem Sprung auf den Rücken gelegt und [knurrt], so richtig von oben [knurrt], dich mach ich auch fertig. Das hab ich zwei Mal gemacht, die hat uns nicht mehr angesprungen.“<sup>609</sup>

Leider verstarb Bruno kurz nach dem Gespräch sehr plötzlich an einer Krankheit, sodass eine schmerzhaft Lücke in Nicoles Rudel entstand.

#### *Otello und Sonja – Zwischen Freiheit und Fürsorge.*

Wie eng die Beziehungen zu einzelnen Hunden oder Hündinnen werden kann, zeigt sich besonders in schwierigen beziehungsweise gefährlichen Situationen. Die Angst einen geliebten Gefährten zu verlieren, lernte ich bei Sonja in Spanien unter anderem kennen, als plötzlich die Jagdsaison eröffnet war und somit die Freiheit, in der sie mit ihren Hunden und Hündinnen auf ihrer Finca lebt, einschränkte. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, die wir schon den ganzen Tag über ergriffen hatten, reichte für Otello eine Sekunde, in der ich etwas unaufmerksam war, nach draußen zu entweichen.<sup>610</sup>

Otello war „der erste Hund, den sie aus der Perrera [...] geholt haben“<sup>611</sup> und ist es gewohnt, in großzügigen Runden um das Haus herumzustreifen. Er hat es sich auch zur Aufgabe gemacht, den noch jungen Podenco Billy zu erziehen und ihm seine Routen zu zeigen. Ein Verhalten, das Sonja nur ungern toleriert, weil es nachts zu Unruhe mit den Hunden und Hündinnen der Nachbarn führt und weil sie sich sorgt.<sup>612</sup> Die Beziehung zu Otello verdeutlicht, dass das gewöhnliche Abhängigkeitsverhältnis, welches oftmals die Hund/Hündin-Mensch-Verhältnisse in der Heimtierhaltung kennzeichnet, sich umkehren kann: Die Freiheit, die Otello einfordert, und seine Handlungsmacht führen dazu, dass Sonja eher in einer passiven Position der Sorge bleibt, eher auf seine Aktionen zu reagieren muss.

Gleichzeitig ist Sonjas Finca sein Heim, die beiden haben eine Beziehung,<sup>613</sup> sodass er

<sup>608</sup> Vgl. ebd., S. 55, 82 und 84.

<sup>609</sup> Ebd., S. 84.

<sup>610</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 37.

<sup>611</sup> Ebd., S. 7.

<sup>612</sup> Vgl. ebd., S. 19. Diese Sorge ist durchaus berechtigt, da immer wieder Hunde und Hündinnen eingefangen und in die Tötung oder zum Einschlafen beim Tierart gebracht werden.

<sup>613</sup> Sie kann mittlerweile auch seine für mich noch etwas verwirrende Mimik deuten, vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 34: „Otellos Zähnzeigen ist aus Verlegenheit, 'wie so ein verlegenes Lächeln, so 'ne Übersprungshandlung' erklärt Sonja mir, als ich nachfrage.“

stets zurückkommt. So tauchte er auch an diesem Abend irgendwann auf dem Weg zum Haus auf und ließ sich von Sonja nach Hause rufen.

Doch auch ich selbst habe in Spanien Bekanntschaft mit einem Hund gemacht, der diese Forschung völlig veränderte und mir erst ermöglichte, viele Aspekte in den Beziehungen zwischen den Frauen und ihren Hunden und Hündinnen nachzuempfinden und zu verstehen. Das folgende Kapitel handelt von Hugos Reise und ist zugleich all den Hunden und Hündinnen gewidmet, die sich mit der Unterstützung der Tierschützer\_innen auf den Weg von Spanien nach Deutschland machen.

## Kapitel 6

# Einmal Spanien und zurück – Migrationswege

### 6.1 Eine Situations-Map Andalusiens

Die folgenden Einblicke sind wichtig, weil sie nicht nur den Hintergrund oder bloßen Kontext für die Arbeit der Tierschützer\_innen bilden, sondern vielmehr eine Situation mitkreieren, in der diese Form der Arbeit notwendig wird. Angelehnt an Adele Clarke und ihre Situationsanalyse<sup>614</sup> wird hier eine Situations-Map angelegt, welche die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Andalusien erfasst. In der Darstellung werden sowohl Aspekte der Situation mit aufgenommen, die aus Sicht meiner Akteur\_innen von Bedeutung sind, auf die sie Bezug nehmen, aber eben auch Aspekte, die mir als Analytikerin wichtig erscheinen.<sup>615</sup>

Die spanische Wirtschaft „erlebte in der zweiten Jahreshälfte 2008 einen drastischen Einbruch, der sich seitdem zur tiefsten Wirtschaftskrise der jüngeren Vergangenheit ausgeweitet hat“<sup>616</sup> und schwerwiegende Konsequenzen in allen gesellschaftlichen Bereichen hatte. Besonders der Tourismus- und der Bausektor, die für ein schnelles Wachstum verantwortlich waren, brachen ein, „die Arbeitslosenrate verdoppelte sich in nur einem Jahr“.<sup>617</sup> Gegenmaßnahmen reichen von kurzfristigen Finanzspritzen und anderen „Ad-hoc-Maßnahmen“, die jedoch „allenfalls punktuelle Linderungen erreichen“<sup>618</sup>, über „finanzielle Anreize zu einer freiwilligen

<sup>614</sup> Vgl. Adele Clarke: Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden 2012. Außerdem Maria Schwertl: Von Netzwerk zum Text, S. 112f.

<sup>615</sup> Vgl. Rainer Diaz-Bone: Situationsanalyse – Strauss meets Foucault? (Review Essay). In: FQS 14.1 (2013), unter: [Diaz-Bone](#), eingesehen am 19.04.2014), S. [10].

<sup>616</sup> [BPB Krise](#) (eingesehen am 01.04.2014).

<sup>617</sup> Vgl. [BPB Krise](#) (eingesehen am 01.04.2014). Auch 2012 „waren 25,0 % [...] der Bevölkerung zwischen 15 und 74 Jahren erwerbslos“, bei den Jugendlichen (zwischen 15 und 24 Jahren) lag der Anteil sogar bei „53,2 %“ ([BPB Krise 2](#), eingesehen am 01.04.2014) ein Zuwachs von 7 % im Vergleich zu 2010 ([BPB Krise 3](#), eingesehen am 01.04.2014). Anfang 2013 stiegen diese Zahlen nochmals an, sodass „Ende März [...] mehr als 6,2 Millionen Menschen und damit schon 27,2 % der Bevölkerung ohne Job [waren]“ ([heise Krise](#), eingesehen am 01.04.2014).

<sup>618</sup> [BPB Krise](#) (eingesehen am 01.04.2014).

Rückkehr<sup>619</sup> für Arbeitsmigrant\_innen bis hin zu alltäglicher Überlebenshilfe durch Schulspeisungen für Kinder<sup>620</sup>, weil sich die Situation gerade nach Umsetzung der EU-Auflagen noch verschärfte<sup>621</sup>.

Obwohl ganz Spanien leidet, ist die Situation in Andalusien besonders gravierend. Dort hatten 2013 „mehr als 40% keinen Job mehr“<sup>622</sup> und es kam zwischen 2007 und 2013 zur Räumung<sup>623</sup> von „knapp 90.000“<sup>624</sup> Wohnungen, der sich schlussendlich die andalusische Regierung entgegenstellte<sup>625</sup>. Außerdem werden seit Juni 2013 in großen Abständen Lebensmittel an Bedürftige verteilt, für die die EU Gelder nach Spanien gibt.<sup>626</sup>

Die Gründe für die katastrophale Lage in Andalusien liegen vor allem in der wirtschaftlichen Ausrichtung der Region: Während der landwirtschaftliche Sektor zwar nach dem Dienstleistungssektor die meisten Arbeitsverhältnisse hervorbringt, trägt er den geringsten Teil zum Bruttoinlandsprodukt bei,<sup>627</sup> sodass die Region abhängig ist vom zusammenbrechenden Bau- und Tourismussektor und ein Mangel an „industrial diversification“<sup>628</sup> konstatiert werden kann. In allen drei Bereichen sind die Arbeitsverhältnisse prekär, das heißt sie sind zumeist saisonal befristet, schlecht bezahlt und ohne Absicherungsmöglichkeiten<sup>629</sup>. Gleichzeitig sind sie aber sehr attraktiv für viele junge Menschen, die früh aus dem Bildungswesen ausgeschieden sind<sup>630</sup> und von der Arbeitsmarktkrise nun am schwersten betroffen sind. Die landwirtschaftliche Prägung bietet außerdem Erklärungsansätze für die vorherrschenden Mensch-Tier-Verhältnisse. Haustiere sind oftmals auch Arbeitstiere, wie beispielsweise Pferde. Sonja berichtet, dass durch die Krise selbst diese Nutztiere freigelassen oder geschlachtet werden.<sup>631</sup>

<sup>619</sup> [BPB Rückkehrhilfe](#) (eingesehen am 01.04.2014).

<sup>620</sup> [heise Schulspeisung](#) und [DWN Schuldspesung](#) (eingesehen am 01.04.2014).

<sup>621</sup> Vgl. [heise Arbeitslosenzahl](#) (eingesehen am 01.04.2014). Diese Reformen und Sparmaßnahmen wurden gegen die Proteste der Bevölkerung durchgesetzt, von denen auch in deutschen Medien berichtet wurde, vgl. exemplarisch [heise Streik](#), [tagesschau Streik 1](#), [tagesschau Streik 2](#), [taz Streik](#) (alle eingesehen am 01.04.2014).

<sup>622</sup> [heise Arbeitslosenzahl](#), (eingesehen am 01.04.2014).

<sup>623</sup> Exemplarisch sei hier Caramelos Geschichte angeführt, von der mir Gisela berichtet: „Er gehörte einer jungen alleinerziehenden Frau mit kleinem Kind. Sie wohnt in einem recht günstigen Apartmentblock, was wegen der Krise ein Glück für sie ist. In der Nachbarschaft gab es jedoch einen Vorfall mit einem beißenden Hund, sodass der Vermieter sie vor die Wahl stellte: entweder Hund abgeben oder ausziehen. Aufgrund ihrer angespannten Situation blieb ihr nur die Abgabe von Caramello“ (Feldtagebuch Spanien, S. 28). Mit dem Wissen um das Ausmaß der Krise und die Folgen für die Bevölkerung werden die Zwänge deutlich, die in dieser Situation eine Rolle spielen.

<sup>624</sup> [heise Räumungen](#), (eingesehen am 01.04.2014). Vgl. auch zur Situation im ersten Quartal 2012: [andaluz tv Räumungen](#), (eingesehen am 01.04.2014).

<sup>625</sup> Vgl. [andaluz tv Räumungsstopp](#) und [heise Räumungsstopp](#). Außerdem wehrte sich die andalusische Regierung auch vehement gegen die Sparpolitik der Zentralregierung, vgl. [ZEIT Sparpolitik](#), (alle eingesehen am 01.04.2014).

<sup>626</sup> Vgl. [andaluz tv Lebensmittelausgabe](#). Zuvor war es Anfang August 2012 zu Supermarktplünderungen durch Gewerkschafter\_innen gekommen, welche die Lebensmittel anschließend verteilten, vgl. [DWN Lebensmittelausgabe](#) sowie [SPIEGEL Lebensmittelausgabe](#), (alle eingesehen am 01.04.2014).

<sup>627</sup> Vgl. [Statistik 1](#) und [Statistik 2](#) sowie [Statistik 3](#), (alle eingesehen am 01.04.2014).

<sup>628</sup> OECD Review of Higher Education in Regional and City Development, S. 2, unter: [OECD](#), (eingesehen am 01.04.2014). Neben Diversität fehlt auch die Etablierung von größeren Betrieben, die international agieren können, da 95% der Firmen sogenannte „Micro-firms“ sind, das heißt „either self-employed or employing less than ten people“ (S. 18).

<sup>629</sup> Vgl. [SPIEGEL Krise](#) (eingesehen 01.04.2014).

<sup>630</sup> OECD Review of Higher Education in Regional and City Development, S. 4f.

<sup>631</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 3.

Doch der Bauboom in Andalusien hat zu einer starken Urbanisierung geführt, welche laut Andreas Bimmer eine „Verdrängung [der Tiere, I.A.] aus der Öffentlichkeit“<sup>632</sup> zur Folge hat. Obwohl freilaufende Hunde und Hündinnen zum Stadtbild dazugehör(t)en, wie es in vielen Ländern überall auf der Welt der Fall ist<sup>633</sup>, erhöhte sich spätestens mit dem ansteigenden Tourismus der Druck, an diesen Verhältnissen etwas zu ändern<sup>634</sup>. Unter anderem auch, weil gerade in Deutschland ein vollkommen anderer Umgang herrscht, der den Blick prägt, und in Andalusien aufgrund vieler deutscher und britischer Tourist\_innen und Migrant\_innen<sup>635</sup> diesem Blick Rechnung getragen wurde. In Andalusien lässt sich auch beobachten, wie gerade im Angesicht von tierlichen Individuen, die „destabilise, transgress or even resist our human orderings, including spatial ones“<sup>636</sup>, „das Miteinander in Städten organisiert ist“<sup>637</sup>. Da die Hunde und Hündinnen als Eindringlinge wahrgenommen werden und in scheinbarer Konkurrenz zu menschlichen Bewohner\_innen stehen, werden Hundefänger\_innen von Kommunen und Städten bezahlt, damit „die die Straßen sauber halten“<sup>638</sup>, berichtet Susanne. Die eingefangenen Hunde und Hündinnen landen dann in den Perreras, wo gerade im Sommer die Fristen nicht immer eingehalten werden, weil zu viele Hunde und Hündinnen dort abgegeben werden.<sup>639</sup> Eine weitere Folge des Massenmords sind das Einsetzen grausamer Tötungsmethoden sowohl in der Perrera als auch außerhalb.<sup>640</sup> Während die Tierschützer\_innen mit streunenden Hunden und Hündinnen beziehungsweise mit der Straßenhundekultur Andalusiens keinerlei Schwierigkeiten haben, diese Form des Lebens für Hunde und Hündinnen sogar bisweilen bevorzugen, agieren sie vielmehr in den Spannungsfeldern, die sich durch das Aufeinandertreffen

<sup>632</sup> Andreas C. Bimmer: Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen – Ein Essay - . In: Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer (Hrsg.): Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. Marburg 1991 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 27), S. 195-201, hier: S. 195. Zur Wichtigkeit von Raum und Materialität in urbanen Kontexten und den damit einhergehenden Normalisationstechniken und Regulierungsbemühungen durch Architektur und Stadtplanung vgl. Lars Frers: Pacification by Design. An Ethnography of Normalization Techniques. In: Helmut Berking: Negotiating urban conflicts. Interaction, space and control. Bielefeld 2006, S. 247-260.

<sup>633</sup> Vgl. beispielsweise die Hunde und Hündinnen in Moskaus U-Bahnen ([YT U-Bahn 1](#), [YT U-Bahn 2](#), [U-Bahn 3](#) sowie [U-Bahn 4](#)) oder Berichte aus Istanbul ([SZ Istanbul](#) und [PETA Istanbul](#)). Gleichzeitig sind auch die Probleme überall ähnliche, wie beispielsweise das Fotoprojekt von Tou Chih-kang in Taiwan zeigt ([SPIEGEL Fotoprojekt](#) und [WELT Fotoprojekt](#)) oder aber die Dokumentation „Patras de Kiltro (Street Dog Walking)“ von Alina Astudillo & Guillermo Gonzalez über die Situation in Valparaíso (Chile) ([Street Dog Walking](#)), alle eingesehen am 02.04.2014. **Achtung:** Die Fotos und der Film enthalten Bilder von Hunden und Hündinnen in sehr schlechtem Zustand. Es werden auch Tötungen gezeigt.

<sup>634</sup> Vgl. dazu auch Susannes Aussage: „Wenn wir nach Rumänien fliegen und am Schwarzmeer da Urlaub machen, da möchten wir natürlich keine freilaufenden Hunde sehen und soll alles sauber sein“ (Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 13. Da ich schon fast am Ende der Hochsaison nach Spanien reise, ist es nie ein Problem auch mit mehreren Hunden und Hündinnen im Café oder Restaurant zu sitzen (vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 8 sowie 36f.).

<sup>635</sup> Vgl. [andalucia.com Statistik](#), [Torrox](#), [Deutsche in Andalusien](#), [andaluz tv Tourismus](#) und [Tourismus](#), (alle eingesehen am 03.04.2014). Auch Sonja erzählt von Torrox als 'deutschem Dorf' (Feldtagebuch Spanien, S. 29).

<sup>636</sup> Chris Philo/Chris Wilbert: Animas Spaces, beastly places, S. 5.

<sup>637</sup> Beate Binder: Die Anderen der Stadt. In: Zeitschrift für Volkskunde 105 (2009), S. 233-253, hier: S. 233.

<sup>638</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 3.

<sup>639</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 31.

<sup>640</sup> Vgl. ebd., S. 3 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 28f. und Gruppeninterview mit Nicole/Ute/-Silke, 14.06.2013, S. 3.



verschiedener menschlicher Interessen und Gewohnheiten ergeben und die leider dazu führen, dass das Töten der Hunde und Hündinnen die scheinbar einzige Lösung darstellt. Nicole verteidigt damit auch gegen Kritiker\_innen ihr Engagement in Spanien, indem sie feststellt: „Die haben eine wesentlich größere Not als hier, die spanischen Hunde.“<sup>641</sup> Denn während die Politik zwar Abkommen aushandelt, die spanische Jugendliche zur Ausbildung und Arbeit nach Deutschland holen sollen,<sup>642</sup> bleibt es den Tierschutzorganisationen überlassen auch den tierlichen Opfern der Krise einen Weg in ein besseres Leben zu ermöglichen, sei es über die Vermittlung nach Deutschland oder durch Aktivitäten vor Ort. Diese Arbeit wird umso wichtiger, weil viele der oben geschilderten Praktiken, mit denen die Problematik Straßenhund/-hündin angegangen wird, gesetzwidrig sind.

Zwar gibt es kein nationales spanisches Tierschutzgesetz, aber Andalusien hat seit 24. November 2003 sein eigenes Tierschutzgesetz (*Ley de Protección de los Animales*). Im Angesicht der Tatsachen, dass auch nichtmenschliche Tiere Gefühle wie Freude, Angst, Stress, Beklemmung, Schmerz oder Glück erfahren, soll dieses Gesetz dazu beitragen Missbrauch, Vernachlässigung und Folter zu verhindern, indem ein öffentliches Bewusstsein geschaffen wird. Während der erste Teil der Begründung eher ethisch motiviert ist, ist der zweite Aspekt eher anthropozentrisch angelegt: Tierschutz als Instrument zur Zivilisierung, Erhöhung und Modernisierung der Bürger\_innen einer Gesellschaft.<sup>643</sup> Das Gesetz bezieht sich im Besonderen auf Heimtiere, die definiert werden als „animales de compañía“<sup>644</sup>, also vom Menschen zum Vergnügen und als Gefährten beherbergte Tiere. In diesem Gesetz sind zunächst im Allgemeinen sowohl die Pflichten von Tierhalter\_innen<sup>645</sup> und -besitzer\_innen<sup>646</sup> als auch Verbote<sup>647</sup> und die Strafen bei Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen geregelt. Der zweite Teil beschäftigt sich im Besonderen mit Regelungen in Bezug auf Heimtiere, wobei Artikel 11 den spezifischen Bedingungen für das Wohlbefinden von Hunden und Hündinnen gewidmet ist, Artikel 12 bis 15 den Zugang und das Verhalten in öffentlichen Räumen regelt und Artikel 16 schließlich die Verantwortlichkeit der Gemeinden für die Sammlung und Entsorgung toter Tiere. Für die Arbeit der Tierschützer\_innen sind sicherlich auch die Anforderungen in Bezug auf ausgesetzte Tiere von Bedeutung, welche in Kapitel VI festgeschrieben sind. Dazu zählt beispielsweise eine Frist von zehn Tagen, die eingehalten werden muss, bevor die Tötung legitimiert ist,<sup>648</sup> sowie die Anforderungen an Tierheime, den gefundenen Tieren beim Transport keinen Schaden oder Leiden zuzufügen und die notwendige tierärztliche Versorgung zur

<sup>641</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 3.

<sup>642</sup> Vgl. [tagesschau Jugend](#) und [bmbf Jugend](#), (alle eingesehen am 01.04.2014).

<sup>643</sup> Vgl. LEY 11/2003, Exposición De Motivos I und II. Da meine Spanischkenntnisse sehr beschränkt sind, greife ich auf die angebotenen internetbasierten Übersetzungen zurück. Für genauen Wortlaut siehe: [LEY](#), (eingesehen am 03.04.2014).

<sup>644</sup> Ebd., Artículo 1.

<sup>645</sup> Vgl. ebd., Artículo 3.1.

<sup>646</sup> Vgl. ebd., Artículo 3.2.

<sup>647</sup> Vgl. ebd., Artículo 4.1. und 4.2.

<sup>648</sup> Vgl. ebd., Artículo 27.3.

Verfügung zu stellen<sup>649</sup>. Daran anschließend werden in Titel III Tierschutzvereine definiert und ihre Funktionen beschrieben, welche auch Bezug nehmen auf die in Titel IV eingeforderte Kontrolle des Gesetzes durch Inspektionen, Zusammenarbeit und Überwachung. In Titel V werden schließlich die Strafen festgesetzt, wobei zwischen sehr schweren, schweren und leichten Verstöße unterschieden wird, die unterschiedliche Konsequenzen haben. So ist beispielsweise das Aussetzen von Tieren als sehr schwere Straftat klassifiziert<sup>650</sup> und kann mit 2.001 bis 30.000 Euro sanktioniert werden<sup>651</sup>. Damit wurden im andalusischen Tierschutzgesetz viele Aspekte des Europäischen Übereinkommens zum Schutz von Heimtieren aufgegriffen.<sup>652</sup>

Die Umsetzung der Tierschutzgesetze funktioniert laut meiner Gesprächspartnerinnen jedoch auch in Spanien mehr schlecht als recht,<sup>653</sup> weil auch in der Zusammenarbeit mit den behördlichen Institutionen wie der Seprona von ihnen bisher eher schlechte Erfahrungen gemacht wurden<sup>654</sup>. Umso wichtiger wird aufgrund dessen die Arbeit der vielen Tierschutzvereine und -organisationen. So berichtet Susanne von Tierschützer\_innen vor Ort, die versuchen „die kommunale Aufgabe [zu] übernehmen, die Tiere vorübergehend aufzunehmen, sie medizinisch zu versorgen, sie zu füttern, ihnen Wasser zu geben, sie nicht in eigener Scheiße sitzen zu lassen, und aber auch versuchen, die Tiere wieder zu vermitteln oder Tötungsanstalten übernehmen und dann „wirklich bis zum Schluss verhindern, dass ein Hund getötet wird“.<sup>655</sup> Diese Organisationen haben dann auch „Kontakte zu ausländischen Tierschutzorganisationen“<sup>656</sup> und somit „durchaus Chancen [...] das eine oder andere [...] für das einzelne Tier [...] zu tun“.<sup>657</sup> Auch Nicole erwähnt die Aktivitäten spanischer Tierschützer\_innen: „Die gehen in die Tötung und fotografieren die Hunde und dann wird das also von einer Organisation an die andere geschickt und dann können wir reservieren.“<sup>658</sup>

Wie in Deutschland verläuft auch vor Ort die Arbeit nicht ohne Hürden. Susanne versucht Schwierigkeiten in ihrem Engagement mit den gesellschaftlichen Bedingungen zu erklären, so beispielsweise die Problematik der Kastration von Rüden mit dem Katholizismus<sup>659</sup>, während sie gleichzeitig anerkennt, dass es auch positive Entwicklungen gibt wie den Unterricht an

<sup>649</sup> Vgl. LEY 11/2003, Artículo 28.2 und 28.4.

<sup>650</sup> Vgl. ebd., Artículo 38.b.

<sup>651</sup> Vgl. ebd., Artículo 41.1.c.

<sup>652</sup> Vgl. [Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Heimtieren vom 13.11.1987](#), (eingesehen am 03.04.2014).

<sup>653</sup> Vgl. auch Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11f. und Feldtagebuch Spanien, S. 4.

<sup>654</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11f. sowie Feldtagebuch Spanien, S. 4. Während Gisela optimistischer ist, was die Zusammenarbeit mit der Seprona angeht (ebd., S. 27f.), sieht sie die Schwierigkeiten eher bei den Menschen: „Die Spanier zeigen doch ihre eigenen Landsleute nicht an“ (ebd., S. 28).

<sup>655</sup> Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11.

<sup>656</sup> Ebd.

<sup>657</sup> Ebd.

<sup>658</sup> Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 49.

<sup>659</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 10: „Dann kommt im Katholizismus leider dazu, dass gerade die Männer zum Beispiel in Spanien. Wenn du sagst: der Rüde wird kastriert, die kommen, die denken du willst denen selber die Eier abschneiden, ja. Also, sie sind kooperativer, wenn du sagst, du lässt die Frau unfruchtbar machen. Aber nen Rüden, nen Macho kastrieren zu lassen, das wird schon von dem katholischen Glauben her als als, ja, pff, das ist nicht gesellschaftsfähig.“ Ähnlich auch Sonja, vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 16.

Schulen zu Umwelt- und Tierschutz<sup>660</sup>. Sie differenziert auch klar, wenn es um die Einstellungen zu den Hunden und Hündinnen geht:

„Die [Spanier, I.A.] sind nicht von Haus aus schlecht zu dem Hund. Aber irgendwann sind sie selber überfordert mit dem Problem Hund. Wenn plötzlich aus Zweien, die sie hatten, 12 geworden sind, weil die Welpen kriegten und so. Was machen sie dann? Die sind überfordert. Die haben nicht das Geld, einen Hund einschläfern zu lassen.“<sup>661</sup>

Neben der Überforderung und fehlenden finanziellen Mitteln sind für meine Gesprächspartnerinnen auch der Mangel an Tierheimen<sup>662</sup> und die Ausbildung sowie im Besonderen die Umgangsweisen der Menschen mit den Hunden und Hündinnen in den Tötungen ein Problem<sup>663</sup>. Während Susanne regelmäßig lange Zeit in Spanien ist und dort vor Ort Einblicke hat,<sup>664</sup> sind die meisten Engagierten des Vereins auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen. Für mich also ein weiterer Grund, meine Forschung *multi-sited* anzulegen, den Geschichten zu folgen.

## 6.2 Hugo – Von einem, der überlebte

„Die Hunde sind meine Berufung. Wahrscheinlich meine Aufgabe im Leben.“<sup>665</sup>



ABBILDUNG 6.1: Eine Panoramaaufnahme von Finca <sup>666</sup>

Vom 27. August bis 3. September 2013 gewann ich Einblicke in die alltägliche Tierschutzarbeit in Andalusien. Sonja und David leben mit Hunden, Hündinnen, Ziegen, Hasen und Pferden auf einer Finca inmitten von Avocadoplantagen in der hügeligen Landschaft Andalusiens. Ihre Finca ist auch gleichzeitig ihr Arbeitsplatz, weil sie dort ein Jugendhilfeprojekt betreiben. <sup>667</sup>

<sup>660</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 9.

<sup>661</sup> Ebd., S. 20.

<sup>662</sup> Vgl. <http://www.spanischehunde.de/> → Was ist los in Spanien → Hat Spanien staatliche Tierheime?/Gibt es Tierheime von Vereinen?/Gibt es private Tierheime? (eingesehen am 03.04.2014) sowie Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 39, Feldtagebuch Spanien, S. 10 und ein Gespräch mit Sonja, die sich über ein neu geschaffenes privates Tierheim in ihrer Gegend empört: „Da wird aber auch selektiert“ (ebd., S. 29).

<sup>663</sup> Vgl. Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013, S. 4 sowie Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 11 und Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 3.

<sup>664</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 25.

<sup>665</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 40.

<sup>666</sup> Alle abgebildeten Fotos stammen aus meinem persönlichen Besitz und wurden während meines Forschungsaufenthalts in Spanien von mir angefertigt. Ausnahme sind die beiden Fotos von Enno, die mir seine Familie freundlicherweise überließ.

<sup>667</sup> Die Arbeit mit den Mädchen ist normalerweise ihre Hauptaufgabe, während der Tierschutz die Nebentätigkeit ausmacht, vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 7, 17 sowie S. 41 und S. 44.

Aufgrund der Sommerferien und Davids Deutschlandreise verbrachte ich eine sehr in-



ABBILDUNG 6.2: Eine Luftaufnahme von Finca

tensive Zeit mit Sonja, die mir einen sehr speziellen Zugang bot. Während meines Aufenthalts begleitete ich sie nicht nur auf ihren täglichen Touren zur Tierärzt:innen, in die Tötungsstation und zu vielen Pflegestellen, um Hunde und Hündinnen kennenzulernen, von denen ich schon Geschichten gehört hatte. Ich lernte außerdem zwei weitere Tierschützerinnen kennen, die mit „*Hund tut gut*“ zusammenarbeiten und schon lange in Andalusien im Tierschutz aktiv sind. Ich wurde Zeugin von Verzweiflung, Wutausbrüchen und Freude, von Stress, Hilflosigkeit und Erfolgserlebnissen. Ich spürte die Erschöpfung langer heißer Tage voller unvorhergesehener Entwicklungen und einem ständigen Organisationsaufwand, die Angst um Hunde und Hündinnen, die Frustration, die Überwältigung im Angesicht der schier endlosen Aufgaben, aber auch die Erleichterung über geglückte Vermittlungen, die Dankbarkeit für Unterstützung, die Warmherzigkeit vieler Menschen.

Obwohl so vieles geschah in diesen wenigen Tagen, so war es doch ein Moment gleich am ersten Tag, der meine Reise, meine Rückkehr, meine gesamte wissenschaftliche Arbeit durcheinanderbrachte und auf eine andere Ebene katapultierte<sup>668</sup>: das Finden eines Welpen,

<sup>668</sup> Spätestens dort wandelte sich auch in meiner Wahrnehmung meine Forschung zu *activist research*. Erstens aufgrund meines „political alignment with an organized group of people“ (Charles R. Hale: *Activist Research v. Cultural Critique. Indigenous Land Rights and the Contradictions of Politically Engaged Anthropology*. In: *Cultural Anthropology* 21.1 (2006), S. 96-120, unter: [Hale 1](#), (eingesehen am 14.04.2014), hier: S. 97). Zweitens aufgrund meines „overt commitment to an engagement with our research subjects that is directed toward a shared political goal“ (Shannon Speed: *At the Crossroads of Human Rights and Anthropology. Towards a Critically Engaged Activist Research*. In: *American Anthropologist* 108.1



den wir später Hugo taufte und dessen Weg ich bis zu seiner neuen Familie in Deutschland begleitete und später weiter verfolgte:



ABBILDUNG 6.3: Hugo auf meinem Schoß im Auto

„Sonja will mir das Flussbett zeigen, wo die Hündin (Senta) gefunden wurde, die um ihren Hundekumpel trauerte, und die ich mitnehme nach Deutschland. Wir fahren durch und sehen am Straßenrand einen Radfahrer mit einem großen Hund, der auch ein Geschirr trägt, und einem Welpen, der um den Großen herumtollt. Sonja spricht den Radfahrer an. Er weist auf einen Pappkarton, der am Wegesrand steht. [...] Er nimmt den Welpen hoch und reicht ihn mir. Schlamm auf meiner Hose, anhimmelnde Augen, die das ganz schnell vergessen lassen. [...] Und diese eine Sekunde, in der die Schlammfoten auf meiner Hose landen, zieht einen Rattenschwanz an Orga nach sich.“<sup>669</sup>

Anhand von Hugos Weg sollen hier die Abläufe geschildert werden, die mit der Migration der Hunde und Hündinnen nach Deutschland zusammenhängen. Dabei geht es mir darum, aufzuzeigen, dass es zwar den idealen Weg gibt, dieser aber im Grunde kaum der alltäglichen Realität entspricht. Um die Komplexität der Tierschutzarbeit nachzuzeichnen werden die Stationen von Hugos Reise also immer als Anstoß genommen, auf andere Wege, Möglichkeiten, Abweichungen und Aushandlungen einzugehen. Es kann so zudem ein Einblick gewonnen werden, wie die schon beschriebene Assemblage funktioniert und welche vielfältigen Akteur\_innen auf individuelle tierliche Migrant\_innen Einfluss nehmen.

(2006), S. 66-76, unter: [Speed](#), (eingesehen am 14.04.2014), hier: S. 71). Und drittens weil meine Forschung noch stärker gesteuert wurde: „[...] the practice of activist research asks us to identify our deepest ethical-political convictions, and to let them drive the formulation of our research objectives“ (Charles R. Hale: What Is Activist Research? Unter: [Hale 2](#), eingesehen am 14.04.2014, hier: S. [14]).

<sup>669</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 9f. Hier ein Bild von [Sentas Totenwache](#), welches der Verein auf der Facebook-Seite veröffentlichte, (eingesehen am 04.04.2014).

### 6.2.1 „Jedes Mal, wenn man sich umdreht oder wegschaut, ist das das Todesurteil“<sup>670</sup> - Vom Suchen und Finden

Obwohl mir Sonja mitteilt, dass sie nicht explizit nach Hunden und Hündinnen sucht,<sup>671</sup> so findet sie doch ständig welche. Sie „kann nicht verstehen, wenn ihr manche erzählen, sie würden nie Straßenhunde sehen. Aber vielleicht liegt es auch daran, dass es eben bestimmte Ecken sind, wie das Flussbett, Kreisel, Industriestraßen. Und die kann man ja umgehen, meiden . . .“<sup>672</sup> Hugo ist also ein Sonderfall beziehungsweise hat Glück, dass Sonja die Orte nicht meidet, an denen sie Hunde und Hündinnen finden könnte.

Öffentliche Orte stellen jedoch Ausnahmen dar. Eigentlich ist Sonja dort nicht aktiv, sondern konzentriert sich mit David, der gute Kontakte dorthin aufgebaut hat,<sup>673</sup> auf die Rettung von Hunden und Hündinnen aus der Tötungsstation „Don Animal“. Eine davon ist Undine, die wir abholen, obwohl Sonja eigentlich die Tötung meidet: „Nicht in die Tötung zu gehen, ist die letzte Schutzzone.“<sup>674</sup> Obwohl wir nicht hoch zu den Zwingern gehen, fühle ich mich sehr unwohl, als wir im Eingangsbereich darauf warten, Undine in Empfang zu nehmen:

„Ein paar Kinder laufen im Eingangsbereich rum, nehmen kleine Podenko-Welpen auf den Arm, lassen die Hunde so gegeneinander 'kämpfen' oder werfen die Welpen herum. [. . .] Im Vorbeigehen sehe ich die Zwinger, in denen die gezüchteten Hunde sitzen. Alle bellen.“<sup>675</sup>

Sonja hatte die Entscheidung recht spontan getroffen, Undine noch abends abzuholen, obwohl Hugo die Situation zuhause schon verkomplizierte.<sup>676</sup> Denn trotz Reservierung sind die Hunde und Hündinnen in der Tötung nicht sicher, wie ich nur einige Tage später mitbekommen musste:

„Sonja hat erfahren, dass eine Hündin, für die schon ein Platz in Deutschland gefunden war, in der Perrera totgebissen wurde, wie auch schon ihr Bruder. Sonja ist geschockt, wütend, versteht es zunächst gar nicht. Eigentlich muss in der Perrera 3-4 Stunden täglich ein Tierarzt anwesend sein, aber das ist momentan nicht der Fall. Da ist vielleicht einmal in der Woche jemand. Sonja will sich gar nicht ausmalen, was dann mit den Tieren passiert, die da so verletzt werden.“<sup>677</sup>

<sup>670</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 10.

<sup>671</sup> Auch sie unterstützt eher Kastrationsprogramme und hält nichts davon, streunende Hunde und Hündinnen einfach einzufangen, um sie nach Deutschland zu vermitteln.

<sup>672</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 10. Gerade im Sommer sind viele bedürftige Hunde und Hündinnen aufzufinden „und auch nach der Jagdsaison, wenn die frischen Podencos ausgedient haben. Oft geraten diese in Schlingfallen, die von Bauern aufgestellt werden, obwohl sie verboten sind. Dünne Drähte, die sich immer weiter zuziehen, Beine abschneiden, Leiber verwunden“ (ebd., S. 10).

<sup>673</sup> Vgl. ebd., S. 12: „Sonja weist mich darauf hin, dass bei David den Leuten immer 'Herzen in den Augen stehen', weil er sich so gut mit ihnen gestellt hat. Das ist aber auch wichtig. So ist es ihm erlaubt, zu kommen und zu gehen, wann er will; er kann länger in den Zwingern sitzen, Fotos machen (was eigentlich ungern gesehen wird).“

<sup>674</sup> Ebd., S. 10f.

<sup>675</sup> Ebd., S. 12. Vgl. auch [Susannes Bericht](#) über ihren ersten Besuch in der Tötungsstation, eingesehen am 04.04.2014.

<sup>676</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 12.

<sup>677</sup> Ebd., S. 32.

Diese Situation in der Tötungsstation, die im Grunde ihre volle Aufmerksamkeit fordert, kollidiert damit, dass Sonja mittlerweile außerdem bei vielen in der Gegend für ihr Engagement bekannt ist, sodass sie Anrufe oder E-Mails erhält, in denen Menschen sie um Hilfe bitten oder von problematischen Zuständen berichten.<sup>678</sup> Das führt zu zusätzlichen Verpflichtungen. So auch im Falle einer deutschen Familie,

„die wieder [nach Deutschland] zurückkehren wollte und sich aber kaum Gedanken über ihre 9 Hunde gemacht hatte, die sie nicht mitnehmen konnte/wollte. Über Facebook und Bekannte erfuhr Sonja davon und fuhr hin. Trotz des ganzen üblichen Stresses. 9 Podenkos, die in Deutschland nur schwer zu vermitteln sind. Sie wollte aber überprüfen, was mit dieser Familie los sei, weil die bei Facebook nur geshitstormed wurden, ohne dass jemand etwas getan hätte. Ihr fiel auf, dass immer nur 8 Hunde herumliefen. Sie fragte nach dem 9. Bolle, der sich fast selber aufgefressen hatte.“<sup>679</sup>

In diesem Zusammenhang berichtet sie mir von Oscar, einer ihrer liebsten ehemaligen Schützlinge, der ebenfalls von seinen Besitzer:innen zurückgelassen wurde, als diese nach England zurück gingen.<sup>680</sup> Auch im Falle zweier Podenco-Welpen, die bei ihrer toten Mutter gefunden wurden, wurde sie kontaktiert. Wir machen uns einen Eindruck von ihnen, aber Sonja weist darauf hin, dass „die Vermittlung [...] in Deutschland so schwierig“<sup>681</sup> sei.

Durch die langjährige Erfahrung ist Sonjas Blick für problematische Situationen geschärft und ihre Aufmerksamkeit scheint sich auf mich zu übertragen.<sup>682</sup>



ABBILDUNG 6.4: Diva unter einem Auto

So fällt mir am 29. August eine Hündin unter einem Auto auf, als wir gerade auf dem Weg zum Markt sind, um Blumen zu kaufen.

„Sonja erzählt mir, dass sie diese kleine Hündin schon seit Wochen an dieser Straße sieht. Abends, wenn viele Menschen dort spazieren gehen, streift sie auf der Promenade auf und ab, ist zutraulich, läuft mit den Menschen mit. Stundenlang. Sie ist wohl läufig. Sonja überlegt, was jetzt zu tun ist. Sie ruft eine Engländerin an,

<sup>678</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 9f. und S. 31.

<sup>679</sup> Ebd., S. 5.

<sup>680</sup> Vgl. ebd., S. 7.

<sup>681</sup> Ebd., S. 32.

<sup>682</sup> Gerade damit fühle ich mich überfordert, wie die folgende Notiz zeigt (Feldtagebuch Spanien, S. 19): „Mein Kopf ist krass voll; ich bin total drin; wie soll das auch gehen mit der Distanz? Ich merke, wie ich schon lieber vermeiden will, unter Autos zu gucken, am Straßenrand. Ich lenke mich auf den Autofahrten ab, indem ich Fotos von der Landschaft mache.“

die diese Hündin eigentlich nehmen will. Aber nicht solange sie läufig ist. Sonja befürchtet, dass diese Chance die letzte sein könnte. Das Risiko sie allein mit den großen Rüden zu lassen und eventuell damit zu rechnen, dass sie noch mehr anlockt, ist Sonja zu hoch. Außerdem könnte sie sich irgendwo verkriechen, nachdem sie gedeckt wurde, sodass man sie dann nicht mehr finden würde. [...] Mittlerweile ist der Rüde verschwunden. Sonja rattert schon wieder die nächsten Szenarien durch für die nächsten Hunde. Sie ruft Fabio an, einen Tierarzt, der mit dem Blasrohr erfahren ist. Er soll die Kleine unter dem Auto mit dem Dartpfeil abschießen und betäuben, sodass wir sie einfangen und mitnehmen können. Sonja wird sich in der Wartezeit immer unsicherer, ob das auch wirklich die besagte Hündin ist. Lässt sich von Anett, der Engländerin ein Foto schicken. Gut, dass es What's App und Smartphones gibt, damit per Fotoabgleich geguckt werden kann, ob die Hunde auch übereinstimmen. Insgesamt laufen wohl 10 Hunde hier an dieser Straße regelmäßig herum.

Sonja macht Tauschpläne, damit sie nicht auf allen Hunden sitzen bleibt; 'voll der marokkanische Basar hier', meint sie lachend. Eventuell soll Anett dann Undine nehmen, wenn wir die kleine Läufige behalten. Jetzt wird ganz deutlich, wie wichtig Kastration ist. [...]

Fabio kommt an. [...] Gerade in diesem Moment kommen Menschen aus dem Haus und die Autos werden weggefahren, sodass sich die Hunde unter andere legen. Unruhe herrscht. Als spürten sie, dass etwas passieren wird, wandern die drei gemeinsam umher. Fast so, als wären die beiden Rüden ihre Bodyguards. Irgendwann gelingt es Fabio den Pfeil auf sie abzuschließen, doch er fällt ziemlich schnell wieder von ihr ab. Sie rennt los, nachdem sie getroffen wurde. Wir hinterher. Nach einigen Minuten wird sie unsicherer auf den Beinen. Fabio und ich auf der einen Straßenseite, Sonja auf der anderen, Erika im Auto. Sie rennt auf eine große Straße zu, dreht aber vorher ab. Sie lässt sich schließlich auf den Arm nehmen. Sonja holt den Jeep und sie wird in eine Box gelegt. Schröder, der als einziger nicht kastriert ist, jammert und jault."68<sup>683</sup>

Immer wieder stellt sich in diesen Tagen die Frage: Wohin mit all den Hunden und Hündinnen? Pensionen sind oftmals zu teuer, vor allem, wenn die Hunde und Hündinnen noch geimpft oder Operationen durchgeführt werden müssen und sich dadurch der Aufenthalt in die Länge zieht. Außerdem ist dort auch die Verpflegung nicht immer optimal, wie mir schon Susanne berichtete.<sup>684</sup> Sonja hat sich mittlerweile ein Netzwerk an Pflegestellen aufgebaut, das jedoch nicht immer zuverlässig ist. Oftmals muss sie, trotz 13 eigener Hunde und Hündinnen, noch weitere aufnehmen und bis zum Ausflug beherbergen sowie pflegen.

---

<sup>683</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 16f.

<sup>684</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 3f. und 25f.



### 6.2.2 „Sie könnte sich auch gut vorstellen, später ein Hospiz aufzumachen“<sup>685</sup> - Aufnehmen und Pflegen

Eigentlich wollte Sonja nicht schon wieder Welpen aufnehmen<sup>686</sup>, weil sie gerade erst einen Schwung los geworden war. Die beiden haben zwar auf ihrem Grundstück einen Bereich eingezäunt, der mit Matratzen und Hütten ausgestattet ist, in dem Welpen getrennt von den anderen untergebracht werden.<sup>687</sup> Hugo würde sich dort aber zu einsam fühlen, sodass er eine Box im Wohnzimmer bekommt, in der er ungestört fressen und schlafen kann.<sup>688</sup>



ABBILDUNG 6.5: Hugo in seiner Box



ABBILDUNG 6.6: Die betäubte Diva

Auch Undine kommt zunächst mit nach Hause und bekommt eine Box in der Wohnung der Mädchen zugeteilt, damit sie sich erholen kann und, falls sie krank ist, Hugo nicht ansteckt.<sup>689</sup> Die läufige Hündin, die ich später Diva taufe, wird noch im bewusstlosen Zustand durchgesehen<sup>690</sup> und dann zum Aufwachen in eine der Hütten im Welpengelände gelegt, damit sie nicht vom sehr an ihr interessierten Schröder gestört wird.<sup>691</sup>

Vieles wird von Sonja improvisiert, aber sie hat auch einige Menschen, die sie als Pflegestellen unterstützen und die sie mir im Verlauf meines Aufenthalts vorstellt. Zum einen ist das Konrad, der für die Aufnahme von Hunden und Hündinnen von Sonja und David finanziell

<sup>685</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 7.

<sup>686</sup> Vgl. ebd., S. 9.

<sup>687</sup> Vgl. ebd., S. 8.

<sup>688</sup> Vgl. ebd., S. 14.

<sup>689</sup> Vgl. ebd., S. 14f.

<sup>690</sup> Sie bekommt ein Halsband, wird mit Flohmittel eingesprüht und Sonja testet mit einem Lesegerät, ob sie einen Chip trägt (vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 17).

<sup>691</sup> Vgl. ebd., S. 17.

unterstützt wird.<sup>692</sup> Er hat eine schwierige persönliche Zeit hinter sich, aber durch „die Arbeit mit den Hunden blüht er auf“<sup>693</sup>. Zum anderen besuchen wir ein Rentnerpaar aus Berlin, das sich jetzt in Andalusien niedergelassen hat.



ABBILDUNG 6.7: Bolle

Die beiden betreuen Bolle und einige andere Hunde und Hündinnen sowie Katzen von Sonja. Sie sind „Podenkoliebhaber“<sup>694</sup> und holen auch selbst Hunde und Hündinnen aus der Perrera sowie von Müllkippen, „wenn sie dort angekettet sind“<sup>695</sup>. Der dritte Besuch ist bei Silvia, bei der ich Fotos von den Hunden und Hündinnen mache, weil viele nach Deutschland vermittelt werden sollen.<sup>696</sup> Als Pavlo<sup>697</sup> seine Kastrationsnarbe aufknabbert, weil Silvia ihm den Schutzschirm „zum Essen abgenommen hatte“<sup>698</sup>, wird deutlich, wie sehr auch sie sich auf Sonja verlässt:

„Silvia sagt: 'Oh nein, scheiße, das gibt's doch nicht.' Sonja erklärt gleich, dass wir noch andere Termine haben und sie den Hund nicht fahren kann. Silvias Ton schwankt zwischen totaler Abgenervtheit und Wut, über sich, den Hund, die Situation, das Runterfahren.“<sup>699</sup>

Während diese Menschen vor allem mit Sonja zusammenarbeiten und eher indirekt in Kontakt mit „*Hund tut gut*“ stehen, gibt es zwei weitere Frauen, die ich besuche, die unabhängig arbeiten, aber auch über den Verein Hunde und Hündinnen nach Deutschland vermitteln: Gisela und Heidrun. Zwar kennen sich alle drei Frauen und unterstützen sich, wo es notwendig ist. Die Arbeitsweisen unterscheiden sich aber sehr wesentlich voneinander, sodass der Kontakt nicht besonders eng ist.

Mit Gisela hatte ich schon von Deutschland aus über Silke Kontakt aufgenommen. Außerdem war von Beginn an geplant, dass ich von ihr Hunde und Hündinnen ausfliege, zu denen

<sup>692</sup> Vgl. Felddtagebuch Spanien, S. 17.

<sup>693</sup> Ebd.

<sup>694</sup> Ebd., S. 34.

<sup>695</sup> Ebd.

<sup>696</sup> Vgl. ebd., S. 33f.

<sup>697</sup> Von ihm hatte Sonja mir schon im Vorfeld erzählt, als wir spazieren waren und sie mich darauf hinwies, dass die Hunde und Hündinnen so gern Schokoladenschoten fressen. Bei ihm war allerdings der ganze Magen verklebt gewesen, weil er sich – so die Vermutung – wohl nur von ihnen ernährt hat (vgl. Felddtagebuch Spanien, S. 33).

<sup>698</sup> Ebd., S. 34.

<sup>699</sup> Ebd. Obwohl die Strecken im Grunde nicht sehr weit sind, so ziehen sich die Wege aufgrund der bergigen Landschaft und den mitunter schlechten Straßenverhältnissen.

Hugo nun in direkter Konkurrenz um Flugplätze steht. Nachdem ich mit Maria angekommen bin, die Gisela bei Einkäufen, Flughafenfahrten und bei weiteren Erledigungen unterstützt, erfolgt die obligatorische Begrüßung durch die Hunde und Hündinnen. Dann stellt Gisela mir die Hunde und Hündinnen vor, die ich mitnehmen soll und beginnt von ihrer Zeit hier in Spanien zu erzählen:

„Seit 20 Jahren lebt sie in Spanien. Hatte zuerst eine Metzgerei mit ihrem Mann, der aber dann immer mehr getrunken hat, sodass sie sich von ihm trennte. Er ging zurück nach Deutschland, sie blieb. Durch Zufall kam sie an die Hunde. Sie selbst sucht aber keine und geht auch nicht in die Perreras. Oft werden die Hunde bei ihr abgegeben, wenn andere grad keinen Platz mehr haben oder wieder welche gefunden haben. Sie sorgt für 'das Notwendigste': dass sie zu Fressen bekommen, gekämmt werden. Sie berichtet von Anzeigen, die ihrer Ansicht nach zunehmen. [...] Sie setzte ein Jahr aus, konnte nicht mehr, hatte sich auch noch das Handgelenk gebrochen. Setzte sich eine Deadline und schaffte es, bis dahin alle Hunde zu vermitteln bzw. nach Deutschland fliegen zu lassen. Sie sah sich in der Zeit viel im Fernsehen an, um zu lernen und besser mit den Hunden umgehen zu können. Dann kam die schüchterne Schoko und weitere Notfälle, sie erfuhr von Heidruns Not und war wieder drin.“<sup>700</sup>

Damit ich verstehe, warum auch Heidrun die Unterstützung des Vereins braucht, fahren wir zu ihr. Auf der Fahrt erzählt Gisela, dass sie „weder Stress für sich noch die Hunde“<sup>701</sup> will. „Deswegen vermeidet sie möglichst viele Fahrten und verrät auch eigentlich keinem, wo sie wohnt, damit nicht einfach Hunde zu ihr gebracht werden (das ist nämlich bei Heidrun der Fall).“<sup>702</sup> Umso mehr Zeit hat sie, die Hunde und Hündinnen in ihrer Obhut aufzupäppeln, sie gesund zu pflegen und sie (wieder) zu sozialisieren, was für die Vermittlung in Deutschland wichtig ist.<sup>703</sup> Als wir bei Heidrun ankommen, bin ich zunächst geschockt, weil sich mir auf den ersten Blick nicht erschließt, inwieweit diese Situation beispielsweise für Hugo eine Verbesserung dargestellt hätte:

„Wir gehen zum Haus hoch. Kommen am ersten eingezäunten Gelände vorbei. Viele Hunde tummeln sich am Zaun. Die Zäune sind zum Teil verhängt, innen gibt es Hundehütten und abgedeckte Flächen gegen die Sonne. Wir gehen weiter und an weiteren Gehegen vorbei. [...] Es geht weiter hoch Richtung Haus. Wieder eine Zaunschleuse, dann ein kleiner Hof. Viele Hunde kommen an. Das Prozedere wie bekannt. Das Haus ist im Grunde eher eine Ansammlung von Räumen, in denen alles beengt ist. Wir nehmen erstmal draußen Platz. Dann werden die Welpen gezeigt. 9 Stück wurden bei ihr abgegeben unten am Zaun in einem Karton. Gisela und ich machen Fotos von ihnen. Besser gesagt: Gisela macht Fotos, ich halte die Welpen. Dann geht es weiter durch die Zimmer. Sie sind dunkel, Hunde bellen, die schüchtern sind, sich nicht raustrauen. Ich bin irgendwie total verstört von dem Anblick, der sich mir bietet. Die neun Welpen leben in einer kleinen Kammer, an der gegenüberliegenden Wand noch eine Box mit Katzenbabies, der Boden ist mit Zeitungspapier ausgelegt, welches schon an einigen Stellen ziemlich durchnässt ist.“

<sup>700</sup> Felddagebuch Spanien, S. 22f.

<sup>701</sup> Ebd., S. 24.

<sup>702</sup> Ebd.

<sup>703</sup> Vgl. ebd., S. 22-24.

Die Augen eines Hundes blitzen mich durch die Dunkelheit an. Wir gehen durch das dunkle Zimmer ins Bad, in dem eine Box steht. Dort drin eine kleine Hündin mit 5 neugeborenen Welpen, vll. einige Wochen alt. [...] Ich bin irgendwie total sprachlos. Bin überwältigt. Hätte man mir nicht erzählt, dass es sich hier um Tierschutz handelt, ich hätte es nicht gewusst. Es kommt mir so schäbig vor, so dunkel, so überfüllt, so dreckig.“<sup>704</sup>

Heidrun erzählt mir bei einem Rundgang über das Gelände ihre Geschichte und von ihren Engagement:

„Ihr wurde ein Aufnahmestopp aufgezwungen, aber was soll sie machen, wenn ihr diese neun Welpen vor das Tor gestellt werden in einem Karton? [...] Sie bekam damals einen Anruf, dass es 7 von ihnen [Welpen, I.A.] gibt. Sie lehnte ab, weil sie ja keine Hunde mehr aufnehmen wollte. Einige Tage später wieder ein Anruf, dass man unter der Autobahnbrücke drei tote Welpen gefunden habe. Sie fuhr hin und fand noch die vier, die überlebt hatten und rettete sie vor dem wohl sicheren Tod.

‘Diese Zustände’ bei ihr seien inakzeptabel, aber sie steckt 1000 Euro monatlich rein, oft Geld von Freunden. Für die Hunde, für das Dach, die Fenster, Fliesen, den Zaun. Sie steht morgens um halb 6 auf, geht zwei Mal pro Tag drei Stunden mit den Hunden aus den Gehegen weiter unten spazieren, die sonst nicht um sie herum sind. Hat dann immer zwei Rucksäcke voller Futter dabei, einen vorne, einen hinten, an den Seiten noch Wasserkanister, um streunende Hunde zu füttern. Hat mit einem Bekannten sogar Hundehütten an zwei Stellen gebaut, wo es sonst keinen Schutz gäbe. Gegen halb zwei nachts geht sie ins Bett.

h [...] Mit 16 Hunden hat sie angefangen, ist sie angekommen. Eine Woche später waren es schon 10 mehr. Weil die Hunde einfach unten an ihrem Zaun angebunden werden. [...] Sie sagt: ‘Ich hab heute ja keine Zeit mehr’. Eigentlich besitzt sie ein 140 m<sup>2</sup> Apartment mit Pool, aber da kann sie nie sein wegen der Hunde. [...] ‘Ich kann ja jetzt auch nicht mehr, ich bin ja 70’, sagt sie. [...] An Weihnachten hatte sie 52 Hunde, weil ‘mich kennen sie von überall’. Sie sagt, das ‘ist für mich nur noch den Schaden klein halten’ und du ‘nimmst nicht mehr am Leben teil’. [...] Sie werfen ihr vor, das ‘sind katastrophale Zustände’, in denen sie lebt. Dabei gibt sie alles für die Hunde und ihr Wohlbefinden. Sie selbst ‘hat gelernt mit Abfall der Leute zu leben’. Deswegen ist es ‘schwer Kritik zu ertragen’. Sie stellt klar: ‘Ich will kein Danke hören, aber ich will auch nicht angegriffen werden’ und ‘am Ende danken es die Hunde’ und dafür lohnt es sich. Zum Geburtstag wünscht sie sich Halsbänder und Schweineohren. [...] Sie war sogar damals mit Gründerin des Vereins, aus dem sie jetzt rausgebootet wird. Den gibt es seit 15 Jahren, sie ist seit 13 dabei.“<sup>705</sup>

Mein anfänglicher Schock weicht Fassungslosigkeit und Mitleid. Mit aller Härte wird mir bewusst, was es bedeutet, niemals wegschauen zu können, keine Strategien des Selbstschutzes mehr zu haben, keine Distanzierungsmethoden. Heidrun ist durch ihr Engagement, mit dem sie Leid mindern wollte, selbst zur Leidtragenden geworden und hat schlussendlich auch noch den Rückhalt der Organisation verloren, die sie einst mitbegründet hat.<sup>706</sup> Auch aus diesem

<sup>704</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 24f.

<sup>705</sup> Ebd., S. 25-27.

<sup>706</sup> Auch Sonja verurteilt das Verhalten dieser Leute aufs Schärfste, vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 29.

Grund hat sich Gisela entschlossen, ihr zu helfen, ihre Hunde und Hündinnen zu vermitteln. Doch jeder neue Hund/jede neue Hündin birgt das Potenzial in sich, zu einem Gefährten/einer Gefährtin auf Dauer zu werden wie ich selbst noch erleben werde.

### 6.2.3 „Habe sie eh ungerne fliegen lassen, sogar geliebäugelt sie zu behalten.“<sup>707</sup> - Beziehungen aufbauen

Während Sonja sich um alle Schützlinge sorgt, die sie irgendwo unterbringt, entstehen doch zwischen ihr und den Hunden und Hündinnen, die sie bei sich aufnimmt, ganz besonders enge Beziehungen. Durch Hugo bemerke auch ich, wie sich eine solche Beziehung anfühlt. Ich fühle mich verantwortlich, auch weil Sonja ihn mir von Anfang an zuspricht und verlangt, dass ich mich darum kümmere, dass er mit mir nach Deutschland reisen kann.<sup>708</sup>

Ich frage mich beispielsweise sofort, „was genau sein Schicksal war“<sup>709</sup> und wir machen auf dem Rückweg vom Meer nach Hause erneut Halt an der Fundstelle, um zu überprüfen, ob sich vielleicht in der näheren Umgebung noch Geschwister von ihm finden, was nicht der Fall ist.<sup>710</sup> Aber auch seine Ankunft und die Aufnahme ins Rudel beobachte ich mit (An-)Spannung:

„Der Kleine traut sich erst gar nicht aus dem Auto. Er ist von meinem Schoß runter und unter den Autositz gekrochen. Langsam, Stück für Stück wagt er sich vor, zuckt aber sofort wieder zurück, wenn andere Hunde ankommen. Besonders Lili will auf ihn zu und auch Fite ist sehr interessiert. Nach ein paar Minuten ist das erste Interesse vergangen und er traut sich aus dem Auto und auf das Grundstück. Fite nimmt ihn sofort unter seine Fittiche, zeigt ihm alles, der Kleine macht alles nach. Jona als Hausherr knurrt, beschränkt den Zugang zum Haus, indem er auf der Türschwelle liegt und den Kleinen anknurrt, sobald er sich der Tür auch nur nähert. Die anderen gucken, schnüffeln an ihm rum, aber verlieren sehr bald das Interesse. Er ist angekommen. Die Zusammenführung scheint geglückt. Ich setze mich auf die Terrasse und beobachte, was mit ihm passiert, habe Angst, dass irgendwann etwas passieren könnte. Man weiß ja nie. Fite und Billy toben mit ihm, beißen. Es sieht schlimm aus und für mich ist es bisweilen schwer zu sehen, ob das Ernst oder Spaß ist. Billy haut nach einigen Minuten ab. Das grobe Gebeiß ist vorbei. Ich traue mich kaum aufs Klo zu gehen, weil ich Angst habe, den Kleinen aus den Augen zu lassen. [. . .] Nachdem er sich ausgetobt hat, ist der Kleine unter eine Kiste gekrochen, wo die größeren Hunde nicht hinkommen und schläft.“<sup>711</sup>

<sup>707</sup> Sonja in Bezug auf Diva in einer E-Mail vom 26.09.2013. Die meisten ihrer eigenen Hunde und Hündinnen sind entweder von vornherein nicht mittelbar gewesen (aufgrund ihres Aussehens oder Behinderungen) oder wurden aufgrund der Beziehungen, die Sonja und David zu ihnen aufbauten, nicht mehr hergegeben.

<sup>708</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 10 und 14 sowie 20. Ich schreibe deswegen auch gleich an Susanne (S. 15) und erhalte glücklicherweise eine positive Rückmeldung (S. 20f.).

<sup>709</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 11.

<sup>710</sup> Vgl. Ebd.

<sup>711</sup> Ebd., S. 11f.



ABBILDUNG 6.8: Hugo unter seiner Kiste

mal vors Bett. Jona macht sich inzwischen über Hugos Essen in der Box her. Lili hat wieder bei mir geschlafen, unter der Decke, ganz eingerollt. Kurz vor 9 endgültig aufgestanden, weil an wieder Hinlegen eh nicht zu denken ist.“<sup>712</sup>

Im Laufe der Tage versuche ich eine Routine mit Hugo zu entwickeln, damit ich weiterhin in der Lage bin, auch anderen Geschehnissen zu folgen. Ich habe aber kaum Erfahrung in Hunderziehung, was zu Missverständnissen führt:

„Ich bilde mir ein, Hugo würde auf mich hören, aber Sonja meint, in dem Alter kommen die eh immer an. [...] Hugo jammert und jault um kurz vor 8. Ich geh runter, er muss dringend. Ich denke, es ist alles erledigt, aber als ich noch mal hochgehe, kommt er mit und macht erst-

Obwohl die sehr langen heißen Tage, die kurzen Nächte und ständigen emotionalen Achterbahnfahrten mich erschöpfen, lassen gerade die intensiven Beziehungen, die sich schon in kurzer Zeit zwischen den Hunden und Hündinnen und mir entwickeln, die Forschung zu einer Gratwanderung werden: auf der einen Seite der Anspruch an mich selbst, den Blick nicht zu sehr zu verengen, in jeder Situation möglichst viele Perspektiven zu berücksichtigen und genug Material für die schriftliche Arbeit zu sammeln; auf der anderen Seite aber das Hineingeraten in Verpflichtungen gegenüber meinem Feld, den Menschen und Hunden und Hündinnen, die zwar vollkommen meinen persönlichen Einstellungen entsprechen, die ich gern eingehe, bei denen ich jedoch immer wieder in Konflikte gerate, ob ich überhaupt noch in der Lage bin, all das zu reflektieren. In die Sorge um Hugo<sup>713</sup> und die wachsende Begeisterung für ihn<sup>714</sup>, dem Bedürfnis ihm die Welt näher zu bringen, dem Gefühl von ihm gebraucht zu werden<sup>715</sup> und dem Wunsch ihm ein Zuhause zu verschaffen, mischen sich immer wieder Schuldgefühle, das 'große Ganze' aus dem Blick zu verlieren.

Doch gerade darin liegt die Erkenntnis, der Kern des Engagements, das hier geleistet wird und der mir in Deutschland schon versucht wurde, näher zu bringen. Indem ich plötzlich beim Spaziergang aufpassen muss, nicht auf einen Welpen zu treten, der mir kaum von der Seite weicht; weil ich miterlebe, wie Diva, nachdem sie sich etwas erholt hat, zu „Sonjas Schatten“<sup>716</sup> wird und Sonja alles versucht, sie zum Essen zu bewegen<sup>717</sup>, jegliche Anstrengung von ihr fernzuhalten versucht, weil aufgrund ihrer Läufigkeit selbst die kastrierten Rüden durchdrehen<sup>718</sup>; dass auch ich Angst und Wut verspüre, als wir noch am Tag meines Rückflugs

<sup>712</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 30f. Vgl. auch Feldtagebuch Spanien, S. 39.

<sup>713</sup> Vgl. ebd., S. 32.

<sup>714</sup> Vgl. ebd., S. 33.

<sup>715</sup> Vgl. ebd., S. 39.

<sup>716</sup> Ebd., S. 20. Als ich wieder in Deutschland bin, habe ich noch einige Zeit E-Mail-Kontakt mit Sonja, um mich über Divas weitere Geschichte zu informieren. Sonjas Zuneigung geht soweit, dass sie extra nach Deutschland fliegt, um Diva zu suchen, die schon am ersten Abend in ihrer neuen Pflegestelle davonläuft. Am 5. Oktober dann die erlösende Nachricht: „Wir haben sie!!!“ (E-Mail vom 05.10.2013).

<sup>717</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 20 und 29.

<sup>718</sup> Vgl. ebd., S. 30 und 35f.

Lili suchen müssen, die doch Davids Schatz ist<sup>719</sup>: nur durch diese emotionalen Prozesse im Laufe meiner Feldforschung ist es mir möglich geworden zu begreifen, was es bedeutet, für das Leben jedes einzelnen tierlichen Individuums zu kämpfen.

Umso schwieriger wird es mit der Zeit, sich der eigenen Voreingenommenheit bewusst zu werden und auch ambivalente Beziehungen in dieser Arbeit in ihrer Komplexität darzustellen. Dazu gehören unzweifelhaft die Kontakte zu den Tierärzt\_innen vor Ort.

#### 6.2.4 „Die machen ihren Job“<sup>720</sup> : Zwischen Freund und Feind – Beziehungen zu Tierärzt\_innen und anderen Tierschützer\_innen

Sonja arbeitet hauptsächlich mit Fabio sowie Tierärzt\_innen vom „Centre Veterinario Velez“ zusammen. Dorthin vermittelt sie auch andere Menschen mit bedürftigen Hunden und Hündinnen<sup>721</sup>, weil diese dann aufgrund von Sonjas Empfehlungen Tierschutzpreise bekommen und Sonja Vertrauen zu den Frauen dort aufgebaut hat. Auf dem Hof stehen einige Zwinger zur Verfügung, wo Hunde und Hündinnen aus der Perrera für einige Tage unterkommen können, was für Sonja eine Entlastung bedeutet.<sup>722</sup>

Da Hugo einen sehr fitten Eindruck macht und noch nicht geklärt ist, wann und ob er fliegen kann, bleibt ihm zunächst ein Arztbesuch erspart, der immer auch Stress für die Hunde und Hündinnen bedeutet. Im Fall von Undine fahren wir zur Erstuntersuchung in die städtische Praxis, die zu „Don Animal“ gehört, weil diese abends noch länger geöffnet hat:

„Der Bereich, der eigentlich die Praxis sein soll, ist eine halbe Baustelle. Sonja fragt die junge Ärztin, ob wir hoch gehen sollen, aber sie zeigt auf den Tisch, der zwischen Kartons steht. Dort findet die Behandlung statt. Im vorderen Bereich gibt es Futter und alles weitere für Heimtierbedarf zu kaufen. Die Kassiererin guckt mich böse an, weil ich mich so viel umgucke und kaum meine Augen abwenden kann von den verglasten Boxen im Schaufenster, in denen Welpen und Katzenbabies ausgestellt werden. Sie sind mit Zeitungspapier ausgelegt, Kinder klopfen an die Scheibe, mir tun die Tiere so unfassbar leid. [...] Sonja lässt das Alter schätzen: ca. 5 Jahre sagt die Ärztin, ich hätte viel jünger gesagt, Sonja handelt sie auf 4 Jahre runter. Es wird geprüft, ob sie schon einen Chip trägt, als das nicht der Fall ist, wird ihr einer in den Nacken gespritzt. Sie bekommt außerdem einen Ausweis und Sonja kriegt es hin, dass die Tollwutimpfung zurückdatiert wird, damit die kleine Undine am 11.09. fliegen kann. Beim Bezahlen gibt es Probleme, weil es viel mehr ist, als Sonja üblich zahlt. Es klärt sich aber auf. Der Chef ist auch vorbeigekommen, redet am Behandlungstisch mit Sonja und telefoniert dann. Wegen ihm ist Sonja sehr vorsichtig mit ihrer Bitte. Sie will ja nicht, dass die junge Frau Ärger bekommt. Während die Bezahlung gecheckt wird, halte

<sup>719</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 43f.

<sup>720</sup> Ebd., S. 32.

<sup>721</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 9. Ich erfahre, dass diese Zusammenarbeit nicht immer honoriert wird und im Falle eines deutschen Paares, denen Sonja geholfen hat, eher zur Belastung werden (vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 19 und 42).

<sup>722</sup> Vgl. Feldtagebuch Spanien, S. 9.



ich Undine auf dem Arm und merke, wie sie immer wieder anfängt zu zittern. Ansonsten ist sie total zutraulich und ruhig.“<sup>723</sup>

Wie sich, nachdem wir Undine zur Kastration im „Centre Veterinario Velez“ abgegeben haben, herausstellt, ist die Schätzung der jungen Ärztin falsch: „Undine ist doch nicht 4 Jahre, sondern erst 10 Monate und eigentlich soll dann noch gar nicht kastriert werden.“<sup>724</sup> Sonja ist sauer, hat aber mit der Zeit gelernt, ihre Wut nicht gegen die jungen Tierärzt\_innen zu richten, sondern gegen Menschen, die ihre Hunde und Hündinnen in der Perrera abgeben und macht auch das Mensch-Hund-Verhältnis dafür verantwortlich:

„Die alte Tierärztin Isa, die lange bei Don Animal war, hat die verlassen. Jetzt sind dort junge Ärztinnen, was oft in den Perreras der Fall ist (‘wer will schon dort arbeiten’), die sich dann aber wie beispielsweise bei Undine verschätzen oder überfordert sind. ‘Anfangs hab ich auf die Perrera-Leute geschimpft’, aber: ‘David sagt schon richtig, die machen ihren Job’. Schimpfen jetzt lieber ‘auf die ganzen Arschlöcher, die die Tiere da abgeben’. ‘Die wissen das alle’, dass in der Perrera getötet wird. Haben ihr viele Spanier bestätigt, wenn sie mit ihnen beim Tierarzt ins Gespräch kommt. Sie dachte zuerst auch immer, dass es die Leute vielleicht gar nicht wissen. ‘Dann weinen die Kinder kurz, dann gibt’s nen neuen oder nen Kuschtier’.“<sup>725</sup>

Die Tierärzt\_innen, mit denen Sonja zusammenarbeitet, unterstützen die Tierschutzarbeit vor Ort. Dabei ist aber von Bedeutung, dass Tierschutz nicht einer Definition unterliegt und es deshalb zu widersprüchlichen Handlungen kommt. So war Fabio beim Einfangen von Diva eine große Hilfe<sup>726</sup> und stellt auch das Zertifikat für Hugo aus<sup>727</sup>, damit dieser mit mir ausreisen kann. Gleichzeitig berichtet Sonja, dass er Hunde und Hündinnen totspritzt, die von einer Frau, welche sich ebenfalls als Tierschützerin versteht, zu ihm gebracht werden. Bei Sonja löst ein solches Vorgehen Wut aus, besonders im Falle der besagten Hündin, die zuvor erst Welpen geboren hatte:

„Sonja zeigt mir eine Mail von Carola, über die sie sich richtig aufregt. [...] Die Welpen seien ‘wahrscheinlich mittlerweile tot’, da sie die Mutter eingefangen und von Fabio totspritzen habe lassen. Sie hoffe allerdings, Sonja erhole ‘sich gut’. [...] Sie fängt die Hunde ein und bringt sie zum Tierarzt, um sie töten zu lassen. ‘Die ist total blöd die Frau!’ Susanne kennt die auch. Statt sie kastrieren und dann wieder frei zu lassen und in Kauf zu nehmen, dass irgendwo jetzt Welpen ohne ihre Mutter sind und sterben. Sonja wünscht sich, sie könnte auf solche Mails gepfeffert antworten.“<sup>728</sup>

<sup>723</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 12f. Zum Schaufensterverkauf vgl. auch Interview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013, S. 50.

<sup>724</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 30.

<sup>725</sup> Ebd., S. 32.

<sup>726</sup> Vgl. ebd., S. 16f.

<sup>727</sup> Vgl. ebd., S. 39.

<sup>728</sup> Ebd., S. 38.



Während in diesem Fall die Wut überwiegt und es fraglich bleibt, warum eine gesunde Hündin einfach so eingeschläfert wird, macht sich Sonja an anderer Stelle Selbstvorwürfe, weil sie einer Operation zugestimmt hatte:

„Der Tierarzt ruft an. Eine Kleine [mir unbekannte Hündin, I.A.], die aus der Perrera kam und am 11. fliegen sollte, ist tot. Sonja versteht es zunächst gar nicht. Scheinbar war sie aus der Narkose aufgewacht und ist dann nachts verstorben. Sonja überlegt, ob die OP wirklich nötig war, macht sich Vorwürfe.“<sup>729</sup>

Die hohen Ansprüche an die Hunde und Hündinnen, die aus Spanien nach Deutschland kommen, führen dazu, dass bisweilen zu viel gemacht wird, um die zukünftigen Besitzer\_innen zu entlasten und somit auch die Vermittlungen zu erleichtern. Auch Susanne berichtet von Hunden und Hündinnen, die an zu hohen Impfdosen versterben.<sup>730</sup> Unter den Transportrichtlinien der EU kann folglich das Wohlbefinden der tierlichen Individuen leiden. Außerdem haben sie einen hohen bürokratischen Aufwand zur Folge, da falsche Papiere für die Hunde und Hündinnen schwerwiegende Konsequenzen haben. Dennoch haben die Tierschützerinnen in ihrem Alltag Mittel und Wege gefunden, damit umzugehen.

### 6.2.5 „Normalerweise mache ich das zehn Minuten vor Abfahrt“<sup>731</sup> - Der notwendige Papierkram

Für alle Hunde und Hündinnen gilt die „Verordnung (EU) Nr. 576/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Juni 2013 über die Verbringung von Heimtieren zu anderen als Handelszwecken und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 998/2003“<sup>732</sup>, welche unter anderem den Transport von Heimtieren zwischen Mitgliedsstaaten regelt. Da es sich beim Ausfliegen der Hunde und Hündinnen um den Transport für private Zwecke handelt<sup>733</sup>, ist es wichtig, Besitzer\_innen im Ausweis einzutragen und bei Bedarf Vollmachten auszustellen, um beim Zoll keine Schwierigkeiten zu bekommen. Denn obwohl von Seiten der Tierschützer\_innen großer Wert darauf gelegt wird, dass alles seine Richtigkeit hat und den gesetzlichen Bestimmungen entspricht, weist Sonja darauf hin: „Tierschutz und Vermittlung sollten eigentlich am Flughafen nicht unbedingt erwähnt werden.“<sup>734</sup> Aus diesem Grund wird schon im Vorfeld mit Susanne telefonisch besprochen, wie die Hunde und Hündinnen aufgeteilt werden, auch wenn vieles wie beispielsweise die Gabe von Beruhigungsmitteln erst direkt am Flughafen entschieden werden kann/muss.<sup>735</sup> Außerdem müssen folgende Bedingungen erfüllt sein, die in Artikel 6 a bis d aufgestellt sind: eine Kennzeichnung ist erfolgt

<sup>729</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 36.

<sup>730</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 2, 24 und 32.

<sup>731</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 40.

<sup>732</sup> Einsehbar unter: [Verordnung Verbringung](#) (eingesehen am 07.04.2014). Die neue Verordnung hebt die alte auf und ist ab dem 29. Dezember 2014 gültig. In den hier relevanten Aspekten decken sich jedoch beide Verordnungen, sodass mit Blick auf möglichst aktuelle Informationen hier schon aus der neuen Verordnung zitiert wird.

<sup>733</sup> Vgl. Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 1.

<sup>734</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 37.

<sup>735</sup> Vgl. ebd.

(das heißt die Hunde und Hündinnen sind gechipt oder tätowiert)<sup>736</sup>, die zu transportierenden Hunde und Hündinnen sind gegen Tollwut geimpft sowie gegen „andere Krankheiten oder Infektionen als Tollwut“<sup>737</sup> behandelt worden und sie besitzen einen EU-Heimtierausweis.<sup>738</sup> Ausnahmen, die beispielsweise für Hugo gelten, weil er „weniger als 12 Wochen alt“<sup>739</sup> ist, werden in Artikel 7 geregelt.<sup>740</sup> Dazu gehört die Befreiung von der Tollwutschutzimpfung und die Vorlage einer vom Tierart ausgestellten Erklärung.

Vor dem Abflug muss aber nicht nur der notwendige Papierkram erledigt werden: Wir verbringen einige Stunden damit, Boxen von der Post abzuholen, die aus Deutschland zurückgeschickt wurden,<sup>741</sup> sie sauber zu machen<sup>742</sup> und für die Reise vorzubereiten.



ABBILDUNG 6.9: Beispiel eines europäischen Heimtierausweises.

<sup>736</sup> Vgl. Verordnung (EU) Nr. 576/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Juni 2013 über die Verbringung von Heimtieren zu anderen als Handelszwecken und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 998/2003, Artikel 17.

<sup>737</sup> Ebd., Artikel 6 c.

<sup>738</sup> Ebd., Artikel 6 a-d. Genaueres zum Ausweis regelt der Artikel 21.

<sup>739</sup> Verordnung (EU) Nr. 576/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Juni 2013 über die Verbringung von Heimtieren zu anderen als Handelszwecken und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 998/2003, Artikel 7 a.

<sup>740</sup> Vgl. außerdem Interview mit Susanne, 18.06.2013, S. 2 sowie Feldtagebuch Spanien, S. 11.

<sup>741</sup> Vgl. ebd., S. 42.

<sup>742</sup> Vgl. ebd., S. 36.

### 6.2.6 „Alle gucken erst auf mein Gepäck, dann auf Hugo. Meistens mit einem Lächeln“<sup>743</sup> - Am Flughafen

Während ich schon mit Hugo vorfahre, da ich meinen Mietwagen noch abgeben muss, kommt Sonja ein wenig später mit der ersten Box mit Senta und einer zweiten leeren Box nach:

„Sonja klingelt mich an, ich gehe Richtung Auffahrt, aber kein Parkplatz ist frei. Also hetze ich mit Rucksack, Tasche, Box, Hugo auf dem Arm dem Wagen hinterher. Sonja lädt Senta und die andere Box aus. Senta ist schon leicht eingetüddelt, aber darf auch noch mal raus, während Sonja das Auto ins Parkhaus bringt. Wir fahren auf zwei Trolleys den ganzen Kram schon mal zum Schalter, um dort auf Maria zu warten, die Giselas Hunde bringt. Wir dürfen sogar am Schalter für Besondere einchecken und ein Typ, den Sonja kennt, ist auch da. Der erlaubt, die Boxen durch den Keller zu bringen, sodass sie nicht auf den ganzen Bändern fahren müssen. Maria kommt mit ihrer Freundin Hildegard und der Riesenbox mit den vier Hunden. Ich lasse mir noch mal alle Namen nennen, trage meinen Namen in den Ausweis von Caramello. Maria überlegt, ob die Hunde noch mal Tabletten bekommen sollen, aber im Angesicht ihrer Größe ist Sonja dagegen. Will sich aber nicht in die Anweisungen von Gisela einmischen.“<sup>744</sup>

Gerade die guten Beziehungen zum Bodenpersonal sind von großer Bedeutung, weil sie mit darüber entscheiden, ob Hunde und Hündinnen wie geplant ausreisen können. Dies zeigt sich nicht nur am Beispiel des Mannes, den ich vor Ort kennenlerne, sondern auch anhand der Hilfe von Rebecca, von der Susanne schreibt: „Mit allen Mittel kämpfend schafften wir es schliesslich mit Rebeccas Hilfe, einer AB-Angestellten, die sich löwenmässig für uns einsetzte, alle Hunde einzuchecken.“<sup>745</sup> Während in den Augen der Tierschützerinnen zwar das Wohlbefinden der Hunde und Hündinnen auch für die Dauer des Transports gewährleistet sein soll, so ist doch von größerer Wichtigkeit, möglichst vielen den Weg nach Deutschland zu ermöglichen. Auch wenn die Zahl der Hunde und Hündinnen pro Box festgelegt ist und es Gewichtsbeschränkungen gibt, so wird doch versucht, alle Spielräume auszureizen. Für die Fluggesellschaften mag dieses Vorgehen nachvollziehbar sein, gleichzeitig befürchten sie Konsequenzen für ihren Betrieb aufgrund von Kontrollen durch Zoll und Veterinäramt in Deutschland, bei denen sie den Transport zu rechtfertigen haben. Jeder Transport setzt also einen neuen Aushandlungsprozess in Gang, der dieses Mal glücklicherweise gut endet. Alle Hunde und Hündinnen sind schließlich an Bord des Flugzeugs, wovon ich mich sogar persönlich überzeugen konnte.

<sup>743</sup> Feldtagebuch Spanien, S. 44.

<sup>744</sup> Ebd., S. 44f.

<sup>745</sup> <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.658281937553180.1073741879.396807083700668&type=1> (eingesehen am 07.04.2014). Auch nach der Ankunft in Hamburg ernten wir Verständnis: „Auf dem Weg zum Auto kommen wir an zwei Flugbegleiterinnen vorbei, die Achim grüßen und meinen: 'Ach, wieder Hunde gerettet, die Armen, schau mal.'“ (Feldtagebuch Spanien, S. 46).

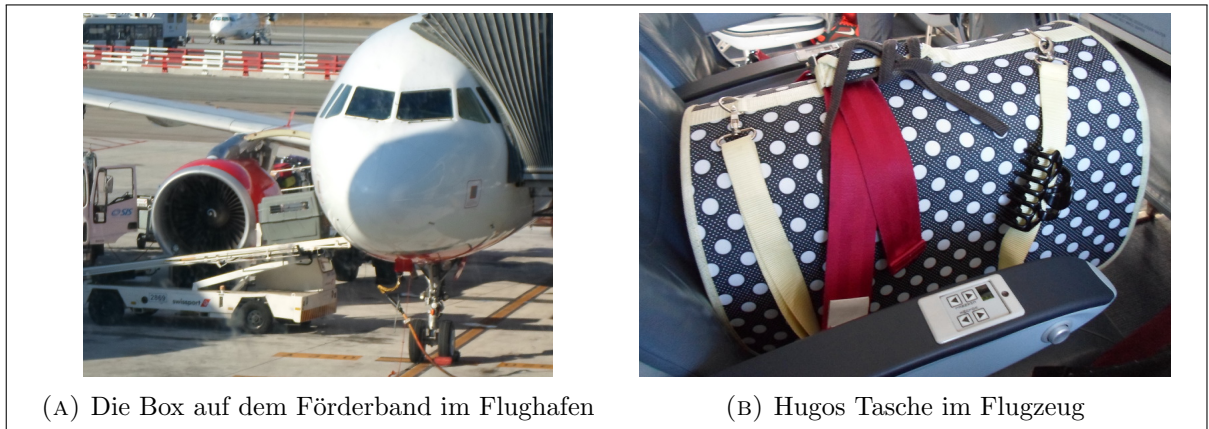


ABBILDUNG 6.10: Reise nach Deutschland

### 6.2.7 „Bis Freitag dann am See mit der ganzen Mannschaft“<sup>746</sup> - Abschied nehmen

Mit gemischten Gefühlen nehme ich Abschied von Sonja, da die sieben Tage sehr intensiv waren und ich weiß, dass die Arbeit nicht aufhört. Im Tierschutz gibt es keine Pausen, keine Erholungsphasen, keinen Urlaub, weil die Tötungen weitergehen und nach jedem geretteten Hund/jeder geretteten Hündin schon viele weitere darauf warten, ihren Weg in ein besseres Leben anzutreten. In dieser Woche habe ich einige Schicksale kennengelernt, von denen es tausende ähnliche gibt. Sonja und ich scherzen, dass ich ja jederzeit (und am besten schon am nächsten Freitag) wiederkommen kann. Der Abschied soll einer auf Zeit sein.

Anders verhält es sich mit Hugo. Ich habe weder Zeit noch Geld für einen Welpen, keine Ahnung, was nach meinem Master-Abschluss kommt, welche Arbeit mich erwartet, wohin es mich verschlägt. Der Abschied ist unausweichlich. Auch wenn mir das erst im Flugzeug vollends bewusst wird:

„Es gibt ein bisschen Programm, das mich ablenkt, aber irgendwann formt sich der Gedanke und er durchzieht meinen ganzen Körper mit Schmerz. [...] Kurz nachdem wir Paris überflogen haben, kommen mir die Tränen. Der Abschied von Hugo rückt näher. Noch schläft er ganz friedlich in der Tasche neben mir. Ab und zu räkelt er sich, wirft mir einen kurzen Blick zu. In diese Augen habe ich mich verliebt, als er verschlammt auf meinem Schoß landete. Eine Woche habe ich ihm Tag für Tag, Stunde um Stunde fester in mein Herz geschlossen. Aber erst jetzt merke ich es, wird mir langsam bewusst, was es bedeutet, wie es sich anfühlt, ihn abgeben zu müssen. Jetzt hat es sich ausgeforscht. Nun bin ich nur noch eine, die ihr Herz fast unbemerkt an diesen kleinen Kerl verlor.“<sup>747</sup>

Beruhigend ist jedoch die Vorstellung, ihn bei Nicole in einer guten liebevollen Pflegestelle zu wissen. An sie übergebe ich mitten in der Nacht Hugo, nachdem Achim die Boxen und mich zu Susanne gefahren hat, wo schon die Pflegestellen versammelt sind und ihre Hunde

<sup>746</sup> Felddtagebuch Spanien, S. 47.

<sup>747</sup> Ebd., S. 46.

und Hündinnen in Empfang nehmen.

Ich zweifle außerdem kaum daran, dass er mit seinem Wesen schnell neue Menschen für sich gewinnen wird. Allerdings schürt das auch Neid in mir, weil ich mir sicher bin, dass er mich schnell vergessen wird, sobald er ein neues Zuhause gefunden hat. Bei den Gelegenheiten, an denen ich ihn nochmals sehe, wird mir das immer wieder bewusst. So beispielsweise einige Wochen später beim „Tag der Offenen Tür“ im Tierheim Hildesheim:

„Nicole ist doch mit Hugo gekommen. Richtig lange Beine hat er bekommen. Ich freue mich, aber natürlich würdigt er mich kaum eines Blickes. Viele Menschen werden auf ihn aufmerksam. Ich merke, dass ich eifersüchtig bin, wenn er von anderen hochgehoben wird, gestreichelt ... Er fällt vor allem wegen seiner Niedlichkeit auf. Kinder wollen ihn greifen, dabei will er nur rumtoben. Nicole meint: 'Der ist ganz schön frech.' Eine ältere Dame kann kaum von ihm ablassen. Er ist aufgeweckt wie eh und je, will nicht die ganze Zeit auf den Armen irgendwelcher Leute sein, sondern herumtoben, schnuppern, mit anderen Hunden (von denen so viele da sind) herumtollen. Ich beobachte ihn aus der Ferne, weil ich nicht so sein will wie all die anderen. Aber es fällt mir anfangs so schwer, meine eigenen Wünsche hinten anzustellen.“<sup>748</sup>



ABBILDUNG 6.11: Hugos Blick in die Kamera

Eine Woche später wird er beim Sommerfest von „*Hund tut gut*“ seiner zukünftigen Familie vorgestellt,<sup>749</sup> die ihn aber nach nur einem Tag aufgrund von Überforderung wieder zu Nicole zurückbringt. Das erfahre ich aber erst bei einem Besuch bei der zweiten Familie, die ihn aufnimmt, und bei der er auch bleiben wird.

### 6.2.8 „Ich bin immer noch verliebt“<sup>750</sup> - Vom Loslassen

Meine Anfrage bei Hugos Familie, ob ich mich mit ihnen über das Ende von Hugos Reise austauschen könnte, weil ich gerne seinen gesamten Weg dokumentieren möchte, wird mit Freude und Dankbarkeit angenommen und es folgt sogleich eine Einladung, doch mal vorbeizuschauen.<sup>751</sup> Beim Anblick der mitgeschickten Fotos kommen mir spontan die Tränen, dabei hatte ich gedacht, ich hätte schon Distanz gewonnen.<sup>752</sup>

Sehr ungewohnt ist die Umbenennung, denn „Hugo heißt jetzt Enno“<sup>753</sup>. Vertraut kommt

<sup>748</sup> Protokoll Tag der Offenen Tür im Tierheim Hildesheim, 22.09.2013, S. 1.

<sup>749</sup> Ebd.

<sup>750</sup> Protokoll Ennos Familie, 12.02.2014, S. 1.

<sup>751</sup> Vgl. E-Mail vom 11.01.2014.

<sup>752</sup> Vgl. E-Mail vom 27.01.2014.





ABBILDUNG 6.12: Enno

jedoch die Beschreibung vor, die Sonja in der E-Mail mitschickt, und auch die Gewissheit, dass er endlich ein Zuhause gefunden hat, hinterlässt ein gutes Gefühl:

„[Er] hält uns jeden Tag auf Trab, ein reines Energiebündel, welches sich jeden Tag neue Dinge einfallen lässt. Aber es macht sehr viel Spaß und wir lieben ihn über alles.“<sup>754</sup>

Am 12. Februar 2014 mache ich mich schließlich auf den Weg:

„Im Zug von Göttingen nach Banteln bemerke ich, dass ich irgendwie nervös bin. [...] Vormittags habe ich Fotos und Videos zusammengestellt aus Spanien, um sie der Familie mitzubringen. Sie hatten sich darauf sehr gefreut. [...] Enno springt auf mich zu, will gleich an meinem Rock rumkauen. [...] Wir sitzen in der Küche und ich kann die Augen kaum abwenden von Enno.“<sup>755</sup>

Das Interesse beruht auf Gegenseitigkeit und so verläuft das Gespräch sehr angenehm. Während ich ihnen Fragen zur Situation in Spanien und zur Arbeit des Vereins beantworte,<sup>756</sup> erzählen sie mir wie es dazu kam, dass Enno und sie am 2. Oktober 2013 zusammenfanden:

„Sie wollten schon länger einen Hund haben und irgendwann stand die Frage im Raum: 'Warum eigentlich Zucht?' Sie erzählt, dass sie über das Tierheim Hildesheim auf die Webseite gekommen ist. Hat ihn auf den Bildern gesehen: 'der war es, der war es einfach'. Sonntag abends sind sie dann hin, aber da war er grade weggebracht worden. Nicole macht Werbung für andere Hunde, die es ja auch noch gibt. Aber sie wollen nur ihn. Und am Montag kam dann der Anruf, dass er wieder da sei. Unverständnis. Ich frage mich auch, wie sowas passieren kann, gerade weil auf die Vermittlung immer so viel Wert gelegt wird. Und wie man ein Lebewesen einfach so nach einem Tag wieder abgeben kann. Sie teilen mein Unverständnis, sind aber auch froh, weil sie sonst ja nicht die Chance bekommen hätten. Mittwoch wurde er dann zu ihnen gebracht. 'In den nächsten vier Tagen könnt ihr den Hund aber nicht wieder zurückbringen'. 'Nee, das hatten wir auch nicht vor'. Nicole fuhr nämlich über das verlängerte Wochenende weg. Rief dann Sonntag Abend gleich an, um sich nach Enno zu erkundigen. Zu dem Zeitpunkt war das Leben schon unvorstellbar ohne ihn.“<sup>757</sup>

<sup>753</sup> E-Mail vom 11.01.2014.

<sup>754</sup> Ebd.

<sup>755</sup> Protokoll Ennos Familie, 12.02.2014, S. 1.

<sup>756</sup> Vgl. ebd.

<sup>757</sup> Ebd., S. 1f.

Er hat sich mit der Zeit seine Räume und Plätze in der Wohnung erkämpft<sup>758</sup> und die Familie hat ihr Leben um ihn herum organisiert, damit es ihm gut geht<sup>759</sup>. Als ich erfahre, dass der Sohn schon Angst hatte, ich würde ihn wieder mitnehmen,<sup>760</sup> bin ich mir absolut sicher, dass Enno dort gut aufgehoben ist. Dass er alles hat, was er braucht und seine Geschichte ein gutes Ende genommen hat. Der Abschied fällt mir daher nicht mehr schwer. Auch meine Reise ist damit vorerst zu einem Ende gekommen.

---

<sup>758</sup> Vgl. Protokoll Ennos Familie, 12.02.2014, S. 3.

<sup>759</sup> Vgl. ebd., S. 2.

<sup>760</sup> Vgl. ebd., S. 3.

## Kapitel 7

# Für ein universelles Recht auf Leben: Fazit und Ausblick

In dieser Arbeit wurde erstmalig im Fach der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie eine detaillierte Analyse und Beschreibung eines Tierschutzvereins vorgelegt. In der Darstellung des Forschungsstandes in Kapitel 1 zum Thema Tierschutz- und Tierrechte in verschiedenen Disziplinen wie der Philosophie, Natur- und Rechtswissenschaften sowie den *HAS* und der *KA/EE* wurden insbesondere die transdisziplinäre Herangehensweise und die Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven herausgearbeitet. Gerade die *HAS* fördern diese kooperative Zusammenarbeit, weil diese es ermöglicht, den gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen in ihrer Komplexität gerecht zu werden und zudem eine kritische Perspektive einzubringen. Die artikulierten Postulate an eine Erforschung richten sich auch an die *KA/EE*, die gerade aufgrund der in Kapitel 2 dargestellten Methoden Beiträge dazu leisten kann. Sie bietet Raum und Möglichkeiten für einen experimentellen Umgang mit den bekannten Methoden und kann somit theoretische Forderungen einlösen beziehungsweise neue theoretische Konzepte aus dem empirischen Material generieren und dadurch die *Human Animal Studies* befruchten. Dabei ist es durch den politischen Anspruch der *KA/EE* und ihrer intensiven Auseinandersetzung mit Akteur\_innen und Feldern gegeben, auch außerwissenschaftliche Felder mit in die Wissensproduktion einzubeziehen. Gerade im Rahmen von *activist research* besteht nicht die Gefahr einer unwissenschaftlichen Subjektivität. Vielmehr können aufgrund einer offenen politischen Stellungnahme und Verpflichtung gegenüber den Teilnehmenden an den Forschungen bessere Ergebnisse erzielt werden:

„Working on a problem that personally matters does not mean using inappropriate methods, ignoring uncongenial results, or seeing only desired implications in data. It should and can mean taking extra care to ensure results reliable enough to guide policy.”<sup>761</sup>

---

<sup>761</sup> Richard O. Lempert: *Activist Scholarship*. In: *Law&Society Review* 35.1 (2001), S. 25-32, unter: [Lempert](#) (eingesehen am 14.04.2014), hier: S. 26.



Gerade in Bezug auf Tierschutzthematiken vertrete ich diese Überzeugung und stimme mit Lisa Jevbratt überein, wenn sie feststellt:

„Unser vermeintliches Anspruchsrecht auf die Welt hat bereits viel Schaden angerichtet - man denke an Umweltverschmutzung, Klimaveränderung und Artensterben - und jegliche Kritik ihm gegenüber kann nur zum Besseren sein.“<sup>762</sup>

Zudem habe ich auf das Assemblage-Konzept zurückgegriffen, um der Komplexität gerecht zu werden, die mir in meinen Feldern und den Lebensweisen, Überzeugungen und Aussagen meiner Akteur\_innen begegnete. Damit nehme ich Bezug auf Bruno Latour:

„Wir sollten daher paradoxerweise alle Unbestimmtheiten, Unschlüssigkeiten, Verschiebungen, Verlagerungen, Verwirrungen als unsere Grundlagen betrachten. Ebenso wie die Akteure ständig von anderen Akteuren zur Gruppenbildung und -auflösung angehalten werden (die erste Unbestimmtheit), sind sie ständig damit beschäftigt, kontroverse Erklärungen für ihr eigenes Handeln und das anderer zu geben.“<sup>763</sup>

Gerade in Tierschutzfragen und moralisch-ethischem Handeln gibt es ein breites Spektrum an alltäglichen Kompromissen, Aushandlungen und differenzierten Lebensrealitäten. Mithilfe des Konzeptes der Assemblage wurden in diese Forschung nicht nur die Akteur\_innen mit ihren Überzeugungen, Strategien, Motivationen und in ihren Beziehungen integriert, sondern auch die transnationalen Netzwerke, verschiedene Institutionen, Objekte wie Pässe und Flugboxen, gesetzliche Rahmen, die mithilfe eines mappings rekonstruierte Situation in Andalusien, Diskurse sowie historische und gesellschaftliche Debatten zu Themen wie Mensch-Tier-Verhältnisse, Mensch-Hund-Beziehungen, Tierschutz und Tierrecht. Außerdem wurden auf die hohe zeitliche Belastung aufgrund struktureller Faktoren zu Ehrenamt und Arbeit als Erklärungsansätze eingegangen sowie das Geschlecht der Tierschutzarbeit als Teil der Assemblage verstanden und herausgearbeitet, inwieweit auch diese Aspekte das Engagement der Frauen beeinflussen. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass gerade die Fluidität, Temporalität und Dynamik der Assemblage „die Unabgeschlossenheit jeder Forschung zu jeder Zeit – auch im gedruckten Zustand“<sup>764</sup> darstellt. Dies trifft insbesondere auch auf den gesetzlichen Rahmen zu, in dem sich die Tierschutzarbeit einordnen lässt. Die EU befindet sich ständig im Prozess der Weiterentwicklung des übernationalen Tierschutzes. Diese Entwicklung weiter zu verfolgen, wäre ein Forschungsdesiderat, da – wie gezeigt wurde – zwar schon viel auf dem Gebiet des Tierrechts geschehen ist, dieses aber zu wenig Umsetzung im Alltag findet. Tierschutzorganisationen sind hier wichtige Vermittler und auch Durchsetzer dieser Grundlagen

<sup>762</sup> Lisa Jevbratt: Interspezies-Kollaboration. Kunstmachen mit nicht-menschlichen Tieren. In: Jessica Ullrich (Hrsg.): *Animalität und Ästhetik*. Berlin 2012 [Tierstudien 01/2012], S. 105-121, hier: S. 120. Und zwar für alle Beteiligten: „The entire point of the sexual politics of meat is that there is something on the other side of this culture of oppression – and that something is better, better for us, better for the environment, better for relationships, better for the animals“ (Carol J. Adams: *The Sexual Politics Of Meat*, S. 2).

<sup>763</sup> Bruno Latour: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main 2007 [1967], S. 83.

<sup>764</sup> Sabine Hess/Maria Schwertl: Vom „Feld für „Assemblage“, S. 28.

und gerade die EU spricht solchen 'bottom-up'-Prozessen eine große Bedeutung zu. Es wäre weiter zu verfolgen, inwieweit dieser Anspruch auf und Wunsch nach Mitsprache nicht bloß ein Anliegen ist, welches im politischen Brimborium dieses gewaltigen Verwaltungsapparates verwässert wird, sondern vielmehr durch stärkere politische Mitarbeit genutzt wird. Denn die Unterschiede zwischen Tierschutzauffassungen und Tierrecht sind mitunter nicht so radikal wie in der Literatur oftmals dargestellt. Auch meine Gesprächspartner\_innen sprechen sich in Bezug auf Hunde und Hündinnen implizit für ein universelles Recht auf Leben aus. Im Alltag führt das zu einem Pragmatismus, um diesen Anspruch zumindest für ausgewählte Individuen Wirklichkeit werden zu lassen: „Herkömmlicher Tierschutz ist [...] weder fundamental noch radikal. Er hilft im konkreten Einzelfall.“<sup>765</sup> Die Darstellung der Geschichte der Tierschutz- und Tierrechtsbewegung in Kapitel 4 weist auf die Traditionen hin, in denen sich auch heute noch Tierschutzvereine verorten lassen, verweist aber zugleich auf Unterschiede, die sich im alltäglichen Engagement von „*Hund tut gut*“ ausmachen lassen. Während hierbei das Augenmerk auf strukturellen Faktoren liegt, die zwangsweise die Tierschutzarbeit der Frauen beeinflussen, zeigt sich durch den Blick auf Beziehungen, wie diese Form des Engagements entgegen mehrheitsgesellschaftlicher Diskurse aufrecht erhalten werden kann. Zudem lässt sich gerade durch den Blick auf Beziehungen, welche die Assemblage prägen und die in den Kapiteln 4 bis 6 auf unterschiedlichen Ebenen dargestellt wurden, das theoretische Konzept der *agency* empirisch füllen. Sie wird besonders in Beziehungen sichtbar und damit beobachtbar. Gerade die *KA/EE* ist hier angehalten, Beobachtungsmethoden zu verfeinern<sup>766</sup>, um noch stärker auf tierliche Individuen einzugehen und diese zu fokussieren. Dabei müssen auch Emotionen verstärkt in den Blick genommen werden, weil sich Tierschutz nicht nur rational erklären lässt, sondern vielmehr auch vom Gefühl abhängig ist. In den Schilderungen wird deutlich, wie haltlos die Vorurteile gegenüber Gefühlen sind, mit denen sich die Aktivist\_innen oftmals konfrontiert sehen, und die Jean-Claude Wolf mit Bezug auf die Philosophin Mary Midgley zusammenfasst:

- „Nach dem hydraulischen Modell der Gefühle gleichen diese, wie etwa das Mitleid, einer kostbaren Flüssigkeit, von der wir nur einen begrenzten Vorrat haben. Wir dürfen sie nicht vergeuden, und wir sollten unser Mitleid auf die unzähligen leidenden Menschen beschränken. Es gibt schon zu viele Menschen, die eigentlich unser Mitgefühl verdienen. Kurz: Sympathie ist ein derart kostbares Gut, daß wir es nicht an Tiere verschwenden sollten.“
- Intensive Gefühle zu haben diskreditiert eine Person im vornherein als Gesprächspartner. Gegner von Tierversuchen haben heftige Gefühle der Empörung. Das macht sie blind für Fakten oder klare Argumente. Ihre Argumente sind unausgewogen. Kurz: Tierfreunde sind Gefühlschaoten.

<sup>765</sup> Rolf-Dieter Gmeiner: Die Stellung des Heimtiers im Recht, S. 60.

<sup>766</sup> Vgl. Michaela Fenske: Wenn aus Tieren Personen werden, S. 125f.

- In anderen Personen Gefühle wecken zu wollen ist unzulässig, ein Versuch, der meistens auf faulen Tricks beruht.
- Starke Gefühle sind als solche schlechter als sanfte: Der beste Zustand ist Kaltblütigkeit und gefühlsmäßige Gleichgültigkeit.<sup>767</sup>

Insbesondere die Darstellung des Engagements vor Ort in Spanien (Kapitel 6) zeigte die Konflikte und Dilemmata auf, in die Tierschützer\_innen aufgrund ihrer emotionalen Beziehungen geraten können. Gerade die oftmals schwierige finanzielle Situation verweist dabei auch auf das kapitalistische System, in dem sich sowohl Tierschutzarbeit als auch Mensch-Hund-Beziehungen verorten lassen müssen. Diese Kapitalisierung von menschlichen und nicht-menschlichen Akteur\_innen verlangt eine differenzierte Auseinandersetzung statt Vorwürfe und unangemessener Vergleiche:

„Does paying fourteen hundred dollars for an MRI for Bear add to the world’s injustice, or is the comparison between what it costs to run decent public schools or to repair wetlands and what it costs for Bear’s diagnosis and treatment the wrong comparison? [...] What comparisons are the right ones in the regime of lively capital?“<sup>768</sup>

Das Engagement macht zudem deutlich, wie zwingend notwendig eine Auseinandersetzung darüber ist, wie eine urbane Gesellschaft im Umbruch mit tierlichen Individuen umgehen will, die menschlich gezogene Grenzen ignorieren, weiterhin überschreiten<sup>769</sup> und sich einer klaren Zuordnung innerhalb menschlicher Denksysteme verweigern<sup>770</sup> wie beispielsweise streunende, freilaufende Hunde und Hündinnen. Das Versagen, eine klare Dominanz über diese tierlichen Individuen auszuüben, wie es der Mensch gewohnt ist, führt zu einer Abneigung gegenüber diesen 'wildem' Kreaturen, sobald sie in unserem menschlichen „domestic setting“<sup>771</sup> leben. Statt jedoch mit Abwehr, Tötung und Verbannung zu reagieren, sollten Diskussionen über die „folded constructions of appropriate and inappropriate presences of animals in particular places“<sup>772</sup> geführt, die Entstehungszusammenhänge hinterfragt und Lösungsansätze erarbeitet werden, die ein friedliches Zusammenleben verschiedenster Spezies ermöglichen.

Vereine wie „*Hund tut gut*“ setzen sich mit ihrem Engagement für ein solches Projekt ein. Ein anzustrebendes Vorhaben besteht demnach in einem Vergleich verschiedener Vereine

<sup>767</sup> Jean-Claude Wolf: Tierethik, S. 85f.

<sup>768</sup> Donna J. Haraway: *When Species Meet*, S. 50. Ähnlich auch Michael Schaffer: *One Nation Under Dog*, S. 255: „At the end of the day, the things I do for Murphy, the things you might do for your pet, are consumer choices. No one starts talking about third-world starvation when someone spends \$3,000 on a flat-screen TV.“

<sup>769</sup> Vgl. Chris Philo/Chris Wilbert: *Animal Spaces, beastly places*, S. 17.

<sup>770</sup> Vgl. ebd., S. 21.

<sup>771</sup> Huw Griffiths/Ingrid Poulter/David Sibley: *Feral cats in the city*. In: Chris Philo/Chris Wilbert (Hrsg.): *Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human-animal relations*. London und New York 2000 [Critical Geographies, Vol. 10], S. 56-70, hier: S. 57.

<sup>772</sup> Owain Jones: (Un)ethical geographies of human-non-human relations. *Encounters, collectives and spaces*. In: Chris Philo/Chris Wilbert (Hrsg.): *Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human-animal relations*. London und New York 2000 [Critical Geographies, Vol. 10], S. 268-291, hier: S. 284f.

und ihrer Arbeitsweisen, Motivationen, Tierschutzgedanken und den Akteur\_innen, die sich engagieren beziehungsweise denen das Engagement gewidmet ist. Dadurch könnten konkrete Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und ein detaillierter Einblick in europäisierten Tierschutz gegeben werden. Gerade ein verstärkter Blick auf tierliche Individuen kann so Theorien des Tierschutzes entwickeln, die aus den Lebenswelten und alltäglichen Realitäten generiert werden, da Praxis und Theorie untrennbar miteinander verbunden sind: „Dogs are not surrogates for theory; they are not here just to think with. They are here to live with.”<sup>773</sup>

---

<sup>773</sup> Donna J. Haraway: *The Companion Species Manifesto*, S. 5.

# Literatur- und Quellenverzeichnis

## Literatur:

- ADAMS , Carol J.: *The Sexual Politics Of Meat. A Feminist-Vegetarian Critical Theory.* Twentieth Anniversary Edition. New York und London 2010.
- ADLOFF , Frank/Hindeja Farah: Norbert Elias. Über den Prozess der Zivilisation. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): *Hauptwerke der Emotionssoziologie.* Wiesbaden 2013, S. 108- 115.
- ALLERT , Tilman: Liebe ohne Ambivalenz. Zur kommunikativen Funktion von Tieren. In: Johannes Bilstein/Matthias Winzen (Hrsg.): *Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen.* Köln 2002, S. 125-143.
- ALTNER , Günter: Heimtierhaltung aus ethischer Sicht. In: Evangelische Akademie Bad Boll: *Heimtierhaltung. Menschliche Motive und Anliegen des Tierschutzes.* Tagung vom 9. bis 11. April 1999 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Bad Boll 2000 [Protokolldienst 1/00], S. 66-73.
- ANDERSON , Benedict: *Imagined Communities. Reflection on the Origin and Spread of Nationalism.* London [u.a.] 2006 [1983].
- APEL , Wolfgang: Tierheime – Hort für Heimtiere, aber auch Symptom einer gestörten Mensch-Tier- Beziehung. In: Evangelische Akademie Bad Boll: *Heimtierhaltung. Menschliche Motive und Anliegen des Tierschutzes.* Tagung vom 9. bis 11. April 1999 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Bad Boll 2000 [Protokolldienst 1/00], S. 195-205.
- ARNING , Jan: *Eigenrechte für Tiere – Tierschutz de lege ferenda? Mehr Tierschutz durch ein Rechtekonzept für Tiere?* Göttingen 2008 (Augsburg, Univ., Diss., 2008).
- ARNOLD , Irina: *Feldforschung im Internet. Fandom on-/offline.* In: Tim Weber (Hrsg.): *disziplinlos – die dgv-Studierendentagung 2012 in Mainz.* Hamburg 2013 [Schriften zur Kulturwissenschaft, Bd. 102], S. 69-83.

- BARBALET , Jack: Adam Smith. Theorie der ethischen Gefühle. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden 2013, S. 333-339.
- BECKER , Siegfried/Andreas C. Bimmer: Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. In: Dies. (Hrsg.): Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. Marburg 1991 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 27), S. 7-10.
- BEHAR , Ruth: The vulnerable observer: anthropology that breaks your heart. Boston 1996.
- BELLWALD , Waltraut: Tierliebe und Tiertod. Kulturwissenschaftliche Betrachtungen zu einem verdrängten Alltagsbereich. In: SAVk 100 (2004), S. 229-250.
- BENDIX , Regina: In search of authenticity. The formation of folklore studies. Madison [u.a.] 1997.
- BENECKE , Norbert: Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendalten Beziehung. Stuttgart 1994.
- BERG , Eberhard/Konrad Fuchs (Hrsg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt a.M. 1993.
- BILSTEIN , Johannes: Unsere Tiere. In: Ders./Matthias Winzen (Hrsg.): Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen. Köln 2002, S. 13-30.
- BILSTEIN , Johannes/Matthias Winzen: Die animalischen Ebenbilder des Menschen. In: Dies. (Hrsg.): Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen. Köln 2002, S. 9-11.
- BIMMER , Andreas C.: Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen – Ein Essay - . In: Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer (Hrsg.): Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. Marburg 1991 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 27), S. 195-201.
- BINDER , Beate: Die Anderen der Stadt. In: Zeitschrift für Volkskunde 105 (2009), S. 233-253.
- BÖGEL , Konrad: Bestandsregulierung bei Hunden, In: Hans Hinrich Sambraus/Andreas Steiger (Hrsg.): Das Buch vom Tierschutz. Stuttgart 1997, S. 796-802.
- BORGARDS , Roland: Tiere in der Literatur – Eine methodische Standortbestimmung. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 87-118.

- BOURDIEU , Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hrsg.): »Soziale Ungleichheiten«. Göttingen 1983 [Soziale Welt, Sonderband 2], S. 183-198.
- BRANTZ , Dorothee/Christof Mauch: Einleitung. Das Tier in der Geschichte und die Geschichte der Tiere. In: Dies. (Hrsg.): Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne. Paderborn [u.a.] 2010, S. 7-16.
- BROO , Hanno: Arbeiter- und Volksbildungsbewegung in Mainz. Ein volkskundlich-sozialhistorischer Beitrag zur Vereinforschung. Mainz 1989 [Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz, Bd. 7].
- BRYANT , Clifton D.: The Zoological Connection. Animal-Related Human Behavior. In: Social Forces, 58.2 (1979), S. 399-421.
- BUCHNER-FUHS , Jutta: Das Tier als Freund. Überlegungen zur Gefühlsgeschichte im 19. Jahrhundert. In: Paul Münch/Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 275-294.
- BUCHNER , Jutta: Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhundert. Münster [u.a.] 1996 [Internationale Hochschulschriften, Bd. 206].
- DIES .: „Im Wagen saßen zwei Damen mit einem Bolognerhündchen“. Zur städtischen Hundehaltung in der wilhelminischen Klassengesellschaft um 1900. In: Siegfried Becker/Andreas C. Bimmer (Hrsg.): Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. Marburg 1991 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 27), S. 119-138.
- BURKHART , Stefan: Das Pitbull-Syndrom. Die Angst vor Hunden und der moderne Zeitgeist. Norderstedt 2009.
- BUSCH , Anne: Die berufliche Geschlechtersegregation in Deutschland. Ursachen, Reproduktion, Folgen. Wiesbaden 2013 (Univ. Diss. HU Berlin).
- BUSCHKA , Sonja/Julia Gutjahr/Marcel Sebastian: Gesellschaft und Tiere – Grundlagen und Perspektiven der Human-Animal Studies. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 20-27.
- CASTRICANO , Jodey: Introduction. Animals Subjects in a Posthuman World. In: Dies. (Hrsg.): Animal Subjects. An Ethical Reader in a Posthuman World. Waterloo 2008 (Cultural Studies Series. Environmental Humanities), S. 1-32.

- CHIMAIRA Arbeitskreis: Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human- Animal Studies. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld 2011, S. 7-42.
- CLARKE , Adele: Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden 2012.
- CLIFFORD , James/George E. Marcus: Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. Berkeley, Los Angeles und London 1986.
- COHEN , Carl: Haben Tiere Rechte? In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13] , S. 89-104.
- COLLIER , Stephen J.: Global Assemblages. In: Theory, Culture&Society 23.2-3 (2006), S. 399-401, unter: <http://tcs.sagepub.com/content/23/2-3/399>.
- CORNING , Alexandra F./Daniel J. Myers: Individual Orientation toward Engagement in Social Action. In: Political Psychology, 23.4 (2002), S. 703-729.
- DASTON , Lorraine/Gregg Mitman: Introduction. The How and Why of Thinking with Animals. In: Dies. (Hrsg.): Thinking with animals. New Perspectives on Anthropomorphism. New York u.a. 2005, S. 1- 14.
- DAVIES , Andrew D.: Assemblage and social movements. Tibet Support Groups and the spatialities of political organisation. In: Transactions of the Institute of British Geographers 37.2 (2011), S. 273- 286, unter: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1475-5661.2011.00462.x/pdf>.
- DAY , Eileen: Me, My\*self and I: Personal and Professional Re-Constructions in Ethnographic Research. In: FQS 3.3 (2002), unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0203117>.
- DELANDA , Manuel: A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity. London [u. a.] 2006.
- DERRIDA , Jacques/David Wills: The Animal That Therefore I Am (More to Follow).In: Critical Inquiry, 28.2 (2002), S. 369-418.
- DIAZ-BONE , Rainer: Situationsanalyse – Strauss meets Foucault? (Review Essay). In: FQS 14.1 (2013), unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewFile/1928/3467>.



- DIETZ , Hella: Martha Nussbaum. Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden 2013, S. 244- 248.
- DINZELBACHER , Peter: Gebrauchstiere und Tierfantasien. Mensch und Tier in der europäischen Geschichte. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/2012), S. 27-34.
- EHRHARDT , Jens: Ehrenamt. Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements. Frankfurt und New York 2011 (Univ. Diss., Campus Forschung, Bd. 950).
- EITLER , Pascal: Tierliebe und Menschenführung. Eine genealogische Perspektive auf das 19. und 20. Jahrhundert. In: Jessica Ullrich/Friedrich Weltzien (Hrsg.): Tierliebe. Berlin 2013 [Tierstudien 03/2013], S. 40-48.
- ESCOBAR , Arturo: Welcome to Cyberia. Notes on the Anthropology of Cyberculture. In: Current Anthropology 35 (1994), S. 211-231.
- FEDDERSEN-PETERSEN , Dorit: Hund. In: Hans Hinrich Sambraus/Andreas Steiger (Hrsg.): Das Buch vom Tierschutz. Stuttgart 1997, S. 245-296.
- FENSKE , Michaela: Wenn aus Tieren Personen werden. Ein Einblick in die deutschsprachigen «Human Animal Studies». In: SAVk 109 (2013), S. 115-132.
- FOLTIN , Hans-Friedrich: Geschichte und Perspektiven der Vereinsforschung. In: Ders./Dieter Kramer (Hrsg.): Vereinsforschung. Gießen 1984 [Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 16], S. 3-31.
- FRERS , Lars: Pacification by Design. An Ethnography of Normalization Techniques. In: Helmut Berking: Negotiating urban conflicts. Interaction, space and control. Bielefeld 2006, S. 247-260.
- FUDGE , Erica: Animal. London 2002 [FOCI].
- GAARD , Greta: Vegetarian Ecofeminism. A Review Essay. In: Frontiers. A Journal of Women Studies, 23.3 (2002), S. 117-146.
- GLOCK , Jana: Das deutsche Tierschutzrecht und das Staatsziel „Tierschutz“ im Lichte des Völkerrechts und des Europarechts. Baden-Baden 2004 (Leipzig, Univ., Diss., 2003), [Leipziger Schriften zum Völkerrecht, Europarecht und ausländischen öffentlichen Recht, Bd. 6].
- GMEINER , Rolf-Dieter: Die Stellung des Heimtiers im Recht. In: Evangelische Akademie Bad Boll: Heimtierhaltung. Menschliche Motive und Anliegen des Tierschutzes. Tagung vom 9. bis 11. April 1999 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Bad Boll 2000 [Protokolldienst 1/00], S. 42-65.

- GOETSCHEL , Antoine F./Gieri Bolliger: Tierethik und Tierschutzrecht – Plädoyer für eine Freundschaft. In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13], S. 177-197.
- GOSSE , Cathérine: „Man will auch etwas wiedergutmachen“. Von Menschen, die Tiere schützen. Göttingen 2012 (unveröffentlichte Bachelorarbeit).
- GRÄFRATH , Bernd: Zwischen Sachen und Personen. Über die Entdeckung des Tieres in der Moralphilosophie der Gegenwart. In: Paul Münch/Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 383-405.
- GRIER , Katherine C.: Pets in America. A History. Chapel Hill 2006.
- GRIFFITHS , Huw/Ingrid Poulter/David Sibley: Feral cats in the city. In: Chris Philo/Chris Wilbert (Hrsg.): Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human-animal relations. London und New York 2000 [Critical Geographies, Vol. 10], S. 56-70.
- GRIMM , Herwig/Carola Otterstedt: Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 8-11.
- HALE , Charles R.: Activist Research v. Cultural Critique. Indigenous Land Rights and the Contradictions of Politically Engaged Anthropology. In: Cultural Anthropology 21.1 (2006), S. 96-120, unter: <http://www.jstor.org/stable/3651549>.
- HALE Hale, Charles R.: What Is Activist Research? Unter: [http://www.utexas.edu/cola/depts/anthropology/\\_files/PDF/Hale.pdf](http://www.utexas.edu/cola/depts/anthropology/_files/PDF/Hale.pdf).
- HARAWAY , Donna J.: When Species Meet. Minneapolis und London 2008 [Posthumanities, Vol. 3].
- DIES .: The Companion Species Manifesto. Dogs, People, and Significatn Otherness. Chicago 3rd ed. 2005 [2003].
- HARRISON , Ruth: Animal Machines. The New Factory Farming Industry. London 1964.
- HAUSER-SCHÄUBLIN , Brigitta: Teilnehmende Beobachtung. In: Bettina Beer (Hrsg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S. 33-54.
- HEGNER , Victoria: Vom Feld verführt. Methodische Gratwanderungen in der Ethnografie. In: FQS 14.3 (2013), unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1303197>

- HENGARTNER , Thomas: Volkskundliches Forschen im, mit dem und über das Internet. In: Silke Göttisch/Albrecht Lehmann (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2007, S. 189-218.
- HERZOG , Hal: Some we love, some we hate, some we eat. Why It's So Hard to Think Straight About Animals. New York [u.a.] 2011.
- HESS , Sabine/Maria Schwertl: Vom „Feld“ zur „Assemblage“? Perspektiven europäisch-ethnologischer Methodenentwicklung – eine Hinleitung. In: Dies./Johannes Moser/Dies. (Hrsg.): Europäisch- ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, S. 13-37.
- HINE , Christine: Virtual Ethnography. London [u.a.] 2000.
- HOWELL , Philip: Flush and the banditti. Dog-stealing in Victorian London. In: Chris Philo/Chris Wilbert (Hrsg.): Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human-animal relations. London und New York 2000 [Critical Geographies, Vol. 10], S. 35-55.
- HURN , Samantha: What's In A Name? Anthrozoology, human-animal studies, animal studies or ... ) Comment. In: Anthropology Today 26.3 (2010), S. 27f.
- JEVBRATT , Lisa: Interspezies-Kollaboration. Kunstmachen mit nicht-menschlichen Tieren. In: Jessica Ullrich (Hrsg.): Animalität und Ästhetik. Berlin 2012 [Tierstudien 01/2012], S. 105-121.
- JONES , Owain: (Un)ethical geographies of human-non-human relations. Encounters, collectives and spaces. In: Chris Philo/Chris Wilbert (Hrsg.): Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human- animal relations. London und New York 2000 [Critical Geographies, Vol. 10], S. 268-291.
- JONES , Susan D.: Valuing Animals. Veterinarians and Their Patients in Modern America. Baltimore und London 2003 [Animals, History, Culture].
- JOOST , Katrin: Übersehene Spuren. Der philosophisch paradoxe Begriff der Tierliebe in der Photographie. In: Jessica Ullrich/Friedrich Weltzien (Hrsg.): Tierliebe. Berlin 2013 [Tierstudien 03/2013], S. 91- 101.
- KAMMERHOFER -Aggermann, Ulrike: Ehrenamt und Leidenschaft – ein Vorwort. In: Ehrenamt und Leidenschaft. Vereine als gesellschaftliche Faktoren. Salzburg 2002 [Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Bd. 12], S. 5-15.
- KEELING , Linda J./Jeff Rushen/Ian J.H. Duncan: Understanding Animal Welfare. In: Michael C. Appleby [u.a.] (Hrsg.): Animal Welfare. 2nd Edition, Wallingford und Cambridge 2011, S. 13-26.

- KETE , Kathleen: Animals and Ideology. The Politics of Animal Protection in Europe. In: Nigel Rothfels (Hrsg.): Representing Animals. Bloomington und Indianapolis 2002 [Theories of Contemporary Culture Center for 21st Century Studies, Vol. 26], S. 19-34.
- KLERES , Jochen: Helena Flam. Emotional >Man<. In: Konstanze Senge/Rainer Schütze (Hrsg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden 2013, S. 130-134.
- KNECHT , Michi/Gisela Welz: 'Postmoderne Ethnologie' und empirische Kulturwissenschaft. Textualität, Kulturbegriff und Wissenschaftskritik bei James Clifford. In: Tübinger Korrespondenzblatt 41 (1992), S. 3-18.
- KNOTH , Esther: Die Beziehung vom Menschen zum Heimtier zwischen Anthropozentrismus und Individualisierung – ein Gegensatz? In: Ilse Modelmog/Diana Lengersdorf/Mona Motakef (Hrsg.): Annäherung und Grenzüberschreitung. Konvergenzen, Gesten, Verortungen. Sonderband 1 der Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung, o.O. 2008, S. 172-183.
- KOTRSCHAL , Kurt: Argumente für einen wissens- und empathiegestützten Tierschutz. Biologie, Soziales und Kognition. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 135-171.
- KOWAL , Sabine/Daniel O'Connell: Zur Transkription von Gesprächen. In: Uwe Flick (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 2. Auflage, Hamburg 2003, S. 437-447.
- KUNZMANN , Peter/Kirsten Schmidt: Philosophische Tierethik. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 37-60.
- LATOUR , Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk- Theorie. Frankfurt am Main 2007 [1967].
- LEMPERT , Richard O.: Activist Scholarship. In: Law&Society Review 35.1 (2001), S. 25-32, unter: <http://www.jstor.org/stable/3185384>
- LIECKFELD , Claus-Peter: Wie viel Mensch steckt im Tier. In: GEO 04 (2013), S. 58-66.
- LINDNER , Rolf: Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß. In: Zeitschrift für Volkskunde 77 (1981), S. 51-66.
- LIPP , Carola: Verein als politisches Handlungsmuster. Das Beispiel des württembergischen Vereinswesens von 1800 bis zur Revolution 1848-1849. In: Étienne François (Hrsg.): Sociabilité et société bourgeoise en France, en Allemagne et en Suisse, 1750-1850. Geselligkeit, Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Frankreich, Deutschland und der Schweiz, 1750-1850. Paris 1986, S. 275-296.

- LOFLAND , John: Feld-Notizen. In: Klaus Gerdes (Hrsg.): Explorative Sozialforschung. Stuttgart 1979, S. 110-120.
- LORENZ , Konrad: Man meets Dog. London und New York 2002 [Wien 1949].
- LÜDERS , Christian: Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Uwe Flick [u.a.] (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2000, S. 384-401.
- MAISACK , Christoph: Tierschutzrecht. Haltung von Nutztieren, dargestellt an den Beispielen »Schweine«, »Hühner« und »Enten«. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012 , S. 198-234.
- MARCUS , George E./Erkan Saka: Assemblage. In: Theory, Culture & Society 23 (2006), S. 101-109.
- MARCUS , George E.: Ethnography in/of the World System. The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology, Vol. 24 (1995), S. 95-117.
- MARS Petcare Deutschland GmbH (Hrsg.): Mars Heimtier-Studie 2013. Hund-Katze-Mensch. Die Deutschen und ihre Heimtiere. Verden 2012.
- MARVIN , Garry: Unspeakability, Inedibility, and the Structures of Pursuit in the English Foxhunt. In: Nigel Rothfels (Hrsg.): Representing Animals. Bloomington und Indianapolis 2002 [Theories of Contemporary Culture Center for 21st Century Studies, Vol. 26], S. 139-158.
- MAYRING , Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: FQS 1.2 (2000), unter:  
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384>  
.
- MCFARLAND , Sarah E./Ryan Hediger: Approaching The Agency Of Other Animals. An Introduction. In: Dies. (Hrsg.): Animals and Agency. An Interdisciplinary Exploration. Leiden und Boston 2009 [Human-Animal Studies, Bd. 8], S. 1-20.
- MEYER , Heinz: Frühe Neuzeit. In: Peter Dinzelsbacher (Hrsg.): Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Stuttgart 2000 [Kröners Taschenausgabe, Bd. 342], S. 293-403.
- MILES , Robert: Bedeutungskonstitution und der Begriff des Rassismus. In: Nora Räthzel (Hrsg.): Theorien über Rassismus. Hamburg 2000, S. 17-33.
- MILLER , Daniel/Don Slater: The Internet. An Ethnographic Approach. Oxford und New York 2000.

- MORITZ , Johanna/Erik Schmid: Staatsziel Tierschutz – Verantwortung der Behörde und der Gesellschaft. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 360- 375.
- MÜLLER -Schneider, Thomas: Jeremy Bentham. An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. In: Konstanze Senge/Rainer Schützeichel (Hrsg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden 2013, S. 50-54.
- MULLIN , Molly H.: Mirrors and Windows. Sociocultural Studies of Human-Animal Relationships. In: Annual Review of Anthropology, Vol. 28 (1999), S. 201-224.
- MÜNCH , Paul: Die Differenz zwischen Mensch und Tier. Ein Grundlagenproblem frühneuzeitlicher Anthropologie und Zoologie. In: Ders./Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 323-347.
- DERS .: Tiere und Menschen. Ein Thema der historischen Grundlagenforschung. In: Ders./Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 9-34.
- NOSKE , Barbara: The Animal Question in Anthropology. A Commentary. In: Society and Animals, 1.2 (1993), S. 185-190.
- DIES .: Humans and Other Animals. Beyond the Boundaries of Anthropology. London und Winchester 1989.
- OECD Review of Higher Education in Regional and City Development, unter:  
<http://www.oecd.org/edu/imhe/46572679.pdf>.
- OTTERSTEDT , Carola: Bedeutung des Tieres für unsere Gesellschaft. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang,bpb, 8-9/ 2012), S. 14-19.
- PALMER , Clare/Peter Sandoe: Animal Ethics. In: Michael C. Appleby [u.a.] (Hrsg.): Animal Welfare. 2nd Edition, Wallingford und Cambridge 2011, S. 1-12.
- PEARSON , Susan J.: The Rights of the Defenseless. Protecting Animals and Children in Gilded Age America. Chicago und London 2011.
- PHILO , Chris/Chris Wilbert: Animal Spaces, beastly places. An introduction. In: Chris Philo/ Chris Wilbert (Hrsg.): Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human-animal relations. London und New York 2000 [Critical Geographies, Vol. 10], S. 1-34.
- RASRSTÄTTER , Renate: Staatsziel Tierschutz zwischen Anspruch und politischer Umsetzung. In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte.

- Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13], S. 217-233.
- REGAN , Tom: Die Tierrechtsdebatte. In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13], S. 71-88.
- DERS .: The case for animal rights. Berkeley [u.a.] 1983.
- RHEINGOLD , Howard: Virtuelle Gemeinschaft. Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers. Bonn [u.a.] 1994.
- ROSCHER , Mieke: Gesichter der Befreiung. Eine bildgeschichtliche Analyse der visuellen Repräsentation der Tierrechtsbewegung. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): Human- Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld 2011, S. 335-376.
- DIES .: Tierschutz- und Tierrechtsbewegung – ein historischer Abriss. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 34-40.
- DIES .: Where is the animal in this text? Chancen und Grenzen einer Tiergeschichtsschreibung. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld 2011, S. 121-150.
- DIES .: Engagement und Emanzipation. Frauen in der englischen Tierschutzbewegung. In: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hrsg.): Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne. Paderborn [u.a.] 2010, S. 286-303.
- DIES .: Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung. Marburg 2009 (Univ. Diss. 2008).
- ROY , Michael M./Nicholas J.S. Christenfeld: Do Dogs Resemble Their Owners? In: Psychological Science, 15.5 (2004), unter: [http://pages.ucsd.edu/~nchristenfeld/Publications\\_files/Dogs.pdf](http://pages.ucsd.edu/~nchristenfeld/Publications_files/Dogs.pdf), S. 361-363.
- RYDER , Richard D.: Animal Revolution. Changing Attitudes towards Speciesism. Oxford und Cambridge 1989.
- SAMBRAUS , Hans Hinrich: Geschichte des Tierschutzes. In: Ders./Andreas Steiger (Hrsg.): Das Buch vom Tierschutz. Stuttgart 1997, S. 1-17.
- SCHAFFER , Michael: One Nation Under Dog. America's Love Affair with Our Dogs. New York 2010.

- SCHLAUGAT , Sigrid: Soziales Ehrenamt. Motive freiwilliger sozialer Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld. Bonn 2010 (Univ. Diss. Bonn), unter: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2010/2011/2011.pdf>.
- SCHLEHE , Judith: Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Bettina Beer (Hrsg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S. 71-93.
- SCHMIDT -Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Silke Göttisch/Albrecht Lehmann (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2007, S. 169-188.
- DIES .: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Göttisch, Silke/Albrecht Lehmann (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2007, S. 219-248.
- SCHMIDT , Christiane: Analyse von Leitfadeninterviews. In: Uwe Flick (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 2. Auflage, Hamburg 2003, S. 447-456.
- SCHÖNBERGER , Klaus: Online-Offline. In: Thomas Hengartner/Johannes Moser: Grenzen&Differenzen, Zur Macht sozialer und kultureller Grenzziehungen. 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Dresden 2005. Leipzig 2006 [Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 17], S. 627-637.
- SCHWERTL , Maria: Vom Netzwerk zum Text: Die Situation als Zugang zu globalen Regimen. In: Sabine Hess/Johannes Moser/Dies. (Hrsg.): Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, S. 107-126.
- SERPELL , James A.: People in Disguise. Anthropomorphism and the Human-Pet Relationship. In: Lorraine Daston/Gregg Mitman (Hrsg.): Thinking with animals. New Perspectives on Anthropomorphism. New York u.a. 2005, S. 121-136.
- DERS .: Das Tier und wir. Eine Beziehungsstudie. Zürich [u.a.] 1990.
- SEZGIN , Hilal: Dürfen wir Tiere für unsere Zwecke nutzen? In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 3-8.
- SHELL , Marc: The Family Pet. In: Representations, 15 (1986), S. 121-153.
- SINGER , Peter: Animal Liberation. New York 1975.
- SKABELUND , Aaron: Rassismus züchten. Schäferhunde im Dienst der Gewaltherrschaft. In: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hrsg.): Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne. Paderborn [u.a.] 2010, S. 58-78.



- SMITH , Julie Ann: Hund erlebt zum 400sten Mal hintereinander den besten Tag seines Lebens. Das Tier als Phänomen in der Kulturwissenschaft. In: Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hrsg.): Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne. Paderborn [u.a.] 2010, S. 325-340.
- SÖKEFELD , Konrad: Problematische Begriffe. »Ethnizität«, »Rasse«, »Kultur«, »Minderheit«. In: Brigitta Schmidt-Lauber (Hrsg.): Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder. Berlin 2007, S. 31-50.
- SPAHL , Thilo: Das Bein in meiner Küche. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 9-13.
- SPEED , Shannon: At the Crossroads of Human Rights and Anthropology. Towards a Critically Engaged Activist Research. In: American Anthropologist 108.1 (2006), S. 66-76, unter: <http://www.jstor.org/stable/3804732>.
- SPINKA , Marek/Françoise Wemelsfelder: Environmental Challenge and Animal Agency. In: Michael C. Appleby [u.a.] (Hrsg.): Animal Welfare. 2nd Edition, Wallingford und Cambridge 2011, S. 27-43.
- STEIGER , Frank/Samuel Camenzind: Heimtierhaltung – ein bedeutender, aber vernachlässigter Tierschutzbereich. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 236-259.
- STEINBRECHER , Aline: Eine praxeologisch performative Untersuchung der Kulturtechnik des Spaziergangs (1750-1850). In: Jessica Ullrich (Hrsg.): Tiere auf Reisen. Berlin 2012 [Tierstudien 02/2012], S. 13-24.
- SZTYBEL , David: Animals as Persons. In: Jodey Castricano (Hrsg.): Animal Subjects. An Ethical Reader in a Posthuman World. Waterloo 2008 (Cultural Studies Series. Environmental Humanities), S. 241- 257.
- TELI , Maurizio/Francesco Pisanu/David Hakken: The Internet as a Library-of-People. For a Cyberethnography of Online Groups. In FQS 8.3 (2007).
- UEKÖTTER , Frank/Amir Zelinger: Die feinen Unterschiede – Die Tierschutzbewegung und die Gegenwart der Geschichte. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 119-134.
- ULLRICH , Jessica: Editorial. In: Dies. (Hrsg.): Animalität und Ästhetik. Berlin 2013 [Tierstudien 01/2012], S. 7-10.

- VON LOEPER , Eisenhart: Tierrechte – Entwicklungsdynamik und in der Praxis entschiedene Konflikte. In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hrsg.): Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung. Erlangen 2007 [Tierrechte – Menschenpflichten, Bd. 13], S. 158-176.
- VON ROSENBLADT , Bernhard (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Bd. 1 Gesamtbericht, 2. korrigierte Auflage, Stuttgart, Berlin und Köln 2001 (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 194.1).
- VOSS , Kathrin: Kontrovers und sexy – Kampagnen der Tierrechtsorganisation PETA. In: Mensch und Tier. (Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, bpb, 8-9/ 2012), S. 41-47.
- WAIBLINGER , Susanne: Die Bedeutung der Veterinärmedizin für den Tierschutz. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 172-197.
- WEBSTER , John: Animal Welfare. Limping Towards Eden. A practical approach to redressing the problem of our dominion over animals. Oxford [u.a.] 2005 [UFAW Animal Welfare Series].
- WELZ , Gisela/Annina Lottermann: Projekte der Europäisierung. In: Dies.(Hrsg.): Projekte der Europäisierung. Kulturanthropologische Forschungsperspektiven. Frankfurt am Main 2009 [Kulturanthropologie Notizen, Bd. 78], S. 11-16.
- WIEDENMANN , Rainer E.: Tiere, Moral und Gesellschaft. Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität. Wiesbaden 2009.
- DERS .: Die Fremdheit der Tiere. Zum Wandel der Ambivalenz von Mensch-Tier-Beziehungen. In: Paul Münch/Rainer Walz (Hrsg.): Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. 2., unveränderte Auflage Paderborn [u.a.] 1999, S. 351-381.
- WILD , Markus: Die Relevanz der Philosophie des Geistes für den wissenschaftsbasierten Tierschutz. In: Herwig Grimm/Carola Otterstedt (Hrsg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftlichen Tierschutz. Göttingen und Bristol 2012, S. 61-86.
- WILTFANG , Gregory L./Doug McAdam: The Costs and Risks of Social Activism. A Study of Sanctuary Movement Activism. In: Social Forces 69.4 (1991), S. 987-1010.

WIRTH , Sven: Die Grenzregime des Tier-Konstrukts. Wie Aga-Kröten und Grauhörnchen zu Aliens werden. In: Jessica Ullrich (Hrsg.): Tiere auf Reisen. Berlin 2012 [Tierstudien 02/2012], S. 65-74.

DERS .: Fragmente einer anthropozentrismus-kritischen Herrschaftsanalytik. Zur Frage der Anwendbarkeit von Foucaults Machtkonzepten für die Kritik der hegemonialen Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse. In: CHIMAIRA-Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld 2011, S. 43-84.

WOLF , Jean-Claude: Menschen sind Tiere. Über die Schwierigkeit, Tierrechte zu begründen. In: Hartmut Böhme [u.a.] (Hrsg.): Tiere. Eine andere Anthropologie. Köln [u.a.] 2004. (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Bd. 3), S. 301-317.

DERS .: Tierethik. Neue Perspektiven für Menschen und Tiere. Freiburg, Schweiz 1992.

ZERBEL , Miriam: Tiere schützen, weil Tiere nützen. Zur Entstehung der Tierschutzbewegung. In: Johannes Bilstein/Matthias Winzen (Hrsg.): Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen. Köln 2002, S. 43-55.

## Internet

1. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/dna-analyse-forscher-entziffern-bonobo-genom-a-838803.html>
2. <http://9gag.com/gag/aWZ0Ew3>
3. <http://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/tierschutz-in-der-europaischen-union>
4. <http://blogs.nature.com/news/2013/08/experiments-reveal-that-crabs-and-lobsters-feel-pain.html>
5. <http://bremen.beck.de/default.aspx?bcid=Y-100-G-brhundhg-name-inh>
6. <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/065.htm>
7. <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/125.htm>
8. <http://crossingmunich.org/>
9. <http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2012/08/08/spanien-gewerkschaft-pluendert-supermaerkte-und-verteilt-lebensmittel/>

10. <http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2013/09/09/wegen-krise-kinderrmut-in-spanien-steigt/>
11. [http://ec.europa.eu/food/animal/welfare/actionplan/docs/aw\\_strategy\\_19012012\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/food/animal/welfare/actionplan/docs/aw_strategy_19012012_de.pdf)
12. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2003R0998:20100618:DE:PDF>
13. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2013:178:0001:0026:DE:PDF>
14. <http://eurogroupforanimals.org/>
15. <http://hund-tut-gut.de/images/Mitgliedsantrag.pdf>
16. <http://hund-tut-gut.de/pflegestellen-gesucht.html>
17. <http://hund-tut-gut.de/traumzuhause-gesucht.html>
18. <http://hund-tut-gut.de/ueber-uns.html>
19. <http://hund-tut-gut.de/wie-sie-helfen-koennen.html>
20. <http://icelandreview.com/stuff/views/2005/01/18/dog-fascists>
21. <http://icelandreview.com/stuff/views/2013/02/18/meet-me-park-jb>
22. <http://icelandreview.com/stuff/views/2013/04/22/so-happy-together-jb>
23. <http://landesrecht.rlp.de/jportal/portal/t/36jn/page/bsrlpprod.psml?doc.id=jlr-LHundGRP2004rahmen&showdoccase=1&doc.hl=1&documentnumber=1&numberofresults=17&currentNavigationPosition=1&doc.part=R&paramfromHL=true#focuspoint>
24. <http://lets-get-lost.com/2013/04/moscows-metro-dogs/>
25. <http://mobile.nytimes.com/2013/10/06/opinion/sunday/dogs-are-people-too.html?pagewanted=2&r=0&smid=fb-share>
26. [http://sl.juris.de/sl/HuV\\_SL\\_rahmen.htm](http://sl.juris.de/sl/HuV_SL_rahmen.htm)
27. <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/34901>
28. <http://www.andalucia.com/spain/statistics/tourism.htm>
29. [http://www.andaluz.tv/nachrichten\\_costa\\_del\\_sol/det\\_nachrichten\\_costa\\_del\\_sol.php?idNot=14955&url=bilanz-krise-andalusien](http://www.andaluz.tv/nachrichten_costa_del_sol/det_nachrichten_costa_del_sol.php?idNot=14955&url=bilanz-krise-andalusien)

30. <http://www.andaluz.tv/nachrichten/nachricht-andalusien.php?idNot=8418&url=andalusien-urlaubszahlen-verschiedene-anzahl-an-touristen-in-sevilla-und-madrid>
31. <http://www.andaluz.tv/nachrichten/nachricht-andalusien.php?idNot=9410&url=landesregierung-stoppt-zwangsraeumungen>
32. <http://www.andaluz.tv/nachrichten/nachricht-andalusien.php?idNot=9627&url=anzahl-der-zwangsraeumungen-in-andalusien-und-spanien-steigen-weiter>
33. <http://www.animalliberationfront.com/>
34. <http://www.apotheken-umschau.de/leishmaniose>
35. <http://www.bbc.co.uk/programmes/b03thwhf>
36. <http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-verbraucherschutz/lesefassung-hundegesetz.pdf?start&ts=1178539344&file=lesefassunghundegesetz.pdf>
37. <http://www.bhv-net.de/hundetrainerausbildung.html>
38. <http://www.bmbf.de/press/3311.php>
39. <http://www.bmt-tierschutz.de/nl/04/newsletter.html>
40. <http://www.bmt-tierschutz.de/nl/05/newsletter.html>
41. <http://www.bpb.de/apuz/32536/spanien-in-zeiten-der-globalen-wirtschaftskrise?p=all>
42. <http://www.bpb.de/apuz/32536/spanien-in-zeiten-der-globalen-wirtschaftskrise?p=all>
43. <http://www.bpb.de/apuz/32536/spanien-in-zeiten-der-globalen-wirtschaftskrise?p=all>
44. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/newsletter/57099/europa-finanzielle-anreize-fuer-rueckkehrwillige>
45. <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2013/deutschland-in-europa/174329/arbeitsmarkt-und-erwerbstaetigkeit>
46. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/135609/arbeitslosigkeit-nach-der-finanz-und-wirtschaftskrise>
47. <http://www.civilrights.org/publications/reports/racial-profiling2011/what-is-racial-profiling.html>

48. <http://www.cultureunplugged.com/play/3941/Patas-de-Kiltro\OT1\textemdash-Street-Dog-Walking->
49. <http://www.deutsche-in-andalusien.de/Wo-leben-die-Deutschen-an-der-Costa-del-Sol.9.aspx>
50. <http://www.gesetze-bayern.de/jportal/portal/page/bsbayprod.psml?showdoccase=1&doc.id=jlr-HuVBYrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs>
51. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/hundverbreinfg/gesamt.pdf>
52. <http://www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/jportal/?quelle=jlink&query=GefHG+SH&psml=bssshoprod.psml&max=true&aiz=true>
53. [http://www.guardiacivil.es/es/institucional/especialidades/Medio\\_ambiente/](http://www.guardiacivil.es/es/institucional/especialidades/Medio_ambiente/)
54. <http://www.guia-andalucia.com/en/economy/>
55. <http://www.heise.de/tp/artikel/36/36681/1.html>
56. <http://www.heise.de/tp/artikel/38/38921/1.html>
57. <http://www.heise.de/tp/artikel/38/38921/1.html>
58. <http://www.heise.de/tp/news/Schulspeisung-garantiert-eine-Mahlzeit-fuer-Kinder-1996471.html>
59. <http://www.heise.de/tp/news/Spanien-Mehr-als-6-Millionen-Arbeitslose-2014992.html>
60. <http://www.heise.de/tp/news/Spanien-Mehr-als-6-Millionen-Arbeitslose-2014992.html>
61. <http://www.heise.de/tp/news/Spanien-Mehr-als-6-Millionen-Arbeitslose-2014992.html>
62. [http://www.hund-jagd.de/content/index\\_html?a=&b=7&docID=1218](http://www.hund-jagd.de/content/index_html?a=&b=7&docID=1218)
63. <http://www.hund-tut-gut.de/aktuelles-dringendes/9-aktuelles/86-marokko-hunde.html>
64. [http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/fm/1227/text\\_kampfhunde\\_verordnung1\\_\\_1\\_.pdf](http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/fm/1227/text_kampfhunde_verordnung1__1_.pdf)
65. <http://www.landesrecht-mv.de/jportal/portal/page/bsmvprod.psml?showdoccase=1&doc.id=jlr-HuHVMVrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs&st=lr>

66. <http://www.landesrecht.hamburg.de/jportal/portal/page/bshaprod.psml;jsessionid=5124ADE6EB4CCD861BE769B8F94EE9C8.jp75?showdoccase=1&st=lr&doc.id=jlr-HuGHARahmen&doc.part=X&doc.origin=bs>
67. <http://www.landesrecht.sachsen-anhalt.de/jportal/portal/t/usv/page/bssahprod.psml?doc.hl=1&doc.id=jlr-GefHuGSTp1:juris-lr00&showdoccase=1&documentnumber=3&numberofresults=83&doc.part=X&doc.price=0.0&paramfromHL=true>
68. <http://www.lifewithdogs.tv/2013/04/stray-russian-dogs-commute-to-work-by-subway/>
69. <http://www.mi.brandenburg.de/sixcms/detail.php?id=35848>
70. <http://www.movements-of-migration.org/cms/>
71. <http://www.nibis.de/nibis.php?menid=2656>
72. <http://www.peta.de/tuerkeihunde#.UzrTylPaRMc>
73. <http://www.peta.org/>
74. <http://www.pm-magazin.de/a/kreuzung-von-mensch-und-tier-f%C3%A4hlt-jetzt-das-letzte-tabu>
75. <http://www.recht-niedersachsen.de/21011/nhundg.htm>
76. <http://www.recht-niedersachsen.de/21011/nhundg.htm>
77. [http://www.reddit.com/r/aww/comments/1eyxw9/last\\_night\\_my\\_university\\_gave\\_an\\_honorary\\_masters/](http://www.reddit.com/r/aww/comments/1eyxw9/last_night_my_university_gave_an_honorary_masters/)
78. [http://www.reddit.com/r/science/comments/1jw7bc/experiments\\_reveal\\_that\\_crabs\\_and\\_lobsters\\_feel/](http://www.reddit.com/r/science/comments/1jw7bc/experiments_reveal_that_crabs_and_lobsters_feel/)
79. [http://www.rp-darmstadt.hessen.de/irj/servlet/prt/portal/prtroot/slimp.CMReader/HMdI\\_15/RPDA\\_Internet/med/3ae/3ae601ce-5bd2-6e11-4fbf-1b144e9169fc,22222222-2222-2222-2222-222222222222,true.pdf](http://www.rp-darmstadt.hessen.de/irj/servlet/prt/portal/prtroot/slimp.CMReader/HMdI_15/RPDA_Internet/med/3ae/3ae601ce-5bd2-6e11-4fbf-1b144e9169fc,22222222-2222-2222-2222-222222222222,true.pdf)
80. <http://www.spanischehunde.de/>
81. <http://www.spiegel.de/panorama/fotograf-in-taiwan-macht-bilder-von-hunden-vor-einschlaeferung-a-842749.html>
82. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/jobmisere-in-andalusien-sommer-sonne-arbeitsamt-a-818485.html>
83. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/spanische-gewerkschaft-pluendert-supermaerkte-a-848969.html>

84. <http://www.strandgazette.com/2014/03/06/20-mehr-deutsche-in-diesem-sommer-in-andalusien-erwartet/>
85. <http://www.sueddeutsche.de/panorama/skandal-im-em-gastgeberland-ukraine-hundemassaker-im-namen-des-fussballs-1.1198005>
86. <http://www.sueddeutsche.de/wissen/affen-genom-entschluesselt-der-gorilla-im-menschen-1.1303382>
87. <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/generalstreiks100.html>
88. <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/spanien426.html>
89. <http://www.tasso.net/rumaenien>
90. <http://www.tasso.net/Tierschutz/News/Archiv/2013/Die-Europaische-Union-und-der-Tierschutz>
91. <http://www.taz.de/!105559/>
92. <http://www.taz.de/!82492/>
93. [http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tim/rechtsgrundlagen/th\\_r.\\_gefhuvo.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tim/rechtsgrundlagen/th_r._gefhuvo.pdf)
94. [http://www.tier-im-fokus.ch/mensch\\_und\\_tier/fragmentierte\\_subjekte/](http://www.tier-im-fokus.ch/mensch_und_tier/fragmentierte_subjekte/)
95. [http://www.tierimrecht.org/de/PDF\\_Files\\_gesammelt/91-628-eec\\_de.pdf](http://www.tierimrecht.org/de/PDF_Files_gesammelt/91-628-eec_de.pdf)
96. <http://www.tierschutzbund.de/information/hintergrund/europa.html>
97. <http://www.tierschutzbund.de/information/hintergrund/europa/eu-tierschutzaktionsplan.html>
98. <http://www.tierschutzbund.de/news-storage/ausland/121211-strassenhunde-ukraine-gespraech.html>
99. <http://www.tierschutzbund.de/news-storage/ausland/240512-fussball-em-massnahmen-strassenhunde.html>
100. <http://www.tierschutzbund.de/news-storage/ausland/241111-strassenhunde-em-regierung-zeigt-einsicht.html>
101. <http://www.tierschutzbund.de/news-storage/ausland/271011-strassenhunde-em.html>
102. <http://www.tierschutzbund.de/strassentiere-ausland>




103. <http://www.torrox-andalusien.net/torrox-costa/>
104. <http://www.transitmigration.org/>
105. [http://www.uco.es/sae/archivo/normativa/Ley\\_11\\_2003\\_%20Andalucia.pdf](http://www.uco.es/sae/archivo/normativa/Ley_11_2003_%20Andalucia.pdf)
106. <http://www.umwelt.nrw.de/verbraucherschutz/tierhaltung/hunde/hundegesetz/index.php>
107. <http://www.welt.de/kultur/kunstundnachhaltigkeit/article108125321/Bilder-von-Strassenhunden-kurz-vor-Einschlaeferung.html>
108. <http://www.welt.de/wissenschaft/article2109020/So-viele-tierische-Kreaturen-stecken-im-Menschen.html>
109. [http://wigbit.voegb.at/index.php/Prim%C3%A4r-\\_und\\_Sekund%C3%A4rrecht](http://wigbit.voegb.at/index.php/Prim%C3%A4r-_und_Sekund%C3%A4rrecht)
110. <http://www.youtube.com/watch?v=8k4rhjA0Vkk>
111. <http://www.youtube.com/watch?v=YxJf2L2B5fY>
112. <http://www.yukon-news.com/arts/the-dogs-of-reykjavik>
113. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-09/rumaenien-strassenhunde-verfassungsgericht>
114. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2012-08/spanien-sparprogramme-regionen-rating>
115. <http://www.zertifizierte-hundetrainerausbildung.de/hundetrainerausbildung/zertifizierung/>
116. <http://www2.pfotenhilfe-europa.eu/1642.html>
117. <https://de-de.facebook.com/Hundtutgut/posts/477292612318781>
118. <https://ec.europa.eu/eures/main.jsp?countryId=ES&acro=lmi&showRegion=true&lang=en&mode=text&regionId=ES0&nuts2Code=%20&nuts3Code=null&catId=452>
119. [https://fbcdn-sphotos-g-a.akamaihd.net/hphotos-ak-ash3/t1.0-9/543420\\_583771701670871\\_1014020059\\_n.jpg](https://fbcdn-sphotos-g-a.akamaihd.net/hphotos-ak-ash3/t1.0-9/543420_583771701670871_1014020059_n.jpg)
120. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.583771615004213.1073741857.396807083700668&type=1>
121. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.583771615004213.1073741857.396807083700668&type=1>

122. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.587321131315928.1073741859.396807083700668&type=1>
123. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.601705536544154.1073741865.396807083700668&type=1>
124. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.606038779444163.1073741868.396807083700668&type=1>
125. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.626457560735618.1073741873.396807083700668&type=1>
126. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.628389467209094.1073741874.396807083700668&type=1>
127. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.650613848319989.1073741877.396807083700668&type=1>
128. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.650613848319989.1073741877.396807083700668&type=1>
129. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.658281937553180.1073741879.396807083700668&type=1>
130. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.658281937553180.1073741879.396807083700668&type=1>
131. <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.667780623269978.1073741881.396807083700668&type=1>
132. <https://www.peta.de>
133. <https://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/Landesportal/Gesetzestext.pdf>
134. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/jugendarbeitslosigkeit-spanien104.html>
135. <https://www.youtube.com/watch?v=Hj6eFlIzSn4>

## Eigene Quellen

1. E-Mail-Verkehr vom 05.10.2013.
2. E-Mail-Verkehr vom 05.10.2013.
3. E-Mail-Verkehr vom 27.01.2014.
4. E-Mail-Verkehr vom 25.03.2014.
5. Eigene Aufnahme, LS\_50210.mp3.
6. Eigene screenshots von <https://twitter.com/EG4Atweets>.
7. Exposé Masterarbeit.
8. Felddtagebuch Spanien.
9. Felddtagebuch Spanienplanung.
10. Gruppeninterview mit Nicole/Ute/Silke, 14.06.2013.
11. Interview mit Susanne, 18.06.2013.
12. kapitel spanien 07042013\_af.doc.
13. Notizen „'brainstorming' mit M.“, 03.07.2013.
14. Protokoll Ennos Familie, 12.02.2014.
15. Protokoll Sommerfest Hund tut gut, 28.09.2013.
16. Protokoll Tag der Offenen Tür im Tierheim Hildesheim, 22.09.2013.
17. Protokoll vom Pflegestellentreffen, 26.05.2013.



Wie funktioniert Tierschutz im Alltag? Basierend auf Interviews und Feldforschung mit einem Verein, der Hunde aus spanischen Tötungsstationen nach Deutschland holt und in neue Familien vermittelt, wird den vielfältigen Aspekten dieser Frage aus Sicht der Europäischen Ethnologie nachgegangen. Das Beispiel des Welpen „Hugo“, der während der Forschung gefunden wurde, veranschaulicht die alltäglichen Praktiken der Tierschutzarbeit. Es dient außerdem als Ausgangspunkt für die Beschreibung der komplexen Netzwerke, in die der Verein und seine Akteur\_innen eingebunden sind. Netzwerke, hier konzeptualisiert als Assemblages, bestehen nicht nur aus Menschen. Sie umfassen ebenfalls nichtmenschliche Tiere, Gesetze, Dinge, Institutionen, Diskurse und Erzählungen. Die qualitativen ethnographischen Einblicke in das Alltägliche der Tierschutzarbeit werden gerahmt, begleitet und gestützt durch Ausführungen zur Tierschutz- und Tierrechtsgeschichte. Außerdem gibt die Arbeit einen Überblick über Perspektiven auf nichtmenschliche Tiere aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Philosophie, den Natur- und Rechtswissenschaften. Die Bereicherungen einer europäisch-ethnologisch ausgerichteten Forschung, die mit und nicht nur über andere Lebewesen forscht, werden in dieser Arbeit herausgestellt.